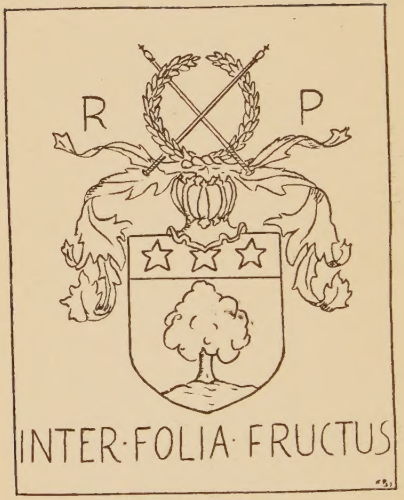
Comp. Phil.

KING'S COLLEGE
LIBRARY
LONDON



GALLERY CASES
GENERAL LIBRARY
67

COMPARATIVE PHILOLOGY

KING'S COLLEGE LONDON
BOOK NUMBER
Z 7003. In 2

SHL
WITHDRAWN
UNIVERSITY OF LONDON DEPOSITORY (C.S.)

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/kratylos_1919_7

INDOGERMANISCHES JAHRBUCH

IM AUFTRAG DER INDOGERMANISCHEN GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN

VON

WILHELM STREITBERG UND ALOIS WALDE

VII. BAND

JAHRGANG 1919

KING'S COLLEGE
LIBRARY
LONDON

BERLIN W. 10 UND LEIPZIG 1921
VEREINIGUNG WISSENSCHAFTLICHER VERLEGER
WALTER DE GRUYTER & Co.
VORMALS G. J. GÖSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG — J. GUTTENTAG, VERLAGS-BUCHHANDLUNG — GEORG REIMER — KARL J. TRÜBNER — VEIT & COMP.

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten.

Z 7003 . In2

C. A. Wagner, Buchdruckerei A.-G., Freiburg i. B.

Die Sächsischen Forschungsinstitute in Leipzig (Forschungsinstitut für Indogermanistik), die Heidelberger Akademie der Wissenschaften (Stiftung Heinrich Lanz) und die Sächsische Akademie der Wissenschaften haben die Herausgabe auch dieses Bandes des Indogermanischen Jahrbuchs durch Bewilligung von Beihilfen unterstützt.

Inhalt.

Seite

Bibliographie des Jahres 1917:

IX. Italisch (J. B. Hofmann) 1
X. Keltisch (J. Pokorny) 48
XI. Germanisch:
A. Allgemeines, Gotisch (W. Streitberg) 52
C. Nordgermanisch (Dirckinck-Holmfeld und Sandvad) 74
D. Westgermanisch (O. Mausser) 90
XII. Baltisch-Slavisch (O. Hujer) 112

Persönliche und wissenschaftliche Nachrichten:

W. Streitberg, August Leskien 138
W. Streitberg, Karl Brugmann 143
W. Streitberg, Karl Brugmanns Schriften 1909—1919 . . 148
A. Nehring, Otto Schrader 152
A. Debrunner, Ernst Zupitza 160
R. Thurneysen, Kuno Meyer 164
R. Rau, Edmund Crosby Quiggin 167
Persönliches 168

Bericht des Vorstandes der indogermanischen Gesellschaft . 171

Kassenbericht der indogermanischen Gesellschaft 174

Autorenregister zur Bibliographie 1917 179

BIBLIOGRAPHIE DES JAHRES 1917.

Im Interesse einer vollständigen Berichterstattung richten wir an alle Mitglieder der Indogermanischen Gesellschaft und an alle Leser des Indogermanischen Jahrbuches die Bitte, uns durch Zusendung von schwerer zugänglichen Aufsätzen und Gelegenheitsschriften, besonders nichtdeutscher Länder, oder wenigstens durch Mitteilung von Titeln und Inhaltsangaben zu unterstützen. Es empfiehlt sich, solche Zusendungen mit dem Vermerk 'für das Indogermanische Jahrbuch' an Prof. W. Streitberg, München, Isabellastraße 31, gelangen zu lassen, von wo sie den einzelnen Mitarbeitern der Bibliographie zugestellt werden.

Die Herausgeber.

IX. Italisch.

Etruskisch. (Vgl. auch No. 45. 122. 135.)

1. Sardis. Publications of the American Society for the excavation of Sardis. vol. VI. Lydian Inscriptions part I by E. Littmann. Leiden, E. J. Brill. 1916. 8, 85 S. 4°.

S. 80—82 umfangreiche Übereinstimmungen des Lydischen mit dem Etruskischen: Doppelkonsonanten fehlen bzw. sind selten, ebenso Tenues aspiratae; beide haben gemeinsame Schriftzeichen für *v* und *f*, Nasalvokale, Wechsel von *u* und *v*, starken (expiratorischen) Initialakzent, beide bilden einen *-l*-Genitiv bzw. *-l*-Adjektive der Zugehörigkeit; beide scheinen kein grammatisches Geschlecht zu kennen; etr. *-c* lyd. *-k* 'und'; Gentilizia auf *-aχ* bzw. *-ak*; Verbalendungen etr. *-θ -nθ*, lyd. *-d -nt*; einige gemeinsame Wortstämme. — S. 83f. vergleicht Herbig lyd. *alikueṛid* mit etr. *aliqu alχu*, *alulis* mit *alu, ataũ atalis* mit *ata*, *atelis* mit *ate, atraśtalid* mit *atreśθe*, *karoś karolis* mit *carv-*, *kumlilis kumlilid* mit *cumlna, manelis manelid* mit *mane, sabũalid* mit *sapu*.

2. Cortsen, S. P. Vocabulorum Etruscorum interpretatio. Nord. Tids. Fil. 4. Reihe 6 (1917) 165—175.

Bietet gegenüber der Zusammenstellung bei Müller-Deecke, Die Etrusker II 508—512, einen dem gegenwärtigen Stand der Forschung entsprechenden Index der deutbaren Wörter, und zwar in Kap. I alle Wörter, deren Bedeutung sicher steht: Substantiva (ad familiam, titul, magistratuum, sepulcrum, supellectilem pertinentia; alia, Adjektiva, Verba. Numeralia, Pronomina demonstr., Adverbien, Konjunktionen); Kap. II

King's College Library London

Substantiva, Adjektiva, Verba, über deren Bedeutung man schwanken kann, Kap. III von griechischen und lateinischen Schriftstellern überlieferte oder von modernen Gelehrten ermittelte Etruska. — Einzelbemerkungen: S. 166[6] bemerkenswerte Gleichung *zilaθ, zil(a)χ(nu)* 'iurisperitus, iudex': lyd. *silukaś*. — S. 167[4]: *r* fast immer, aber nicht ausnahmslos Pluralsuffix, da *aiśer* gelegentlich auch Sg. = 'deus' zu sein scheint, vgl. Dion. Hal. 56, 29, Sueton Aug. 97, 2 *aisera* als Name einer Göttin. (Vielmehr steht hier *aesar . . . Etrusca lingua deus.*) — S. 168[3]: Literatur zum Femininsuffix *-θa* (von Haus aus Deminutivsuffix). — S. 170: gegen Skutsch-Lattes Ansatz von *ci* = 5, *śa* = 6. — S. 173[3]: *ma turunce* = *hanc dedit* (gegen Torp, Etr. Beitr. 1, 12ff., Herbig, Münchn. Stzbr. 1911, 31[2]).

3. **Robert**, C. Tyro. Herm. 51 (1916) 273—302.

Zieht für seine Rekonstruktion der zweiten Tyro des Sophokles ein unteritalisches und sechs etruskische Bildwerke heran. Vgl. die folgende Nr.

4. **Herbig**, G. Tyro und Flere. Herm. 51 (1916) 465—474.

Erkennt in der Brunnengestalt auf dem etruskischen Spiegel Gerhard, Taf CLXX (Robert a. a. O. 277) mit den Namensbeischriften *flere turia pelias nele* die Σιδηρώ der Sage, womit auch die abgebildete Schlange und der Vogel als tod- und unheilverkündend in sinnvolle Beziehung treten; das zwingt nun aber, etr. *flere* und griech. Σιδηρώ gleichzusetzen: da nun nach Ausweis der sonstigen Belege das etruskische Wort *fler-* offenbar 'Bronzestatue' (kaum 'Statue' schlechtweg) bedeutet, so daß von der Grundbedeutung 'Bronze, Eisen' auszugehen ist, findet der Verf. in der Adjektivbildung *fler-e* eine Namens-, vielleicht auch Wortspielübersetzung 'Eisenweib' = Σιδηρώ. (S. dagegen Körte, Gött. Abh. 1917, No. 4, S. 19[2].) Die schwierige Alkestisinschrift *eca : ersce : nac : aχrum : flerθrce* deutet Herbig etwas phantasievoll ein dichterisches Zitat darin erblickend folgendermaßen: 'Diese (die Alkestis, *alcsti*) wehrte ab (von ihrem Gatten) jene (die von beiden Seiten heranstürmenden Todesdämonen) und machte eisern (= erstarren) den Acheron (*stupefecit inferos* ob solcher Gattentreue)'.

4a. **Körte**, G. Göttinger Bronzen. Abh. Gött. Ges. d. W. N. F. 16, 4 (aus dem archäol. Inst. d. Un. Gött. II). Berlin, Weidmann. 1917. 64 S., 19 Tafeln. 12 M.

Bespr.: R. Pagenstecher, BphW. 38 (1918) 1039—1044.

Die Inschr. auf Tafel I liest K. S. 7f. als *temreś alpan tmrę*, was Pagenstecher a. a. O. 1043 verbessert zu *temreś alpan tina(s)* = 'des Temre Weihgeschenk an Juppiter' (nach Herbig).

5. **Herbig**, G. *Bargina.* Festschr. E. Kuhn. Breslau, Marcus. 1916. S. 171—175.

Aufhellung von Einzelheiten zu dem von Schulze, Eigenn. 73—75, begründeten Zusammenhang zwischen den lat. Gattungsnamen *barginna, bargĭna, bargĭna, barcus, bargus* mit den etr.-lat. Eigennamen *Barginna, Bargonius, Parconius, Barg(i)us.* Zunächst sind zu erwarten die Formen *bargĭna *bargenna* (: *bargus* = *levenna : levis, sociennus : socius*). Daneben kann etr.-lat. *-inna* in *Barginna* zunächst entweder aus etr. *-īna* entstanden sein oder neben einem etr. *-ĭna* sich durch hypokoristische Konsonantendehnung entwickelt haben. Die Messung und Schreibung *bargĕna*

in dem Hexameter bei Caper gramm. 7, 103, 8 *bargĕna, non bargīna, genus cui barbaricum sit* ist der Etymologie zuliebe erfolgt; vgl. auch das Glosseninterpretament *alienigena* und die Form *barrigena*. — Die weitere Geschichte des Wortes im Mittelalter sollte von H. noch gegeben werden; vgl. zweimaliges *bargĭna* bei Aldhelmus, das eine Mal anscheinend in der auffälligen Bedeutung 'Pergament', worauf sich die angels. Glosse Aelfrici *bargina bocfel* bezieht. Dazu afr. *Barragouyn* noch = 'barbarus, alienigena' (s. Ducange 577), nfr. *baragouin* (*-er -eur*) 'Kauderwelsch'.

6. Herbig, G. Etruskisches Latein. IF. 37 (1917) 163—187.

1. 6. 7. 8. *lanista lanistra:* etr. Eigenn. *lani, Lanius*; *laniēna* 'Fleischbank' ist etr. *-na*-Adjektivbildung zu *lan-ius Lanius*, vgl. *acr-iena* : *Agrius, lark-iena* : *Larg-ius, φlav-iena* : *Flav-ius* usw. Gentilname *Lanivius* = **laniu, Lanuvius* = **lanu. pagus Lan-ita* 'Dorf in der ehemals etr. Feldmark von Nola': *lani, Lanius* (mit weiteren Belegen des Wechsels von einfachen mit *-n-* und *-ta*-Bildungen). — Auch 2. *lepista—lepistra* soll wegen der einmaligen Glossenform mit *-r-* über das etr. Kampanien nach Rom gekommen sein; ob = λεπαστά oder **δεπέστα*, wird dabei nicht entschieden. Eine ähnliche etr. Kombination ergibt sich für 3. *genesta genista* 'Ginst, Ginster', da romanische Formen eine vulgärlat. Nebenform **genestra *genistra* voraussetzen. 4. *Fenestella* = etr. **fnest-l-a*, vgl. *fnes-ci*; *fenestra* = **fnestra* : **fnes-ta* = lat.-etr. **Fenes-tius*? Semasiologische Schwierigkeiten im Verhältnis der lat. Appellativa *fenestra -ella* zu den etr. Eigennamen *fnes-ci Fenestella* werden zu beheben gesucht durch Ansatz einer Bedtg. 'Lichtspender, lucifer' für *fenestra*. Dazu auch der Name der kampan.-etr. Stadt *Fensernia*, vgl. die osk. Münzlegenden *fenser, fensernu*. — 5. etr. Eigenname *arist(i)a* mit dem Appellativum *arista* 'Hachel an der Ähre' zu verbinden? Bemerkungen zu etr. *urste* Ὀρέστης, *pakste* Πάγασος, *uΘuste* Ὀδυσσεύς, *cluΘumusΘa* Κλυταιμήστρα. — 10. etr. und latinische Berufsnamen unter den Gentilicia: *śuplu Subulnius* : *subulo* 'Pfeifer', *macstr-na*, rücklatinisiert *Mastarna*, : *magister* '(Fecht-?)Meister', *bargina* 'νεκροφόρος' : etr.-lat. *Barginna* usw. Für die Familien der *ficani, ve(i)ane* (*veace viace*), *velzna* ist Deutung als *Ficarii* 'Feigenhändler', *Viarii* 'Weg(n)er', *Volsarii* 'Zangemeister' oder vielmehr Beziehung auf die Städtenamen *Ficana Vei Volsinii* zunächst noch offen zu lassen. — Man tritt den scharfsinnigen und bahnbrechenden Untersuchungen des Verf. nicht zu nahe, wenn man betont, daß z. B. die Einreihung von *lepist(r)a* und *genest(r)a* in diese Zusammenhänge einen noch viel festeren Unterbau erhalten muß, wenn sie bestehen soll (*aplustria:* ἄφλαστον ist übrigens hier noch nicht behandelt). Vor allem die Annahme, daß die späten Formen *lepistra lanistra *genestra* eine altetrusk. Suffixkombination enthalten sollen, darf man heute kaum mehr wagen, ohne das ganze Problem des vulgärlat. Wechsels nicht bloß von *-(s)tra -(s)ta*, sondern auch von *-(s)trum -(s)tum* (s. Niedermann, Glo. 1, 262; Liechtenhan, Diss. Basel 1917, 52) im Zusammenhang zu erörtern. So ist z. B. auch für *ballista* die Nebenform *ballistra* (vgl. auch ital. *balestra, arcobalestro* usw.) nicht nur ein halbes Dutzendmal in Glossen, sondern auch zweimal von späten Grammatikern bezeugt. Auch aus den Placidusglossen *frestram* : *fenestram* eine Mundgerechtmachung von etr. **fnestra*, also etwas Altes, herauszufischen, ist

mehr als gewagt: es ist assimilatorischer Lautzuwachs zu *festram*; von *frestra* seinerseits mit dissimilatorischem Schwund des zweiten *r* stammt portug. *fresta* 'Dachluke'.

7. **Cocchia**, E. Introduzione storica allo studio della letteratura latina. Bari, Laterza. 1915. 381 S. Kl. 8°. 5 L.

Darin S. 285—302 der Versuch, den etruskischen Initialstarkton, weiterhin den altlateinischen, zu leugnen und die etruskischen Vokalsynkopierungen in ein graphisches Problem (tachygraphische Schreibungen) aufzulösen (mir bekannt durch Herbigs Erwähnung, IF. Anz. 37, 20[1]). Im 4. Kap. S. 186—223 wird wieder einmal versucht, Verwandtschaft der Etrusker mit den idg. Italikern nachzuweisen, das 5. Kap. plädiert für eine gräkoitalische und gegen die italokeltische Volksgemeinschaft (nach E. Kalinka, Z. Öst. Gy. 68 [1917]).

8. **Ducati**, P. Osservazioni di demonologia etrusca. Rendic. di Lincei 24, 9 (1916).

Das Italische. Zusammenfassungen.

9. **Walde**, A. Über älteste sprachliche Beziehungen zwischen Kelten und Italikern. Innsbrucker Rektoratschrift. Innsbruck. 1917. 77 S. 8°. 1,50 M.

Bespr.: K. Brugmann, BphW 37 (1917) 1525—1528. E. Hermann, GGA. 180 (1918) 343—362.

Weittragende Vermutung einer speziellen 'gälolatinischen' Spracheinheit (d. h. des lateinischen Zweigs des Italischen und des irischen oder gälischen Zweigs des Keltischen), während die Beweisstücke für eine 'britannosabellische Einheit' (d. h. der Gallisch-Britannischen Dialekte einerseits und der Oskisch-Umbrischen anderseits) nicht genügen. Damit hat W. in Präzisierung eines schon Beibl. z. Anglia 22 (1911), 3 ff. ausgesprochenen Gedankens den Mut zu einer großen Synthese gefunden, obwohl das Tocharische mit seiner völlig ausgebildeten mediopassivischen *r*-Konjugation jeden Tag wachsender Erkenntnis diese Kreise stören kann; denn W.s Geneigtsein, in dem völkischen Träger dieser neuen Sprache schlechthin Kelten zu sehen, dürfte nur eine vorläufige Lösung des Rätsels darstellen, das diese Sphinx uns noch aufgibt. Einzelheiten: S. 10 ff. wird neuerdings die Zimmersche These zu begründen gesucht, daß weder der britannische Zweig des Keltischen noch der oskisch-umbrische des Italischen ein eigentliches Deponens gekannt habe (am schwersten fällt der Beweis fürs Oskisch-Umbrische: karanter wird als Passiv = 'perduntur' zu *cariēs*, κήρ gestellt, *terkantur* dürfte nicht medial = 'suffragentur', sondern passivisch = 'purgentur, lustrentur' bedeuten; die übrigen Formen aber sind, abgesehen von dem verdächtigen *upsatuh sent* (= operatores?) Belege für das alte reflexive Medium). Ebenso wird S. 16 ff. für die kurzen, an den Verbalstamm direkt tretenden *r*-Formen des Oskisch-Umbrischen die unpersönliche Verwendung ('*man*'-Form) durch eingehende Interpretation gesichert und mit der ganz entsprechenden Geltung solcher Formen im Britannischen in Beziehung gesetzt. Anderseits kennt (S. 28 ff.) weder das Oskisch-Umbrische noch das Britannische das *b*-Futurum bei abgeleiteten Verben, das nur irisch-lat. ist (Annahmen im einzelnen: die *-ībo*-Formen waren ursprünglich bei den

Denominativen wie *fīnībo*, bei den primären Verben wie *farciam veniam* kann dieser kurzvokalische Typus alt sein, er kann aber auch erst dem Typus *cupiam* nachgebildet sein). — S. 38ff.: die Musterung der Übereinstimmungen in der Nominalflexion ergibt keine zwingenden Resultate. — S. 41ff. Lautlehre: es wird der Nachweis versucht, daß die latein. Entwicklung der silbebildenden *ṇ ṃ*: vor Konsonanten zu *en em*, vor Vokalen zu *an am* (so mit Hirt gegen Sommer unter Urgierung der aus *manēre ianitrīces* zu entnehmenden Beweisstücke) der irischen entspricht: *an am* vor Vokalen, im wesentlichen dagegen *en em* vor Konsonanten (wo das Irische *a*-farbige Nachkommen von *ṇ* vor Konsonanten zeigt, werden die gemeinsamen Bedingungen dafür, nämlich mehr oder weniger ausgeprägte Nasalierung des vorausgehenden Vokals, untersucht und präzisiert); im Oskisch-Umbrischen dagegen steht der Entwicklung *en* im Inlaut vor Konsonanten und im Auslaut gegenüber *an- am-* im Anlaut (mit eingehender Interpretation des Tatsachenbestandes S. 53ff. gegen Brugmann bzw. Hirt-Buck), was zur britannischen Entwicklung von durchweg *an am* teilweise stimmt. — S. 57ff. zur Geschichte der Labiovelare *qw, gw, gʷh*: es erscheint hier ein ir.-lat. *qu* gegenüber britannosabellischem *p*, während alle übrigen Entwicklungen erst im Sonderleben der 4 Sprachgruppen vor sich gegangen sind.

10. **Güntert, H.** Zur Herkunft und Bildung des italischen Imperfekts. Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung. Sitzgsbr. Heidelberg. Ak. W., 8. Abh. Heidelberg, Winter. 1917. 43 S. 8°. 1,50 M.

Bespr.: K. F. W. Schmidt, BphW. 38 (1918) 798—801.

Die Analyse des italischen Imperfekts hat bisher noch kein voll befriedigendes Ergebnis geliefert. Zwar ist man sich seit Bopp in der Identifizierung des zweiten Gliedes einig: *-bam*, ein naher Verwandter von *fuam*, ist die italische Fortsetzung eines idg. Aorists **bhvām* 'ich war' zur Wz. **bheuā* 'werden, sein' (~ ir. *ba* 'ich war', lit. *bùvo* 'er war' aus **bhuuāt*, abg. 3. Pl. kondit. *bą* aus **bhvānt*). Dagegen ist die Klarlegung der morphologischen Struktur und sprachgeschichtliche Einordnung des ersten Kompositionsglieds immer noch nicht befriedigend geglückt. Allerdings haben sich negativ aus dem Deutungsgewirr einige Richtlinien herausschälen lassen: ein infinitivartiges Gebilde steckt wohl sicher nicht darin, da das vom einzelsprachlich lateinischen Standpunkt auch syntaktisch nicht befriedigt. Auch das Operieren mit kasusartigen Gebilden führt nicht zum Ziel: den Instrumentalis der Früheren hat man ganz fallen lassen, Streitbergs endungsloser Lokativ (IF. Anz. 2, 169f.) hat speziell im Latein. wenig Anhaltspunkte und müßte den Typus *legēbam* sekundär erscheinen lassen, Hirts 'casus indefinitus' oder 'Urwort' erweckt bei einer einzelsprachlichen Neubildung chronologische Bedenken und könnte höchstens eine mittelbare Zurückführung gestatten; was endlich die Hypothese betrifft, die von *ē*-Femininen ausgeht (*tabēs*: **tabē-fām* 'ich war im Hinschwinden', also wieder der endungslose Lok.), so macht sich G. hier voll und ganz die bereits von Sommer KE. 142ff. vorgetragenen Bedenken zu eigen. Andere Analysen, wie *legēbam* aus **leges-bam* bei Lindsay-Nohl 564 oder Fays *tegēbam* aus **tegai-*, **tegei-fam* oder **tegēs-fam* kommen von vornherein nicht in Betracht. So bleibt die Auseinandersetzung mit Stowasser-Skutschs Annahme einer Zu-

sammenrückung des Part. Präs. mit der Kopula übrig: *legē-bam* aus **legens-fam*; aber auch für sie hat G., trotz Sommer KE. 143, aus lautlichen und syntaktischen Gründen nichts übrig. G. selbst sieht nun in den ältesten Mustern der Bildung Umgestaltungen alter Wurzelaoriste auf schweren Basen, deren absterbende Funktion in gemeinitalischer Zeit durch Zusammensetzung mit einem Hilfsverbum neubelebt wurde. Dieser im idg. Verbalsystem eine große Rolle spielende 'Aoristpräsenstypus' (*legē-* : ἐλέγη-ν usw.) muß auch im Uritalischen noch vorhanden gewesen sein; die Umbildung trat infolge Undeutlichwerdens der Form und Zusammenfalls von Präsentien und Wurzelaoristen ein (infolge Fehlens des Augments, Aufgeben der primären und sekundären Endungen, mangelnder Differenzierung durch den Akzent; einheitlicher *e*-Vokalismus des alten idg. Konjunktivs). Die Schwierigkeit der Verschiedenheit solcher Hilfsverba bei den verbalen periphrastischen Bildungen sucht G. durch Fruchtbarmachung der Finckschen Unterscheidung von 'Tätigkeits'- und 'Empfindungsverben' zu lösen; vgl. auch das periphrastische ind. Perfekt *vidắm cakắra*, dann *āsa* und *babhūva*. Damit vergleicht er ferner nach Pedersen, Gr. 2, 446 ff., den nackten Verbalstamm *gwy-* im mcymr. (ähnlich corn. und breton.) Iterativpräsens und Futur zu *gwybot* 'wissen, erfahren': *gwy-bydaf gwy-bydy gwy-byd* usw., Passiv *gwy-bydir*. Entwicklungsmöglichkeiten im einzelnen: **legēt-fāt *legēs-fās* konnten lautgesetzlich zu **legē-fāt *legē-fās* werden, dann entstand im Sprachgefühl ein neues 'Infix'-*fā-*, wonach mechanisch **legē-mus* zu **legē-fā-mus*, **legē-tis* zu **legē-fātis* erweitert wurden. Ferner vergleicht er, so schon Pedersen, aus dem Italischen den Typus *liquēfacio calēfio*: er sieht die ältesten Muster der Bildung gegen Skutsch nicht im Passiv, sondern im Aktiv, und zwar zunächst bei altidg. Kausativa der 2. Konjugation, die durch Antritt von *facere*, das so allmählich fast zum 'Kausativsuffix' herabsank, neu hergerichtet wurden. (Dabei muß G. von dem Typus bei Transitiva, wirklichen alten Kausativa, wie *commonefacio perterrefacio condocefacio* ausgehen, der schon nach dem Befund der Überlieferung sich schwerlich als alt und primär erweisen wird.) Die weiteren Schichtenbildungen, speziell die Umdeutung des ersten Glieds als Adverb, z. T. nach Skutsch. — Vor allem will G. S. 24 ff. mit Pedersen gegen die Mehrzahl der Keltisten das lat.-fal. *f/b*-Futurum trotz lautlicher Schwierigkeiten zusammenhalten, besonders auch wegen des Bildungsparallelismus lat. Futur-Imperfekt und ir. Futur-Kondizionalis, welch letzteren er mit dem oskischen *-ff-*Perfekt (das ihm zum Erweis des *f/b*-Futurs als italisch dient, da es als Neuschöpfung auf Grund des *f*-Futurums zu betrachten ist) in engsten Zusammenhang bringt: osk. *aíkdafed* : ir. *léic-fed, ·tic-fed* usw. Im folgenden eingehende Erörterung der anzunehmenden Analogiebildungen im italischen Imperfekt (*dăbam* und osk. *fu-fans* für **fuē-fans*, weil infolge Zusammenfalls von 'Aoristbasis' und Verbalstamm bei maßgebenden Verben der 1. und 2. Konjug. das erste Glied als allgemeiner Verbalstamm gefaßt wurde), speziell zu den Bildungen der 4. *audīēbam* usw., sowie *ībam*, ferner zur Chronologie des neuen Futurs der 1. und 2. Konjug. auf **bhvō* bzw. *-fō*. Zum Schluß Parallelen aus anderen Sprachen: die griech. 'schwachen' Passivaoriste auf -θην unter Ausbau der Wackernagelschen Theorie, ferner das slav. Imperfekt auf *-achъ*: zur Fassung des ersten Glieds s. Baudiš IF. 23, 135, Sommer KE. 142; in *jachъ* steckt **ēsom* oder eher **esom* (Hom. ἔον) 'ich war', während das lit. Imperfekt der

Gewohnheit (*penédavau* usw.) sowie das arm. Imperfekt *berei* 'ich trug, ich wurde getragen' und das germanische schwache Präteritum *-da* fernzuhalten ist. — Man wird ruhig abwarten dürfen, wie diese Theorie sich bewährt. Daß die angenommene Art der Verschmelzung vom einzellatein. syntaktischen Standpunkt anspricht oder auch nur eine Parallele hat, kann man nicht sagen. Dabei muß man allerdings zugeben, daß auch das Skutschsche *sciens sum*-Argument für dessen eigene Theorie nichts beweist: derlei hat bestenfalls den Wert von Informationsmaterial; sonst könnten z. B. die Anhänger der Lokativtheorie ihrerseits Fälle für sich verwerten wie Cato orig. 83, 12 *quorsam ire pergant, in expectando sunt* (vgl. Plaut. Stich. 283 *quae misera in expectatione est ... adventum viri*).

11. **Charpentier, J.** Die verbalen *r*-Endungen der indogermanischen Sprachen. Skrifter utgifna af K. Human. Vetenskaps-Samf. i Uppsala 18, 4. Uppsala, Ak. Bokh. und Leipzig, Harrassowitz. 1917. 120 S. Gr. 8°. 3,75 M.

Bespr.: E. Fränkel, LZ. 69 (1918), 12—14.

Die wenig neue Ergebnisse erzielende, auch hinsichtlich des Tocharischen noch verfrühte Monographie hat den Vorzug nüchterner, die Grenzen eigenen und fremden Wissens nie verwischender Klarheit. Nach einer Einleitung und der Besprechung der wichtigeren bisherigen Arbeiten wird S. 31—56 das Material aus den verschiedenen Sprachen vorgeführt, dem sich S. 56—101 die Erörterung über Entstehung und Entwicklung dieser Formen anschließt. Herauszugreifende Einzelheiten: S. 65 f. stellt sich der Verf. das *-ē-* in *fuēre* zwar mit Brugmann IF. 28, 379 ff. als aus schweren Ablautsbasen erwachsen vor, sieht darin aber kein **-ē-ro* (: ai. *aduh-ra*), sondern *-ēri* mit Lindsay u. a., was er engstens mit der indoiranischen Medialendung **-raị* zusammenbringt: *fuēre* und *babhūviré* sind danach verschiedene Ablautsformen (**-ē-ri, -ə-râ^{x}ị*) einer schweren Basis **-ēra^{x}ị*. — S. 83 ff.: nimmt (auch wegen des 'Deponens' osk. *loufir*) an, daß in der Ursprache neben den gewöhnlichen Medialendungen der 3. Personen **-taị *-to* bzw. **-ntaị *-nto* auch einfache flexionslose *r-* (ev. *ro-*) Formen lagen, z. B. **bher-ār* (osk. *ferar*, ir. *do-berar*), so daß also das oskisch-umbrische und keltische 'man'-Passiv bzw. Impersonale sich ebenso wie anderwärts das Passivum aus dem Medium sekundär entwickelt hätte. — S. 86 ff.: Für die 3. Personen sind wohl keine gemeinsamen italokeltischen Grundformen anzusetzen, sondern fürs Italische (bzw. Lateinische) Suffigierung, fürs Keltische Infigierung des *r* am wahrscheinlichsten, also einerseits **seque-to-r* und **sequo-nto-r*, anderseits **seque-t-r-aị sechithir, *sequo-nt-r-aị sechitir* für die absolute, **seque-t-r-o sechethar, *sequo-nt-r-o, sechetar* für die konjunkte Flexion. — S. 92 f. wird mit Glück eine Lanze eingelegt für die glänzende Erstlingsentdeckung Bopps, die der 24jährige in seinem Briefe an Windischmann 4. 5. 1815 (vgl. Lefmann S. 25) mit der ganzen Sicherheit jugendlich genialer Intuition ausspricht: 'laudamini ist ganz sicher nichts anderes als der Nomin. Plur. eines übrigens im Neulateinischen nicht mehr gebräuchlichen Part. in *minus mina minum*, abgeleitet von dem indischen Part. Pass. in *mānah mānā mānam* und von dem griechischen Part. in μενος.' Sommers Skepsis gegen die Festsetzung einer solchen periphrastischen Bildung **sequiminī* (*estis*) gerade in der 2. Person wird mit gutem Grund als übertrieben erwiesen. — S. 71—80: Zum Nachweis, daß das lat. Deponens nur eine

Veränderung und Entwicklung des alten Mediums ist, wird eine Liste wahrscheinlicher 'Media tantum' auf Grund der Delbrückschen (Grdr. 4, 417 ff.) Bedeutungsgruppen gegeben: was eine so lückenhafte Zusammenstellung (es fehlt z. B. *copulor conscreor exunguor*) zum Erweise einer ohnehin zweifelsfreien Tatsache soll, ist nicht recht ersichtlich. Vor allem ist dabei nicht beachtet die weitgehende Störung der ursprünglichen Verhältnisse durch Ausgleich innerhalb formantischer Kategorien: so flektiert *alūcinor* deponential wie *vāticinor* und die übrigen auf *-cinor* (vgl. auch *latrocinor : milito*), oder vgl. den Zusammenschluß derer auf *-ficor: causificor grātificor lūdifico(r) pācificor testificor velificor* gegenüber *aedifico castifico magnifico fūmifico rūmifico*, um nur die Bildungen aus dem alten Latein zu erwähnen. *lucto* scheint von Haus aus aktiv zu sein (s. meine Diss. 36 f.), wenn auch meine Vermutung, es habe sich nach *conflictor* gerichtet, wegen der vorerst unsicher zu beurteilenden Verhältnisse bei diesem Verbum noch offen bleibt. Die farblose Bemerkung S. 80, daß 'im großen und ganzen die Deponentia eine wenig zahlreiche und wahrscheinlich im Absterben begriffene Kategorie bilden', hätte durch Kenntnis der Liste in meiner Diss. S. 35—38, die allein über 20 solche ursprünglich sicher aktive Verba aus dem Altlatein mit späterer deponentialer Flexion aufweist, zweifellos berichtigt werden können.

12. **Jullian,** C. Notes gallo-romaines No. 74: L'unité italo-celtique. Rev. d. ét. anc. 19, 1917, April.

Oskisch-Umbrisch, Zwischendialekte. (Vgl. auch No. 45. 92. 121. 127. 128. 133. 137.)

13. **Schwering,** W. und **Bacherler,** M. Bericht über die Erforschung der altitalischen Sprachdenkmäler für die Jahre 1897—1913. Bursians Jahresber. f. d. Altertumswissenschaft, hrsg. v. Körte. Bd. 176 III. 1917/18. 127 S. 8°.

Schließt sich an den Bericht von G. Herbig, Bd. 106 (1901) für die Jahre 1894—1897 an.

14. **Muller,** F. Zur Wortbbetonung in den osk.-umbr. Dialekten. IF. 37 (1917) 187—209.

Sucht aus den Erscheinungen der Synkope, Konsonantendoppelung und -vereinfachung sowie dem Schweigen der lateinischen Grammatiker gegen Thurneysen Glotta 1, 240 wahrscheinlich zu machen, daß die Dialekte ebenso wie das Lateinische restlos (auch die altlat. Betonungen wie *fácilius* sind keine Verletzung des Dreisilbengesetzes, da analogisch nach *fácilis*; vgl. auch No. 34) die alte Anfangsbetonung aufgegeben haben.

15. **Wackernagel,** J. Neue oskische Inschriften aus Messana. BphW. 37 (1917) 1248—1249.

Gibt u. a. zu der im neu erschienenen Bande 24, 1 der Monumenti antichi von P. Orsi auf Sp. 197 f. publizierten Inschrift eine richtigere Lesung; danach lautet sie:

Μαμερεκς ΚλαFδι(ς) Μαμ(ερε)κ(η)ις = *Mamercus Claudius Mamerci filius*, wodurch uns zum ersten Male der Name der Klaudier auf einem oskischen Sprachdenkmal entgegentritt.

16. **Ribezzo, F.** La nuova „eituns“ di Pompei. Riv. indo-gr.-ital. 1 (1917) 55—63.

17. **Muller, F., Jac. fil.** De voce osca *tadait*. Mnemos. 45 (1917) 133—134.

pod valaemom touticum tadait ezum tab. Bant. 2, 10: Bedeutung eher = 'videatur' als 'censeat': apers. *θadayā(h)* Felseninschr. Behist. 4, 8? (bisher zu **skend-* in ai. *chándati, chadáyati* 'videtur, placet' gestellt).

18. **Hermann, E.** Italisches. KZ. 48 (1917) 119—120.

1. Lat.-oskisch *proiecitad* auf der altlat. Inschrift von Lucera: liest *proiecatid*, auf ein *proiecāre* bezogen wie *fundatid* auf *fundāre*, da gleichfalls ein Konj. des Perf. zu erwarten sei (?). — 2. Marsisch *pacre* No. 243 Planta: nicht = 'pacifer' und Neutr. Sing., sondern wie im Umbrischen und Marrucinischen = 'propitius, gnädig' und Dat. Plur.: *esos novesedc pesco pacre* 'Dis (bzw. Di!) Novensilibus sacrificium propitiis'.

19. **Bartholomae, Ch.** Ursprüngliches *-ōr* einsilbiger Wörter im Italischen. WklPhil. 33 (1916) 1023—1032.

Gegen die Annahme, nur ursprüngliches *ū* habe im Umbr. den Übergang in *ī* erfahren, es sei also nur die Gleichung *pīr*—πῦρ zulässig, während Verf. PBB. 41, 272 ff. angenommen hatte, es könne auch auf **pvōr* beruhen, das über **pōr* **pūr* ebenfalls zu *pīr* geführt habe. Zu den Ausnahmen dafür, daß jüngeres *ū* nicht zu *ī* geworden sei: aumbr. *tuf*, nu. *dur* und aumbr. *būm buf*, nu. *buf*. Zu lat. *cūr* aus **kuōr* (das literarische *quor* braucht nicht direkte Erhaltung der Grundform **kvōr* darzustellen, sondern kann *quŏr* sein = ags. *hwar*); *fūr* = φώρ.

20. **Friedrich, J.** Altitalisches. IF. 37 (1916/17) 141—144.

1. Oskisch íiv auf dem Schleuderstein von Saepinum: die Erklärung = '*ego*' (nur unter der Annahme, daß verschrieben für íú, während Ribezzo von einer Grundform **egōns* ausgeht) ist nicht nur vorweggenommen von Ribezzo, Neap. 2, 109, sondern auch bereits überholt von Ribezzos neuer Deutung = **ēv(e)* 'proprio' Riv. di fil. 44, 524 ff. (s. dieses Jahrb. 5, 157 No. 5). — 2. Ein faliskischer Saturnier: die Becherinschrift *foied vino pipafo, cra carefo* CIE. 8179 ist ein regelrecht gebauter Saturnier, vielleicht ein Vers aus einem bekannten Trinklied.

21. **Bessel-Erman, K.** Faliskisch *efiles*. KZ. 48 (1917) 158—159.

Tito Mercui dürfte trotz Herbig Dativ eines Götternamens sein, *efiles* = *aedilis* (mit *-f-* für *-dh-* wie das Oskische, in welchem *aídil* Fremdwort aus dem Lat.).

Das Lateinische.

Sprachwissenschaft und Schule.

22. **Führer, A.** Sprachwissenschaft und lateinische Schulgrammatik. Paderborn, Schöningh. 1917. 58 S. Kl. 8°. 1,20 M.

Gegen die Niepmann-Hartkeschen lat. Übungsbücher für Sexta und Quinta und ihre sprachgeschichtlich-genetische Methode bereits für die Unterstufe. Dieser z. T. pädagogische Streit wäre hier nicht er-

wähnenswert, wenn sich dabei, obwohl der Verf. sich Schüler von Benfey, Weber, Fick und Bezzenberger nennt, nicht wieder einmal erkennen ließe, daß die Abneigung gegen die Sprachwissenschaft von dieser Seite her meist auf einem Mangel an genügender Kenntnis derselben beruht, so wenn S. 38 allen Ernstes die thematische Bildung der lat. *ā*- und *ē*-Denominativa und Kausativa oder S. 41 die Berechtigung einer Erschließung von *i*-Stämmen für *mors mens pars* aus den verwandten Sprachen bestritten wird. Diese Kenntnisse hindern den Verf. aber nicht, S. 33 der jetzigen sprachwissenschaftlichen Schule den Sturz zu prophezeien (!).

23. **Führer**, A. Sprachgeschichtliche Erläuterungen zur lateinischen Formen- und Lautlehre. Ein Beiheft zur „Kleinen lateinischen Sprachlehre" von Dr. Schultz-Führer (28. Aufl. 1917). Paderborn, Schöningh. 1917. 39 S. 8°. 1,— M.

Bespr.: P. Sonnenburg, WklPhil. 34 (1917) 690—692.

Unselbständig mit mancherlei schiefen und ungenauen Feststellungen.

24. **Schrijnen**, J. De vergelijkende klassieke taalwetenschap in het gymnasiaal onderwijs. Zutfen, W. J. Thieme u. Co. 1 fl., geb. 1,50.

Bespr.: H. Cannegieter, Museum 24 (1917) 170—172.

25. **Arnold**, K. Der sog. Konjunktiv und Infinitiv des Futurs im Lateinunterricht der 4. und 5. Gymnasialklasse. Eine grammatisch-didaktische Studie. Bay. Bl. Gymn.-Sch. 53 (1917) 210—213.

Lautlehre, Orthographie.

26. **Güntert**, H. Indogermanische Ablautprobleme. Untersuchungen über Schwa secundum, einen zweiten indogerman. Murmelvokal. Unters. hrsg. von Brugmann-Sommer, Hft. 6. Straßburg, Trübner. 1916. X, 158 S. 8°. 7,— M.

Besp.: K. F. W. Schmidt, BphW. 38 (1918) 601—604.

S. 41 ff. IV. Der reduzierte Vokal *ə* im Griech., Ital. und Kelt. (spontane Vertretung). Im Lat. sind schon vorhistorisch Günterts beide Murmelvokale (*ɒ* = Schwächungsprodukt aus *ā ē ō* und *ə* = Reduktionsvokal der *e*-Reihe) in *a* zusammengefallen. Gegen die Wharton-Collitzsche Regel, die Fälle von *a* in der *e/o*-Reihe mit der Stellung vor dem idg. Hauptton zu erklären. *ə* zu *a* bereits gemeinitalisch, nach Ausweis von osk. *patensins* aus **patnesēnt* : πίτνημι (osk. *kahad* 'capiat' : *incohāre*, tanginud 'sententia' : *tongeo, denken* usw.; umbr. *tapistenu* : *tepēre*, osk. *tefúrúm* ?). Weitere Beisp. der '*patēre*'-Gruppe (*ə* zwischen Verschlußlauten): *quattuor* : osk. *petora* = πίσυρες : τέτταρες = ursl. *cьtyre* (čech, *čtyři*, poln. *cztery*): aksl. *četyre; assyr aser assaratum* : ἔαρ, ai. *ásṛk; aper* : ahd. *ëbur* (gegen die Annahme einer Umgestaltung von **eper* nach *caper*); *capo capulare* : κοπάς; *badius* : air. *buide* aus **bodius*; *scabo* : *scobis scobīna*. Belege der *magnus*-Gruppe (*ə* bei Nasal und Liquida): *magnus* nach Osthoff, MU. 6, 224, aus *məgnos* : μέγας, got. *mikils* usw.; *ghrədh-* in *gradior*, lett. *gridiju*; *nactus*, got. *binauhts, ganauha*, ahd. *ginuht* : aksl. *nesą*, lit. *neszù*, got. *ganah* (nach Osthoff); *labium labrum* : nhd. *Lippe*.

ags. *lippa lepur*, ahd. *lefs*, nhd. *Lefze* (keine Einwirkung von *lambo*); *frango fragilis*, got. *gabruka* : got. *brikan*, ahd. *brehhan*; *lapis* (umbr. *vapeře* 'sella'?) : λέπας; *latus* : air. *leth* u. a. m. Auch vor Nasal und Liquid + Konson.: *sarcio* usw., umbr. *sarsite* : ἕρκος; *scalpo* gegen *sculpo* : σκόλοψ, ahd. *scelifa*; *pars partis* aus **pərti-* gegen *portio* aus *pr̥ti-* : ἔπορον, πέπρωται; *paries* aus **tvərɨet-* : lit. *tveriù* 'fassen', *tvorà* 'Bretterzaun' (gegen Sommer, Handb. ²47) u. a. m., zum Teil unter Benützung von Etymologien Perssons u. a. — S. 85 wird unwahrscheinlich die Nebenform *anites* (als *anet-* gegenüber **anət-* in *anates*) der Ablautstufe nach eng mit ahd. *enit* ags. *ened* (: ahd. *anut*) verbunden. — S. 101 ff. idg. *u*-Färbung von *ə* : *murmurāre* braucht nicht aus **morm-* entstanden sein, da die Ausgleichung von idg. **mermur-* zu *mermer-* einerseits, *murmur-* anderseits bereits voreinzelsprachlich sein kann, ebenso *gurgulio* aus *gᵘor-gᵘəl-i̯ō*? S. 104, 135: *mulier* mit Sommer zu *mollis*, aber als **məl-i̯esī*, nicht **mḷ-iesī*. *gurdus* aus **gᵘərd-us* gegenüber βραδύς aus **gᵘr̥dus*. *gurges* aus **gᵘərg-* : *vorāre*, βιβρώσκω. Ähnlich *mulleus* : μέλας, *pullus* : *palleo*, *spurcus* : ir. *sorbaim*, *liber *luber* : lit. *lubà* 'Brett' usw., *turpis* : *torpeo*, *murcus* : *marceo*; bei *v*: *urbs*, *urgeo*, *urruncum*, *urtīca* : *verto*, *surdus* : *sordeo* usw. *furnus* : *fornus*, *formus*, *furfur* : lit. *gurus*, *furca* : lit. *žirklės* 'Scheere'; *u*-Farbe des *ə* vor *-rs-* in *curro*, *scurra*, *turdus*, *ursus*? — S. 111 zu *ī ū* aus *əi̯ əu* in leichten Reihen: *trūdo*? Wechsel *ū* : *u* in *mūs* : ai. *muṣká-*; *sūs suis*; *tū* (lat. aind. usw.) : τύ, σύ. — S. 116 zu *ə* in zweisilbigen schweren Basen: *tarmes* 'Holzwurm', **tara-*, **tərə-* nach Ausweis von ir. *tarathar* 'Bohrer' : gr. τερηδών; vgl. ferner *palma*, *marceo*; *alacer*?

27. **Güntert**, H. Zur *o*-Abtönung in den indogermanischen Sprachen. IF. 37 (1916/17) 1—87.

Das Lateinische mit seiner völlig veränderten Betonung liefert kein brauchbares Material für das von G. neu formulierte Abtönungsgesetz (*é*, aber *-o*, *o-*). Das in erster Linie am Griechischen aufgezeigte Gesetz gestattet aber z. B. eine vorlateinische bzw. voritalische Betonung *tégō* : *togā́*, *décet* : *docéō*, *nécō* : *nocéō*, **mági̯os* (*maius*) : *maiés-tas* aus **mag-i̯és-tāt-*, *hónōs* : *honé-to-s* zu erschließen (S. 78). — S. 81 f.: Der Ablaut *a* : *o* in *ancus* : *aduncus* ist sekundär; für *ocris* 'mons confragosus', *ocreae* 'Beinschiene', *medi-ocris* usw., gr. ὄκρις : ἄκρις wird, in diesem Fall wohl ohne genügenden Anhalt, mit Reimwortbildung gerechnet (zwei Urwörter: idg. *ăk̄-* 'scharf' und idg. *ok-* 'spitz' anzusetzen?). — S. 85 f.: gegen Pedersens KZ. 38, 404 *ā* : *ē*-Ablaut: *cēra* : lit. *korỹs* beweist nichts, da *cēra* wohl aus κηρός entlehnt und umgebildet ist; *cārus* nicht = ai. *cāruḥ*, da letzteres vielmehr = gr. τῆλος.

28. **Schopf**, E. Die konsonantischen Fernwirkungen: Fern-Dissimilation, Fern-Assimilation und Metathesis. Ein Beitrag zur Beurteilung ihres Wesens und ihres Verlaufs und zur Kenntnis der Vulgärsprache der lateinischen Inschriften der römischen Kaiserzeit. I. Teil. Diss. Basel. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1917. 775 S. 8°.

Bespr.: K. Brugmann, IF. Anz. 37 (1917) 8—11.

Die tüchtige Arbeit, die uns leider in diesem ihren ersten Teil nur die allgemeinen Erörterungen schenkt, bringt in manchen Punkten, angeregt auch durch Psychologen wie Stoll, eine Klärung von Sache und

Name, so S. 17 seine Bezeichnung 'assimilatorischer Lautzuwachs' oder 'Zuwachs eines Gleichen' in Fällen wie *perpertuus Octrobres,* was Brugmann u. a. fälschlich unter Metathesis buchten, während die Bezeichnungen 'Verzweifachungen' oder 'Doppelsetzungen' zu unpräzis, Schuchardts 'Silbenassimilation' sachlich unzutreffend ist. Zur Polemik gegen Brugmanns 'horror aequi' = 'Gleichlautscheu' s. diesen selbst a. a. O. 9 f. Im übrigen glaube ich trotz der emphatischen Betonung des Verf. S. 33, daß die Zeit für große Deduktionen auf diesem Gebiete noch nicht gekommen ist: darin dürfte einen auch das Bekenntnis des Verf., z. B. in der Frage der Kontaktmetathese oder der Gültigkeit der Grammontchen Dissimilationsgesetze noch zu keinem abschließenden Urteil gekommen zu sein, nur bestärken. Anderseits wird S. 56 f. Niedermanns Erklärung der vulgären Doppelheit in der Dissimilierung von *meretrix terebra* zu *menetrix meletrix* bzw. *tenebra terebra* durch den Akzentsitz zwar mit Brugmann abgelehnt, aber nicht ausgesprochen, daß die Formen mit *-n-* vielmehr offenbar in Assimilation an den Dental der nächstliegenden Silben entstanden sind (s. Ref. IF. Anz. 28, 58), vgl. auch die Vorschrift der Appendix Probi *cultellum non cuntellum* (dazu obwaldisch *kunti*), und den kombinatorischen Wandel *muntu* = *multum* (Stolz, L. u. F.[4] 96), Φυτίας neben Φιλτίας (Kieckers, Festschr. E. Kuhn 183 f.): Diese Parallelen zeigen zugleich, daß ich die scharfe Scheidung des Verf. zwischen Kontakt- und Fernassimilation, Kontakt- und Ferndissimilation, Kontakt- und Fernmetathese, als nur physiologisch bzw. nur psychologisch bedingt, für übertrieben halte.

29. **Cuny, A.** Notes latines. Revue des études anciennes 19 (1917) 255—260.

Über die idg. Aspiraten im Italischen.

30. **Meillet, A.** Latin *f* — Gr. φ. MSL. 20 (1915) 115.

31. **Lejay, P.** La dissimilation des préfixes latins dans l'écriture. Revue de philol. 40 (1916) 266 f.

Augustin schrieb *inmanis,* nicht *immanis* (nach Annotat. in Iob 36, 32 = Wiener Corpus XXVIII p. 593, 3).

Prosodie, Metrik, Klauselrhythmus.

32. **Vollmer, F.** Zur Geschichte des lateinischen Hexameters. Kurze Endsilben *in arsi.* Münchn. Sitzungsber. 3. Abh. 1917. 59 S. 8°. 1 M.

Gibt zunächst S. 5—14 das kritisch gesichtete Material von Ennius bis Ovid für kurze Endsilben in arsi von Hexametern und Pentametern, von den Neoterikern an auch in anderen Versen. Bei dieser 'Dehnung' werden klar drei Ursachen herausgearbeitet: 1. künstliche Langsetzung (schon bei Enn. und Plautus) von in der Umgangssprache bereits gekürzten Endsilben. 2. Nachbildung scheinbarer homerischer Freiheiten (Grund Verszwang, später auch als Stilfärbungsmittel willkommen) in den Ennianischen Fällen *populús atque, horridiús umquam, tergús igitur,* vielleicht auch *aquilá Aeacidá,* sicher aus der Vergilischen Praxis auch für Ennius zu erschließen *patér* sowie *qué* in *que-que* nach Hom. τέ (belegt seit Acc., Liste S. 15 f. Anm.). Typus *auctús hymenaeo* Catull., dann Vergil in Nachahmung alexandrinischer Freiheiten. 3. Bei Späteren (bei Ovid schon regelmäßig) spielt der Einfluß der Rhetorik herein: Vers-

und Satzabschnitte im Verse werden mit rhetorischen Kola gleichbehandelt, vgl. die Beschränkung von Hiat (Liste S. 26—29) und syllaba anceps auf diese Stellen. S. 35—52: Fortsetzung der Liste von Manilius bis Venant. Fort.: auffallend streng sind in diesem Punkte, mehr noch als Vergil und Ovid, z. B. Nemesian, Avian, Prosper, Alcimus Av., Corippus: nach V. unter dem Einfluß von (uns nicht erhaltenen) metrischen Traktaten, die gegen das Eindringen kurzer Endsilben in die Arsis angekämpft haben. — Einzelheiten aus der auch für Textkritik und Interpretation wertvollen und aufschlußreichen Abhandlung: S. 17 ff. (dazu Exkurs S. 54 ff.): bereits Ennius mißt *-at -et -it* nur noch künstlich lang, in der Aussprache des Tages waren diese Endungen längst als kurzendig sanktioniert. Ähnliches gilt wohl auch für Plautus, seine Längen in arsi beruhen aber nicht auf metrischer Dehnung, sondern zeigen nach V. Erhaltung der Länge der sekundären Formen auf *-d*, die sich erst allmählich der Kürzung der primären Formen anschlossen. Auch die Kürzung von *-ōr* braucht man infolge des Fehlens von gekürztem *-ŏr* bei Plautus noch nicht ohne weiteres als später erfolgt anzusehen. Für *pulvís* mask. *iubár sanguís quadrupés* kann man auf **pulviss iubars* usw. zurückgreifen. S. 23: Ennius hat das griech. Patronym. *-idēs* (Plautus so noch regelmäßig), zu *-ida* latinisiert. S. 24: zur Hiatfrage bei *inimicitiám agitantes*. S. 30 f.: zur 'anceps'-Verwendung von End-*o* und *-i* und der Schwierigkeit der chronologischen Fixierung für die Aussprache des Tages. S. 31 f. gegen Lachmanns unmethodische Differenzierung des Typus *ăbĭīt* und *ambĭīt:* künstliches Nebeneinander, das nur einer technischen Einpassung in den Hexametervers entstammt, zuerst von Vergil (gemieden von Ovid), nachgeahmt von andern. S. 34 f. gegen die Annahme Sommers, Handb.[2] 360, 363 von Dehnstufe für die mehrsilbigen *aries pariés abiés Cerés (im)pubés.* Auch sonst werden im Vorbeigehen Probleme gesehen und aufgezeigt, so S. 18[1] zur Frage der Herstellung des sekundären Verbalendungs-*d* vor Vokalen bei Plaut. u. Ter., S. 19[1] zur Frage der Einsetzung der *-s*-Formen bis Vergil (*clamōs*) für überliefertes *-ōr.*

33. **Vollmer,** F. Kürzung durch Tonanschluß im alten Latein. Münchn. Sitzungsber. 9. Abh. München, Franz in Komm. 1917. 32 S. 8°.

Musterhafte Vorführung des gesamten Materials für die „Kürzung durch Tonanschluß" (Entdeckung und Bezeichnung von Bücheler) und zwar 1. der mit *quidem* verbundenen Wörter (*si quidem tu quidem hic quidem* usw.: hier wird die Luxsche These, daß *-ce* in dieser Verbindung fehlt, bestätigt), 2. der mit *quis* verbundenen (*ecquis, si quis, ne quis, quisquis, numquis*) und sporadischer anderer (*ĭd quod, hŏc quod, quĭd quod;* bei *quodque quomque nosne* u. ä. kann man zwischen Tonkürzung und Synkope schwanken). Diese glänzend gesichtete Sammlung erweist vor allem durch die Statistik das rein Fakultative dieses Kürzungsgesetzes [allerdings ist zu beachten, daß die Längen zumeist in dem metrisch streng gebundenen Versausgang stehen]. Weiterhin stellt V. in diesen Zusammenhang das Problem der Messung von *ille iste,* wobei er, z. T. gegen Skutsch, mit dem doppelten Erklärungsprinzip rechnet: *ĭl(l)', ĭst'* (wie auch mit Skutsch *nĕmp', ind', und'*), dagegen nach dem Tonkürzungsgesetz *ĭllic, ĭlla, ĭllud, ĭstic.* Dadurch läßt sich vielleicht auch

das Verhältnis zu *ollus* befriedigend lösen: *ille* aus **ol-se *olle *ulle*? Der weite Umfang der Wirkung des Tonkürzungsgesetzes wird zu erweisen gesucht an *hŏdie, sĭne, quăsi, nŭdius* (?), *oportet* (nach V., auch semasiologisch gewagt, aus **opertet* = **ob partem* [*est*]), *ŏmitto* (?), ebenso an der ursprünglichen Verteilung der Formen *prō* und *prŏ*; letztere durchweg in der Komposition durch Tonanschluß? Hierbei gelangt V. auch zu einer Präzisierung des Gesetzes (S. 27 „der Ton verteilt sich so sehr auf die ganze zusammengeschlossene Silbengruppe, daß für die erste nur die Klangkraft der unbetonten Silbe übrig bleibt"), wonach dasselbe auch die Vokalschwächungswirkung der unbetonten Silbe gehabt haben soll (in *hĭ-quidem* aus **hŏ-quidem* wie *hĭce* aus *hŏce*, ebenso *nĭsi nĭhil nĭmis*, unterstützt durch die Assimilationstendenz, während diese letztere in *nĕque* und *nĕfas* nicht unterstützend wirkte, so daß die Färbung unterblieb; hierher stellt V. auch die Präposition und Privativpartikel *in* aus *en*).

34. **Jachmann**, G. Bemerkungen zur Plautinischen Prosodie. Rh. M. 71 (1916) 527—547.

Eine Verteidigung seiner Theorie des Verbots von Jambenkürzung in der vorletzten Hebung des Senars sowie seiner Behandlung der Kretiker und Baccheen, welch letztere überhaupt ihrer rhythmischen Natur nach eine Abneigung gegen Jambenkürzung zeigen, gegenüber den Einwänden Krolls nebst einer gründlichen Abfertigung des Exonschen Gesetzes, wonach die erste Silbe einer aufgelösten Hebung oder Senkung den sprachlichen Haupt- oder Nebenakzent oder den Satzakzent tragen müsse. Dazu ein Exkurs über die Exonsche Gleichstellung der Betonung *puéritia* mit der 'Anfangsbetonung' *fácilius*; bei dieser Konfrontierung will J. lieber von einem historischen Viersilbenakzent reden als von expiratorischem Initialakzent für *fácilius*, wobei er aber mit Recht das Unzureichende unseres Belegmaterials hervorhebt (vgl. auch die künstliche Form *puertiae* Hor. carm. 1, 36, 8).

35. **Hermann**, E. Zur lateinischen und romanischen Betonung. KZ. 48 (1917) 102—110.

Nimmt zur Erklärung der auffallenden romanischen Fortsetzung einer kurzen und doch betonten Paenultima in Wörtern wie *tenébras intégrum* an, daß allgemein vorhistorisch die vorletzte Silbe nebenbetont gewesen sei (*péllecèbrae, intègrum* usw.), und zwar nach Veränderung der Muta, d. h. nach Kürzung der Pause des Verschlußlautes kurz; dieser Nebenton schwand im Hochlatein vor Eintritt des Dreisilbengesetzes, während er im Volkslatein blieb. Eine ähnliche Entwicklung wird für die Typen *filiólum capreólum* (ob die Formen auf *-eolus* analogisch zu denen auf *-iolus* oder nach eigenem Lautgesetz zustande kamen, wird nicht entschieden) angenommen: *ol* aus *el* wurde nicht zu *ul* weiter umgelautet, weil damals nebenbetont; für die Entstehung des Nebentones ist von der Gruppe *pàriètem* auszugehen, wo das gegen die Verschmelzung mit dem vorausgehenden *i* sich sträubende geschlossene *e* (in *múliẹrem* blieb das *e* durch das folgende *r* offen) den Ton nach sich gezogen haben soll. An diese Betrachtungsreihe wird *coniecio* als zeitliche Zwischenform zwischen **coniacio* und *conicio* angeschlossen. Endlich zur Betonung der Rekomposita im Roman.: *convénit*, nicht *cónvenit* neben *venit* wegen des zu stark gewordenen Auseinanderfallens der Vokal-

quantität von Simplex und Kompositum (*cónvenit*, aber *vénit*); der Typus *commando* folgte dann nach: diese theoretischen Erwägungen müssen aber erst noch aus den Texten bestätigt werden.

35. **Fitzhugh**, Th. The Latin accent; Latin rhythm; Latin Metric. Glo. 8 (1917) 241—243, 243—246, 247—248.

Erledigt mit seinem 'bisyllabic stress' ('acutum corripiens') auf einen Schlag alle Schwierigkeiten der altlateinischen Prosodie; danach sind Messungen möglich wie *ĕssĕs* aus *ēssēs* (Capt. 417), *ŏmnĭs*, *ăltĕr-*, *dĭcĕ* usw. Es fragt sich nur, ob für solchen Dilettantismus sich die Spalten einer amerikanischen Zeitschrift öffnen würden, wenn der Verfasser zufällig — ein Deutscher wäre.

36. **Draheim**, H. Der Saturnier. WklPhil. 34 (1917) 935—944.

Neue metrische Theorie des Saturniers in polemischer Auseinandersetzung mit Lindsay, Am. J Phil. 14: der inschriftliche Saturnier ist autochthon mit Anfangsbetonung (auch in *vírtutei*, *aídilis*), einsilbiger oft fehlender Senkung und Doppelkürzung mit Geltung einer Silbe, während die literarischen Saturnier des Livius und Naevius das Dreisilbengesetz voraussetzen und quantitierend sind; auch sie haben die Elision der griechischen Verslehre noch nicht.

37. **Postgate**, J. P. Adnotanda in Latin prosody. Class.-Quart. 31 (1917) 169—178.

I. diutius.
II. attodisse o attudisse? Catal. 10.
III. natrix.
IV. abiēs, ariēs, pariēs — abiīt, adiīt, coiīt, iniīt, obiīt periīt, rediīt, subiīt; petiīt — Anien, Lien, rien.

37a. **Preston**, K. Plaut. Bacchid. 434. Class. Phil. 12 (1917) 434.

natrĭcis e non natrīcis (nach Riv. filol. 46, 134).

37b. **Ax**, W. De hiatu qui in fragmentis priscae poesis Romanae invenitur. Diss. Göttingen. 1917. 114 S. 8°.

Teil I (S. 8—68) gibt eine Sammlung der Hiate in den altlat. Szenikerfragmenten, Teil II behandelt die einzelnen genera des Hiatus (Versstellen, die den Hiat entschuldigen, wie Cäsur und Diärese, anapästische, lyrische Verse; Wortformen, die der Synaloephe widerstreben: Einsilbler, iambische Wörter. Abl. *med ted*, Wörter auf *-m*; sog. 'logischer' Hiat).

38. **Tolkiehn**, J. Die Quantität von *hic* und *hoc*. Socrates 5 (1917) 75—77.

Behandelt die antiken Grammatikerzeugnisse über *hic* und *hoc*, danach setzten, entgegen der landläufigen Ansicht (s. z. B. Skutsch, Glotta 1, 307 Anm., Sommer Hdb.² 276), schon die alten Grammatiker *hŏc* (mit Positionslänge bewirkender Kraft des *c*) als Kürze an; vgl. auch die Wiedergabe von *hoc age* bei Plutarch Numa 14 durch ὃκ ἄγε.

39. **Novotný**, F. Eine neue Methode der Klauselforschung. BphW. 37 (1917) 217—222.

40. **de Groot,** A. W. Eine neue Methode der Klauselforschung. BphW. 37 (1917) 1158—1160.

Gegen Novotnýs einseitige Betonung des typologischen Momentes in der Klausel.

41. **Muller,** F. (J. fil.). Ad Senecae naturales quaestiones observatiunculas scr. Mnemos. 45 (1917) 319—337.

8 Leitsätze S. 336 f. über die Klauselrhythmik: Sen. zieht die längeren Klauseln den kürzeren vor, er vermeidet die unmittelbare Aufeinanderfolge des gleichen Fußes, er berücksichtigt den Wortakzent dergestalt, daß der Hauptakzent keine Silbe treffen darf, die in der Sprache keinen oder nur einen Sekundärakzent hat *(et vídērétur* für *ét vídērétur),* er vermeidet nicht nur die heroische Klausel, sondern in weitem Umfange Ähnlichkeit mit dem Tonfall metrischer Gebilde. Wenn im einzelnen z. B. S. 326 die heroische Klausel *sōlĭs ĭmāgŏ* dadurch verteidigt wird, daß wegen des voraufgehenden Kretikus *virgulă* infolge einer Art Nachwirkung auch das *sōlĭs ĭ-* ausnahmsweise als Kretikus empfunden worden sein soll (neben der Erwägung der Messung *īm* — !), so kann man einer solchen 'Methode' nur Kuriositätswert zugestehen.

42. **Thörnell,** G. Kritiska studier till Tertullianus' apologeticum. Eran. 16 (1916) 82—160.

Wendet sich mit Recht gegen die Löfstedtsche Überspannung des Kriteriums des rhythmischen Satzschlusses in Tert. apol.: es kommt ihm tatsächlich eine größere Bedeutung nicht zu, er kann vor allem auch nicht das erweisen, worauf es Löfstedt ankommt, die Überlegenheit des Fuldensis als Textquelle. Löfstedt geht dabei auch viel zu einseitig vor. Ein Beispiel: 9, 20 bietet die Vulgata das platte und breite *nunc de manifestioribus dicam* mit vortrefflichem Rhythmus, der Fuld. dagegen das resolute und nach Ausweis des sonstigen Sprachgebrauchs echte *nunc de manifestis* mit der ganz verpönten heroischen Klausel. Ein demgegenüber beiseite geschobenes, aber vielleicht ergiebigeres Kriterium ist dagegen der bei Tert. stark ausgebildete Satzreim.

Textkritik, Handschriftenkunde, antike Grammatik.

43. **Lindsay,** W. M. Notae Latinae. An account of abbreviation in Latin MSS. of the early minuscule period (c. 700—850). Cambridge, Univ.-Press (1915) 500 S. 8°.

44. **Lindsay,** W. M. 'Ancient notae' and latin text. Cl. Quart. 11 (1917) 38—41.

44a. **Neumann,** W. O. De barbarismo et metaplasmo quid Romani docuerint. Diss. Königsberg. 1917. 112 S. 8°.

Darin im Hauptteil S. 45 ff. eine alphabetische Zusammenstellung der von den antiken Grammatikern als Barbarismen bzw. Metaplasmen bezeichneten Formen.

Formenlehre.

45. **Herbig,** G. Besprechung von Sommers Lat. Laut- und Formenlehre[2.3]. IF.Anz. 37 (1917) 18—40.

1. (S. 19—22) Zum lateinischen Akzent: H. verficht neuerdings die Skutsch'e These der Herübernahme des Initialstarktons aus dem Etruskischen und unterscheidet eine voretruskische Zeit- und Sprachschichte, eine altlateinisch-etruskisierende, eine hochlateinisch-gräzisierende (a) Zeit der altlat. Szeniker, b) der lat. Klassiker) und eine vulgärlateinisch-romanische Periode. — 2. (S. 22—27) Behandlung der Mittelsilbenvokale der etruskischen und lateinisch-etruskischen Eigennamen, indem an einem Ausschnitt (Art und Schicksal der Vokale *ĕ* und *ĭ* vor der Adjektiv-Endung *-na*) als Voruntersuchung die Problemstellung unter Abwägung der verschiedenen theoretischen Möglichkeiten gegeben wird. Die Synkopehypothese Skutschens (*conscendo* aus **cōnscẹndō*) und die Vokalreduzierungs-Theorie scheinen ihm letzten Endes in einem graphischen Problem zusammenzufließen. — 3. (S. 27—39): Zur Bildung des pronominalen Gen. u. Dat. Sing. legt neuerdings H. eine Lanze ein für die alte Adjektiv-*quoi̯i̯os*-Theorie gegenüber der Sommer-Wackernagelschen Genitiv-**quosi̯o(s)*-Theorie, da ein Lautwandel *-si̯-* zu *-i̯i̯-* trotz Sommer nicht zu erweisen ist (*dī-i̯ūdico* aus *dis-* stellt sich zu *trā-i̯ectus cō-i̯unx* und den andern Fällen in der Zusammensetzungsfuge, was für die Inlautstellung nichts besagt; *Maius* u. osk. *Maesi̯us* sind nicht formengleich, sondern *Mai̯i̯os* 'der Große' aus **Magi̯os: mag-nos,* nicht wie bisher = **mag-i̯ōs,* während *Maisios,* osk. **Maisi(ĭ)s* aus **Magis-i̯o-s* 'der Größere', vgl. das Appellativ *m(a)esius* = *pappus;* die 3silbige unveränderte Form liegt vor im Gentilnamen *Magius,* etruskisiert *Macius macia;* vgl. noch das Nebeneinander *Maia—Maiesta* als **Mag-i̯ā* u. **Mag-i̯estā:* Superlativsuffix *-is-to;* gr. Μαῖα ist fernzuhalten). Nach Herbig ist vielmehr *-si̯-* geblieben; eingehende Behandlung der hieher gehörigen Fälle: umbr. plenasier urnasier, lat. *viasiis amasiis basium indusium intusium* und zahlreicher Eigennamen auf *-asius -esius -isius -usius* (in diesen etr.-lat. Gentilnamen liegt zweisilbiges *-i-si̯us usi̯us* usw. vor?). Damit bleibt nun das falisk. *kaisiosio* 'Caesi' und *caviosi*[*o*] 'Ca(v)ī, Ga(v)ī' CIE. 8163. 8286 umsomehr isoliert, als auch das Ennianische *Metioeo Fufetioeo* nichts damit zu tun hat. Positiv sucht H. die *quoi̯i̯os*-Theorie gegen Wackernagels Einwände etymologischer Art (osk. púiieh sum doch wohl = 'cuius', púiiu = 'cuia'; gr. ποῖος vielleicht doch nicht als **ποϊ-Fo-ς* zu got. *hwaiwa*) und besonders syntaktischer Art zu stützen. Im Anschluß daran eine genealogische Tabelle der Genitiv-, Dativ- und Lokativformen von *is hic qui* mit erläuternden Bemerkungen, darunter S. 39 in der Frage *Pompeī-ius* oder *Pompē-i̯us* Ansatz von nachtonigem *-ĕi̯-i̯us:* paenultimatonigem *-ē-i̯us* (mit Maurenbrecher gegen Sommer). Für den Dativ *quō* neben *cui* (inschriftlich 2. Jahrh. n. Chr.) werden S. 38 gleich drei Entstehungsmöglichkeiten verzeichnet, von denen sich zwei von selbst verbieten dürften, da Birts Versuch, ALL. 15, 81 ff., diese Form durch die Verschleifungsverhältnisse bereits für Plautus zu erweisen, ganz mißglückt ist.

46. Kieckers, E. Zu lat. *dā, dās.* IF. 37 (1917) 237.

dā dürfte unmittelbar nach dem Wurzelimperativ *stā* aus **dō* umgeformt sein (nicht mit Sommer Handb.[2] 539 zunächst zu **dă*, dann mit lautgesetzlicher Längung des Monosyllabons). Nach *dā* würde sich dann *dās* gerichtet haben, während in *dăt* vielleicht die pluralische Ablautstufe eingeführt wurde. *dō* aus **dă-i̯ō,* nicht aus **dō-ō.*

47. **Hirt,** H. Grammatisches. IF. 37 (1917) 217—227.

4. Lat. *vacca:* nicht = ai. *vaśá* mit Tiernamengemination, sondern mit Metathesis aus **vatskā:* ai. *vāśitā* 'rindernde Kuh', vgl. *occa* 'Egge' als **otekā otkā:* ahd. *egida; favus: Wabe?* 6. der altbulg. Dativ der *i*-Stämme und abg. Dativ *zemi:* lat. *humī* ist zunächst Lokativ eines konsonantischen Stammes, danach erst *humus* neu geschaffen, was auch das auffallende feminine Geschlecht erklären könnte.

48. **Sabbadini,** L. Il genitivo singolare dei temi in -io-. Boll. fil. class. 23 (1917) 172—174.

„Gli autori scrivevano e leggevano p. e. ingénii, i parlanti pronunciavano ingeni" (Riv. di filol. 45, 362).

Wortbildung. (Vgl. auch No. 132. 139. 150. 158a.)

49. **Granger,** Frank. The influence of the imperative on Latin Idiom. Class. Review vol. 31 (1917) 47—51.

Eine Fortsetzung vom Aufsatz des Verf. C. R. Febr. 1915, „The Development of the Sentence", vgl. Idg. Jhrb. IV, 1, 13. Der führende Gedanke: Die Zeitform des Verb. ist sekundär, die Grundbedeutung ist Willens- bezw. Gefühlsausdruck, ist auch hier der Ausgangspunkt. Nacheinander werden behandelt: *„The origin of the later Period"*, den Verf. in sakralen oder Gesetzes-Sätzen sucht, welche mit einem gegebenen Fall anfangen und mit einem Imperativ endigen: si caluitur pedemve struit, manum endo iacito, if he delays or takes to flight, a man is to lay hands upon him! — *„The Subjunctive in subordinate Clauses"* wird aus dem Vorhergehenden hergeleitet. Über den Ursprung des langen Vokals zwischen dem Stamm des Konj. Praes. und der Personalend. im Latein. wird die Vermutung aufgestellt, in *veniatis* z. B. soll *ā* sein „analogous to an exclamation of address", etwa „Come, O ye". Die Personalendd. wären Pronomina, „used as vocative causes", wenigstens in den Konjunktivformen. Das ō der 1. Ind Praes. im Griech. und Latein. wäre nach Analogie dieses Konjunktivs gebildet. Zur Erklärung von *veniam* als Substitution für *venio* wird *faxim: faxo* (Brugmann, Grdr. II § 824) herangezogen. Der Konjunktiv, als primitiverer (Gefühls- und) Willensausdruck hätte den Indikativ mit seinen Zeitformen beeinflußt. — *„The meaning of subordinating Conjunctions."* „The subjunctive expresses a subordinate command or permission, and the relation of this to the main verb is partly indicated by the conjunction, partly by the place of the subordinate clause in the whole period: quamvis occultetur „be it hidden as you will!" — *„The Accusative and Infinitive in reported speech"* wird hergeleitet aus der sonstigen Bedeutung des Infinitivs, ‚that something is proposed to be done'. Die wichtigen Verben mit dem Acc. c. Inf. *respondeo* und *dico* hätten ursprünglich imperativische Bedeutung: Respondeo; to make a counter-declaration in a court of law, nl. in der primitiven Versammlung, vgl. ἀποκρίνομαι. Auch für *dico* wäre vom Gebrauch in der allg. Versammlung auszugehen. — *„The Forms of the Imperfect and Pluperfect in the Latin Subjunctive"* werden nur andeutungsweise mit (imper.) acc. c. Inf. in Zusammenhang gebracht.

49a. **Samuelsson,** J. Die lateinischen Verba auf *-ŭlāre (-ŭlāre).* Glo. 6 (1915) 225—270.

I. Denominative auf *-ulāre*. A aus Nomina mit dem Suffix *-bulum, -bula*, B mit dem Suffix *-culum* aus **-tlo-*, C aus Deminutiven auf *-culus (-a, -um); masculus* direkt von *mas* ohne Vermittlung von **mascus?* (doch vgl. Friedrich No. 51), D aus Deminutiven auf *-ulus (-a, -um); circulor* wird dabei fälschlich als direkte Ableitung von *circ(um)eo* statt von *circulus* gefaßt, E aus nichtdeminutiven Nomina auf *-ulus, -a, -um aemulor baiulo famulor* usw. II. Verba auf *-ulāre*, die kein vermittelndes Nomen auf *-ulus (-a, -um)* neben sich haben: unwahrscheinlich wird hier *grātulor* als direkt zu *grātus grātor*, nicht aus **grātitulor* entstanden gefaßt; *postulo* von **postus : posco?* III. Verba auf *-ulo* aus Verbalstämmen A mit (adjekt. oder partizipialem) Verbalnomen auf *-ulus* als Zwischenglied: *garrulo iaculor* usw., B ohne vermittelndes Verbalnomen, z. B. *obvāgulo* neben *obvāgio; speculor* direkt zu *specio* gebildet (unwahrscheinlich). Verba auf *-ilo* und das Schwanken zwischen *-il-, -ul-: focilo foculo, similo simulo* usw. Im Anhang wird verfehlterweise *ambulo* direkt aus *ambio* hergeleitet nach dem Muster von *vāgulo : vāgio* (schon umbr. *amboltu* bleibt dabei schwierig; *funambulus* erweist kein Verbaladj. **ambulus*); noch weniger richtig *exulo* direkt aus *exeo*, obwohl hier die Zusammensetzung mit *eo īre* stets klar gefühlt wurde; auch Bildung und Flexion von *exul* fügt sich nicht.

50. **Leumann**, M. Die lateinischen Adjektiva auf *-lis*. Mit Nachtrag und Index von Prof. E. Leumann. Unters. z. indg. Spr.- u. Kulturw., hrsg. v. Brugmann u. Sommer. Straßburg, Trübner. 1917. V, 155 S. 8°. 6.— M.

Adj. auf *-lis* I. mit vorausgehendem Kons., II. mit vorausgehendem Vokal a) mit langem präsuffixalem Vokal, b) auf *-īlis*, c) auf *-bilis*. Nachtrag und Exkurs über *marītus* 'Gatte'. Für Einzelheiten s. Refer. IF. Anz. 39.

51. **Friedrich**, J. Deminutivbildungen mit nicht deminutiver Bedeutung besonders im Griechischen und Lateinischen. Diss. Leipzig. 1916. 81 S. 8°.

2. Teil S. 43—75. Die Verhältnisse im Lateinischen. A. Sammlung der Beispiele. 1. Tiernamen: a) Tier mit Tier verglichen: Fischnamen *apriculus asellus* usw., b) mit etwas anderem verglichen: *pectunculus* 'Kammuschel', eine kleinere Art der *pectines; regulus* 'Zaunkönig', Schlangen- oder Eidechsenart, c) Teile von Tieren: *falcula* 'sichel'-ähnliche Kralle der Katzen, Löwen usw. 2. Pflanzennamen a) mit anderen Pflanzen verglichen, z. B. *cucurbitula* 'Koloquinte', b) mit Tieren verglichen (wohl durchweg Übersetzungen aus dem Griechischen): *dracunculus* 'Pflanze mit schlangenähnlichen Wurzeln', *ranunculus* 'Froschkraut' usw., c) mit etwas anderem verglichen, d) Teile von Pflanzen (selbständige lat. Bezeichnungsweise, da fast keine griechischen Gegenstücke): *flosculus* 'Teile am Obst, wo die Blüte gestanden hat', *folliculus* 'Hülse der Getreidekörner', *malleotus* 'hammerähnlicher Baumsetzling'. 3. Ausdrücke der Baukunst (unter griechischem Einfluß): *capitulum* 'das mit dem Kopf vergleichbare Säulenkapitäl', *cauliculus, denticulus, securicula* (vgl. πελεκῖνος). 4. Menschliche Körperteile und ähnl.: *glandulae* 'Mandeln', *lenticula* 'linsenähnliche' Sommersprosse, *musculus, pupilla*. 5. Andere Vergleiche verschiedener Art. 6. Verschiedene Ausdrücke der

Zugehörigkeit und Beziehung (*armillum brachiolum bucculla flabellum; masculus muliercula; aegyptilla; peniculus sanguiculus scirpiculus*). B. Untersuchung dieser Beispiele: Im geschichtlichen Latein bildet das einfache *-ko-* Adjektive der Zugehörigkeit, *-kelo-* bezeichnet nur das Deminutiv (Ausnahme z. B. *masculus* 'Tiermännchen' auf Grund eines **mascus* 'zum Manne gehörig', vgl. *muscus* 'Moos'). Es ist also im allgemeinen wirkliche deminutive Bedeutung anzunehmen; der Widerspruch gegen die Deminutivbedeutung ist bei den Übersetzungswörtern eine Folge der engen Anlehnung an das griechische Vorbild, bei den andern Wörtern ist er individuell zu erklären: hier werden behandelt *aegyptilla* 'ein in Ägypten häufig gefundener Edelstein', *caltula* 'Kleid von der gelben Farbe der *calta*-Blume', *brachiolum buccula* usw. S. 73f. Ausblicke auf das Romanische.

51a. **Petersen,** W. Latin Diminution of Adjectives. Class. Philology vol. 11 (1916) No. 4.

Das Diminutiv braucht nicht notwendig eine abschwächende Bedeutung zu haben. Adjektivische Diminutiva der Qualität z. B. *nigellus* „schwärzlich" sind verschieden von substantivischen Diminutiven, welche durch Enallage Adjektive beeinflussen können, indem das „diminutive" Suffix des Substantivs auf das Adjektiv übertragen wird, z. B. *„turgiduli ocelli"*. Das Suffix *-lo* bedeutete wahrscheinlich „gehörig zu", *equulus* ein Abkömmling eines Rosses; *-culo-* ist vielleicht ein Kompositum von *-ko*, Idg. Diminutiv-Suffix mit der Bedeutung „Ähnlichkeit" + *-lo-*. Im Latein. sind *-ulo-* und *-culo-* in ihrer Bedeutung nicht zu unterscheiden. Es folgt eine Aufzählung von lateinischen „Diminutiv"-Adjektiven nach der Bedeutung ihrer Primitiven geordnet.

51b. **Petersen,** W. Latin Diminution of Adjectives (Fortsetzung). Class. Philology vol. 12 (1917) No. 1.

Handelt über deteriorative Adjektiva wie *barbatulus, mundulus* usw. Diminutive der Qualität, Farbe usw., wie *luteolus*. Komparative Adjektive auf *-(i)usculus*, welche mehr oder weniger kräftig sind, je nachdem das Suffix „mehr" oder „ziemlich" ausdrückt, z. B. *plusculus, altiusculus*.

51c. **Nichols,** E. W. The Semantics of Latin Adjective Terminations. American Journal of Philology vol. 37 (1916) No. 4.

Zusammengesetzte und abgeleitete Adjektive bei Plautus, wie *furtificus, aureus,* werden auf ihre Bedeutung untersucht.

52. **Hollstein,** H. Ein Gedicht Hadrians. RhM. 71 (1916) 406—414.

S. 409f.: Deminutiva mit nicht deminutiver bzw. hypokoristischer Bedeutung bei Catull, Apul., Auson.

53. **Zimmermann,** A. Das lat. Suffix *men(t)o*. KZ. 48 (1917) 152—153.

Nimmt eine Flexion *sēmen sēmentis* (analog ὄνομα ὀνόματος) an = ἦμαρ (für Nom. ἦμα nach ἦπαρ!) ἤματος 'Saatzeit, Zeit, Tag. [Eine lautlich, formantisch und semasiologisch so unmögliche Deutung wäre wohl besser unterdrückt geblieben. Nicht einmal das kann man zugeben, daß

'*semen* und *sementis* ihrer Bedeutung nach wenig verschieden sind'; *semen-tis* 'Aussaat' und *mes-sis* 'Mahd, Ernte' entsprechen einander natürlich auch in der Bildung.]

54. **Ottenjann, H.** *nec mu nec ma.* Glo. 6 (1915) 223—225.

Belege zu dem onomatopoetischen Tonfall *u—a* (neben häufigerem *i—a*): Plaut. Pers. 264 *tux tax*, Petron. 57 *nec mu nec ma*, vielleicht auch *butubat(t)a*. Dazu mittelalterliche und moderne Parallelen.

55. **Pascal, C.** Recula. Riv. indo-gr.-ital. 1 (1917) 53f.

rēcula eigentliches Dim. zu rēs; rēsculum analogisch nach corpusculum, tempusculum (Riv. di fil. 45, 373).

56. **Havet, L.** parcepromus. Rev. de philol. 40 (1916) 132.

So zu schreiben Plaut. Truc. 183, Ps. 1266 nach legerupa, viveradix, genetrix u. ä.

56a. **Meyer-Lübke.** Lat. *manciola*, *manuciolum*, *peciolus*. RhM. 72 (1917) 153—154.

manciola (Naevius) nicht Weiterbildung von **mancia*, sondern direkt von *manus* nach *brachiolum*, ebenso *peciolus* 'Füßchen' (*petiolus* dabei eine unrichtige Schreibung)? *manuciola* 'kleines Bündel' bei Petronius statt **manuculus* (vgl. das Romanische) unter Anbildung an *manciola* [doch vgl. Heräus, Die Sprache Petrons und die Glossen 45[3]].

Syntax. (Vgl. auch No. 137. 138. 139.)

57. **Kroll, W.** Die wissenschaftliche Syntax im lateinischen Unterricht. Berlin, Weidmann. 1917. VIII, 75 S. 8°. 2.20 M.

Bespr.: H. Meltzer, DL. 39 (1918) 181—183.

I. Allgemeines (Bedeutung des Altlateins für die Syntax, zur Frage der Grundbedeutungen: Standpunkt der Adaptationstheorie, historische Einordnung eines Schriftstellers; Verhältnis zur Volkssprache und zu seinen Vorbildern). II. Kasuslehre (Ablehnung der lokalistischen Theorie fürs Lat., Dativ. ethicus, zum Ablativ, Gen., Akk. 'graecus'). III. Der einfache Satz (Abl. absol., Partic. auf *-to*, Supin, histor. Infinitiv, Aktionsarten, absolute und bezogene Tempora, Modus- und Tempusangleichung, Konjunktiv). IV. Der zusammengesetzte Satz (Indirekte Fragesätze, *licet, dum, simul, si, quod, quam, quia, quippe, ut*). V. Wortstellung. — Dem ebenso anregend geschriebenen wie subjektiv gefärbten Buch darf der im ganzen doch etwas an der Oberfläche haftende Standpunkt mit Rücksicht auf die Entstehung aus Vorträgen heraus nicht zu sehr angerechnet werden. Schlimmer wäre es, wenn die Kreise, an die es sich wendet, nun alles auch unbesehen hinnehmen würden. So wird S. 3. 25 gegenüber der von Delbrück Grdr. 3, 249, Brugmann Grdr. [2] 2, 2, 534 vertretenen Auffassung, im Abl. bei *potior* den alten Instrumentalis zu sehen, vielmehr die Genitivkonstruktion als das Ursprüngliche hingestellt und dabei ganz übersehen, daß der Abl.-Instr. beim Deponens *potior* = aind. *pátyate* getrennt werden muß (so schon Langen, Arch. Lex. 3, 334f.) von der Konstruktion des aktiven (und passiven) *potio*, in dem Delbrück a. a. O. mit Recht eine lateinische bzw. italische Neubildung sieht. S. 33 (zur Frage der Gräzismen) heißt es mit Bezug auf Horaz' *cetera fulvus* und Vergils *omnia Mercurio similis* emphatisch: „Man soll nicht leugnen, daß das nicht mehr lateinisch ist (!)" — als ob diese soundsovielte Ab-

stempelung als Gräzismus gegenüber dem klarliegenden Plautinischen Sprachgebrauch *quiescas cetera, cetera rape trahe fuge late*, der aus dem singularischen *ceterum* heraus zu verstehen ist (TLL. 3, 969, 81 ff., 973, 38 ff.), irgend welchen Eindruck zu machen imstande ist.

58. **Hermann**, E. Kleine Beiträge zur lateinischen Syntax. KZ. 48 (1917) 111—119.

1. Zum Localis der Zeit: die Wendung *mors . . . quadriduo quo is occisus est Chrysogono nuntiatur* Cic. Rosc. Am. 20 (nicht 105) enthält, trotz Bennett, Syntax 2, 298, zwei alte Lokative (für den ersten erweist das schon das im Altlatein regelmäßige *in*) mit der Bedeutung 'innerhalb'; der erste fixiert den Endpunkt = 'nach', der zweite den Ausgangspunkt = 'vor': 'dem Chrysogonus wird der Tod des S. Roscius in (= nach) vier Tagen gemeldet, in (= vor) denen er ermordet wurde'. Die Entstehung aus dem Localis verrät auch noch der Umstand, daß in der Wendung stets die Kardinalzahl, nicht das Ordinale steht. — 2. Zum Ablat. instrumenti: *proficisci cum exercitu, cum tribus legionibus*, aber *magno exercitu*: letztere Wendung schloß man an den absoluten Ablativ an, was bei den ersteren nicht möglich war; ebenso steht es mit dem Abl. modi (*effrenata impudentia*, aber nur *cum impudentia*) und qualitatis (*vir singulari virtute*). — 3. *capitis damnare* (erst seit Cic. belegt, aber nach H. schon iuristischer term. des Altlateins?): der Genitiv der Schuld wird zum Genitiv der Strafe durch eine einfache Bedeutungsverschiebung, wie sie zuerst erfolgte in Wendungen wie Plaut. Truc. 762 *te manum iniciam quadrupuli*. Plautus sagt dafür (dreimal) *capitis perdere*, was H. etwas verschroben übersetzt 'verderben zum Zwecke des Verlustes des Kopfes' [vgl. vielmehr direkt den Gen. des Sachbetreffs *centuriata habuit capitis comitia* Plaut. Pseud. 1232, *capitis dicturum diem* Lucil. 783]. Darum gibt es auch kein *mortis damnare* [*morte damnari placet* Sen. Herc. O. 888 nach Analogie von *multare*].

59. **Schedel**, W. De Latinorum pronominis relativi usu antiquissimo quaestiones. Diss. Münster. 1915. 52 S. 8°.

Das Relativpronomen ist zum größeren Teil aus dem indefiniten, zum kleineren aus dem Interrogativpronomen erwachsen. Seinen Sammlungen aus dem Altlatein sind nur die Prosatexte (bes. Inschr., Cato, Varro) zugrunde gelegt, da Verf., in den Bahnen Krolls wandelnd, auf die „Enklisen"stellung von *qui* den größten Wert legt: ältester Typus *homo qui peccavit, (is) (homo) punitur*. Beim Typus *qui homo peccavit, (is) (homo) punitur* will er einen Einfluß des Interrogativums ganz oder teilweise, in Bezug auf Stellung oder unter Zusammenwirken mit dem Indefinitum, zugestehen. Die reichlich-unklaren Ausführungen, die auch ganz unbewiesenermaßen vom adjektivischen *qui* ausgehen, obwohl unsere ältesten Inschr. nur substantivisches kennen, halte ich, besonders auch in den Hauptbeweisstücken, der Behandlung der 'Anakoluthe' und der 'attractio inversa' wie *agrum quem vir habet, tollitur* (vgl. doch auch Fälle wie Plaut. Poen. 644!) für verfehlt; für Einzelheiten ist hier kein Platz, vgl. auch meine Besprechung von Gustafsson, IFAnz. 38.

60. **Raabe**, B. De genetivo latino capita tria. Diss. Königsberg, Hartung. 1917. 103 S. 8°.

Bespr.: E. Hermann, BphW. 38 (1918) 101—103.

Kap. I de genetivo rei: der Gen. des 'Sachbetreffs' liegt zunächst vor bei den 'verba iudicialia' (accusandi, agendi, damnandi), für die wegen der mit *de* c. abl. wechselnden Konstruktion sowie der oskischen Parallelen (z. B. *manim aserum eizazunc egmazum*) ein autochthoner italischer Gebrauch konstatiert wird, wobei diese geschlossene Gruppe eingereiht wird in das Gros aller übrigen Fälle mit diesem Gen., die sich keiner engeren Unterordnung im einzelnen fügen (nach *lex esto* u. ä., verba credendi, *fallere*, nach Adj. wie *mendax sanus aeger integer primus* usw.): das wird im ganzen richtig sein, ohne daß der Verf., wie es zweifellos zu tun ist, mit einem festen Grundstock als Ausgangspunkt und weiteren Ausstrahlungen und Kristallisierungen gerechnet hat bzw. solche aufzudecken sucht. Unter die Gen. des Sachbetreffs wird auch der 'finale Gen. des Gerunds bzw. Gerundivums' — ein wegen umbr. *ocrer pihaner* als italisch betrachteter Gebrauch — unter völligem Anschluß an Löfstedt Eranos 1909, 82 ff., der auch die Zwischenstadien gefunden haben will, eingereiht [der bereits von Leo angedeuteten Schwierigkeit, warum Plautus einen so autochthonen Gebrauch nicht kennt, während er den Gen. des Sachbetreffs sonst reichlich entwickelt zeigt, vermag R. mit keiner irgendwie überzeugenden Erwägung zu begegnen. Der einzige sichere Beleg des Altlateins, Ter. Ad. 270 *ne id adsentandi magis quam quo habeam gratum facere existumes* steht doch für sich, da der folgende Finalsatz für das zu erwartende *causa* eingetreten ist; man kann sich das durch Annahme einer Kontamination *adsentandi magis quam tuae gratiae causa* und *quo adsenter magis quam quo habeam gratum* äußerlich klarmachen]. Endlich wird der Gen. *animi* bei Verben (*dis-, excruciare, angere, pendere, horrescere*) und Adj.-Partic. (*devinctus, praestans, lassus, sanus, miser, falsus, incertus, exercitus*) nicht mit Delbrück u. a. als Lokativ, sondern als Gen. des Sachbetreffs gefaßt. — II 1: Das Nebeneinander von Gen. und Akk. bei den Verben des Erinnerns und Vergessens wird, z. T. nach Dittmar, auf einen Bedeutungsunterschied zurückgeführt (*memini aliquid* = 'ich habe etwas im Kopf', *alicuius* (*rei*) 'ich denke an etwas'). II 2: Der Gen. nach den Verben *cupere, studere, fastidire, (re)vereri* wird mit Brugmann als Gen. der 'Zielstrebigkeit' gefaßt; der Wechsel mit dem Akk. muß noch im einzelnen individuell erklärt werden. II 3 zum Gen. nach den Impersonalia des Affekts (*pudet* usw.): R. lehnt mit guten Gründen die Delbrücksche Annahme der Priorität der persönlichen Konstruktion ab; er stellt sich vielmehr die Entwicklung so vor, daß *pudet* = '*pudor est*' zunächst den Gen. nach sich zog, dann erst den Akk. der Person; der Übergang in die persönliche Konstruktion soll vor dieser letzten Etappe erfolgt sein: diese Zurechtlegung bleibt um so mehr hypothetisch, als sie sich auf dem gewagten Siebsschen Gedankengang von der ursprünglichen Substantivnatur dieser Sätze aufbaut. — III 1 de genetivis qualitatis et pretii: Da die Genitivformen auf *-ī* in der Liste der ältesten Fälle weit überwiegen (der Hinzutritt von *pluris minoris* oder von *sescunciae escae trium litterarum* usw. ist leicht zu begreifen), so ist von dem Wackernagelschen Genitiv der Kategoriebestimmung auszugehen, zunächst bei *facere* und *esse*, dann *aestimare* (weiterhin in beschränktem Umfange *emere, vendere* usw.), danach auch bei *refert*, dem *interest* gefolgt ist. Von *esse* aus ist mit Wackernagel der Übergang zum adnominalen Gebrauch (*homo non nauci, nihili* usw.) als erfolgt gedacht III 2 de gen. 'tituli': so bezeichnet R. den von Schulze Gen. der 'Rubrik'

genannten Typus *lucri damni sumpti compendi aequi facere* (danach auch *lucri dare,* weiterhin *dotis dare* usw.), wo gleichfalls das Wackernagelsche 'Präverbale' *-ī* bei *facere esse* vorliegt; ähnlich will er auch den Gen. in *hoc signi est* fassen, ja auch die Verschiedenheit von *aliquid novi* und *aliquid utile* letzten Endes darauf zurückführen, so daß dem Gen. partitivus nur ein sehr geringer Bereich primärer Verwendungsweise zugewiesen bleibt.

61. **Kalinka,** E. Partitives *ab.* BphW. 37 (1917) 572—576.

Die spätlateinische, offenbar nicht durchgedrungene Verwendung von *ab* in partitivem Sinn ist, entgegen der landläufigen Ansicht, der älteren Sprache fremd; die Belege aus Caes., Sall., Manil. sind anders aufzufassen, die Varrostelle (rust. 2, 1, 5) wird als verderbt erklärt.

61a. **Goodrich,** W. J. On the prospective use of the Latin imperfect subjunctive in relative clauses. Class. Review vol. 31 (1917) 83—86.

Erörtert an Beispielen den eigentümlichen Gebrauch des lateinischen Konj. Praeteriti in Relativsätzen, um die Zukunft in der Vergangenheit zu bezeichnen: er ist „prospective" oder „anticipatory" und drückt aus „what was to be", „was likely, or intended, to be", entsprechend den Formen auf *-urus* mit den Zeitformen der Vergangenheit des Verb. *sum* oder einem *fieri posset* bei passiven Verben. Er hat sich wahrscheinlich teilweise aus dem Konjunktiv der Oratio obliqua, teilweise aus dem hypothetischen Konjunktiv in Relativsätzen entwickelt.

61b. **Bennett,** C. E. Kroll on the Independent Latin Subjunctive. Class. Philology 12 (1917) No. 2.

Gegen Krolls Ansicht (Glossa 7), daß dem lateinischen Konjunktiv keine optativische oder, früher, potentiale Bedeutung zukomme, sondern lediglich volitiv und futurisch gewesen sei.

61c. **Sjögren,** H. Tulliana IV. Eran 16 (1916) 1—50.

Darin S. 7—12 Exkurs zu *ne dubites* (v. l. *dubitaris*) Cic. Att. 1, 9, 2: ein solcher voluntativer Konj. Präs bei Cic. sonst nur noch 3mal. S. 16ff. über *dicis dices inqui(e)s* zur Einführung eines Einwurfs. 21f.: Übergang von indirekter Rede in direkte im lebhaften Erzählungston seit Plaut. 22f.: Nominativschreibung *-os* für *-us*? 30f.: Belege für auffällige Stellung *et ut — et* statt *ut et — et* u. ä. 32ff.: zum zweigliederigen Asyndeton von Subst. bei Cic. 36ff.: über aus der gemeinsamen Situation heraus zu ergänzendes bestimmtes persönliches Subjekt im Briefstil; ferner von *ea res, id.* 40f.: zum zeitstufenlosen Präs. 41f.: zur Vermeidung der Formen *ii* und *ivi* bei Cic. u. ä. 46ff.: Seltenheit des Fut. II mit befehlendem bzw. prohibitiven Sinn, z. B. *non retexeris* Att. 4, 7, 2, *non longe abieris* epist. 7, 19.

62. **Wageningen,** J. v. Infinitivus pro imperativo im Lateinischen. BphW. 37 (1917) 1127—1128.

Fügt zum ältesten bekannten Gebrauch in der Literarsprache (Val. Fl. 3, 412) noch Manilius astr. 2, 433 f. hinzu; die Stelle bleibt aber unsicher.

63. **Lenchantin de Gubernatis,** M. 'In potestatem fuisse.' Riv. di Fil. 44 (1916) 1398—1405.

64. **Mendell,** Cl. Wh. Latin sentence connection. New Haven, Yale. 1917. 8°. 1 sh 50 d.

65. **Stangl,** Th. *Nihil interest* und *nihil refert* als romanisierende Satzwörter. Wkl. Phil. 34 (1917) 966.

Weist *nihil interest* Plin. epist. 7, 20, 4 und *nihil refert* Sen. phil. in der Parenthese nach, vgl. romanisch *n'importe, non importa.*

---

66. **Schreiber,** G. De Lucili syntaxi. Diss. Greifswald. Breslau, A. Favorke. 1917. VI, 72 S. 8°.

Brauchbare Zusammenstellung nach dem üblichen Schema: I. Redeteile. Nomen: Genus Numerus Kasuslehre, Adjekt., Pronomen, Numerale, Adverbium, Konjunktionen, Negationen. II. Satzlehre. Resultat: L. schreibt die gebildete Umgangssprache, durchsetzt mit vulgären Elementen, daher auch die mancherlei Graeca; über die einzelnen Komponenten seines Stils läßt sich wenig Sicheres ausmachen, am ehesten dort, wo parodistische Nachahmung der hochtrabenden Tragödiendiktion vorliegt.

67. **Gandiglio,** A. L'uso ciceroniano di quaeso paratattico. Esempi dell'uso paratattico di *obsecro*, *rogo* (e *oro*). Rivista indo-greco-italica 1 (1917) 294—298.

68. **Lejay,** P. Un indicatif dans le discours indirect. Revue de phil. 40 (1917) 268f.

Für *fuerunt* Cic. de signis § 8.

69. **Kerkai,** H. Quomodo Horatius Lucilii vestig a presserit. Budapest, Apostol-Nyomda Részvenýtársaság. 1917. 95 S.

70. **Lejay,** P. Essais et Notes sur Virgile. Revue de phil. 40 (1917) 149—189.

I. (149/163) l'expression d'un sujet indéterminé en latin. 1. Typus curritur. 2. adesse nuntiabantur. 3. persönl. Pass. 4. 1. pers. sg. 5. 2. pers. sg. ind. 6. 2. pers. sg. conj. 7. 3. pers. sg. 8. 3. pers. sg. conj. 9. 1. pers. pl. praes. ind. 10. 3. pers. pl. 11. quis, aliquis usw. 12. homines. 13. dat. ptc. praes. 14. ptc. 15. *res.* 16. spes est u. ä.

II. Aventinus. III. Cygnus et Cupavo. IV. praeciae, non preciae. V. fervit opus. VI. vocare. VII. rustum, ruscum. VIII. subicio, sub. IX. un faux archaïsme: *quom* avec l'indicatif Aen. IX 247 ff. X. ignotus deus.

71. **Rasner,** G. Grammatica Propertiana ad fidem codicum retractata. Diss. Marburg. Borna, Noske. 1917. 72 S. 8°.

Die wenig Neues bietende Dissertation handelt zunächst über die Hdschr. des Properz, wobei der Verf. im Anschluß an Birt und seine Schule dem jungen cod. Lusaticus, zusammen mit dem Vaticanus 3273 und Urbinas 641, einen übertriebenen Wert für die Textgestaltung, bes. auch in Orthographicis, beimißt. Der gramm. Teil bespricht 1. die Deklination a) fremder, bes. griechischer Namen, b) der übrigen, ferner Genus und Numerus (poet. Plural), Heteroklita, Pronominalflexion. 2. Kontrahierte Verbalformen, Genusgebrauch u. a. Die Wahl der Formen zeigt sich, wie zu erwarten, vielfach an metrische Rücksichten gebunden, z. B. gen. *-es* in *Penelopes* u. a. gegenüber häufigem *-ae*, fast nur um Hiat und

Kakophonie zu vermeiden; ähnl. *Nycteos* und *Pentheos* gegenüber sonstigem *-ei* sowie die Formen auf *-on* vor Vokal neben *-um*; vgl. auch *largibar operibat lenibunt; cubaris* neben *accubuit -isse, concubuere concubuisse.* Der Dativ *uno* sowie die Dat. der 3. auf *-ĕ* (*ore* usw.) werden Properz abgesprochen; in letzteren sieht R. nach dem Vorgang von Hertzberg im ganzen mit Recht — unbeschadet überflüssiger Birtscher Konjekturen im einzelnen — freier verwendete Ablative.

72. **Stangl,** Th. Nichtdeklinierter Inf. Fut. Aktiv: zu Curtius 9, 1, 2. BphW. 37 (1917) 1188—1191.

Tritt für die gute Überlieferung des Parisinus und der rec. C. bei Curt. 9, 1, 2 ein: *gemmis margaritisque . . . non suas tantum domos repleturum* (*repleturos* G, während in *repleturi* der 3., interpolierten Gruppe kein *repletu(m) ire* der Vorlage steckt). Anschließend über kausatives *sospes* 9, 1, 30 und *redux* 9, 6, 9 sowie zum 'Satzwort' erstarrtes *ne nominem* in indirekter Rede 4, 5, 5.

73. **Lundström,** V. Småplock ur Columellas språk. Eran 16 (1916) 186—190.

24. *accedere alqd* 'übernehmen': Colum. 2, 17, 3 *si prata accessimus* (SA, *cepimus* die jüngern Hdss.). — 25. *areatura*? Neues Wort im Inhaltsverzeichnis zu 2, 19 *quomodo araturae* (*area terrae* SA) *fieri debeant.* — 26. *semedius, semediatus* (= *dimidiatus:* 2, 10, 15). — 27. *adruo* = *obruo* außer Varro (Thesaur. s. v.) auch drei Columellastellen. — 28. variatio sermonis durch verschiedene Formen desselben Wortes: *sive — seu, stercor-* und *stercer-* in den obliquen Kasus von *stercus* sowie *stercorare* nebeneinander, u. a. m.

74. **Wolterstorff,** G. Artikelbedeutung von *ille* bei Apuleius. Glo. 8 (1917) 197—226.

Behandelt in 9 Abschnitten die Artikelbedeutung von *ille* in den Metamorphosen des Apul. als Fortsetzung seiner Diss. historia pronominis *ille*, Marburg 1907. Ergebnis: Die artikelmäßige Verwendung von *ille*, gegen die die regelmäßige Stellung hinter dem zugehörigen Nomen nicht spricht, ist meist unbewußt erfolgt, außer in den Fällen, wo sich eine Übertragung des Artikels aus der Vorlage erkennen läßt. Für die entsprechende Verwendung von *ipse* hat sich W. keine Sammlungen angelegt.

75. **Löfstedt,** E. Arnobiana. Textkritische und sprachliche Studien zu Arnobius. Lunds Univ. Årsskr. N. F. 12, 5. Lund, Gleerup u. Leipzig, Harrassowitz. 1917. 107 S. Gr. 8°.

Bespr.: W. A. Baehrens, BphW. 37 (1917) 1291—1298.

S. 10—37 Textkritisches und Handschriftliches. S. 38—101 sprachlich-kritische Bemerkungen, darunter viel Einschlägiges zur Wortbedeutung: *periculum* = 'Todesgefahr', 'Tod' (durch volksetymol. Anschluß an *perire?*), *evaginatio* = 'evagatio, *vertex* = 'verticula', 'Gelenk', *trivialis* = 'triplex'?, *mendum* = 'mendacium', *dies* = 'Todestag'; 'ludus', *hora, tempus* = 'hora, tempus mortis'; zu den Wortformen: *diluvi diluvis* und in vielen andern Fällen nach dem Zeugnis der Klausel zu schreiben, ebenso *rennuere; coetus* = *coitus*; zur Syntax: *quorundam fructuum genera* = *quaedam fr. g.*, zur Frage des Neutr. Plur. mit Prädikatsverbum im Sing. (S. 67ff.: gegen Bährens, im wesentlichen negativ), *in* mit Abl. statt Akk. der Klausel

wegen ?, ebenso wird beurteilt das Nebeneinander von aktivem und passivem Infinitiv, Moduswechsel (48 ff.), Pleonasmus der Negationen (61 ff.), Wortstellung (76 ff.).

76. **Brakman,** C. Arnobiana. Leyden, Brill. 1917. 65 S. 8°.

S. 14—18 über den Genitiv der Inhärenz (*ortus origo* usw.). S. 30—62 observationes grammaticae: zum Numerusgebrauch, Kasus, Präpositionen, Steigerung, Pronomina, Verbum: Nomin. u. Akk. mit Inf., Modus- u. Tempuswechsel, Genus verbi, Adverbia, Negationen, Gebrauch von *et, sed, ut*, Gemination und Asyndeton. — Behandelt z. T. dasselbe Material wie Löfstedt (vgl. No. 75).

77. **Engelbrecht,** A. Zur Sprache des Hilarius Pictaviensis und seiner Zeitgenossen. Wien. Stud. 39 (1917) 1—29.

Sprachliche und textkritische Beiträge zur neuen Ausgabe des Hilarius (ed. Feder 1916, Corp. scr. eccl. lat. 65, 4). 1. Präzisierung der Erklärung von (Akk. mit) Inf. statt des Gerundivs nach *censeo puto credo* u. ä. unter Modifizierung von Löfstedts Materialien und Auffassung: keine Bedeutungsveränderung des verb. finitum ist zu statuieren, sondern es ist nur grammatisch der Begriff der Notwendigkeit bzw. Möglichkeit unausgedrückt gelassen. — 2. Anakoluthische Fälle von satzvertretendem Partizip. — 4—7. Sammlung einiger Fälle von Synesis des Numerus sowie bedeutungslosen Tempus- und Moduswechsels. — 8. Lexikalische Bemerkungen: *blasphemius* Adj., *concentus* = 'Verschwörung', *exitus* = 'Auslagen, Ausgaben', vgl. ἔξοδος (? vielmehr wohl = 'cruciatus', vgl. Bonnet, Greg. v. Tours 175), intr. bzw. reflex. *obscurare, quique* = *qui* unter Einwirkung von *quisque* = *quisquis* (vgl. auch No. 140); zum Partikelgebrauch: *namque* = *nempe, denique* = *igitur* u. a. m. Anhangsweise einige Bemerkungen zu Boeth. consol. (vgl. z. B. Nebeneinander von *monstro* und *demonstro*: nur unter Einwirkung des Klauselrhythmus).

78. **Stangl,** Th. Zu Bachiarius I. II. III. BphW. 37 (1917) 868—887. 912—920. 966—974.

Zu *enim* = *autem*, Strukturverschiebungen zwischen regierendem und regiertem Substantivbegriff (z. B. *illi fidei intellectus* statt *illi fidei intellectui, in coniugium societatis suae* = *in coniugii sui societatem*), zur ἀπὸ κοινοῦ-Stellung der Präposition, *si enim ut . . . quomodo* = Mischung aus der Frage *si enim . . . quomodo* und dem Vergleich *ut enim . . . ita nullo modo* (mit Exkurs über Doppelkonjunktionen), *donec* als Adverb, vgl. fr. *donc, valeo* und *proevaleo* durch *possum* glossiert, u. a. m.

79. **Vroom,** H. B. De Commodiani metro et syntaxi annotationes. Diss. Utrecht. 1917. 85 S. 8°.

Bespr.: J. Tolkiehn, BphW. 37 (1917) 1614—1615, E. Slijper, Mus. 25 (1918) 126—128.

S. 1—33 Metrik, S. 27—85 deskriptive Syntax nach dem üblichen Schema. Näheres s. IF. Anz. 38.

Aktionsarten.

80. **Hartmann,** F. Aorist und Imperfektum. Einleitung. KZ. 48 (1917) 1—47.

Geschichte der sprachwissenschaftlichen und philologischen Behandlung der Frage.

81. **Herbig,** G. Besprechung von D. Barbelenet, De l'aspect verbal en latin ancien et particulièrement dans Térence Paris 1913. IF. Anz. 36 (1916) 38—50.

Wer sich fürs erste einen Einblick verschaffen will in das verwickelte System der Aktionsarten des lat. Verbums, wird aus dieser Rezension hinsichtlich der Klärung der Terminologie, Interpretation von Einzelfällen, Aufzeigung von Problemen vielleicht mehr lernen als aus dem dickleibigen, 16 Jahre zur Ausarbeitung benötigenden und infolgedessen ganz ungleichmäßig gearbeiteten, in Sache und Bezeichnung verworrenen und nicht klar durchdachten Buche des Professors von Rouen.

82. **Dittmann,** G. Beantwortung der Anfrage Jahrgang XV S. 640. Mtschr. höh. Sch. 16 (1917) 158—159.

Beantwortung einer Anfrage mit dem Material des Thesaurusarchivs in Ausführung eines Gedankens von Cauer, Gramm. mil. ² 27 (= ³ 28). Während zu *suadere* 'raten' jederzeit Formen des Imperfekts nicht selten sind (Cic. Caecin. 15 de orat. 2, 282 usw.), sind solche von dem resultativen *persuadere* 'zu Ende, mit Erfolg raten' naturgemäß nicht zu erwarten; nach Livius 33, 32, 2 *vix cuiquam persuadebatur* (= 'credebat' Cauer) begegnet es erst wieder im Spätlatein fünfmal bei Kirchenschriftstellern, davon zweimal de conatu; lehrreich Rufin. hist. 4, 17, 2 *persuadebat* als Übersetzung von Euseb. πείθειν ἐπειρᾶτο (klassisch heißt es *persuadere studuit*: Nepos Eum. 2, 4).

82a. **Meyer,** Karl H. Perfektive, imperfektive und perfektische Aktionsart im Lateinischen. Ber. Sächs. Ges. d. W. 69, 6 (1917). 74 S. 8°.

Bespr.: H. Meltzer, BphW. 39 (1919) 73—78.

Plautus (ebenso Ter., Lucr.) sagt nur *ii ieram* rein perfektisch = 'der Weg liegt hinter mir', dagegen perfektiv mit Zielangabe steht das Kompositum: *ad cenam abii*. Für Einzelheiten s. Ref. IF. Anz. 39.

Wortforschung, Lexikographie. (Vgl. auch No. 139. 158a. 161.)

83. **Stowasser - Petschenig - Skutsch.** Lateinisch - deutsches Schul- und Handwörterbuch, umgearbeitet von M. Petschenig. Einleitung und etymologischer Teil bearbeitet von F. Skutsch. 4. verbesserte Aufl. Wien, Tempsky, u. Leipzig, Freytag. 1916. XXII, 832 S. Geb. 8.60 M. = 11 Kr.

Bespr.: K. Prinz, ZÖst.Gy. 68 (1917) 163—165.

In Einleitung und etymol. Teil unveränderter Abdruck der 3. Aufl.

84. **Heinichen,** F. A. Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch. Neubearbeitung, 9. Aufl. von Blase, Reeb, O. Hoffmann. Mit einem Abriß der lateinischen Lautgeschichte, Wortbildung und Bedeutungsentwicklung, sowie der röm. Literaturgeschichte. Leipzig u. Berlin, Teubner. 1917. LXXVI, 940 S. Lex.-8°. 9 M.

Bespr.: F. Stürmer, Sokrates 6 (1918) 177—182, J. B. Hofmann. IF. Anz. 39.

Besonders wertvoll in der von O. Hoffmann bearbeiteten Einleitung § 119 — 180 Abriß der lat. Wortbildung. Eine weitere Zugabe sind die unter den einzelnen Lemmata regelmäßig (leider nicht lückenlos) verzeichneten französ. Fortsetzer. Für Einzelheiten siehe Ref. IF. Anz. 38. Dazu bitte ich folgendes nachzutragen: unter *affatim* heißt es immer noch: 'aus *ad *fatim*, als ob es dieses *fatis* nicht gäbe: *edas de alieno quantum velis usque ad fatim* Plaut. Poen. 534. — *decollare*: 'aus der Wendung *dē collo (caput decidere)*': vielmehr direkt von *collum* nach Wendungen wie Plaut. Merc. 308 *decide collum stanti*, vgl. *decurtare desecare*; ähnlich *detruncare*. — *denumerare* leugnen die Lexika immer noch (auch Thes.); in der Bedeutung '(Geld) herunterzählen, bezahlen' ist es für Plaut. u. Ter. schon durch die Synonyma *deferre, dependere* so gut wie gesichert. — Unter *tegoribus* (metrisch sicher Capt. 902; überliefert ist es von A 915) war zu erwähnen, daß eine Form *tergor-* für Plaut. überhaupt nicht sicher steht; hier scheint sich eine dissimilatorische Schwundform in der Sprache einer gewissen Periode festgesetzt zu haben, bis das etymol. Bewußtsein wiederherstellend wirkte. — *vitilena* 'Schandkupplerin': schon des Metrums wegen so nicht richtig. Über *ūtor* vgl. No. 138.

85. **Niedermann,** M. Nachträge und Berichtigungen zum Thesaurus linguae Latinae. Glo. 8 (1917) 226—233.

Berichtigungen und Ergänzungen (*a*–*d*) aus Marcell. med.

86. **Reeb,** W. Zur lateinischen Wortkunde. Glo. 8 (1916/17) 85—88.

1. *promittere* 'versprechen': will eine Stütze für die Wengersche Bedeutungsentwicklung *promittere* 'versprechen' aus **manum promittere* 'Handschlag geben' darin finden, daß er bei Cic. Verr. 6, 184 *donum tibi* (= Jovi Capitolino) *factum ad regibus, tibi dicatum atque promissum* übersetzt 'das dir, Juppiter (deiner Bildsäule, damit du es annehmen solltest) bereits hingestreckte, hingehaltene Geschenk'; natürlich ist es aber nichts als simples Hendiadyoin 'durch feierliches Gelübde versprochen'. (Viel besser U. Leo jetzt in der Glotta 10, 187 ff.: Konfrontation mit der in *portendo* liegenden Grundanschauung.) — 2. τάπης im Lat.: Plur. *tapetia* in der alten Komödie = ταπήτια; nach Analogie von *sedilia*: *sedile* dazu ein Sing. *tapete* -is n.; der Nom. Pl. *tapetae* (viell. schon Ennius) ging vom Akk. τάπητα aus; der Nom. Pl. *tapeta* kann auf den Abl. *tapetis* zurückgehen. *tapes* selbst und seine Kasus sind nur gelehrt. — 3. *peccare*: verweist zur Bestätigung der Herleitung von *peccare* als **pedicare* von *pedica* 'in der Schlinge sitzen' (anders Saussure, siehe I, J. I 102, 31) auf die noch erhaltene sinnliche Grundbedeutung bei Hor. epist. 1, 1, 8 und Plaut. Pers. 626 *nimis pavebam ne peccaret* ('sich verstricken'): *expedivit*. Vor der Methode, hinter so etwas einen Beweis für eine bestimmte Etymologie zu sehen, kann man grundsätzlich nur warnen: die Worte, mit denen Toxilus im Persa 624—630 das Auftreten der virgo vor dem leno begleitet, ob sie ihre Instruktion einhalten oder ob sie Fehler machen werde (*nunc metuo ne peccet, nimis pavebam ne peccaret, nihil adhuc peccavit etiam*), sind aus derselben Situation heraus gesagt wie Mil. 904 *ne quid peccetis paveo*. Mit demselben Recht könnte man in Rud. 1150 *si hercle tantillum peccassis, quod posterius postules te ad verum convorti* aus dem Kontext eine sinnliche Grundbedeutung *'errare.* abirren' erschließen. Aber schon die Zusätze *erga te, illaec advorsum,*

in cognatam peccare bei Plaut. u. Ter. zeigen die bereits vollentwickelte übertragene Bedeutung. Andererseits tut der historischen Bedeutungsparallele *labi* 'gleiten, ausgleiten, straucheln, fehlgehen' Saussures Ableitung von *pes* durch Vermittlung von **peccus* (vgl. *mancus*) vollauf Genüge.

87. **Meyer-Lübke,** W. Gibt es lat.. *reptare, fragumen, purgamentum*? RhM. 71 (1916) 579—581.

Diese angeblichen Wörter des Mythographen Fulgentius sind anderweitig zu verbessern bzw. zu erklären: für *reptare* S. 9, 23 Helm ist der Bedeutung halber das *reportare* der Teilüberlieferung vorzuziehen; *fragumen* ist wohl okkasionelle Schreibermischbildung von *fragmen* und vulgärem *fraumen*, wie *pugumentum* Corp. Gloss. 3, 194, 54 von *pigmentum* und *piumentum* (mit weiterer Angleichung des ersten *u* an die des vorausgehenden Wortes).

88. **Hauler,** E. Frontos Laberiuszitate und sein Urteil über Seneca d. J. (Fronto S. 155, 18ff. Naber). Wie. Stud. 39 (1917) 122—134.

S. 123 Anm. 2. Richtigstellungen zum Artikel *catachanna* im Thesaurus: es ist ein mit allerlei Fruchtzweigen gepfropfter Baum, der durch die Vielheit seiner Früchte und seine Seltsamkeit Verwunderung erregt; kaum zu gr. καταχήνη, καταχαίνω, vielleicht mit Niebuhr punisch. — S. 125 Anm. 2: *tolutim* (vgl. *tolutaris, tolutiloquentia*) nicht vom 'Trab' des Pferdes, sondern vom Zelt- oder Paßgang, für den eine wiegende, schaukelnde Bewegung charakteristisch ist ('quasi volutim vel volubiliter' Nonius). — Im folgenden wird aus dem Frontotext ein weit umfangreicheres Laberiuszitat gewonnen, als bisher angenommen wurde; die Verse lauteten ungefähr so: (*tolútarès ecce ístius sententiae:*) *nusquám quadripedo cóncito cursú tenent, nusquám pugnant, nusquam maiestatém student. Dictábolaria ⟨iste⟩, immo dictéria potiús quam dicta confingit ⟨mimís suis⟩. dictabolaria* (von *dictabulum: dictare*, wie *vocabulum: vocare;* vgl. gr. ἐπεσβολεῖν, ἐπεσβολία) von der Masse wiederholt gebrauchter sententiae, während mit *dicteria* wohl die beißenden, witzigen Einfälle oder Sarkasmen und mit *dicta* die 'breviter et commode dicta' bezeichnet sind.

89. **Badolle,** M. Notes sur Valérius Flaccus. Rev. de phil. 40 (1916) 193—200.

Spricht 197 ff. über Neuschöpfung und besondere Bedeutung von Wörtern bei V. Fl.

90. **Gering,** H. Artvs Fvtvtor. Herm. 51 (1916) 632—635.

Deutet die Defixionsinschrift auf der Maarer Urne (Audollent No. 103, nicht 136) so: *art(um) ligo Dercomogni fututor(em)* 'ich verwünsche das Zeugungsglied des Dercomognus'; in der Zeile drüber steht: *artus fututor*. Bisher übersetzte man nach Bücheler: 'ich weihe den Artus, den Sohn des Dercomognus; Artus ist ein *fututor*'. Dagegen kann die neue Deutung schon wegen der Wortstellung (*art* und *fututor* sollen übrigens ganz unwahrscheinlich phonetisch richtige Wiedergabe der gesprochenen Akkusativformen sein), wegen des ganz seltenen und unsicheren Singulars und weil fürs Vulgärlatein vielmehr *articulus* zu erwarten, nicht recht aufkommen.

91. **Kornitzer,** A. Noch einmal zur Bedeutung von *corrumpere*. ZöstG. 68 (1917) 149—153.

Beanstandungen des Thesaurusartikels. Verg. georg. 2, 466, Prop. 2, 33, 27, Manil. 5, 692, Stat. Ach. 1, 308 liegt kein bloßes 'miscere' vor, sondern dem Sprechenden erscheint der Gegenstand wirklich als verdorben; dagegen von der bloßen Veränderung des natürlichen Zustands ohne jeden tadelnden Nebensinn: Tac. Germ. 23, Petron. 140.

92. **Bickel,** E. Beiträge zur römischen Religionsgeschichte. RhM. 71 (1916) 548—571.

1. *flamen curialis* und *Juno Curritis*: der *flamen curialis* wird als jährige Institution gegenüber den lebenslänglichen *curiones* und *lictores curiales* festgestellt. In *Juno Curritis* liegt wie in mars. *Vesune Erinie* und in *Janus Quirinus* urspr. Doppelnamengebung vor: Verschmelzung der Hauptgottheit *Juno* mit der ursprünglich selbständigen faliskischen Sondergottheit *Curritis* (zu dem Eigennamen *Curris* nebst der Örtlichkeit **Currium* nachträglich hinzugebildet). S. 570 f.: gegen die Meistersche Erklärung der *Juno Gaura* als *Juno Gaura(ns)* unter Aufstellung eines oskischen Ethnikons.

93. **Reitzenstein,** R. Philologische Kleinigkeiten. 4. Zu Minucius Felix. Herm. 51 (1916) 609—623.

Darin S. 618—620 zur Frage, ob *eques* = *equus*, ausgehend von Min. Fel. 7, 3 *testis et Curtius, qui equitis sui vel mole vel honore hiatum profundae voraginis coaequavit.*

94. **Probst,** H. Flaccus. Bl. Bayr. Gy. 53 (1917) 34—35.

Hor. epod. 15, 12 *si quid in Flacco viri est*, sat. 2, 1, 18 und 1, 9, 20 *demitto auriculas, ut iniquae mentis asellus* sollen Anspielung auf die Appellativbedeutung von *Flaccus* 'schlapp' enthalten.

95. **Wageningen,** J. van. *Fulmen*. Mnemos. 45 (1917) 135—139.

Schon Scaliger in seiner Maniliusausgabe a. 1600 zu 2, 892 unterschied ein *fulmen* = *fulmentum* 'Stütze' von *fulmen* 'Blitz'; dann fügte 1912 Nelson Cic. Balb. 34 hinzu und jetzt Wageningen Ovid am. 1, 6, 16. 2, 1, 20 (daß das verfehlt ist, zeigt der Thesaur. s. v. und demnächst ein Aufsatz von Rubenbauer im Philol.).

96. **Havet,** L. Lectulus lit de table. Rev. de phil. 40 (1916) 259—262.

Besprechung der Belegstellen.

97. **Ribezzo,** F. Ad Pacuv. Teucr. fr. 14. Rivista indo-greco-italica 1 (1917) 270.

Liest rápido reciprocó percītu (nach Riv. di filol. 46, 146 f.).

98. **Niedermann,** M. Sur un prétendu fragment de Lucilius. Rev. de Phil. 41 (1917) 231—233.

Das früher dem Accius trag., dann von dem neuesten Herausgeber Marx dem Lucilius auf Grund der Loeweschen Verbesserung von *lucius* in *Lucilius* zugewiesene Fragment (vers. 1252 Marx) ist wieder zu streichen: die Glosse Corp. Gl. V 234,1 *pistris belua maris lucius 'pistrices' dixit pluraliter* ist nur im Zusammenhalt mit den verwandten übrigen zu inter-

pretieren, besonders mit der verderbten des cod. Leidensis fol. 24 *belua iumentum asinus* (lege *marinum*) *luteus*: danach hat irgend ein weltfremder Klostergelehrter im Binnenland dem Meerhai *pistrix* das Interpretament *lucius* (Hecht als 'Hai des Süßwassers') gegeben; der Schluß, vielleicht erst von Späteren hinzugefügt, lautete zunächst: *'pistrices' pluraliter* oder *'pistrices' dicitur pluraliter*; die jetzige Form ist Mißverständnis eines Abschreibers oder Korrektors.

99. **Blase,** H. Ist *prae* in der Zusammensetzung mit Verben gleich *praeter*? WklPhil. 33 (1916) 286—289. 306—310.

prae behält stets die Grundbedeutung 'voran, vor her', *praeter* 'vorbei, vorüber' (d. h. vor etwas her und darüber hinaus), seltener 'entlang' ohne Angabe eines (bestimmten oder zu erschließenden) über die seitliche Strecke hinausführenden Zieles.

100. **Schwering,** W. Die Entstehung des Wortes *tragicomoedia*. IF. 37 (1916/17) 139—141.

Das Kompositum ist an einer einzigen Stelle im Altertum belegt, Plaut. Amph. prol. 63; hier steht es metrisch fest: *faciam sit proinde, ut dixi, tragicomoedia*; dagegen ist V. 59, der das ungewohnte Wort und die Sache erläutern soll, die Überlieferung zu belassen: *faciam ut commixta sit tragico comoedia.* Die griechische Vorlage des Amphitruo war die erste unter diesem Namen auf die Bühne gekommene τραγικωμῳδία.

Namenforschung. (Vgl. auch No. 6. 150. 159.)

101. **Bacherler,** M. Die Namengebung bei den lateinischen Prosaikern von Velleius bis Sueton. I. u. II. Velleius. III. Sen. rhetor. IV. Asconius. V. Sen. phil. VI. Plin. nat. VII. Quint. VIII. Plin. epist., pan. IX. Sueton. WklPhil. 32 (1915) 1049—1056, 1074—1078; 33 (1916) 163—166, 182—189, 235—240, 255—259, 300—305.

Über Wahl und Stellung der römischen Eigennamen in den lateinischen Prosawerken von Velleius bis Sueton.

102. **Calderini,** A. Abinnaeus — Ἀμεννεύς. Athenaeum 5 (1917) 44—50.

Der lat. Name *A.* scheint durch den griech.-ägypt. 'A. beeinflußt (Riv. di Filol. 45, 366).

103. **Zimmermann,** A. Vom beweglichen anlautenden *s* bei Eigennamen. Bay. Bl. f. Gymn.-Sch. 53 (1917) 349.

Verzeichnet einige Fälle, wo das anlautende *s* des Praenom. in den Anlaut des Gentile eingedrungen sein soll (vgl. die Abteilung GAIV. SPONTI. VS Corp. VI 24718; danach Cod. Justin. 11, 43, 10 *A. Spontio*): Corp. XIII 10036, 21 *M. Scatonis*, I 1361 *Spedo* (~ I 1490 *C. Pedo*), VI 36510 *C. Splancio*, I² 71 *C. Splattius* (~ *Plattia Salvia* II 2307).

Lehn- und Fremdwörter.

104. **Wahrmann,** P. *Caccitus* bei Petronius, Cena Trim. 63. Glo. 6 (1915) 270—272.

caccitus Petron. 63 vielleicht = gr. κατάκοιτος (oder *κακκοιτος), aus einem Dialekte Unteritaliens entlehnt (zum -ī-Vokalismus vgl. *anquīna* aus ἄγκοινα); Bedeutung zunächst 'Zecher', dann vulgär = τὰ παιδικά?

105. **Jüthner,** J. *ceroma.* Jahresh. K. Öst. Arch. J. Beibl. 18 (1915) 323—330.

ceroma κήρωμα im Athletenjargon 'Wichse', 'Schmiere' von dem feinen, mit Wasser dick und zäh angemachten Lehm, der den Boden des für das Wälzringen im Schlamm bestimmten Raumes bedeckte.

106. **Solari,** A. Nomi greci nelle iscrizioni latine dell' Etruria. Rendiconti del R. ist. Lombardo 51, 141—153.

107. **Ribezzo,** F. Ad Strab. Geogr. VI 281 M. Rivista indo-greco-italica 1 (1917) 308.

Sta bene la lezione tradizionale Σαλῆπία; anche oggi la contrada è chiamata li Salappi (Salapiae) (nach Riv. di filol. 46, 148).

Literarische Abhängigkeit, Quellenforschung. (Vgl. auch No. 139.)

108. **Enk,** P. J. De Grattio et Nemesiano. Mnemos. 45 (1917) 53—68.

Sucht gegen Curcio zu erweisen, daß Nemesian den Grattius gelesen und nachgeahmt hat (Gratt. 298f. ~ Nemes. 138f.).

109. **Schamberger,** M. De declamationum Romanarum argumentis observationes selectae. Diss. Halle. 1917. 88 S. 8°.

Bespr.: G. Ammon, BphW. 37 (1917) 1134—1135.

110. **Moering,** F. De Petronio mimorum imitatore. Diss. Münster. 1915. 38 S. 8°.

Behandlung der Frage im Anschluß an Rosenblueth, Beiträge zur Quellenkunde von Petrons Satiren (Diss. Berlin 1909), der in der Vermutung von mimographischem Einfluß auf P. zu weit ging: wir sind im Einzelfall nirgends gezwungen anzunehmen, daß Petron einen Mimus ausschließlich nachgeahmt hat. S. 22—31 Sammlung von Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten bei Petron: sie stammen zum größeren Teile aus der Alltagssprache, zum andern aus literarischen Quellen, darunter wohl auch Mimographen.

111. **Fürstenau,** G. De Sili Italici imitatione quae fertur Enniana. Diss. Berlin. 1916. 74 S. 8°.

Der aus der Schule Nordens hervorgegangene Verf. sucht gegen Vahlen nachzuweisen, daß sowohl die Zeitgenossen des Silius (Sen. phil., Persius, Mart., selbst Quintilian) als dieser selbst den Ennius weder gelesen noch nachgeahmt haben; er hat seine Kenntnis von Enniusversen aus Vergil, Cicero, den Vergilkommentaren der beiden ihm befreundeten Grammatiker und Philosophen Annaeus Cornutus und Asconius Pedianus; andere können ihm aus Livius oder als Musterverse der Rhetorenschulen bekannt sein. Auch seinen Götterapparat (Juppiter, Juno, θεομαχία) hat Silius nach F. nicht aus Ennius, sondern aus Homer und Vergil entnommen.

112. **Robbert,** Luise. De Tacito Lucani imitatore. Diss. Göttingen. 1917. 101 S. 8°.

Sammelt in Kap. II S. 33ff. im Anschluß an Reitzenstein NGG. 1914, 173 ff. die Anklänge an Lucan in den historischen Schriften des Tacitus.

113. **Kroll,** W. Die Zeit des Cornelius Labeo. RhM. 71 (1916) 309—357.

114. **Reeh,** R. De Varrone et Suetonio quaestiones Ausonianae. Diss. Halle. 1916. 95 S.

115. **Mayr,** P. Th. (O. S. B.). Studien zum Paschale carmen des christlichen Dichters Sedulius. Diss. München. Augsburg, Pfeifer. 1916. 8°.

Kap. I—IV Quellenuntersuchung, Kap. V über Tropen und Figuren.

116. **Wessner,** P. Isidor und Sueton. Herm. 52 (1917) 201—292.

Gegen Schmekels Isidor-Sueton-Hypothese: für Isidor steht unmittelbare Benützung der Placidusglossen, der Vergilscholien und insbesondere des Servius, von Augustin, Lactanz, Solin fest. Die Zitate aus älteren Autoren, darunter auch aus Sueton, hat er fast durchweg aus zweiter und dritter Hand.

Textausgaben.

117. Q. **Horatius** Flaccus. Oden und Epoden erklärt von A. Kießling. 6. Aufl. erneuert von R. Heinze. Berlin, Weidmann. 1917. VI, 583 S. 8°. 5.60 M.

Diese Neuauflage, die dritte der Heinzeschen Neubearbeitungen des Kießlingschen Kommentars zu den Oden, darf hier erwähnt werden, weil sie keine 'Bearbeitung' oder Umarbeitung mehr ist, sondern ein selbständiges Werk eines unserer sprachlich feinfühligsten Philologen der Gegenwart.

118. **T. Lucretii Cari,** De rerum natura lib. IV. Introduction, texte, traduction et notes, par A. Ernout. Paris, Klincksieck 1916. 173 S. 8°. Fr. 3.50. S.-A. aus Rev. de phil. 39 (1915) 82—245.

Der Kommentar geht auf Formen und Wortwahl ein.

119. S. Aureli **Augustini** tractatus sive sermones inediti ex codice Guelferbytano 4096 detexit adiectisque commentariis criticis primus edidit D. G. Morin, O. S. B. Kempten u. München, Kösel. 1917. XXXIII, 250 S. u. 1 Faksim. 4°. 15, Halbperg. 18 M.

Druckt aus der Wolfenbütteler Hds. saec. IX nur die Inedita der Predigten (echten und unechten) ab. ἅπαξ εἰρημένα: *comitatio* (fehlt auch im Thes.), *navivorus* (*navivora vorago* 11, 94), *veneralis.*

Etymologien.

120. Från filologiska föreningen i Lund. Språkliga uppsatser IV. Lund, Möller, u. Leipzig, Harrassowitz. 1915. 200 S. 8°. 4.50 M.

Bespr.: E. Hermann, BphW. 38 (1918) 272—275.

Darin 22 Etymologien von Petersson, die mir bis jetzt nur aus der Besprechung von E. Hermann a. a. O. bekannt sind.

121. **Charpentier, J.** Zur italischen Wortkunde. Glo. 9 (1917) 33—69.

1. *squāleo squālus: squāma*, wozu auch *squatus* 'eine Art Haifisch, Meerengel'?, *squatinus* 'Flachfisch zum Polieren von Holz verwendet, viell. Stachelflunder oder Stachelrochen' (**sqvə-tó-*), gr. σπατάγγης 'Seeigel' (*sqvā-* oder *sk̑vā-*). — 2. *hedera*: unter Ablehnung der antiken und modernen Deutungen zu aind. *chad-ís-* 'Schirm, Decke, Dach' aus **(s)k̑hed-is-ā* oder **(s)k̑hed-əs-ā*, Grundbedeutung 'Decke, Bedeckung'. — 3. *niger*: ebenso wie *noegēum* Liv. Andr. (= **νοιγεῖον* sc. φᾶρος?) zur Wz. **nēi̯-*nī* 'glänzen', ai. *nāga-* 'Schlange, Elefant, Wolke, Blei', eigtl. '*schwarz, dunkel'?, gr. νηγάτεος, etwa 'hell, weißglänzend'; dentale Erweiterung in *rē-nī-deo* 'strahle zurück, erglänze' usw. — 4. *taeda* aus **tai̯-d-ā* oder **təi-d-ā* 'geronnenes Pech', Wz. **tăi̯-* 'schmelzen' in gr. τίλος 'dünner Stuhlgang, Abführen' usw. — 5. *vervactum* (danach erst analogisch *vervago -agere*) vielleicht als **veru-actum* 'angepflügtes Brachland', wobei **veru-* Erweiterung einer Wz. *uer-*, die auch in aind. *urvárā* f. 'Saatland', av. *urvarā* f. 'Pflanze', cymr. *gweryd* 'Rasen', altcorn. *gueret* 'humus' (**uer-i-t-*). — 6. *cāseus*: ab. *kvasъ* 'fermentum, Hefe' usw., ind. *chāsī takram* 'Buttermilch'; Grundform nicht **qvāt(h)s-* (so Walde[2], da ai. *kváthati* 'siedet', got. *hvaþō* 'Schaum' der Bedeutung wegen fernzuhalten sind), sondern **qvād-s-ei̯o-, *cād-s-ei̯o-*. — 7. *tullius* 'Springwasser(leitung); Bach, Abzugskanal; heftiger Blutfluß', Grundbedeutung 'Röhre, Rinne und die daraus hervorströmende Flüssigkeit': ahd. *dola* 'Rinne, Röhre, Abguß' und einer Reihe indischer Wörter, Grundform **tullo- *tul-n-o.* — 8. umbr. *vapeře* abl. sg., *vapef-em* acc. pl. usw. 'Steinbank', Grundform **vaped-* viell. zu aind. **up-ad-* 'Stein' in *úpala-* 'oberer Preßstein, Mörserkeule', *upalā* f. dss. (und ved *upara-*?), wenn aus **upad-a, *upad-ā.* — 9. *iūni-perus* 'Wacholder' aus **iū* (wie in **iū-glans* aus **iou(i)z-gland-*) + **(s)nepero*: lat.-griech. *nepeta, nepita, nepta* 'Katzenminze', eigentl. 'stark riechender Baum'? — 10. *pulmo* als 'weicher, poröser Körperteil' aus **pul-p-mōn, *pel-p-mōn-*: *pulpa* 'Fleisch von Früchten' usw., *pulmentum* umbr. *pelmner* 'Fleischspeise'? — 11. *mīluos*, später *mīlvus* '(Gabel)weihe, Meerfisch' unter *(s)mīlovo-* aus **smerslovo-* zu ahd. *smirl, smiril, smirlî(n), mirle* 'Merlinfalk', aisl. *smyrill*, nhd. *Schmerl, Schmirl*, Grundf. **smerilo-*? — 12. *baia(e)* 'Hafen' bei Isidor. orig. 15, 8, 40 (nicht 4), damit identisch der Ortsname *Baiae* wird, auch lautlich unbefriedigend, als dialektisch für *vaia* aus **gvadhi̯ā* zu gr. βῆσσα, dor. βᾶσσα 'Schlucht, Waldtal' gestellt (s. dagegen Meyer-Lübke, RhM. 70, 334, vgl. Jahrbuch 4, 148). — 13. *puteus*, urspr. 'ausgestampftes Loch im Boden', mit Walde u. a. zu *pavīre*, dazu mehrere aind. Wörter. — 14. *taeter* wegen der Bedeutungsübereinstimmung: *trīstis* aus **trīd-sti-*, Grundform **trai̯d-ro-*, dissimiliert zu **tai̯d-ro-*; *taedet* wäre dann eine jüngere Form (kaum annehmbar). —

15. *vespertīlio* aus **vesperdīlio* (= ai. *dīyati* 'fliegt' usw., vgl. air. *dóel* fem. 'Mistkäfer') unter Einwirkung von *vespertīnus*?

122. **Meringer**, R. Mittelländischer Palast, Apsidenhaus und Megaron. Wien. Sitzungsber. 181, 5 (1916). 85 S. 8°.

S. 14ff. *ātrium*: haftet das Wort zuerst an dem Hofe (*atrium tuscanicum*), dann ist es so gut wie zweifellos etruskisch; eignet es aber zuerst dem geschlossenen Raum, der ursprünglich ein Herdraum war (*atrium testudinatum*), dann ist es mit derselben hohen Wahrscheinlichkeit als idg. (*ātar*, av. *ātarš* 'Feuer' usw.) anzuerkennen. — 17f.: *vestibulum* als **veristabulom* 'Türgestell', ursprünglich ein Torgestell, das mit einem Dache versehen war. Die *ālae* waren in ihrer ältesten Gestalt Wandstücke, die mit der Mauer, aus der sie vorsprangen, eine Nische bildeten; aus diesen einfachen Nischen entwickelten sich tempelartige Schränke und Hauskapellen. *tablīnum* 'Bretterhütte', wie *culīna* eine geringschätzige Bezeichnung des alten Herdraums? — S. 72f. zur Etymologie von *antae*, aisl. *ǫnd* 'Vorzimmer', ai. *átā* 'Türrahmen' usw.: idg. **n̥tā* **anətā* bezeichnete zunächst die beiden Wände, die die Vorhalle begrenzten, sie waren die Enden der Langwände des Megarons. — S. 80f.: *aedes*, **aidis*: αἴθω, zunächst 'Herd', dann 'Herdraum', 'Haus'; der Plur. *aedēs* erinnert an δώματα und ist wohl ebenso zu deuten. *cavaedium* 'der zur Feuerstätte gehörige Hohlraum' = offener Hof mit Herd, **aidis*, und dahinter ein *cavum* dazu, eine Apsis? Anschließend zur späteren (Vitruv und schon vor ihm) Identifizierung mit *atrium* 'Hof' und den germanischen Umbildungen des Wortes. — S. 84 *testūdo*: 'daß das Wort *t.* vom Rundbau stammt, halte ich für sicher, sachlich und sprachlich. Es hat seinen Ausgang genommen vom *testu* 'Brotbackdeckel': *sub testu coquere* Cato.

123. **Hirt**, H. Etymologien. IF. 37 (1917) 227—236.

3. Lateinisches *a* = idg. schwachem *e*: verteidigt seine Ansicht von dieser Entsprechung gegenüber Brugmann, IF. 28, 369; sie ist nicht nur in der Umgebung von Nasal oder Liquida, sondern auch jedes sonstigen Konsonanten anzuerkennen (dasselbe Material in gleicher Behandlung s. jetzt auch unter No. 26). *sessus* ist keine Gegeninstanz, da **sₑdₑtós*, mit Schwund des zweiten *e* und Entwicklung des ersten zum Vollvokal, nicht **sₑttós* anzusetzen. — 4. Lat. *āv* aus idg. *ēw* (außer vor *ī*): zu den drei bekannten Gleichungen *rāvus*: ahd. *grāo*, *nāvus*: aisl. *knār*, *flāvus*: ahd. *blāo* kann man *caurus* 'Nordwestwind' hinzufügen, das in der Ablautstufe mit abg. *sěvero* übereinstimmt, wenn aus **kēweros* herzuleiten. — 5. Lat. *interficio*: Bedeutungsparallele ist episches *antar-hitas* 'verschwunden', Folgezustand aus 'dazwischen gesetzt' [zum Euphemismus vgl. auch *interimo* und *intereo* neben *pereo*].

124. **Persson**, P. Zur lateinischen und griechischen Wortforschung. KZ. 48 (1917) 121—136.

1. Lat. *arma*: nicht zu *arcēre* (so neuerdings Hartmann, Glo. 4, 157f.), sondern nach wie vor zu ἀραρίσκω. *armarium* = Raum für *arma* (im Sinne von 'Geräte aller Art'); die Bedeutung 'Schutzwaffen' wurde vorherrschend im Gegensatz zu den *tela* als Angriffswaffen. — 2. *disertus* nicht = *dis* + *ar(c)tus* 'eng' mit Hartmann, sondern nach wie vor zu *disserere*, vgl. die Schreibung *diss-* und die älteste Bedeutung 'klar, deutlich', die sich aus der Grundbedeutung 'auseinandergereiht, auseinander-

gesetzt' gut begreifen läßt. — 4. *littera*: nicht Entlehnung aus διφθέρα (lautlich und semasiologisch unbefriedigend), sondern auf Grund eines Stammes **lĕitos- lĭtos-*, Grundform **lĕitesā* oder **lītesā* zu *lino*, Bedeutung 'Anschmieren, Angeschmiertes', dann 'Schriftzeichen, Buchstabe' (?). — 5. *rōrārii* nicht auf Grund eines **rōrāre* 'rennen', sondern von **rōsā rōrā* 'Schwung, Wurf': gr. ἐ-ρωή. — 6. *vorsus versus* in der Bedeutung 'Furche, Ackermaß, Linie, Strich, Reihe, (Vers-)Zeile' zu *verto*, was durch Bedeutungsparallelen gestützt wird (nicht zu *verro* mit Walde²). — 7. *ve-stīgium* = *ve* 'herab, nieder' Wz. *steigh-* 'das Niedertreten (mit dem Fuße auf den Boden)', 'der Teil des Fußes, mit dem man tritt (Fußsohle)', 'die Spur, welche der niedergesetzte Fuß hinterläßt'. *ve-stibulum* = 'abgetrennter Standort' (zur Bildung vgl. *ad* in *agnomen*, nicht auf Grund eines **vestāre* 'abseits stehen' oder = 'vom Hause abgesonderter Platz', da *stabulum* nicht = 'Haus'; vgl. auch No. 123).

125. **Petersson,** H. Beiträge zur lateinischen Etymologie (Fortsetzung). Glo. 8 (1916/17) 70—77.

2. *pānus:* Unter Abweisung der bisherigen Erklärungen, auch der Perssons (als **pank-no-*: poln. *pąk* 'Knospe', *pęk* 'Bündel'; vgl. abg. *pągy*: ai. *puñjas*, Wz. nach Peterss. **pungo-* bzw. **pung-*) als **pā(v)-nos:* lett. *pauns* 'Schädel', *pauna* 'Ranzen', gr. πήρα. Wzform **pāv-* neben **pev(ā)-* wie auch in *pa-pāv-er* 'Mohn'. *squāma* aus **qsvā-mā* : ξύω, ai. *kṣurá-* usw., *novācula*? — 3. *cumerus, cumera* als **qomesos* : ai. *kamsás* 'metallenes Gefäß, Becher, Schale' (dazu auch *cámasas* 'Trinkschale' und *camū́s* 'Schale, Truppenabteilung'?).

126. **Lindsay,** W. M. Etyma latina. Class. Review vol. 31 (1917) 125—130.

1. *Rubra Canicula.* Hor. Sat. 2, 5, 39 „seu rubra Canicula findet infantes statuas". Alte Schulausgaben erklären *rubra canicula* als „robigo" oder „aerugo". Augustin, Anm. zu Psalm 77, 27 „rubigo occulte nocet; quam etiam aeruginem nonnulli interpretati sunt, alii caniculam." Canicula stand vermutlich in einer vor-vulgat. Übersetzung von Ps. 77, 46 (ἔδωκε τῇ ἐρυσίβῃ τὸν καρπὸν αὐτῶν) vgl. Martin der Ire in Goetz, Corpus Gloss. vol. II 556, 50—51: Κύνες: canes, Ἐρυσύβη: canicula. Mit Ausnahme von 554, 21—555, 31 ist das Glossar Martins eine Komposition von Septuagint.-Griech. und Itala-Latein. 2. *Egones: Sacerdotes Rustici*, konjiziert *agones* für *egones*. Hss. des Festus bieten (oder boten) egonus 304, 11 und 9, 20. Agonia (-um) usw. sind sämtl. sakral und verwandt mit dem Marrucinian. *agine*. „The prevailing etymology in Varros' time (and later) was the question of the ‚popa' before slaughtering the victim: agon?, am I to despatch" (cf. Ovid. Fast. I 319ff.). Siehe Thes. Lat. s. v. ago, -ōnis. 3. *Bovinator.* Gellius' (Noct. Att. II, 7, 7). Erklärung des Wortes als „tergiversator" beruhte auf bloßer Vermutung (a mere guess). Verf. stellt ein stemma glossarum auf, woraus hervorgeht, daß die Glossen „tricosus, inconstans" des Placidus-Glossars auf einem Irrtum beruhen. *Bovinari* heißt *conviciari*, „to bellow abuse" und *Bovinator*, ein ἅπαξ εἰρημένον bei Lucilius, conviciator oder clamans.

127. **Brugmann,** K. Lat. *aemulus, aequos, imitārī, imāgo*, griech. αἶψα, αἰπύς, got. *ibns.* IF. 37 (1917) 155—163.

aemulus ist von *imitārī imāgo* zu trennen, da das *m* nicht wurzelhaft, sondern suffixal sein dürfte. Es gehört zu *ae-quos*, gr. αἰπός αἰπύς (dagegen ist osk. aikdafed, umbr. eikvasatis eikvasese und ai. *ékaḥ* 'unus' fernzuhalten), die erwachsen sein sollen aus der Wortgruppe **āi qve* (**āi* = uridg. pronominales Adverbium 'in dér Lage, in dém Fall, so', gr. αἰ, ai. *āi-šámaḥ* 'heuer, dieses Jahr'; im zweiten Bestandteil dürfte verstärkendes *que* vorliegen wie in *nec, quis-que*, da von *-quo-* als idg. nominalstammbildendem Formans zurzeit noch abgesehen werden muß). Bedeutung: 'in dém, in demselben, in éinem befindlich oder verlaufend', vgl. αἶψα 'gleich, plötzlich, jäh', αἰπός 'jäh, steil, hoch oben'; deutsch *eben*. *aemulus* aus **ăi-mo-lo-* mit dem Superlativformans *-mo-* und dem *l*-Formans von *primulus*, also = 'mit einem ganz gleich zu tun sich bestrebend', wobei die Priorität von *aemulus* gegenüber *aemulārī* offen gelassen wird. Dagegen enthalten *imitārī imāgo* ein anderes Pronominaladverb **im* (bzw. **em*, vgl. *em* '*tum*' Paul. Fest., wenn got. *ibns* usw. aus **em-no-*; *imitārī* dann vokalharmonisch für **emitārī*), sodaß *im-itor* gebildet wie *com-itor*, *im-āgo* wie *ind-āgo* (eine zweite Möglichkeit wäre die Zugrundelegung eines **imo-s*, **imā* als Ableitung aus dem Pronomen *is id*, wobei *imitārī* Iterativum zu einem ausgestorbenen **imāre* wäre, dazu *imāgo* wie *vorāgo* neben *vorāx vorāre*). Got. *ibns* usw. aus **im-no-*, event. **em-no-*.

127a. **Brugmann**, K. Zu den Wörtern für 'heute', 'gestern', 'morgen' in den indogermanischen Sprachen. Ber. Sächs. Ges. d. W. 1917. Leipzig, Teubner. 34 S. 8°. 1,20 M.

Bespr.: E. Hermann, BphW. 39 (1919) 121—123.

S. 7f.: bleibt für *hodie* gegen Sommer u. a. besonders aus chronologischen Gründen bei seiner früheren Deutung als Stammkompositum **ho diē* (ebenso dann auch *hōrnus* aus **hŏ-i̯ōr(o)-*). — S. 20 *māne* entweder zu *mānus* mit dem Grundbegr. 'rèchtzeitig': einerseits 'frühzeitig, früh', anderseits 'reif' (*maturus*) oder unter **marksni*: gr. μορφνός 'dunkelfarbig'? — S. 29ff.: *cras* fal. *cra* ~ ai. *śváḥ*, Grundf. *kvɣs*, darum urit. **kvrās* (s. dagegen Hermann a. a. O. 122) oder event. zu *crassus* (so Wharton), aber als Gen. Sg. **crāt(es)* oder **crāt(o)s* eines Wurzelnomens **crāt-*, wenn nicht von *crās mānē* auszugehen, wobei *cras* Neutr. wie *ferēns duplex* usw.

127b. **Kluge**, Fr. Etymologien. PBB. 41 (1916) 180—182.

No. 7. *cras* = mit *ro-* gebildetes Adj. *ŏk-ró-s* 'schnell', während ai. *śváḥ* = Nullstufe zu ὠκύς = *āśúḥ*?

128. **Brüch**, J. Lat. *farfarus* 'Huflattich'. Glo. 8 (1917) 238—240.

farferus, später *farfarus*, soll von umbr. **farfa* 'Bart', nach den unterseits behaarten Blättern benannt, herstammen. *farfenum* aus **farfesnom*, vgl. *verbena*? *farfugium* (*-ū-*? Einwirkung von *tussilāgo, febrifugia*?).

129. **Wessely**, C. *genu, genus*. WklPhil. 34 (1917) 377—378.

Will beide Worte miteinander verknüpfen, da auch als Parallele slav. *koleno*, russ. *kolĕno* beide Bedeutungen ('Knie Knoten', 'Geschlecht Generation') miteinander vereinigt.

130. **Birt,** Th. Die Germanen. Eine Erklärung der Überlieferung über Bedeutung und Herkunft des Völkernamens. München, Beck. 1917. VI, 124 S. 8°. 4.50 M.

Bespr.: B. Bitschofsky, BphW. 38 (1918), 198—205.

Gibt hier die seinerzeit in Aussicht gestellte wissenschaftliche Begründung seiner These 'die Echten'. Das Wort, das zuerst in festem und allgemein rezipiertem Gebrauch bei Cäsar vorkommt, soll aus Posidonius, der auch das Subst. *Germania* schon gebildet haben soll, stammen, und zwar zuerst von den Cimbern und Teutonen gebraucht sein. Die Erklärung des Namens 'die echten Kelten' (γνήσιοι Γαλάται) findet sich bei Strabo und soll nach B. aus Posidonius stammen. Ähnlich wird eine Seneca- und Diodorstelle interpretiert sowie als Parallele die Pliniusstelle nat. 3, 25 von den spanischen *Oretani qui et Germani* verwertet. Nach eingehender Erörterung der Tacitusstelle Germ. 2 kommt B. zum Schlußergebnis: der Name soll ca. 120 v. Chr. noch vor den Cimbern und Teutonen von römischen Kaufleuten den Eburonen, dann den übrigen Ardennenvölkern auf der linken Rheinseite beigelegt worden sein. Vgl. Nr. 131.

131. **Hartmann,** F. *Germanus.* Glo. 9 (1917) 1—32.

Faßt *Germani* wie Birt (noch vor dem Erscheinen von dessen Buch) als die 'echten, reinen Kelten' unter eingehender, z. T. mit Birts Darlegungen parallel gehender Behandlung der antiken Stellen, besonders Tacitus, und Versuch eines Nachweises der in den einzelnen Büchern von Cäsars bell. Gall. sich erst entwickelnden Auffassung von Name und Volk. S. dagegen E. Norden, Röm.-Germ. K.-Bl. 1917, 161 Anm. 2.

132. **Norden,** E. Der neueste Versuch zur Deutung des Germanennamens. Germania (Röm.-Germ. K.-Bl.) 1 (1917) 161—168.

Eingehende Widerlegung der Birtschen Gedankengänge von philologischer Seite in der Forderung gipfelnd: Zurück zu Müllenhoff! N. zerpflückt das Birtsche Material schonungslos und weist überzeugend nach, daß Birt die einschlägigen antiken Stellen falsch interpretiert hat. Die Einzelheiten dürfen hier unerwähnt bleiben, da sie z. T. in die nach der philologischen Seite hin abschließende Behandlung der Frage in der Akademieabhandlung Nordens 'Germani. Ein grammatisch-ethnologisches Problem', Berl. Sitzungsber. 1918, 95 ff., übergegangen sind, wodurch auch anderweitige gelegentliche Bemerkungen, so von H. Philipp, Sokrates 6 (1918) 50 f. überholt sind. — Zur Wortbildung S. 164: *Germanicus* braucht keine griechische Bildung zu sein, sondern ist als Korrelat zu *Gallicus* nach *Hispanicus*, *Campanicus* gebildet. S. 166: zur Frage der Iuxtaposition bzw. Komposition bei der Benennung von Mischvölkern.

133. **Brugmann,** K. EIPHNH. Eine sprachgeschichtliche Untersuchung. Sitzungsber. Sächs. G. W. 68 (1916).

Darin unter den idg. Wörtern für 'Frieden' S. 11 f. auch l. *pāx*: seit Beginn der Überlieferung sowohl vom Friedenszustand in Land und Haus als von der Friedensstimmung, friedlichen und freundlichen Gesinnung (speziell von der Gnade und Gunst der Götter: seit Plaut., ~ umbr. *pase tua* in der Anrede an Gottheiten. Wz. *pāk̂- pāĝ-* : *com-pāgēs pāgus pācīscor,* umbr. päl. marr.-mars. *pacri-* (umbr. *pacer* = got. *fagrs*, ahd. *fagar*). In der Grundbedeutung hat sich *pāx* mit *pāgus* 'Verband,

Gau' wohl besonders nahe berührt: 'Zustand des Verbunden- und Verbündetseins von Menschen und Familien' (vgl. die Bedeutungsentwicklung von *Sippe* im ahd. und ags.: 'Verwandtschaft, Sippenverhältnis'; 'Verwandtschaftlichkeit, Freundschaftlichkeit, Eintracht'; 'Friedenszustand, Friede'). — Vgl. hiezu noch Schulze, Berl. Sitzungsber. 1918, 493[3] (zum Nebeneinander von *otium* und *pax*; letzteres ebenso wie εἰρήνη zunächst nur von den zwischenstaatlichen Beziehungen, erst durch Übertragung vom Volks- und Landfrieden; vgl. ferner S. 498[4] *pace . . . Dei* Orosius 5, 6 als Christianisierung einer altheidnischen Formel).

134. **Sütterlin,** L. Lat. *rēfert* und *interest*. Festschr. E. Kuhn. Breslau, Marcus. 1916. S. 168—170.

Kehrt zur Schöllschen Auffassung (ALL. 2, 213) zurück: *id meā rē fert,* aber nicht = 'vom Standpunkt meiner Sache bringt es etwas ein', sondern umgekehrt 'von meinem Besitz (Vermögen) trägt es etwas weg', 'meiner Sache tut es Abtrag' (Subjekte wären danach ursprünglich, entgegen dem ganzen altlateinischen Gebrauch, *tempestas, aqua, bellum, incendium*). Damit kommt man aber wirklich nicht weiter. Die literarisch älteste greifbare Bedeutung ist vielmehr die: 'etwas ist sachdienlich, einträglich (vgl. fr. *importe*), zuträglich, von Belang', das beweisen die Synonyme *usus est*, Plaut. Epid. 166, *usus poscit* Mil. 809, *ad te attinent* Pers. 497. Im übrigen muß man sich mit den auffälligen Plautinischen Wendungen abfinden *quam ad rem istuc refert, cui rei retulit* oder gar *quae ad rem referunt* (= *attinent*) Persa 593: diejenige Erklärung wird schließlich durchdringen, der es gelingt, diese offenkundigen Weiterentwicklungen mit der gewiß recht langen Vorgeschichte der Konstruktion möglichst reibungslos zu vermitteln. — Ebenso widerspricht es dem tatsächlichen Sprachgebrauch, wenn S. für *interest* von der Bedeutung 'es liegt dazwischen, ist im Spiel, steht in Frage' ausgeht statt von 'es ist ein Unterschied, verschlägt, macht aus': das beweist nicht nur das synonyme *quid secus est aut quid interest* Trin. 130, sondern auch das transitive Gegenstück *interduo*, vgl. Most. 407 *pluma haud interest patronus an cliens probior siet* mit Rud. 580 *eluas tu an exunguare ciccum non interduim* (Trin. 994).

135. **Zimmermann,** A. Die Herleitung des Stadtnamens *Roma*. WklPhil. 34 (1917) 186—188.

Bleibt gegen Schulze, Eigenn. 580, und Herbig, BphW. 36, 1440ff. bei der Annahme Mommsens, Brugmanns u. a. als 'Stromstadt', zur Wz. *sreu-* 'fließen'; danach müßte natürlich etr. *ruma* Entlehnung von lat. *Romanus* sein, was eine Stütze finden soll durch eine gleiche Entlehnung (!) ins Griechische in Ῥώμας Sozomenus hist. eccl. 2, 13, Ῥουμᾶς Inscr. Gr. III 3342.

136. **Hrozny,** F. Die Sprache der Hethiter. Entgegnung. WklPhil. 33 (1916) 259—262.

Darin S. 261 Vermutung Kretschmers: lat. (*c*)*ubi* wegen heth. *kuwabi* 'wo, wohin' nicht mehr auf **quu-dhei* zurückzuführen, sondern auf das **-bhi, *-bhei* des Instrumentals.

137. **Prellwitz,** W. Lat. *vītāre*. KZ. 48 (1917) 153—154.

vītāre = *vi* + *itāre* 'oft auseinander gehen', 'aus dem Wege gehen', daher der Plautinische Dativ; der Akk. nach (*ef*)*fugio* zuerst bei *evito*

[vielmehr *devito*, so schon Plaut. Rud. 168 und Enn.; *evitare* erst Cic. und Catull]. Anschließend wird *vitricus, viduus, dī-vido* verglichen.

138. **Brugmann**, K. Griech. χρῆται und lat. *ūtitur*. IF. 37 (1917) 239—249.

Die bisherigen Erklärungsversuche von *utor*, verzeichnet bei Walde[2] 863f., befriedigen z. T. schon der Ablautverhältnisse wegen nicht, z. T., und das ist ausschlaggebend, auch nicht vom semantischen Gesichtspunkt. Br. befürwortet seinerseits eine Verknüpfung mit der Wz. *eį* 'ire', aber nicht (so Fay und Speyer) als frequentatives Denominativ von **oi-to-*: οἶτος, dessen Zugehörigkeit zu εἶμι Speyer begründet hat: für diese Annahme fehlt auf italischem Boden jeder Anhalt, wenn auch in einem lehrreichen Exkurs das *t* von *oetor* als irgendwie wurzelerweiterndes Element wahrscheinlich gemacht wird (hier operiert Br. scharfsinnig mit einer Umwertung von suffixalem stammschließenden *t*, das dann wurzelhaft umgedeutet wurde, in gewissen Formen der 3. Sg. d. Prät. bzw. Präs., was fürs Litauische und Irische ohne weiteres nachzuweisen ist, während Brugmanns Behandlung von vedisch *(á)dyāut* allerdings sofort von Wackernagel, Sitzbr. Berl. Ak. 1918, 396ff. Widerspruch erfahren hat). Br. sucht nun dem eigenartig festen *o*-Vokalismus der ital. Sippe *oit-* dadurch beizukommen, daß er darin ein Kompositum *o-it-* sieht (Präp. *ŏ/ĕ* 'nahe an, dicht bei, zusammen mit'), also = 'in Berührung mit etwas oder jemand kommen, sich an etwas oder jemand machen, sich befassen mit', was auch gestatte, den Akkus. nach *utor* als ursprünglich zu begreifen, gleich dem von *adeo, aggredior* usw. Das *t*-Formans bleibt allerdings ungeklärt, immerhin könne osk. ûittiuf das lat. *i-tĭo* enthalten haben, vgl. auch *iter, com-it-* usw. Im Anschluß daran will Br. jetzt auch *nītor* nicht mehr zu *cōnīveo*, Wz. *kneigʷh-* stellen, sondern es als **ni-itor* 'niederkommen' (*humi nititur* 'er faßt auf dem Boden Fuß') erklären, wobei *cōnīsus* für *connīsus* dann durch Beeinflussung von *cōnīveo*. — Die mediale Flexion von *utor* bleibt wohl auch bei dieser ansprechenden Etymologie noch zu erklären: *comitor*, das sich offenbar nach *sequor* gerichtet hat, ist Denominativ und stammt auch wohl aus anderer Zeit. Ferner braucht man den Pessimismus des Verf. a. O. 241 kaum zu teilen, daß sich über die Priorität der Kasusverhältnisse von *utor* aus der Überlieferung nichts mehr ermitteln lasse: seit Langen, Arch. l. Lex. 3, 329ff. wissen wir, daß Plautus noch ganz regelmäßig den Abl. gebraucht (über 30 mal), den Akk. nur beim Gerundiv: *pallam utendam dare* usw., ferner *id quod* etc. *utor*, dagegen findet sich der Akk. eines Nomens nur drei bis viermal in z. T. offenkundig interpolierten Versen. Der Instrumental (danach auch bei *fruor*, nicht gut umgekehrt) ist also wohl sicher ursprünglich (der altlat. Akk. nach *abūtī*, wofür erst seit Cicero aus dem Simplex der Abl. wieder eingeführt wurde, zeigt dieses Kompositum früh der Analogie von *ab—consumo* verfallen); daran dürfte übrigens auch die Wiederaufnahme der Prellwitzschen Etymol. durch Hoffmann im neuen Heinichen: οἴσω 'etwas mit sich tragen', 'sich mit etwas tragen' (!), also gleichfalls mit ursprüngl. Akk., scheitern.

Vulgärlatein, Glossen, Romanisch. (Vgl. auch No. 56a. 87. 126.)

138a. **Abbott**, F. F. The Pronunciation of a final Consonant when followed by an initial Consonant in a Latin

Wordgroup. American Journal of Philology vol. 38 (1917) No. 1.

Eine Untersuchung auf Grund des Materials in Diehls *Vulgar Latin Inscriptions* und Audollents *Definionum Tabellae*. Assimilatorische Veränderungen in Wortgruppen. m > n vor n, t, th, d, c, q, s, f, v wird in gewissen Kombinationen ausgestoßen. Ein prothetischer Vokal wird eingefügt vor sp, sc, sm, st und s bei vorhergehendem Konsonanten usw.

138b. **Carnoy,** A. J. The Reduplication of Consonants in Vulgar Latin. Mod. Philology vol. 15 (1917/18) 159—180.

138c. **Heubner,** C. De belli Hispaniensis Commentario quaestiones grammaticae. Diss. Berlin. 1916. 40 S.

Bespr.: A. Klotz, BphW. 39 (1919) 673—676.

Bekämpft die These des Vulgarismus für den Verf. des Bellum Hisp. gegen Köhler und Wölfflin z. T. mit guten Gründen, aber vielfach zu mechanisch; er sieht fast nur Archaismen und Poetismen eines ungebildeten, aber affektiert schreibenden Menschen darin.

139. **Liechtenhan,** E. Sprachliche Bemerkungen zu Marcellus Empiricus. Diss. Basel, Werner-Riehm. 1917. VIII, 118 S. 8°.

Diese von Niedermann angeregte Diss., die ein recht brauchbares Hilfsmittel zum Studium des Marcellus an der Hand der neuen Ausgabe im CML bietet, behandelt in Teil I S. 3—39 die Quellenfrage (nicht alle von Marcellus selbst genannte Quellen sind uns auch erhalten, von dem meist benutzten Scribonius sind auch noch andere nicht auf uns gekommene Schriften ausgezogen, weiter sind benutzt Plin. nat., Medicina Plinii und Ps.-Apul. herb.). II. Teil S. 40—109 Sprachliche Bemerkungen. 1. zur Lautlehre. Vokalismus: nur dreimaliges *lautus* (wohl aus der Vorlage), sonst immer *(in)lotus. cauliculus* und *coliculus* in der Bedeutung 'Stengel', dagegen nur *coliculus* in der Bedeutung 'Kohl'. Vokalschwächung in Fremdwörtern: *sandarica* für *sandaraca* und *glyceriza* für *glycyrrhiza*. Synkope: *panucla* neben *panicula, sablo(sus), asclaregia, porcacla (portulaca* nur einmal aus Scribonius übernommen). Vokalisierung von Konsonanten: *fleuma* (neben *fleugma*) regelmäßig für *phlegma*. Vokalprosthese in Fremdwörtern zeigt sich indirekt an den 'umgekehrten Schreibungen' *sciatus* für *isch-, scharadas* = ἐσχάρας. — Konsonantismus: *cl* aus *tl* (*porcacla, asclaregia*), *sp* aus *ps* (*sporicum, spimithum, sporon*), *s* aus *x* (*rames*), Ferndissimilation (z. B. *melidotum* für *melil-*). — 2. Zur Wortbildungslehre, Subst.: Deminutiva (darunter eine lehrreiche Häufigkeitstabelle über die Verteilung der Formen *auricula* und *auris*), Nomina actionis auf *-io*, Verbalsubst. auf *-us* (*sorsus*), Nebeneinander von *-t(i)um -tr(i)um* (*frustrum, balaustrium*), Kontamination: *cancroma* Kreuzung aus den (von Marc. nur noch aus den Quellen übernommenen, ihm selbst nicht geläufigen) *cancer* und *carcinoma*. Adjektiva: a) Ethnika, b) Stoffadj. und zwar Ableitungen von Tiernamen (mit einer Häufigkeitstabelle hinsichtlich Stoffadj. und Tiernamengenitiv), von Pflanzennamen, sonstige; c) Suffixwechsel: gewöhnlich *pluvialis*, dreimaliges *pluviaticus* aus der Vorlage, ebenso verhält sich *terrestris* zu *terrenus*. Adverbia. Verba composita. — 3. Zur Deklination. a) Stammbildung der Subst.: *iecur iecoris iocineris* aus den Vorlagen. b) analogische Bildung von Kasusformen

(Nominative *gliris iuglandis sālis stirpis intercutis; glutinum glus* und *glut(t)is* für *gluten; ilium* aus *ilia, clystere* aus *clysteria*). c) Gen. Plur.: *ossorum* neben *ossuum*, letzteres vielleicht aus der Quelle. d) Metaplasmus: Marc. deklinierte *vas*, Gen. *vasi*, Akk. *vas*, Abl. *vaso. austeris* neben *austerus*. — 4. Zur Syntax: Mischkonstruktionen, Zeitbestimmungen, Analogiewirkungen (*oculorum causarius, vitae dubius; similare* c. acc. nach *aequare, opitulari* c. acc. nach *adiuvare*). — 5. Semasiologisches (*focus* für *ignis, verres* für *aper*, Verba des Schluckens u. a.). — 6. Stilistisches: Pleonasmus, Inkonzinnität des Ausdrucks, *sanguinis abundantia* für *sanguis abundans* u. ä., Vermeidung des Gleichklangs. — Ein Stellen- und ein Wortindex beschließen die nützliche Studie.

140. **Heraeus**, W. Zu den lateinischen Medizinern. WklPhil. 34 (1917) 703—709.

1. Plinius sec. 2. Gargil Mart. 3. Pelagonius. Darin: Belege für refl. *se invenire* 'sich zurechtfinden'. Gargil. Mart. S. 148, 10 Rose wird für überlief. *glarantes* ein sonst nicht belegtes *glamantes* oder *gramiantes* (~ *glama* und *gramia* 'Augenfluß') vermutet; ferner wird *exochades* (~ *exochadium* Marcellus) und *autopyrus* aus Garg. gewonnen. Belege für heteroklitisches *ponfolica* (neben *pompholyx*) 'Hüttenrauch' bei Plin. sec. u. a. — *austeris -e* und *sinceris* ist gegen den Herausgeber bei Pelagonius in den Text zu setzen, ebenso *prode est*, mask. *populus* 'Pappel'. — transit. *calidare* bei Pelagon. und Chiron, *cauteritus* (*cauteriatus* Ihm). — Belege für zusammengewachsenes *aesusti* (*aesisti*) u. a., für *quique* = '*qui*'.

141. **Jeanneret**, M. La langue des tablettes d'exécrations latines. Revue de philologie 40 (1916) 226—258.

Bibliographie. Introduction. a) les tablettes d'exécration ou defixionum tabellae. b) les tabelles latines. c) langue et style. d) importance des tablettes d'ex. lat. I. Phonétique. I. Vocalisme. 1. Voyelles. 2. Diphtongues. 3. Syncope. 4. Apocope. 5. Prosthèse. 6. Epenthèse. 7. Contraction. (= S. 1—30 seines gleichnamigen 1918 erschienenen Buches.)

142. **Wey**, C. Glossarium Horatianum ex magnis glossariis bilinguibus reconcinnatum. Diss. Jena. 1915. 71 S. 8°.

Geschlossene Horazglossen sind nur in den Gl. Latinograecae des Pseudophiloxenus (Corp. Gloss. II 3ff.) verarbeitet; 3 Schichten zu unterscheiden: a) mit lateinischem Interpretament, b) mit lateinischem und griechischem Interpretament, c) bloß mit griechischem Interpretament. Verhältnis zu den Gloss. Graecolatinae des Pseudo-Cyrill II 215ff. (kein Abschreiben des letzteren, sondern beiderseitige Übereinstimmung auf Gemeinsames in den Vorlagen zurückzuführen) und den Horazscholien (Zusammengehen recht selten, was Alter und Wert des in den Glossen verarbeiteten Gutes erhöht). Im Hauptteil S. 16ff. folgt die Rekonstruktion wobei in der Zurückführung auf Horaz Grade von Sicherheit bzw. Wahrscheinlichkeit unterschieden werden.

143. **Lindsay**, W. M. The '*Abstrusa* glossary' and the 'Liber glossarum'. Class. Quart. 11 (1917) 119—131.

144. **Lindsay**, W. M. Philoxenus. Class. Rev. 31 (1917).

145. **Lindsay,** W. M. The Cyrillus glossary and others. Class. Rev. 31 (1917) 188—193.

146. **Lindsay,** W. M. Festus. Class. Rev. 31 (1917).

147. **Brüch,** J. Lat. *blatea, balatro* und genues. *brata.* Glo. 8 (1916/17) 83—85.

Genues. *brata* 'Schmutz' aus **balatta* (**barata, *braata*), einer Kreuzung von **blatta* (Nebenform von *blatea* 'Kotklümpchen') und *balatro? blatea* (als **baltea*, Weiterbildung zu **balta*) soll ebenso wie *balatro* (aus **bolă-tro*) wegen des *a* für idg. *o* illyrischen Ursprungs sein wie **balta* in alban. *balte*, rum. *baltă* 'Sumpf' usw., slav. *bolto.*

148. **Jacoby,** Elfriede. Zur Geschichte des Wandels von lat. *ū* zu *y* im Galloromanischen. Diss. Berlin. 1916. 80 S., 4 Karten. 8°.

Sprachgeographische Materialien zum galloromanischen Wandel lat. *ū* > *y*. Ergebnis: Die Annahme keltischen Einflusses ('Keltenhypothese') ist abzulehnen; die Verf. neigt mit Morf der Entstehung durch *i*-Umlaut, dann Verallgemeinerung teils durch begriffliche, teils durch lautliche Analogie zu. Die Anfänge des Umlauts von *ū* zu *y* sind vielleicht schon ins 3. Jahrh. (mit dem Abfall des auslautenden *i*) zu setzen.

149. **Wagner,** M. L. Das Fortleben einiger lateinischer bzw. vulgärlateinischer Pferdefarbennamen im Romanischen, insbesondere im Sardischen und Korsischen. Glo. 8 (1917) 233—238.

Eine Reihe von Pferdefarbennamen bei Chiron, Palladius, Isidor finden sich im Sardischen wieder, z. B. *bŏğğu* 'rotbraun' = *badius, múrtinu* mit dem sardischen Lieblingssuffix *-ĭnu,* vgl. *murteus* Chiron, *kérbinu* 'isabellenfarbig' = *cervinus, (i)spanu* 'hellrot' = *Spanus* Chiron, *murru* 'grau' aus **murnu *murĭnu* vgl. *murīnus* Colum., Pallad., *muğğu muzu* 'hellgelb' = *mulleus, mélinu* 'falb' = *mel(l)inus.*

150. **Meyer-Lübke,** W. Romanische Namenstudien II. Weitere Beiträge zur Kenntnis der altportugiesischen Namen. Wien. Sitzungsber. 184, 4 (1917) 83 S. 8°.

Darin S. 30—59: Die christlichen Namen. A) Biblische. B) Historische. 1. griechische wie *Adelphus Aegidius* usw. 2. lateinische. 3. hybride: romanisch-germanische wie *Grescimirus, Espanarigus, Pedregildus, Donadildi,* und germ.-rom. wie *Eldvigius Ermigius Nantidia* usw. S. 56 bis 59 die Suffixe: *-ānus* selten, häufiger *-iānus, -īnus* (schon wohl vorwiegend deminutiv), *-idius,* etr.-lat. *-ōnius, -it(t)us, -imia, -entius, -ellus.* S. 70—72 Beinamen und Doppelnamen, z. B. *Maria Redonda* (= *Rotunda*), *Vincentius Homeir.* S. 72—83 Dunkle Namen.

151. **Clédat,** L. Manuel de phonétique et de morphologie. Paris, Hachette. 1917.

Bespr.: J. J. Salverda de Grave, Museum 25 (1918) 65—66.

'Manuel des lois phonétiques de la transformation des mots latins en mots français et les conséquences morphologiques de ces lois.'

151a. **Melander, J.** Étude sur *magis* et les expressions adversatives dans les langues Romanes. Diss. Uppsala. Uppsala, Almquist u. Wiksell. 1916. VII, 167 S. 8°.

S. 8—34 das Lateinische mit einer Übersicht über die bisherigen Erklärungen. Die eigene lückenhafte Liste S. 24ff., die den einschränkenden Gebrauch von *magis* = 'aber' als genau so alt und ursprünglich erweisen will als den ersetzenden (nach Negationen) = 'sondern', übersieht, daß auch im ersteren Falle in der Regel der vorausgehende Gedanke auch ohne ausgesprochene Negation verneinenden Sinn hat. Die Liste ist auch insofern unkritisch, als sie absieht von der (zunächst durchaus freien) Stellung des *magis*, von den Verbindungen *magisque, ac magis, magis tamen, sed magis, immo magis:* hier ist auf Schritt und Tritt das verwandte *potius* zur Prüfung der gegenseitigen Beeinflussung heranzuziehen. Ähnliches ist zu sagen zur Liste 118ff. *nisi (tamen, tantum, quod)* = 'außer', fr. *se — non.*

151b. **Brøndal, V.** Substrater og Laan i Romansk og Germansk. Studier i Lyd- og Ordhistorie. Kjøbenhavn, G. E. C. Gad. 1917. XVI, 215 S. 8°.

Darin S. 133 got. *baúrgs*, it. *borgo*, S. 138 *schola* im Germ., S. 139 *vadium* got. *wadi* fr. *gage*, S. 142 mlat. *plebire* d. *pflegen*, S. 145 ml. *graphio* 'Graf', S. 151 *taliare*, germ. **taljan* engl. *to tell*, S. 164 *cymatium* d. *Gesims*, S. 166 mlat. *screuna* 'Winterkammer', S. 171 *damascena* d. *Zwetsche*, S. 173 *impotare* dän. *pode* engl. *to put*, S. 185 *Kebse *capitio* 'Kriegsgefangene', u. a. m.

Älteste Texte, Inschriften (vgl. auch Nr. 18).

152. **Grienberger, v.** Zur Inschrift des Cippus vom Forum Romanum. 2. (Vgl. IF. 30, 210—215.) IF. 37 (1916/17) 122—139.

Berichtigungen und Ergänzungen auf Grund einer längeren Untersuchung von Papierabklatschen nach dem Wiener Gipsabguß des Cippus (doch vgl. auch die Lesungen und das Faksimile bei Ribezzo, Neapolis 1, 174—193 und dazu Herbig, BphW. 35, 1033f.; wichtig ist, daß die für Ribezzos Deutung ausschlaggebende Lesung in Z. 3 [*sord-* Rib., *sorde* Grienb.] auch von Gr. 126f. wahrscheinlich gemacht wird). Einzelheiten: *hok* (*hon*[*ce*] Rib.) Akk. oder Abl. Sg. — Z. 4 [*n*]*oxagias*, Kps. aus *noxa* und *agere?* ([*pequ*]*niasias* Rib.). — Z. 6 *evam* keinesfalls mit Comparetti umgekehrt als *mave* zu lesen: statt *māvelit* wäre vielmehr *maxvelid* zu erwarten. — Z. *qvos* kaum Nom. = got. *hwas*, lit. *kàs*. — Z. 9 dialektisches *hap-* auch durch Rib. bestätigt. — Z. 11 *dotaq.* neutraler Akk. Pl. mit *o*-Stamm anstelle des später allein bekannten *i*-Stammes? — Z. 13f. entweder *qvoi ha velod : -volus* oder dialekt. *havelod* wie früher trotz Meillet. — Z. 15f. *iovestod louqviod* wie früher = 'nach dem Rechte des Haines' (*quoi vouto*[*d*] *d*[*eicaved*] Ribezzo).

153. **Zimmermann, A.** Noch einmal die Duenosinschrift. Philol. 74 (1917/18) 472—473.

Nachträge zu seiner Philol. 26, 158f. gegebenen Deutung. Den Anfang liest er jetzt *io veisat deivos* 'den soll ein Gott (mit strafendem

Blick) anschauen', wobei er für *veisat* Dressel, Corp. XV S. 775 (nicht 575!) zitiert: aber die Abbildung im Corp. I² S. 371 (dazu Lommatzsch a. O.) zeigt deutlich, daß der Strich zwischen dem ≡| und S kein Schriftzeichen sein kann; es muß also bei *iovesat* bleiben. — *statod* am Schluß soll 3. Sg. Perf. Akt. = 'statavit' sein, „vgl. *pedicaud* für *pedicavit*, ital. *amó* für *amavit*" (!).

154. **Zimmermann**, A. Ein Beitrag zur Erklärung des carmen arvale. KZ. 48 (1917) 151—152.

Will wegen der sonstigen Imperative (auch *sin sin* liest er mit Ehrlich für *sins*) auch in *advocapit* ein *advoca* + *pit* = *pete* (vgl. *pinna*, *compitum*!) sehen. *Satur* = *Sator*, *sta verber* transitiv = 'stelle die (Völker)geißel (fort)': die beste Widerlegung ist hier schon die Art der Übersetzung.

155. **Cocchia**, E. Saliare Numae carmen (continuazione e fine). Rivista indo-greco-italica 1 (1917) 255—270.

156. **Barone**, M. Nota intorno alla Lex Spoletina. Boll. fil. class. 24 (1917) 57—59.

157. **Wissowa**, G. Zum Ritual der Arvalbrüder. Herm. 52 (1917) 321—347.

Erläuterung der neuen Arvalbrüderprotokolle aus dem J. 240 n. Ch. (Notizie degli scavi 1914 S. 466f., Dessau, ILS. Nr. 9522) mit einer ausführlichen Beschreibung des Maifestes der Priesterschaft.

158. **Cocchia**, E. Intorno al Carme dei Fratelli Arvali (contributo ermeneutico). Riv. indo-gr.-ital. 1 (1917) 1—22.

„Lavoro importantissimo che non si può riassumere; è una critica qua e là ‚vivace', come la designa lo stesso Cocchia, degli studiosi precedenti del famoso Carme. Segue „Il monumento epigrafico", la riproduzione fotomeccanica della parte dell' iscrizione concernente il protocollo arvale del 2q maggio 218 d. C." (Riv. di fil. 45, 372f.)

158a. **Heräus**, W. Zu Petronius und den neuen Arvalakten-Fragmenten Rh. Mus. 72 (1917) 41—51.

Gewinnt durch die neugefundenen Arvalakten ein *sangunculus* = 'geronnenes Schweinsblut als Gericht' auch für Petron. 66, 2 (*saucunculum* überliefert); eingehende Erörterung der Wortbildung (neben *sanguiculus*) und Bedeutung. — S. 48ff: *facinus* term. techn. der Küche = 'farcimen' Arnob. nat. 7, 24. Act. arv. a. 240 II 19, u. ä.

159. **Vollgraff**, G. De tabella emptionis aetatis Traiani nuper in Frisia reperta. Mnemos. 45 (1917) 341—352.

Publikation einer 1914 bei Franeker gefundenen Wachstafel aus dem J. 116 n. Ch. (doch vgl. zur Datierung auch Roos, Mnemos. 46, 201 ff.), derzufolge ein Händler Gargilius Secundus von einem Friesen ein Rind um 115 nummi nach dem 'ius gentium' gekauft hat. *Stelus Riperius* friesische, *Lopeteius Cesdius Lilus Duerretus* (?) gallische, *Erepus* (= *Erpo*), *Lievus* (= *Liewe?*) germanische Namen.

160. **Cuntz**, O. Ein Rescript des Septimius Severus und Caracalla über die centonarii aus Solva. Jahresh. d. Öst. Arch. J. 18 (1915) 98—114.

Ein römisches Gesetz auf Stein (Rescript des Sept. Severus und Caracalla aus dem J. 205 n. Ch.), gefunden Oktober 1915 auf dem Boden des alten Solva bei Leibnitz in Steiermark, über die beneficia der centonarii (Feuerlöschbeamten) mit einem umfangreichen norischen Namensverzeichnis, das den Romanisierungsprozeß bereits in einem vorgeschrittenen Stadium zeigt, da von den rund 100 Mitgliedern dieser damals freiwilligen Feuerwehr nur noch etwa 16 Mitglieder oder deren Väter keltische Namen tragen. Auffällige Formen: Z. 4 *sanxum est* = '*sanctum*', 6 *praefito modo* = '*praefato m.*', 7 *adibendum est* = *adh-*.

161. **Egger,** R. Eine Darstellung des lusus iuvenalis. Jahresh. K. Öst. Arch. J. 18 (1915) 115—129.

Schildert unsere Kenntnis des Jugendbundes des norischen Vorortes Virunum aus den Denkmälern des 2. und 3. Jahrhunderts (Titel: *iuventus Manliensium* nach dem Vereinssitze, später *collegium Manliensium* oder *iuvenes collegii Manliensium*). S. 119—121: zur Bezeichnung *gentiles* = 'sodales' mit dem im Worte liegenden Begriff der Ingenuität, von den Angehörigen der guten Gesellschaft ein und derselben Stadt.

162. **Wigand,** K. Die *Nutrices Augustae* von Poetovio. Jahresh. K. Öst. Arch. J. Beiblatt 18 (1915) 188—218.

Vollständige Sammlung der Denkmäler dieses eigenartigen Mutterkultes im Gebiete von Pettau.

163. **Gummerus,** H. Romerska krukmakarestämplar. Eran. 16 (1916) 161—180.

164. *Corpus inscriptionum Latinarum* vol. XIII 4. Inscriptiones *trium Galliarum et Germaniarum* latinae consilio et auctoritate academiae litterarum regiae Borussicae editae. 4. addenda ad partes primam et secundam. Berlin, Reimer. 1916. 147 S. Nr. 11001—11643d. Fol. 16 M.

165. *Corpus nummorum Italicorum.* ed. Re d'Italia. (Bd. 7: Venedig). Mailand, Hoepli. 1916. 583 S., 20 T. Fol. 60 l.

166. **Riese,** A. Bericht über epigraphische Veröffentlichungen seit 1904. IX. Ber. der Röm.-Germ. Komm. 1916. Frankfurt a. M., Baer u. Co. 1917. 115—147.

Darin S. 145 vorläufige Veröffentlichung dreier Inschr. aus Trier mit der bisher unbekannten Göttin *Ancamna*: *in h. d. d. Marti et Ancamnae . . . posuit.*

167. **Kaufmann,** K. M. Handbuch der altchristlichen Epigraphik. Freiburg i. B., Herder. 1917. 514 S., 253 Abb., 10 T. Gr. 8°. 18, geb. 20 M.

München. J. B. Hofmann.

X. Keltisch.

A. Gemeinkeltisch und Gallisch.

1. **Walde, A.** Über älteste sprachliche Beziehungen zwischen Kelten und Italikern. Innsbruck, Wagnersche Buchhandl. 1917. 77 S. 8°. 2 Kr.

Auf Grund wichtiger Übereinstimmungen zwischen dem Gälischen (Irischen) und Latinischen, zu denen der Besitz eines vollständigen Deponentialsystems auf *-r*, das *b*-Futurum, die Entwicklung der silbebildenden *m̥*, *n̥* und die Erhaltung des *qu* gehören, kommt W. zu dem wohl richtigen Schluß, daß Gälisch und Latinisch nur durch die frühe Abwanderung der Latiner zu verschiedener Sprachentwicklung gelangte Ableger eines ursprünglich einheitlichen gälolatinischen Dialektgebietes sind, das mit den benachbarten Dialektgebieten des Urbritannischen und Ursabellischen besonders nahe verwandt war. Erst nach der Abwanderung der nachmaligen Latiner nach Süden verbanden sich die im Norden verbliebenen Teile der Gälolatiner mit den benachbarten Urbritanniern zum Keltenvolke. Viel später folgten die Vorfahren der Sabeller den Latinern nach; erst auf italischem Boden entwickelten sich dann die spezifisch gemeinitalischen Besonderheiten. Die Begriffe „urkeltisch" und „uritalisch" sind somit erst für die sekundär entstandenen Völkergemeinschaften anwendbar. Ursprünglich bildeten nur Latiner und Gälen eine, untrennbare Sprachgemeinschaft. Es wird ferner der Beweis erbracht daß die Mediae aspiratae zumindest auf keltischem Boden tönende Spiranten waren, was für das Problem der Lenition äußerst wichtig ist.

2. **Charpentier, J.** Die verbalen *r*-Endungen der indogermanischen Sprachen. (Skrifter utgifna af K. Humanistika Vetenskaps-Samfundet i Uppsala. 18 : 4.) Uppsala, A.—B., Akademiska Bokhandeln, Leipzig, O. Harrassowitz. 1917. 120 S. 8°. 3 kr. 25 öre.

Behandelt zusammenfassend auch die italo-keltischen Verhältnisse. Im Exkurs I „Die absolute und konjunkte Flexion der keltischen Sprachen in ihrem Verhältnis zur indogermanischen Ursprache" wird dargetan, daß die konjunkte Flexion des Altirischen auf der Tatsache beruht, daß die Injunktivformen um eine Silbe kürzer waren, als die des Indikativs.

2a. **Charpentier, J.** Die ethnographische Stellung der Tocharer. ZDMG. 71 (1917) 347—388.

Auf Grund der tocharischen medio-passivischen Konjugation mit *-r* sowie ethnographischer und historischer Untersuchungen, im Verlauf derer auch Kimbern und Kimmerier als Kelten in Anspruch genommen werden, kommt Verf. zu dem Schluß, daß die Tocharer „ein nach Zentralasien verschlagener keltischer Stamm waren, die später in Baktrien ein eigenes Reich gründeten und denen die Sprache, die wir Tocharisch nennen, mit Recht zugeschrieben wird." [Unmögliche Hypothese!]

3. **Brüch, J.** Eger. Z. f. Celt. Phil. 11 (1917) 205—212.

Die älteste Form des Flußnamens ist *Agira*, das auch in Frankreich (Aire) vorkommt. Dazu wird gestellt: **Agara*, Name der *Ager* in Ober-Österr., ferner **Akra*, heute *Agger*. Aus der wahrscheinlichen Glei-

chung kelt. *ŏgrā* „kalter Fluß“ = germ. *agra* könne man schließen, daß im Keltischen (Pedersen I 125) lange Vokale vor Muta + Nasal gekürzt worden seien (?). So habe kelt. *ogrā* (älter *ōgrā*) german. **akra* > *Ackara* > *Agger* ergeben. Eine kelt. Nebenform **ogara* sei germ. zu *Agara* geworden, das dann bairisch durch Analogie zu *Agira* wurde; afrz. *Agira* wäre unrichtige Rücklatinisierung zu *Aire* (< **ogrā*).

4. **Baudis,** J. Notes on the Preverbal Particles and Infixed Elements. Eriu VIII (1916) 108—113.

5. **Meyer,** K. Zur keltischen Wortkunde. VII. Sitzungsber. d. kgl. pr. Akad. d. Wiss. 1917, S. 624—653.

131. Ir. *Adomnān* = *ad* + *omnán* ‘großer Schrecken’. 132. Altir. *ossud* ‘Aussetzen’ gehört zum Stamme *suid-*. 133. Altir. *Uirc* ‘die Orkaden’ = *uirc* ‘Schweinchen’. 134. *ēitim* ‘unvorhergesehene Gefahr’, wörtlich ‘Hineinfallen’. 135. Air. *soirb, doirb* gehören zu *srīb* ‘fließendes Wasser’. 136. Mittelkymr. *mackwyf* ist aus air. *maccoem* ‘Knabenliebling’ entlehnt. 137. Altir. *œlscud* ‘innere Glut’ aus **en-loscud*. 138. Altir. *medam* ‘Richter’ zur Wz. *med* ‘messen’. 139. Altir. *luadam* ‘Fahrer’ zum Stamm *luaid-* ‘bewegen’. 140. Altir. *Lí Ban* ‘Glanz der Frauen’ 141. Altir. *cāirchaire* ‘Schafhirte’. 142. Mittelir. *madrogair* ‘Alraune’ aus lat. *mandragora*. 143. Altir. *dam-rai* ‘Hirschfeld’. 144. Fernassimilation im Irischen. 145. Altir. *ētched, ētged,* ursprünglich ‘Ausflucht’, später ‘Vernachlässigung’. 146. Altir. *Bō-guine* ‘Rinderschlächter’. 147. Ir. *fācht*. 148. Mittelir. *scacaim* ‘ich seie’ aus anord. *sl aka*. 149. Altir. *Dimma*. 150. Fremdnamen im Irischen. 151. Ir. *astarceist* „exorcista“. 152. Altir. *ar-āilim* ‘auferlegen’. 153. Kymr. *giff gaff,* ein Jagdruf. 154. Besserungen und Erläuterungen zum *Saltair na Rann*.

B. Irisch und Gaelisch.

6. **Verworn,** M. Die angeblichen Runensteine von Biere. Gefälschte Ogham-Inschriften. Z. f. Celt. Phil. 11 (1917) 305—307.

7. **Meyer,** K. Über die Anordnung des Ogamalphabets. Sitzungsber. d. kgl. pr. Akad. d. Wiss. 1917 S. 376—378.

8. **Meyer,** K. Miscellanea Hibernica. Univ. of Illinois, Studies in Lang. a. Lit., Vol. II No. 4 (Nov. 1916) 1—55.

I. Sualtaim. Der angebliche irdische Vater Cú Chulainn's, *Sualte, Sualtaim* oder *Sualtach* verdankt seine Entstehung der mißverstandenen Auffassung von Stellen, wie *Cú Chulainn mac soalte* „C., der wohlerzogene Knabe“.

II. Fer Diad the Nibelung. Fer Diad wird nicht *nél ndatha* „wohlgestaltete Wolke“ genannt; es handelt sich nur um eine Korruption von *delenn ndatha* „wohlgestaltetter Stab (= Held)“.

III. Notes on Irish Metrics. 1. The alliteration and pronunciation of *th*. Irish *th* ist laut Zeugnis von Gedichten in der 2. Hälfte des 10. Jahrh. zu *h* geworden. 2. Rare *debide-* rhymes.

IV. An Old-Irish Poem ascribed to St. Moling.

V. Ancient Irish Poems with sporadic rhyme.

VI. Philological Notes. 1. Old-Ir. *dú* f. 'earth, ground, place'. Beispiele der obliquen Kasus. 2. Old-Ir. *comram*, m. 'contest', kommt nicht vom Stamme *riad-*, sondern von *rám* 'Rudern', also ursprünglich 'Wettrudern'. 3. O.-Ir. *mōr-fairgge* f. 'great ocean'. Loths Zusammenstellung mit Cymr. *mererydd* ist zu verwerfen. Es handelt sich um eine Zusammensetzung mit *mōr* 'groß', um Alliteration zu *muir* 'Meer' herzustellen. 4. O.-Ir. *fīrinne* f. 'truth, righteousness'. Das *nn* erklärt sich durch Einfluß des vorhergehenden *r*. 5. O.-Ir. *cūach* m. 'a cup'. Da das Wort zweisilbig ist, kann es nicht mit lat. caucus identisch sein, sondern ist eine *-ach* Ableitung von *cūa* 'hohl', älter *caue*, zu lat. cāvus, usw. 6. O.-Ir. *su-astir* 'having a pleasant journey'. So ist LL 4b 12 statt *suastin* zu verbessern. 7. O.-Ir. *ēl-ap* 'divine ruler' ist eine Zusammensetzung aus hebräisch *ēl* „Gott" und ir. *ap* (lat. abbas). 8. O.-Ir. *rig-dūn* 'royal fort' entspricht genau dem Ῥηγόδουνον des Ptol. 9. O.-Ir. *cet* 'it is permitted, permission', muß doch aus lat. licet gekürzt sein, da dies häufig sogar ungekürzt in alten Texten vorkommt. 10. Old-Irish nouns in **-ntī*. Hierzu gehören *binit* f. 'Käselab' (zu *benaid* 'schlägt'), *scinnit* f. 'Kern' (zu *scenn-* 'fortspringen'), *giritán* 'Strandmondschnecke' (zu *ger* 'brennen') und *milgitán* 'Kalbsmilch' (zu *melg-* 'Milch erzeugen'). 11. O.-Ir. *fonnam* m. 'palpitation' geht auf *fo-snám* 'Schwimmen, sich rhythmisch bewegen' zurück. 12. O.-Ir. *rodbo* 'or' leitet auch das zweite Glied der Alternative ein. 13. *mac samla, mac samail* 'one's like, fellow' ist echt irisch. 14. A genetive construction in Irish poetry. 15. O.-Ir. *legam* 'moth' zum Stamm *leg* 'to dissolve'. 16. O.-Ir. *létin* 'act of daring' ist Verbalnomen zu *ro-lamur*. 17. O.-Ir. *bordgal* 'a famous resort'. 18. O.-Ir. *anamthach* 'soul-flight'. 19. Impersonal constructions in Irish. 20. O.-Ir. *nau, nó*, 'nine times'. 21. Mid. Ir. *franc-amus* 'a Gaulish mercenary'.

VII. Notes on Irish texts.

VIII. Notes on Thurneysens 'Handbuch des Altirischen'.

9. **Pokorny**, J. Beiträge zur ältesten Geschichte Irlands. 1. Die *Fir Bolg*, die Urbevölkerung Irlands. Z. f. Celt. Phil. 11 (1917) 189 – 204.

Fir Bolg heißt „Hautboot-Leute", zu ir. *bolg* „Ledersack, Hautboot", germ. *balg* usw. Ein ir. *bolc* „Spalte" ist nicht zu belegen. *Fir Bolg* hießen ursprünglich nur die kleinen, brünetten Urbewohner, von denen die einwandernden Kelten Gebrauch und Kenntnis der Hautboote übernahmen. In späterer Zeit wurde ihr Name zur Bezeichnung aller unterworfenen Vasallenvölker, gleichgültig welcher Rasse, verwendet.

10. **Pokorny**, J. Spuren von Germanen im alten Irland vor der Wikingerzeit. Z. f. Celt. Phil. 11 (1917) 169 – 188.

Siehe I. J. 1917, XI Nr. 59.

11. **Thurneysen**, R. Altirisch *soad*. Z. f. Celt. Phil. 11 (1917), S. 212.

Wohl zu *sáith* 'Sättigung', *duad* 'hardship'; ist dem neuir. *sógh* 'joy, gladness' gleichzusetzen.

12. **Thurneysen**, R. Zur irischen Grammatik und Literatur. Z. f. Celt. Phil. 11 (1917), S. 308 – 312.

1. Zu Morands Fürstenspiegel. 2. Zum Gedicht von St. Paul. 3. Zum Félire des Oengus. 4. *dídenach* 'letzter' hat ebenso wie *-dímea*, *-díllem* langes *ī*. 5. *adíu*, mittelir. Umformung von *desíu*. 6. Neuir. *féidir* 'möglich' ist aus mittelir. *étir* und dies aus air. *sétir* (zu ai. *sanóti*) umgebildet. 7. *anacul* 'Schutz' ist wohl aus **anechtlon* (vgl. gall. ANEXTLUS) entstanden, Wz. *aneg* + *tlo-*. 8. *att* 'Geschwulst' gehört zu kymr. *addwyd* 'Geschwür'. 9. *fairrge* 'Meer' ist aus *fairsinge* 'die Weite' synkopiert (?). 10. *soí*, *doí* sind Komposita von *su-*, *du-* mit *aí* „Dichtkunst".

13. **Sommerfelt**, A. On the Form *imparrá*. Eriu VIII (1916) 126.

Analogiebildung nach dem Muster von **tinta : *tíntarra*.

14. **Bergin**, O. Irish Grammatical Tracts (vgl. IJ. IV Nr. 9). Eriu (Supplement) VIII (1916) 29—60.

I. Introductory §§ 127—159. II. Declension §§ 1—11.

15. **Bergin**, O. Old Irish *conmberad*. Eriu VIII (1916) 160.

Ist als *con-m-bērad* ('daß sie empfangen würde') aufzufassen.

16. **Bergin**, O. Irish *sirid* 'seeks'. Eriu VIII (1916) 196.

Der Stammvokal ist ursprünglich immer kurz.

17. **Pokorny**, J. Zur Deutung des Futurums von altirisch *agid*. IF. 38 (1917) 115—116.

Das Futurum zu *agid* 'treibt' lautet *-ebla* aus idg. **pi-plā-t*, eine reduplizierte Bildung der Wz. *pel* 'schlagen' mit Konsonantenalternation *p* : *b*. Irisch *-ell-*, *la-* 'in Bewegung setzen' und das brit. *-el-* in den Supplativformen zur Wz. *aǵ-* sind daher zur Wz. *pel*, nicht aber zur Wz. *el* (ἐλαύνω, etc.) zu stellen.

C. Kymrisch, Kornisch und Bretonisch.

18. **Bodvan Anwyl**, J. Geiriadur Cymraeg a Saesneg. Spurrell's Welsh-English Dictionary. Edited by J. Bodvan Anwyl. With a Preface by the late Sir Edward Anwyl. Seventh Edition, revised and enlarged. Carmarthen, W. Spurrell & Son. 1915. XII u. 340 S. 8°. 3 sh.

Durch Neubearbeitung des alten Wörterbuches von Spurrell wurde hier zum ersten Male ein wirklich zuverlässiges Wörterbuch der neukymrischen Literatursprache geschaffen.

19. **Förster**, M. Die altkornische Bearbeitung von Abt Aelfrics lat.-altengl. Glossar. Archiv f. d. Stud. d. neuer. Sprachen u. Lit. 1917, S. 285—291.

Nachweis, daß die germanischen Bestandteile des altkornischen Glossars als richtige Lehnwörter aus dem Englischen zu betrachten sind.

Berlin. J. Pokorny.

XI. Germanisch.

A. Allgemeines.

1. **Michels,** V. Über Begriff und Aufgabe der deutschen Philologie. Akademische Rede. Jena, G. Fischer 1917. 26 S. 4°.

2. **Meillet,** A. Caractères généraux des Langues Germaniques. Paris, Hachette 1917. XVI, 222 S.

Populär. Inhalt: *Phonétique.* I. La mutation consonantique. II. Les consonnes intervocaliques. III. Le système vocalique. IV. L'accent d'intensité initial. V. Traitement de la fin de mot. — Conclusion. *Morphologie.* I. Effets des changements de la prononciation. II. Les alternances vocaliques. III. Changement du type grammatical. IV. Le verbe. V. Le nom. VI. Des mots accessoires et de l'ordre des mots. *Vocabulaire.* I. Les éléments indo-européens conservés. II. Les éléments indo-européens transformés. III. Les anciens emprunts. *Conclusion générale.*

3. **Kauffmann,** Fr. Deutsche Grammatik. Kurzgefaßte Laut- und Formenlehre des Gotischen, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutschen. 7. Aufl. Marburg, Elwert 1918. VIII, 128 S. 8°. 2.80 M.

Vgl. LCB. 1918 Sp. 136; DLZ. 1918 Sp. 185 ff.

Grammatik.

4. **Collitz,** H. Der Ablaut von *speiwan.* Mod. Philology 15 (1917/18) 103—107.

Das lange *ī* ist nicht aus *eį* kontrahiert, sondern ist idg. *ī*, wie *ū*, in got. *lūkan*, der 2. germ. Ablautsreihe. Der Name „Aoristpräsens" ist irreführend, es handelt sich hier nicht um junge, aus andern Tempora abgeleitete Präsensstämme. Aind. *-ṣṭhīvati* (3. Sg. Präs. mit betontem *ī*), *(abhi-)tiṣṭhēva* (3. Sg. Perf.), *ṣṭhiv-* (Pl. Perf.), vgl. Böhtl. u. Roth unter *ṣṭhiv*, entspricht genau der got. Reihe *-eiw, -aiw, -iw.* Im Absolutiv *niṣṭhīvya* ist ehemaliges *-iv-* auf Grund des Präsensstammes durch *-īv-* ersetzt. Dem *-īv-* des Präs. entspricht tiefstufiges *-yū*, z. B. Part. Pass. *ṣṭhyū-ta-*, im Germ. nicht mit Sicherheit nachzuweisen, jedoch idg. Herkunft, wie gr. πτύω, lat. *sp̆uo* beweisen. Sie beruhen trotz des abweichenden Akzentes auf Verallgemeinerung der alten Tiefstufe *spjū-* (*spuo* < **spjuo*, wie *her-i*, gr. χθές < *hjes-i*, und wohl auch *homo*, gr. χθών < *hjomo*).

Lit. *spiáuju, spióviau, spiáuti* = aslav. *pljutą, pljuti* erscheinen hier in einer Reihe mit lit. *bliáuju, blióviau, bliáuti* 'brüllen' = asl. *bljują, bljuvati* 'vomere', lett. *auju,* lit. *káuju* 'schmieden' usw. Diese Verbalklasse enthält Verben verschiedener Herkunft, Grundstock: Verb. mit *-eu-, -ev-* im Präs., *-ū-* im allg. Stamm (Leskien Archiv f. slav. Phil. V, 527 ff.; Vondrák, Vgl. slav. Gr. I, 98., 104 ff., 172; II, 209). Aber beide Stämme haben sich vielfach gegenseitig beeinflußt; zugleich fand Mischung und Austausch mit andern Verbalklassen statt. Für Wechsel von *-ev-* mit *-ū-* vgl. aind. *áva-ti* 'fördern' Part. Pr. *ū-tá*, Subst. *ū-*

tí-m 'Hilfe'; *bháva-ti* 'werden', P. P. *bhū-tá-* usw. Zu der Tiefstufe **spiū* wurde ein Präs.-St. **spiev(e)-* = lit.-slav. **spiov(e)* geschaffen, der sich (nur im Präsenssystem) der *j*-Klasse anschloß: asl. Präs. *pljują* = lit. *spiáuju.* Der 2. (allg.) Stamm weist nunmehr asl. *plju-* = lit. *spiau-* auf. Die scheinbare „Wz. *spiev*" des Litoslav. ist das Ergebnis von Neubildd. Prät. *spióviau* darf ebensowenig auf eine Wz.-form *sp(h)iāv-* schließen lassen: lit. *-ev-* > *-av-* führt zum Zusammenfall der Kl., wie sie im lat. *caveo, cāvī* usw. vorliegt. Aber auch das *o* des lat. *foves, fōvī* usw. erscheint als *a.* So wird überall im Prät. diejenige Art durchgeführt, wie sie sich im Germ. in der 6. Abl.-Klasse findet.

5. **Lindqvist,** A. Vom Anlautswechsel *str* : *r* im Germanischen. PBB. 43 H. 1 (1917) 100—112.

Sammlung der bisher festgestellten Fälle für *str* : *r*; neue Beispiele. Behandelt werden: ahd. *strang* : ai. *raśmí-*; got. *raupjan* : ae. *-striepan*; mhd. *strac* : got. *uf-rakjan* (nasalierte Form dän. dial. *strank* : *rank* 'grade'); nhd. *strand* : *rand*; norw. dial. *rind* 'Landrücken, Streifen': *strind* 'Kante, Streifen', vgl. *frons* (**sront-*); *strom* : norw. *Raum-elfr* u. ä. (vgl. auch deutsche Namen wie *Raumbach, Rumbach* usw.), hierher auch *rahm* 'Sahne' mit baier-österr. *ā* für *ou*, endlich stellt der Verf. auch *Roma* hierher (trotz W. Schulze); mhd. *strūch, strunk* 'Strauch' : mhd. *rūch* 'rauh', dazu auch *strūchōn* 'straucheln', vgl. *holpern* : frühnhd. *holper* 'uneben' u. ä.; *strūche* 'Schnupfen' *s*-Variante von mhd. *riuhe, rūhe* nhd. *räuhe, rauche*, von der Rauheit des Halses gebraucht.

6. **Schwentner,** E. Zur Metathesis im Germanischen. PBB. 43 H. 1 (1917) 113—125.

Reiche Belegsammlung. Der Verf. behandelt 1. Kontaktversetzung: I. *r-*; II. *l-*; III. *r/l-*; IV. *n*-Metathese; V. Umstellung zweier Konsonanten. — 2. Fernversetzung: I. Progressive und regressive; II. reziproke Fernversetzung.

Im Gegensatz zu Brugmann (Grundriß² 1, 69) nimmt Sch. mit Wechssler, Schröder und Sandfeld-Jensen an, daß die Metathesen dem gesamten Lautwandel gegenüber als Ausnahmen zu betrachten seien.

7. **Kock,** Axel. Umlaut und Brechung im Altschwedischen. Lund und Leipzig 1916. Vgl. IJ. 5, XI Nr. 77.

Bespr. von H. Collitz Mod. Lang. Notes 32 (1917) 40—44.

Kock hat den Umlaut und die Brechung im Altnord. zu isoliert betrachtet. Rez. wendet sich gegen seine Anschauung von der Altertümlichkeit des Vokalismus in den Endsilben im Westg. und Nord. gegenüber dem Got. *Wini, stedi* etc. haben ihr *i* nicht von der *i*-Deklination, sondern es ist von den *ja*-Stämmen übernommen (Coll., Mod. Lang. Notes 20 [1905] 129—131). Für die Endung der 1. Sg. des schwed. Prät. ist zu vergleichen Rez. „Das schw. Prät und seine Vorgeschichte" S. 129—137, und für den Vokalismus der Stammsilben sein Aufsatz „Segimar", J. E. G. Ph. 6, 253—306, in dem er nachzuweisen versucht, daß das got. *i* gegenüber dem westg. *e* den urgerm. Standpunkt wahrt. Prof. Kock hat sich nicht mit diesen Arbeiten auseinandergesetzt; ebensowenig mit L. F. Läfflers zu wenig beachteten „Bidrag till läran om i-omljudet med särskild hänsyn till tiden för den germaniska sprakenheten" (Nord. tidskr. for filol. og paedag., N. R. II, Kopenh. 1875—76).

Darin nimmt L. an: *ĭh, ŭh, ĭr, ŭr* > *ĕh, ĕr, ŏh, ŏr* stamme aus dem Urgerm. und weist Spuren im Nord. und Westg. nach. Zustimmend v. Borries, Das erste Stadium des *i*-Umlautes im Germanischen (Straßb. Diss. 1887). Die got. Regel blieb auch im Westg.-Nord. bei einsilbigen Formen bestehen, mußte aber in mehrsilbigen Formen der neuen „Gleichgewichtsregel" weichen. Rez. Aufsatz „Segimar" und Läfflers Arbeit verbunden, ergeben die einfache Regel: Der urgerm. Vokalismus ist im Got. erhalten. Im Nord. und Westg. kommt der Vokal der Stammsilbe dem der Endung halb oder ganz entgegen. Der „*a*-Umlaut" bewirkt *ĭ* > *ĕ*; *ŭ* > *ŏ*; der *i*-Umlaut *ĕ* > *ĭ*; *ŏ* > *ŭ* der Stammsilbe. *nimis* und *beran* blieben unverändert: das Gleichgewicht war hier schon vorhanden. Eingeführt aber wird es bei *niman* und *beris* > *neman, biris*. Einschränkungen dieser Regel durch kons. Einflüsse, namentlich durch Nasal + Kons. Rez. verspricht eine eingehende Begründung dieser Theorie.

8. **Sjöros,** Br. Beiträge zur Kenntnis des Suffixes *-ung, -ing*. Neuphilol. Mitteilungen, Helsingfors. 1917. Nr. 1—4.

9. **Löwe,** R. Der germanische Pluraldativ. KZ. 48 H. 1/2 (1917) 76—99.

Die Gleichung abg. *tĕmъ* = ae. *đæm* aisl. *þeim* ist deshalb anfechtbar, weil *tůmì* neben lit. *tů* eine offenbare Neubildung ist. Im German. ist die *mi*-Form des Dat. Sg. ebenfalls Neubildung: sie ist auf die Dialekte beschränkt, wo beim Adjektiv Dat. Sg. und Dat. Pl. zusammenfallen; also ae. Dat. Pl. *hwatum* : Dat. Sg. M. N. *hwatum* = Dat. Pl. *đæm* : Dat. Sg. M. N. *đæm*. Nach Schulze abg. *tĕmъ* : Pl. *tĕmi* = *pǫtьmъ* : *pǫtьmi*. — Um zu entscheiden, was dem germ. Dat. Pl. im Idg. zugrunde liegt, geht man vom Dat. Pl. des Demonstrativums und der Zahl 'zwei' aus. I. 1. Afries. *thām* mit van Helten = lit. Dat. *tẽmus*; Dat. *twām* entweder mit v. H. = Dat. Pl. **twaimuz* oder gleich der Dualform **twaimu* (abg. *dvĕma*, lit. *dvẽm*). — 2. Awestsächs. *đæm* und *đām, twæm* und *twām*. Verteilung der Formen auf die einzelnen Denkmäler: a) *twām* in der mittlern Partie der Sachsenchronik ist Dual neben dem Instr. Pl. *đæm*; b) ähnlich der Orosius, wo neben *đæm twām* und *twæm* (dieses neugebildeter Plural) steht; c) in H. Dat. *đām* und Instr. *đæm*; seltneres *twæm* neben *twām* wohl Neubildung nach *đæm*; d) die 1. Partie der Sachsenchronik hat *twæm* neben *đām* : daß die Richtung des Ausgleichs im ersten Fall umgekehrt wie im zweiten war, liegt wohl daran, daß das *ā* von *đām* durch *đāra*, das *æ* vom *twæm* durch *ē* von *twēgen* gestützt war; e) erst in den jüngsten Teilen der Sachsenchronik gehen *đām* und *twām* gleichmäßig nebeneinander her. — 3. Anglisch: *đæm* vorherrschend (neben jungem *đān*) gegenüber *twæm*, das nach Nom. M. *twægen* und bes. nach Gen. M. F. N. *twæga* geschaffen ist. Nathumlr. auch *twæm*, die alte Pluralform. — II. Im Anord., wo *-z* als *-r* nach haupttoniger Silbe erhalten ist, ist das regelmäßige *tveim* der ältesten Hss. neben *þrimr* eine Dualform; jüngere *tveimr* ist Angleichung an *þrimr*. — III. Die got. Pluraldative lassen so wenig wie die meisten übrigen germanischen erkennen, ob Dat. oder Instr. zugrunde liegt. Dasselbe gilt von *Aflims, Vatvims,* urnord. *borumr, gestumr*, auch *þrimr*. Nur *Saithamimi(s),* wenn Lesung und Ergänzung stimmen (Jahrbb. des Vereins für Altertumsfreunde der Rheinlande Heft 89 S. 231 f), bietet den idg. Instr. Pl. in dativischer Funktion. — Dem germ. *-mis* entspricht ai. *-bhiṣ,* ihm steht nahe urbalt.-slav. *-mīs*. Im Dat. **-bhos*:

*-*mus*, *-*mos*. *bh*-Suffix fehlt auf ar. Boden im Sing., erscheint nur im Arm., wie *-mi* nur im Balt.-Slav. (nicht im Germ.). *-m-* für *-bh-* alte Neuerung des Germ. und Baltoslav.: deutlichste Durchbrechung des Stammbaums, nach dem die idg. Sprachen in *centum-* und *satem*-Sprachen zerfallen, durch die Welle. Das *m* wohl aus *bh* entstanden, wohl durch Fernassimilation.

10. **Behaghel**, O. Zum Genetiv bei Adjektiven. PBB. 43 H. 1 (1917) 153—155.

Eine Reihe nur schwach flektierter Adjektive wie ahd. *gero; wizzo; giloubo; adeilo*, got. *gadaila; skula; alaþarba*, aisl. *þarfe, þurfe*, ae. *þearfa;* got. *uswēna*, ae. *orwena* u. a. m. regieren den Genetiv. Zwischen dieser Konstruktion und der schwachen Flexion besteht ein ursächlicher Zusammenhang: der ursprünglich substantivische Charakter dieser Worte fordert der Verbindung mit dem Genetiv. — Der Verf. vermutet, daß in den german. Koseformen der Ausgangspunkt für die schwache Flexion der Adj. zu suchen sei. Der Vokativ ist der Kasus, in dem die Koseformen ihre eigentliche Stätte haben, und der Vokativ des Adjektivs zeigt im ganzen ältern Germanischen die schwache Flexion.

11. **Behaghel**, O. *diu* mit dem Komparativ. PBB. 42 H. 2 (1917) 288—295.

1. Mhd. *diu* = *deste* ist nicht belegt. Von den angeblichen 12 Belegen für *diu* bieten zwei *di, de*, drei andere *die;* die übrigen haben die Herausgeber eingesetzt. Dagegen ist dem md. und nd. Gebiet die Ergänzung des Komparativs durch den Instrumental — jünger *die, di, de* — geläufig. — 2. Was bedeutet *diu* beim Komp. und dementsprechend das spätere *des diu, deste*? Es handelt sich nicht um einen Instrumental des Maßes, wie bisher angenommen wurde. Die Sätze, die durch das anaphorische *diu, deste, desto* vor Komp. verbunden werden, stehen bis tief ins Nhd hinein nicht im Verhältnis der Vergleichung, sondern es gibt rein kausale (oder konzessive) Verknüpfung. Der eine Satz gibt an, weshalb oder welcher Sache zum Trotz im andern Satz die Eigenschaft komparativisch auftritt. Beispiele aus dem Ae., As., Ahd., Mhd., Nhd. — Der Instrumental hat ursprünglich zum Komp. gar keine nähere Beziehung, sondern ist kausale Ergänzung des Verbs, hat einfach deshalb bedeutet. Vgl. aisl. *þvi-at* 'deshalb, weil', ae. *þȳ*, das für sich allein zum Verbum treten kann, und in Otfrid V, 9, 43. Nachdem *thiu* in enge Beziehung zum Komp. getreten und in der selbständigen Verwendung neben dem Verb zurückgegangen war, wurde das kausale Verhältnis beider Sätze aufs neue durch *es, thes, bi thiu* verdeutlicht, und aufs neue ging dann *thes* engere Verbindung mit dem Komp. ein, so daß *des diu, deste* entstand. Die vergleichende Bedeutung von *diu — deste* ist jung; Wulfilas *hwē, managizō* Matth. 5, 47 kann auch kausal gefaßt werden; ein ahd. Beleg dafür fehlt; im Mhd. nur ein Beispiel (Ludwigs Kreuzfahrt 4995) nachweisbar; erst mit dem 17. Jh. wird sie häufiger.

12. **Holmberg**, J. Zur Geschichte der periphrastischen Verbindung des Verbum substantivum mit dem Part. Praes. im Kontinentalgermanischen. Upsalaer Diss. 1916. IX, 241 S.

Bespr.: Svensk humanist. Tidskr. I, 8.

Vorwort. Einleitung: Periphrastische und nicht-periphrastische Verbindungen. Verbales und adjektivisches Partizip. 1. Abschnitt. Kap. I. Die Verbindungen des Verbum substantivum mit dem Partizipium Präsentis im älteren Germanischen. A. Verbreitung und Beziehungen zum Lateinischen (und Griechischen). B. Ursprung und syntaktischer Charakter der Verbindung. Kap. II. Gesichtspunkte für die Untersuchung der Weiterentwicklung der Umschreibung im Kontinentalgermanischen. Kap. III. Partizipium Präsentis und Infinitiv in Verbindung mit dem Verbum substantivum. 2. Abschnitt: Bibelsprache. Kap. IV. Hochdeutsch. 1. Mittelhochdeutsch. 2. Neuhochdeutsch („Mit der lutherischen Übersetzung endet praktisch genommen die Geschichte der Periphrase in der hd. Bibelsprache" S. 53). Kap. V. Niederdeutsch. Kap. VI. Niederländisch. 1. Mittelniederländisch 2. Neuniederländisch. (gegliedert nach kath., luth. und reformierten Übersetzungen — Statenbybel). Anhang zum 2. Abschnitt: Die Verbindung *esse* + Part. Präs. im Bibellatein. 3. Abschnitt: sonstige geistliche Prosa. Kap. VII. Hochdeutsch. 1. Frühere mhd. Predigt. 2. Mhd. Mystiker. 3. Spätere hochdeutsche geistliche Prosa (bis zur Postille Luthers 1522 in Auswahl untersucht). Kap. VIII. Niederdeutsch. Kap. IX. Niederländisch. 1. Frühere mnld. Predigt. 2. Mnld. Mystiker. 3. Spätere niederländ. geistliche Prosa (Untersuchung von Texten des 16./17. Jahrh.). 4. Abschnitt: Urkundensprache. Kap. XI. Hochdeutsch, Niederdeutsch und Niederländisch. 5. Abschnitt: Sonstige weltliche Prosa. Kap. XI. Hochdeutsch, Niederdeutsch und Niederländisch (I. Verwendung der Umschreibung. II. [S. 211ff.] Einfluß des Lateins und der Urkundensprache. Formelhafte Umschreibungen). Literaturverzeichnis.

In Kap. I. werden kurz die Verhältnisse im Ost- und Nordgerm. und im Ae. gestreift.

13. **Brugmann**, K. Der Ursprung des Scheinsubjekts 'es' in den germanischen und romanischen Sprachen. Berichte d. Kgl. Sächs. Ges. der Wissenschaften, phil.-hist. Kl. 69. Bd. (1917) 5. Heft. 57. S.

Das 'Scheinsubjekt' *es* (Name von J. Grimm) ist nur germanisch und romanisch. 2 Gebrauchsgruppen: 1. *es* der Impersonalien; 2. das syntaktische *es* (es kam ein Bote). In beiden Fällen der Gebrauch von *es* erst jünger; im Got. und Anord. fehlt er. Für das Verständnis des Scheinsubjekts wichtig, daß das Pronomen, das diese Rolle übernimmt, nichts anders als Pronomen der 3. Person, kein Demonstrativum, war. Daß es regnet ganz undeiktisch ist, zeigt die negative Wendung: es regnet nicht; *es* in es klopft ist gleichwertig mit dem *es* in es wird geklopft: beide sind völlig bedeutungslos. Es ist scharf von dem 'Situations'-*es* zu trennen, jenem *es*, das aus der Situation seine Erfüllung erfährt. „Die oberste Bedingung für das Aufkommen des Impersonalien-*es* waren Sätze mit *es, il,* in denen dieses Pronomen als Subjektwort rededeiktisch einen Vorstellungsinhalt vertritt, der, zunächst dem Bewußtsein nur vorschwebend, hinterdrein in der Form eines abhängigen Satzes (meist eines konjunktionalen Nebensatzes) oder einer infinitivischen Wendung zur Aussprache kommt, Sätze also, in denen *es* und *il* nur 'präparativ' stehen." So nhd. es scheint, du irrst, es scheint, daß du irrst u. dgl. m. *es* steht syntaktisch gleich den pronominalen Nominativen wie er kommt gleich, der Meister, es dauert mich, das arme Kind. Wenn

man unter Impersonalien subjektlose Verba versteht, sollte man also hier gar nicht von Impersonalien sprechen. Man kann in Fällen wie es scheint, daß von 'gebundenen' Impersonalien sprechen im Gegensatz zu den 'freien' Imp. wie es regnet. Wie die Vorausnahme eines Substantivbegriffs durch ein Pronomen echt volkstümlich ist, so auch die Vorausnahme des Inhalts eines nachfolgenden Nebensatzes oder Infinitivs durch *es*. Wie im Lat. bei den gebundenen Impersonalien neben *id* auch *hoc*, *illud* stehn, so im Deutschen neben *es* auch *das*; auch kann die Vorausweisung mittels eines Pronomens ganz unterbleiben. — Bei den 'freien' Impers. begegnet *es* schon seit ahd. Zeit. *es* ist entweder überall durchgedrungen, kommt dem Verbum also in jedweder Satzart zu oder es kann unter gewissen, vom Satzbau abhängigen Bedingungen auch fehlen, vgl. mich friert neben es friert mich. Wohl die älteste, sicher aus idg. Zeit ererbte Klasse der freien Impers. sind die Verba, die Naturerscheinungen bezeichnen. Hier ist *es* durchgeführt. Erst seit mhd. Zeit treten solche freien Impers. mit durchgeführtem *es* auf bei Verben, die für gewöhnlich ein lebendes Wesen als Subjekt haben, z. B. es klopft: man bleibt hiermit bei der Bezeichnung des bloßen Geschehens stehn. Eine Abart bilden die Fälle, wo das Verb von einem Gegenstand etwas aussagt, z. B. es brennt. — Vermischung des nominativischen mit dem akkusativischen und genetivischen *es*. — Syntaktisches *es*: durchaus beschränkt auf die Stellung an der Spitze des Satzes unmittelbar vor dem Verbum. Erst seit mhd. Zeit belegt. Doch fehlte es damals durchaus bei den Reflexiven. Das syntaktische *es* erklärt sich, wie F. Kern schon ausgesprochen hat, aus dem Bestreben, den Satz nicht als Frage erscheinen zu lassen, sowie die Anfangsstellung des Verbums durch ein proklit. Wort zu decken. Es bedurfte nur eines kleinen Schrittes, um von es schmerzt mich, daß ich wund bin zu es schmerzt mich meine Wunde und weiterhin zu es schmerzen ihn seine Wunden zu gelangen. Zweitens kommt *es* vor Relativsätzen mit *was* als Ausganspunkt in Betracht. Ferner wird ein Einfluß von den schon seit ahd. Zeit üblichen Impersonalien wie es wird, es ist Tag ausgegangen sein. Als zum erstenmal Wendungen mit syntaktischem *es* aufkamen, muß *es* nur noch ein völlig inhaltloses Formwort gewesen sein. — Parallelen für den Vorgang, daß *es* nur in gewissen syntaktischen Verbindungen seine ursprüngliche Bedeutung eingebüßt hat und dann auf andere syntaktische Verhältnisse, gewissen Gewohnheiten des Satzbaues zuliebe, übertragen worden ist. — Über das Fehlen des Impersonalien-*es* und des syntaktischen *es* an der Satzspitze. Hier handelt es sich teils um Ellipsen, teils (unter besondern Bedingungen) um Bewahrung alter Satztypen. — Das Scheinsubjekt der romanischen Sprachen. — Der Verfasser vermutet, daß die Entwicklungen in beiden Sprachgruppen nicht unabhängig sind, daß Romanisches auf germanischen Boden und — in höherem Maße — Germanisches auf romanischen Boden übertragen worden sei.

Wortkunde.

14. **Brøndal, V.** Substrater og Laan i Romansk og Germansk. Studier i Lyd- og ordhistorie. Kopenhagen, G.E.C. Gad. 1917. XVI, 215 S.

Inhalt: I. Inledning: Sprog og Samfund. — II. Substrater: Sprog og Folk. — III. Laan: Sprog og Kultur. — IV. Slutning: Sprog og Individ.

15. **Braune**, Th. Über *beginnen* und seine sinnliche Grundbedeutung. Zeitschr. für den deutschen Unterricht 31 (1917) 17—22.

Mit J. Grimm (D. Gr. 2, 810 f.) *biginnan* 'incipere', *inginnan* 'secare' zu an. *gīna* 'hiare' usw. „Die Grundbedeutung 'gähnen', das heißt 'den Mund, den Rachen aufsperren und auftun' gibt . . . auch eine Erklärung für den transitiven Gebrauch des ahd. *in-ginnan* in der Bedeutung 'aperire, secare', insofern man nicht nur bei sich selbst, sondern auch bei andern Wesen (und im übertragenen Sinne bei Dingen) den Mund oder Rachen aufsperren kann. Die transitive Bedeutung eignete sich insbesondere für ein mit der oft die Trennung bezeichnenden Vorsatzpartikel *ent-* zusammengesetztes *in-ginnan*.

16. **Brugmann**, K. Zu den Wörtern für 'heute', 'gestern', 'morgen' in den idg. Sprachen. Berichte d. Kgl. Sächs. Ges. d. Wissenschaften, Phil.-hist. Kl. 69. Bd. (1917) 1. Heft. 34 S.

Über got. *gistra-dagis* 'αὔριον', aisl. *í gær* 'gestern, morgen', ahd. *ē-gestern*, *ë-gestra* 'nudius tertius; perendie' (S. 10ff.). Der ahd. Beleg für 'perendie' scheidet aus; er beruht nach E. Sievers auf einem Übersetzungsfehler. — Aisl. *nu eða í gær* (Hamðirmāl 30, 3): entweder 1. 'jetzt (heute) wie gestern' = 'irgendeinmal' ist im Anschluß an gleichbedeutendes 'heute oder morgen' in 'jetzt (heute) oder gestern' verdreht worden oder 2. heute = in gegenwärtigen Zeiten; gestern = kürzlich; ehedem. Die erste Deutung ist mit Rücksicht auf neuisl. *i dag og gær* vorzuziehen. — Unklar ist got. *gistradagis* 'αὔριον'.

morgen 'cras' S. 16 f. vgl. S. 21: *Mittag* = *Nachmittag*. *nächsten* 'gestern' S. 23.

17. **Brugmann**, K. Über das Wort *Düne*. In der Abhandlung von J. Partsch Dünenbeobachtungen im Altertum. Berichte der Kgl. Sächs. Ges. d. Wissenschaften, phil.-hist. Kl. 69. Bd. (1917) 3. Heft, 1ff.

Von gall. *-dunum* zu trennen und mit Torp u. a. zu aisl. *dýja* 'schütteln' ai. *dhū-* zu stellen. Bedeutung: 'Zusammengewehtes, Aufgewirbeltes'. Auch θίς stellen Partsch und Brugmann hierher; Br. nimmt als Grundbedeutung 'Sandhaufen' an, wie Persson Beitr. z. idg. Wortforschung (1912) 1, 44.

18. **Brugmann**, K. Ahd. *henna* ags. *hen*. IF. 37 H. 5 (1917) 249—253.

Westgerm. *henne* aus urgerm. **hanenī* durch dissimilatorischen Silbenverlust (wohl schon in urgermanischer Zeit) entstanden. Hierdurch dem Mask. gegenüber selbständiger, daher seit Beginn der Überlieferung eine Nominativform auf *-a*: *henna* (wie *sunta*, *gerta* usw.). Auch bei der Durchführung des schwachen Stammes *mann-* dürfte derselbe dissimilatorische Silbenschwund mitgewirkt haben.

19. **Brugmann**, K. Lat. *aemulus*, *aequos*, *imitarī*, *imāgo*, griech. αἶψα, αἶπός, got. *ibns*. IF. 37, 3./4. H. (1917) 145—154.

Got. *ibns* ist von dem zum Pronomen *i-* gehörigen Adv. *i-m* mit *-no-* abgeleitet, wie *oi-no-s*, *per-no-s*; Grundbedeutung: 'was in sich dasselbe, das gleiche ist, immer éins ist'. Wer wegen ae. *efen* nicht von *i-* ausgehen will, kann auch den Pronominalstamm *e-/o-* zugrunde legen.

20. **Goetze**, A. Die Namen der Kirsche. Neue Jahrbb. f. d. klass. Altertum 39 (1917) 67 f.

Prunus avium, die Holz- oder Vogelkirsche, ist auf deutschem Boden heimisch. Ihren Namen, ahd. *wīhsela*, hat sie von dem Vogelleim, den sie liefert, erhalten, vgl. gr. ἶξός; lat. *vis-cus*, *vis-cum* 'Mistel, Vogelleim aus Mistelbeeren', ai. *vēs-ta-* 'Gummi, Harz'. Das German. stimmt zum Griechischen. Von der Vogelkirsche ist der Name auf die Sauerkirsche übertragen worden, wie es scheint im 13. Jh.

21. **Hirt**, H. Etymologien. IF. 37, 3./4. H. (1917) 227—236.

Hierher Nr. 6. Deutsch *sehen*: zu *schauen* = **séku-* : *skou-* *scouwōn* von Subst. **skouwa* mit *w*-Verschärfung. Zur Grundform idg. **skowā* vgl. θυσκόος, got. *un-skaus*, **usskaus* 'vorsichtig, nüchtern'. — 7. Deutsch *Herbst*. Ursprünglich die Jahreszeit, nicht die Ernte bedeutend. Grundform **karpistos* (: *carpo*), Superlativ; Bedeutung '(Monat) am besten zu schneiden, ernten'. Beweist gegen Meillet MSL. 11, 7 Endbetonung des Superl. — 8. Deutsch *freidig* 'abtrünnig, flüchtig', aus idg. **pro-itios* 'der fortgegangene'. Vgl. ai. *prētiḥ* F. 'Weggehen, Flucht', *prētya-* 'nach dem Tode, jenseits'.

22. **Hommel**, E. *Fala(n)dum* = *pălātum* und ein alter Name des Himmelsgottes. Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft. 21 = Orient. Studien, Fritz Hommel gewidmet (1917) S. 233—253.

Faland (Hss. *falado*) soll gleich *Vǫlund*, mhd. *vālant* sein!

23. **Ihrig**, R. M. Semantic development of words for 'walk, run' in the Germanic language (Linguistic studies in Germanic). Chicago, University of Chicago 1916. 7 u. 168 S. $ —.75.

Unbrauchbar; vgl. Schönfeld Museum 24, 257.

24. **Jacobsohn**, H. Got. *baurgs*. KZ. 48. H 1/2 (1917) 139 f.

Neben der Verbindung mit idg. *bʰrĝh-* 'hoch sein' u. *bairgan* besteht auch die Möglichkeit der Verknüpfung mit φράσσω 'umzäune, umhege, schirme'. Idg. Wurzelnomen **bhṛks*.

25. **Kern**, H. *wese*, gotisch *wisi*. Tijdschrift v. Nederlandsche Letterkunde 36 (1917) 160.

Der Gegensatz der beiden Ortsnamen *Wesemaal* und *Oostmaal* in der Provinz Antwerpen erweist ein altes niederl. *wese* für *west*. Mit diesem *wese* stimmt *wisi-* in *Wisigothae* überein.

In *Wesembeke* liegt eine Superlativform *wesemo* vor, vgl. *medemo-* in *Medemolaca*; *Wesendonk* entspricht in der Gestalt des ersten Gliedes

dem got *midjungards*, dem as. *middilgard* zur Seite steht. Mit *middel* vergleicht sich *Wesel*, das seinen Namen der Tatsache verdankt, daß es westlich der Lippe liegt. Dieses *wese-* kommt nur auf einem engumgrenzten Gebiete vor. Gewöhnlicher, beinahe allgemein ist *wester-*.

25 a. **Frantzen, I. I. A. A.** *Wese*, got. *wisi-*. Tijdschr. 36 (1917) 285—289.

Gegen Kern. *Wezemaal* liegt in Brabant, *Oostmaal* ist unbekannt. In der Provinz Antwerpen liegen *Westmalle* und *Ostmalle*. *Wese- Wesen-* in Ortsnamen soll germ. *wisa-* und *wese-* ahd. *wisa* 'Wiese' enthalten.

26. **Löwe, R.** Ags. *ece*. KZ. 48 H. 1/2 (1917) 99f.

Ae. *acan* 'schmerzen' : ἄγος N. 'Frevel, Blutschuld' ai. *āgas* 'Sünde, Unrecht'. Das ae. Verbalabstraktum *ece* 'Schmerz' kann aus **akiz* (got. **akis*) hervorgegangen sein und dem gr. ἄγος entsprechen.

27. **Löwe, R.** Ags. *gerēfa*. KZ. 48 H 1/2 (1917) 100f.

Die Bedeutung von ae. *gerēfa* 'praepositus, villicus, decurio, comes, procurator, dispensator domus, praefectus' ist dieselbe wie die von ae. *groefa* 'praeses' und ahd. *grāfo, grāfio* 'praeses, tribunus, princeps militaris, procurator, comes'; die Vermutung, daß *gerēfa* (u. etwa auch *groefa, grāfio*) zu ahd *ruova* aisl. *-rōf* 'Zahl' im urspr. Sinne von 'Scharmeister' gehört habe, stimmt nicht zur Bedeutung von *gerēfa, groefa, grāfio*. — *gerēfa* hat mit got. *gagrēfts* das *ga-* gemein. Im Got. könnte man ein **gagrēfja, *gagrōfja* erwarten, dem ae. **gegroefa, gegrēfa* entspräche. Hieraus durch Dissimilation *gerēfa* (vgl. awest. *frāɣrārayeiti* neben *fra-ɣrāɣrāyeiti* 'er weckt auf'). *groefa* wäre dann, ebenso wie *grāfio* durch Haplologie entstanden.

28. **Persson, P.** Zur lateinischen und griechischen Wortforschung. KZ. 48 (1917) 121—136.

Fürs Germanische kommen in Betracht: 5 *rorarii*: awestnord. *rása* 'einstürzen', nhd. *rasen*, ae. *rǣs* 'Angriff, Sturm'. — 7. got. *steigan* usw : lat. *ve-stīgium* urspr. 'das Niedertreten'.

29. **Petersson, H.** Germanische Worterklärungen. PBB. 43 H. 1 (1917) 149—153.

1. Urgerm. **ketu̯a-* (awnord. *kjǫt* 'Fleisch'): armen. *kotor* 'morsel, part, crumb usw.', Verb *kotorel* 'to cut down', *ktrel* 'to cut', aw. *gaδā* 'Wurfkeule', urspr. 'Stück Holz'; *ketu̯a-* aus idg. *ged-u̯o-* 'gespalten, geschnitten'.— 2. Urgerm. *u̯aisandī, -undī* (ae. *wāsend* 'Luftröhre' ahd. *weisunt* 'Ader' usw.) Zu *-undī* vgl. got. *hulundi*. Grundbedeutung wohl 'Röhre'. Bedeutungsentwicklung wie bei *tuba* (Prellwitz BB. 22, 106); ae. *pēote* 'Wasserrohr': *pēotan, pūtan* usw. Zu vergleichen abg. *viskati* 'wiehern' usw., vielleicht kymr. *chwythu* 'blasen'.

30. **Prellwitz, W.** Lat. *vītāre*. KZ. 48 (1917) 153f.

Idg. *vi* (das in lat. *vītare* aus **vi-itare* steckt) findet sich in flg. germ. Bildungen: 1. got. *wiþra* usw. — 2. *widuwō*. — 3. ahd. *weiso*. — 4. anord. *vīðr* 'weit' usw. (= ai. *vītá* aus **vi-itá-*, Part. von *vi+i*).

31. **Schröder, E.** Studien zu den deutschen Münznamen. I Scherf. KZ. 48 H. 1/2 (1917) 141—150.

Die lit. Belege reichen nicht über 1100 hinauf und sind bis gegen 1300 wenig zahlreich. Es bezeichnet die kleinste Münze, das 'Minutum';

daneben 'halber Pfennig'. In dieser Bedeutung hat es auf hd. Gebiet den *helbeling*, auf nd. Boden den *halfling, halling* ersetzt, von Westen und von Südosten vordringend. Das Lautbild *scerpf* ist obd. Es begegnet in der Namengebung der Merowingerzeit. Deren Münznamen kennen wir aus dem Keron. Glossar. Hier fehlt *scerpf*; der Begriff *scerpf* ($^1/_2$ *scaz* oder Denar) wird durch *scripulus* gegeben. Dieses gekürzt zu **scrip* ist die Grundlage von *scerp—scerpf*. Zu **scirp* aus **scrip* vgl. *Schärpe*, bayr. *Schärpfe* mhd. *scerpe, schirpe, schurpe* 'Pilgertasche' aus afranz. *escharpe, esquerpe*, das aus dem seit dem 8. Jahrhundert bezeugten merowingisch-lat. *scrippum* oder *scrippa* 'pera, sacculus peregrinorum' stammt.

32. **Schröder**, Edw. Sterling. Hansische Geschichtsblätter 1 (1917) 1—22.

Nicht nur Bezeichnung für eine Münze, sondern auch für Münzgewicht und -art Es tritt als Name für den engl. Penny bei den frz. Normannen und überhaupt bei den Franzosen seit der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts als *esterlin* auf, das auf engl. *sterling* beruht. Dieses ist engl. Ableitung des griech.-lat. *stater*, das auch in der Vulgata erscheint und ein Münzgewicht bezeichnet. Verbreitung des Münztypus über Nordfrankreich, die Niederlande, Deutschland, Skandinavien bis nach Dorpat, über Südfrankreich nach Spanien und Portugal. Um 1200 in Köln erste deutsche Sterlingprägung.

33. **Schulze**, W. Ags. *hūmeta*. KZ. 48 H. 1/2 (1917) 136.

Ae. *hūmeta* : ahd. *uuelihu mezu* 'quomodo' (Ahd. Gl. 1, 766, 1) = *nænige ðinga: neinincu dinku* 'nullatenus' (Ahd. Gl. 1, 215, 28).

Der durch das Got. als älter erwiesene Gen. partit. ist im Deutschen durch den korrespondierenden Singularkasus abgelöst worden. *hū* selbst noch nicht Adv., wie stets das kontinentale *hwō* 'wie', sondern auch syntaktisch ein richtiger Instrumental.

34. **Schulze**, W. Zum ahd. Tatian. KZ. 48 H. 1/2 (1917) 150.

thohuuidaru 'tamen' = ae. *ðēahhwæðere*; Isidor voller *dhoh dhiu huuedheru*, das zu aisl. *þóþóro* (d. i. *þō at hvōro*) stimmt. *dhiu* und *at* begegnen sich hier in der Funktion wie beim Komparativ. Aisl. *at hvāru*: ahd. *thiu uuitharu*, ae. aber *hwæðere*, ohne Äquivalent für *thiu* oder *at*.

35. **Schwabe**, H. O. Germanic coin-names III. Mod. Philology 14 (1916/17) 611—638 (vgl. IJ. 5, XI Nr. 30).

Reichhaltige Zusammenstellung von Münznamen aus alter und neuer Zeit, nach dem Prinzip der Namengebung geordnet.

36. **Schwabe**, H. O. Etymological Notes. Mod. Lang. Notes 32 (1917) 222—225.

1. Ahd. *fasti, festi* : gr. πηγός. Grundbed. von *fasti* '*arranged, compact*', dann '*crowded*; *permanent*' vgl. lat. *pango, compingo, compactus*, gr. πήγνυμι, dor. πάγνυμι, πηγός, skrt. *pajrá-ḥ* 'fest, derb, glänzend'. Germ. **faχsti-*; *faχsta-* aus indoeur. **paǧsti-*; **pagsto*. Für den Verlust des χ vgl. jetzt Sverdrup IF. 35, 154ff. 2. Ahd. *encho*: skrt. *ajá-ḥ*. *Encho*, '*bootes, agricola*'; *folg-enko* '*satelles*', mhd. *enke* 'Ackerknecht'. Stamm **ankjan-* durch Nasalierung von indoeur. *V *aǧ-* 'treiben, führen'. 3. Ahd. *warid, werid*, aengl. *w(e)arop, wearþ* 'Insel, Shore'. Germ. **warubа-*, **waribа*, von **ǫos-*'; *ǫes-* vgl. got. *wisan*, ahd. *wist* 'Aufenthalt, Wohnort', Anord. *vist* id.; skrt. *vásati* 'wohnt'; Avest.

varzhaiti, id.; apers. *ā-vahanam* 'Wohnplatz', buchstäbl. 'firm land, as shore or bank, elevated land in wet places, island'. Für die Bedeutungsentwicklung vgl. got. *staþs* 'Ufer, Gestade'; ae. *stæþ* 'bank, shore' etc. krimgot. *statz* 'terra, land'; und ahd. *stān, stēn* 'an einer Stelle sich befinden, stehen, beharren', lat. *sto* etc. 4. Ae *hāma*, ahd. *heimo* 'Heimchen'. Nicht von ae. *hām* etc. 'Haus', sondern germ. **haimō* ist eine Erweiterung mittels *-m-* von *V *sk̂(h)ēi* 'sever, separate, cut', vgl. skrt. *chyáti* 'schneidet ab', *chāta-ḥ, chitá-ḥ* 'abgeschnitten'; mir. *scīan* 'Messer' etc. Siehe Walde s. v. *scio*. Grundbedeutung also: 'biter, cutter, gnawer' vgl. mndl. *myte*; ae. *mīte* 'Milbe, Insekt', ahd. *mīta* 'Mücke'; got. *maitan* 'hauen, abschneiden' etc.; weiter nhd. 'Schabe'.

37. **Taylor**, Archer. OHG. Quecbrunno. Mod. Lang. Notes 32 (1917) 48—50.

Grimms Auffassung als verjüngender Brunnen (D. Myth.[4], 488, N. 3) ist nicht richtig. Der Glaube an einen solchen Brunnen ist altindischen Ursprungs und vor dem 12. Jahrhundert in Europa unbekannt. An allen Stellen, wo das Wort in ahd. Denkmälern belegt ist, bedeutet es „lebendiges Wasser", „sprudelnde Quelle".

38. **Thurneysen**, R. Irisches. KZ. 48 (1917) 48—75.

Hierher 11. *irar* 'Adler' aus **eriros* : got. *ara*. — *mikils* zeigt Suffixangleichung an *leitils*.

39. **van Wijk**, N. Ndl. *mooi* ndd. *moi(e)*. KZ. 48 (1917) 156f.

Urgerm. Grundform *mauja-* : Wz. *mŭ-*, *meu̯(āx)* 'waschen', vgl. abg. *myti*, apr. *au-mūsnan* 'Abwaschung', lit. *máudyti* 'baden' usw. Grundbedeutung 'gewaschen', dann 'sauber, schön'; vgl. *lautus, lōtus* 'sauber, nett' usw.

Vielleicht mit Franck auch *mouw* 'Ärmel' hierher, das zu lit *máuju* 'streife' gehört. Leskien Ablaut 303 identifiziert die Basis *mau-* 'streifen' mit der von *máudyti* 'streifen, waschen' wie 'wischen, waschen'.

40. **Wood**, Francis A. Etymological Notes. Mod. Lang. Notes 32 (1917) 290—291.

1. Germ. **and-drēdan*. Gegen Torp, Nord. Tid. 16, 146f. und Fick 3[4], 102, nicht von **and-hrēdan*. Es findet sich keine Spur von westg. **hrādan*. Wogegen ae. *on-, ā-drædan* 'fear, dread', *of-dræd* 'afraid', as. *an-drādan*, ahd. *in-trātan* 'fürchten'. Wz. *dhrēdh-* 'be startled, fear', gr θρώσσει· φοβεῖται ('fears'), ἔθρωσσεν· ἐκινεῖτο (Äsch.). 2. Nhd. *lugen*, ahd. *luogēn*. Verw. mit 'liegen'. Ableit. von ahd. *luog, luoga* 'Lagerhöhle des Wildes, Versteck', ae. *lōg* 'place'; *lōgian* 'place'; mndl. *loech, loegen* 'place, arrange'. Wie ahd. *lāgēn, lāgōn* 'auflauern', zu *lāga* 'Lage, lauerndes Liegen', vgl. gr λοχάω 'lie in wait', λόχος 'ambush, lurking-place'. Für die Bed. entw. vgl. lat. *insidior* 'lie in ambush'; *insidiae* 'ambush'; *insideo* 'sit in or upon'; nhd. *lauern*, mhd. *lūren* 'lauern'; *lūre* 'Lauer, Hinterlist'. 3. As. *lōkoian*, mndl. *loeken* etc., zu *lugen* mit *k* aus *-ghn-*. 4. Ahd. *mand(a)wāri* (Tat). 'mitis, mansuetus'. Gegen Sievers nicht aufzulösen in *man-dwāri*, sondern in *mand-wāri*. Für germ. **manþa-*, 'mild, gentle', vgl. as. *mādmundi*, ahd. *mammunti* 'sanftmütig' etc. zu lat *mānus* 'bonus', *immānis* 'fierce, wild, monstrous'? Für germ. **wēria-* 'agreeing, frendly' altn. *várr* 'freundlich, angenehm,

ahd. *miti-wāri* 'sanft', *ala-wāri* 'freundlich', got. *un-wērjan* 'unwillig sein', ahd. *wāra* 'foedus', ae. *wærr* 'agreement, faith' etc.

Germanisch-finnische Beziehungen.

41. **Wiklund**, K. B. Die ältesten germanischen Lehnwörter im Finnischen. IF. 38 H. 1/2 (1917) 48—115.

Eingehende Kritik von Karstens Germanisch-finnischen Lehnwortstudien, welche die mannigfaltigen Fragen, die sich an die germanischen Lehnwörter knüpfen, wesentlich fördert. W. behandelt die Lehnwörter aus der Zeit vor der Lautverschiebung, vor allem ihr Verhältnis zu dem finnischen Stufenwechsel. Von Entlehnungen vor der Verschiebung der Medien hält eine kleine Zahl von Belegen jeder Kritik stand. Schwieriger zu beurteilen sind die Beispiele, die vor der Verschiebung der Tenues und Tenues aspiratae entlehnt sein sollen. Als gesichert dürfen die Fälle gelten *kuokka* 'Erdhacke': got. *hōha*; *reipas* 'hurtig': an. *reifr*; *riepas* dsgl.: vorgerm. **grēpios*. Besonders wichtig ist *harkko* 'größerer Klumpen, Haufen': an. *hǫrgr* — hier findet sich im Anlaut verschobenes germ. *h*, im Inlaut unverschobenes *-k-*. Nur im Inlaut kann man übrigens im Finn. Belege für unverschobene Tenues erwarten; im Anlaut sind sie von den entsprechenden germ. Spiranten meist nicht zu trennen. Unverschobene Tenues im Anlaut scheint nur in finn. *karkko* (neben *harkko*) und in *kuokka* vorzuliegen. Unverschobene Media aspirata sieht W. in finn. *rauta* 'Eisen', lapp. *ruovdde*: aisl. *raudi* 'Sumpfeisenerz'. Das Wort hat in allen lapp. Dialekten ein *d* oder ein daraus entstandenes *t*, das ursprünglich ist und nicht aus *đ* entwickelt sein kann. Der zugrunde liegende nicht spirantische *d*-Laut kann aber nur idg. *dh* sein (*rudhirá* usw.). Da das eigentliche Eisenalter nach Montelius in Südschweden um 550 v. Chr. beginnt, können die Finnen Wort und Sache kaum vor dem Anfang des eigentlichen germ. Eisenalters empfangen haben. Dieser chronologische Ansatz stimmt zu dem Karstens (197ff.). Die Lautverschiebung hat sich also zu einer Zeit durchgesetzt, wo das von Germanen besetzte Gebiet schon ungemein ausgedehnt war.

Weit weniger altertümlich als der Konsonantismus der Lehnwörter ist ihr Vokalismus. Idg. *o* in der Wurzelsilbe scheint nur in *olut* 'Bier'[?] vorzukommen; in zweiter Silbe ist dagegen *o* in weiterm Umfang erhalten (Setälä Herkunft und Chronologie S. 23ff., Karsten S. 118ff.). W. sucht die längere Erhaltung des idg. *o* von der Stellung des idg.-urgerm. Akzents abhängig zu machen Ein sicheres Beispiel für den germ. Ausgang *-os* ist nicht vorhanden. Von den Beispielen Karstens für idg.-germ *ei* bleibt nur *leiviskä* 'Liespfund' übrig. — Über Endsilbenvokale. — Über Namen.

42. **Lindroth**, Hj. Onomatologiska anmärkningar til T. E. Karstens Germanisch-finnische Lehnwortstudien. Namn och bygd. Årgång 5 (1917) 19—52.

Der Verf. unterwirft den Namenstoff in der bedeutungsvollen Arbeit des Prof Karstens: Germanisch-finnische Lehnwortstudien. ein Beitrag zu der ältesten Sprach- und Kulturgeschichte der Germanen (= Acta societatis scientiarum fennicæ Tom. XLV Nr. 2), Helsingfors 1915, einer genauen Prüfung, die ihm auf diesem speziellen Gebiet die Gelegenheit zu zahlreichen supplierenden und korrigierenden Bemerkungen bietet.

42a. **Karsten, T. E.** Germanar och Finnar i språkets belysning. Finsk tidskrift 77, 297—312.

Überblick über die finn.-germ. Lehnwortforschung. Ablehnung von E. Hornburgs Anschauungen über die Besiedelung Finnlands.

42b. **Ojansuu, H.** Zu den finnisch-german. Berührungen. Neuphilol. Mitteilungen, Helsingfors 1917, S. 18—23.

1. finn. *kynttilä* usw.: aschw. *kyndel*. — 2. finn. *myyriäinen* aus germ. **miuriōn* ? — 3. *vakoilla, vako(o)ja*: aisl. *vaka* 'wachen'.

Germanisch-romanische Beziehungen.

43. **Holthausen, F.** Zu den germanischen Wörtern in Meyer-Lübkes romanischem Wörterbuch. Zeitschr. f. rom. Phil. 39 (1918) 491—496.

Verzeichnis einer größeren Anzahl von falschen Ansätzen germanischer Wörter in Meyer-Lübkes Werk. „Es wäre wohl gut, wenn der Verf. sich bei der Bearbeitung einer Neuauflage der (!) Mithilfe eines tüchtigen Germanisten sicherte."

44. **Brüch, J.** Zu Meyer-Lübkes etymologischem Wörterbuch. Zeitschr. f. rom. Phil. 38 (1917) 676—702 — 39 (1917) 200—211.

I. 2024 rom. **cofea* 'Haube' gehört zu dem echt germ. *Kopf*. — 2466 hispano-rom. *dammus* nach got. **gama* in sp. port. *gamo* 'Damhirsch' umgestaltet. — 2655 mail. *skarpa(r)* usw. wohl aus got. **skirpan* [!] = ae. *sceorpan* 'schrappen'. — 2775 nd. *drol* echt germ., vgl. *drol* 'Kegel, kl. dicker Kerl', norw. dial. *drol* 'kl. Kugel'. — 2920 *aatir* aus wg. **hattjan*. — 3083 *étendard* mit Falk-Torp zu *standan* zu stellen. — 3131 frz. *faisil, fraisil* : ahd. *fēsa* 'Spreu'. — 3152 *faumesche* (aus **falmiska*) ist germ. *fal(a)wiska* + *flamma*. — 3174 ait. *falago* 'Farbe eines Pferdes' aus germ. *falah*. — 3207 frz. *farder* aus altndfrk. **farwidōn*. — 3218 sp. *hato* port. *fato* aus got. *fatt-*, vgl. mhd. *vētze* (nicht mit *ę*!). — 3370 afrz. *fliche* = *fleche* + *flique* (aus nochmaliger Entlehnung von **flikka*). — 3519 afrz. *frecenge* (aus **fircinga*) = *firsking* + *farh*. — 3651 frz *galerne* 'Nordwestwind', vielleicht durch Suffixtausch aus **galenne*, **galen*, dän. *gal*. — 3707 nprov. *goume* aus ndfrk. **gōmo* (burg?). — 3831 frz. *gravir* aus ndfr. **graipjan*. — 3867 rom. *grīm* aus germ. *grimm* 'zornig' und *grīma* 'Maske'. — 3868 it. *ghermire* 'packen' aus got. **krammjan* [!] = an. *kremia*. — 3869 lomb. *grinta*, nicht = langobard. **grimmida*, sondern aus einer Form mit *þ* entlehnt. *ę* stammt von *grīm*. — 4008 *haterel*, Ableitg. von andfrk. **hatt* = ae. *hætt* 'Hut'. — 4040 mhd. *helmbarte* echt germ. — 4157 mfrz. *hobin* aus me. *hobin*. — 4166 frz. *halot* von andfrk. **hal*. — 4222 afrz. *hobe* 'Hütte' aus *hūba* + **kobo* 'Verschlag'. — 4224 frz. *hucher* vielleicht **hūkōn* mhd. *hūchen*. — 4244 *hūrtāre* 'stoßen' aus ndfrk. *hūrt* = an. *hrūtr* 'Widder'. — 4552 kein germ. **iska* 'Zunder' mit Gundermann anzusetzen. — 4574 **jangulare* ist germ. und gehört zu mnd. ndl. *janken* 'winseln', vgl. schwed. *jangla*. — 4611 frz. *jucher* 'auf der Stange hocken' = norm. *hucher* 'hocken' + wallon. *žok* 'Hühnerstange'; *hucher* aus frk. **hūkōn*. — 4627 morv. *žopé* 'mit geschlossenen Füßen springen' = *hopé* + nprov *jumplá*; *hopé* aus frk. **hoppōn*. — 4657 frz. *cale* ist nhd. *keil* mit Lautersatz *a* für *ai*. —

4671 *champion* = germ. *kampjō*, ahd. *kempfo*. — 4717 frz. *crotte* ist an. Lehnw. vgl. norw. dial. *krota* 'ein bißchen'. — 4735 frz. *gulpe* = deutsch *kulpe*, *külpe*. — 4751 frz. *criquet* 'schlechtes Pferd' aus nd. *krikke*. — 4760 lyon. *s'akropir* zu *kruppa*. — 4762 frz. *accraser* 'zermalmen' aus engl. *craze*. — 4777 frz. *gringoller* aus it. *gringolare*, das aus lang. **kringan* = ae. *cringan* stammt. — 4786 afrz. *crambir* aus **krumbjan*. — 4864 afrz. *label* Ableitg. von ndfr. **labba* = nd. *labbe* 'hängende Lippe'. — 4967 ait. *lerpo* 'Augenlid' zu schweizer. *lärpen* 'Hängemaul'. — 4994 afrz. *lige* aus **līticus* zu afries. *lītik* bair. *leizig*. — 5103 it. *loffio* 'schlaff' zu ostfries. *slofio* 'schlaff' nd. *sluf* 'matt'.

II. 5104 afr. *lochier* 'agiter' aus an. *loka* 'hängen lassen'; *eslochier*: schwed. *sloka*. — 5137 afrz. *lucanne* aus ndfrk. **lūkinna* 'Luke'(: holl. *luik*, mnd. *lūk*).— 5166,3 afrz. *heusse* statt *eusse* durch Angleichg. an *heusse* aus ahd. *helza*. — 5196 wg.* *makōn* 'urspr. bauen, dann kneten'; davon frühestens um 500 n. Chr., nach der Erweichg. der zwischenvokal. Tenuis poitev. berrich. *maše* usw. — 5239 ndfrk. **maiđanjan* mhd. *meidenen* 'kastrieren' ergibt afrz. *maaignier*; dessen Vorstufe **ma-aniāre* unter Einfluß von frk. **hamjan* zu **ma-haniāre* umgebildet, woraus afrz. *mahaignier*. — 5309 sp. *mañera* 'unfruchtbar' zu *mannus*, vgl. tirol. *menz* 'unfruchtbare Kuh'. — 5357 Gundermanns Ansatz von germ. *marhan* 'treten' ist haltlos. — 5485 gall. *molma* geht mittelbar auf germ. *mulm* (ndl. nd. *molm* nhd. *mulm*) zurück. — 5594 Das pejorative frz. prov. *mes* usw. beruht auf germ. *miss-*. — 5595 kalabr. *menna, minna* 'Euter' aus **minda*: alban. *mẹnt* 'Säuge', ahd. *manzōn*. — 5687 port. *morno* 'lauwarm, lässig' nicht zu got. *maúrnan*. — 5722 **mūkiāre* eher kelt. als germ. — 5805 frz. *nabot* 'Zwerg' (seit 1549) nicht aus an. *nabbi*. — 5810 frz. *gournable* 'Holznagel an der Schiffsverkleidung' enthält ndl. *gord* 'Schiffsrippe'. — 5815 frz. *nantir* 'pfänden' aus **namir* (: an. *nām*) + *garantir*. — 5836 frz. *navrer*, norm. *nafre* 'Wunde' : an. *nafarr* 'Bohrer' (wegen des bohrenden Schmerzes). — 5947 ait. *noccola* 'Knöchel' : langob. Entsprechung von nnd. *knukkel* usw. — 6086 sp. *güero, huero* port. *goro* 'faules Ei': ahd. *gor* 'Dung, Morast' usw. got. *gaur*. — 6177 rom. **balta* 'Sumpf' nicht aus dem Germ.

45. **Braune,** Th. Über einige romanische Wörter deutscher Herkunft. Zeitschr. f. rom. Phil. 39 (1917) 174—181.

1. Afrz. *algier* : ahd. *āla* F. 'Ahle' u. ahd. *gēr* oder wahrscheinlicher ahd. *āl* M. 'Aal', vgl. ndl. *aal-gēr*, nhd. dial. *aal-gehre* F. 'mehrzinkige Gabel zum Stechen der Fische'. — 2. frz. *grincer*, it. *grinza*, *grinzo*, parm. bologn. *grenta* lomb. ven. *grinta* aus *grinzen* (nicht zu *grinsen*), engl. dial. to *grint* 'knirschen', ndl. *grint* 'Kies, grober Sand' usw.

46. **Braune,** Th. prov. *grim*, fr. *grime, grimer, grimaud, grimoire*, span. port. prov. *grima*. Zeitschr. f. rom. Phil. 39 (1918) 366—370.

prov. *grim* 'betrübt' usw. nicht aus ahd. *grim*, sondern aus germ. **grīm*, an. *grīma* 'Maske' (lachend wie weinend, knurrend wie klagend den Mund verziehn) usw.

47. **Tappolet,** E. Die alemannischen Lehnwörter in den Mundarten der französischen Schweiz. Kulturhistorisch-linguistische Untersuchung. 1. T. mit einer Karte 104 S. (1914). —

2. T. Etymologisches Wörterbuch. XVI, 215 S. (1917). Straßburg, Trübner.

Durch die Verwertung des vollständigen Stoffes von grundsätzlicher Bedeutung. Vgl. die Anzeige W. v. Wartburgs Herrigs Archiv 137 (1918) 248—56.

Namenforschung.

48. **Birt**, Th. Die Germanen. Eine Erklärung der Überlieferung über Bedeutung und Herkunft des Völkernamens. München, Beckh. 1917. VI, 124 S. 4.50 M.

Vgl. DLZ. (1918) Sp. 608—11 (Riese: ablehnend); Wochenschr. f. klass. Phil. 1918. Ebenso Norden, Germania (Korrbl. d. R.G.K.) 1917 S. 161 ff.

49. **Hartmann**, F. Germanus. Glotta 9 (1917) 1—32.

Der Name der Germanen ist von den Römern als Adjektiv aufgefaßt worden, das besondere gallische, vor allem rechtsrheinische Stämme von den übrigen unterscheiden sollte (*Galli germani*). Die lange Unsicherheit der Römer in der Beurteilung des Verhältnisses der Gallier zu den Germanen erklärt sich aus der anfänglichen Unkenntnis des Unterschieds in der Sprache. Erst als dieser neben der Gesamtkultur als Unterscheidungsmittel verwendet wird, wird das Adjektiv *germanus* zum Eigennamen; aber selbst dann noch bleibt seine ursprüngl. Bedeutung den Römern fühlbar. Doch ist es nun nicht mehr auszeichnendes Beiwort für gall. Stämme, sondern der Name eines bisher als solches nicht erkannten Volkes. Vielleicht ist mit Laistner anzunehmen, daß *Germani* eine Übersetzung von *Istvaeones* (: abg. *istovъ* 'echt' oder zu ἔστι, slav. *jestestvennyj* 'wirklich') ist, falls die Bedeutung dieses Namens den Trägern noch fühlbar war. — Gegen H. wendet sich Norden in Flg. S. 95 f.

50. **Norden**, E. Das Problem der Etymologie des Germanennamens. Sitzungsber. der Kgl. Preuß. Akademie d. Wissenschaften, Phil.-hist. Kl. Nr. 43 (1918). S. 95—138.

Gegen die Verwertung der Strabon-Stelle (VII 290) zum Erweis lat. Herkunft des Germanennamens. Die Suffixform deutet auf kelt. Ursprung (vgl. auch den Personennamen *Garmanus*); die Etymologie der 'Wurzel' ist noch nicht gefunden. — 1. Grammatisches. Quantität des *a* in *Germani*, *Cenomani* u. a. (Nachweis der Länge). — *germanus* und *Germanus*. Zu Muchs (PBB 17, 164 f.) Annahme, lat. *germanus* sei urverwandt mit dem kelt. Namen *Germani*: Ablehnung; denn die Namen auf *-mani* weisen ein zweites Bildungselement auf, das mit dem lat Adj. nur den Lauten nach, nicht aber in der Ableitung, übereinstimmt. — 2 Ethnologisches. *Oretani Germani* (Plinius nat hist. III, 25: . . *Oretani qui et Germani cognominantur*): Plinius läßt in seiner der offiziellen Reichsstatistik entnommenen Liste der span und gall. Völker stets den generellen Namen dem individuellen vorangehn; die *Germani* sind also Teilbezeichnung der *Oretani*: ein kelt. Stamm, die *Germani*, sind in dem großen Iberervolk der *Oretani* aufgegangen Diese Tatsache ist wichtig für die Geschichte des Germanennamens. — *Galli Germani*, Orosius V, 16, 1 (aus Livius Buch 67) bezeichnet die Kimbern, Teutonen, Tiguriner und Ambronen als *Gallorum Germanorum gentes*: Livius hat also

die Kimbern usw. als gallisch-germanische Mischvölker aufgefaßt. — *Semigermanae gentes.* Livius XXI, 38 sagt: *itinera quae ad Poeninum ferunt absaepta gentibus semigermanis;* er sah also die im Wallis wohnenden *Nantuates, Seduni* und *Veragri* als kelt.-germ. Mischvölker an. — Eine Spur von Germanen CIL V, 7832, 7836; Tab. Peut. S. 266 Miller Kastell *Germanicum* an der sog. Oberdonaustraße, erbaut i. J. 80, ein vorgeschobener Posten auf rätischem Gebiet. Anhang: *Germanus* als Kognomen.

51. Ritterling, E. Die *Osi* in einer afrikanischen Inschrift. Kaiserl. archäol. Institut, Röm.-germ. Kommission, Korrespondenzblatt 1, Heft 5 (1917) 132—136.

R. Cagnat (Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions 1914 S. 132 ff.) hat eine in Nordafrika gefundene Inschrift veröffentlicht, wo von einem *praepositus gentis Onsorum,* dem Legionstribunen Vitulus, die Rede ist. Der Standort der Legion ist in Unterpannonien; danach werden die *Onsi* im nordwestl. Ungarn zu suchen sein. Hier saßen die nur an zwei Stellen der Germania genannten *Osi* (Müllenhoff DAK. 2, 323 f., 334 f.). Das *n* fällt nicht ins Gewicht, da vor *s* ein *n* bald steht, bald fehlt, vgl. *thensaurus; mesa* E. Hoffmann De titulis Africae latinis quaestiones phoneticae, Berlin 1907). Es ist zweifelhaft, ob die Form mit oder die ohne *n* ursprünglich ist. — Die Wohnsitze der *Osi* — *Onsi* befinden sich südöstlich der am obern Gran ansässigen *Cotini*, also im Gebiet der oberen Eipel; ihre Nachbarn im Westen waren Quaden und Cotini, im Osten Jazygen und Buri (Kauffmann AK. 1, 416[4]). Mit den Ὄσσοι des Ptolemaeus (III, 5, 10) können sie nicht identisch sein, da diese im nordöstl. Europa wohnen. Ebenso können sie nicht den *Hosi*, einem der 5 baiuwar. Adelsgeschlechter, gleich sein (Faitlinger Der Volksstamm der Hosi, Beitr. z. Anthropologie und Urgeschichte Bayerns 19 S. 1—12); denn Tacitus spricht ihnen german. Herkunft ausdrücklich ab.

52. Flom, G. T. Alliteration and Variation in Old Germanic namegiving. Mod. Lang. Notes 32 (1917) 7—17.

Das älteste Prinzip, die Verwandtschaft auszudrücken, ist die Alliteration; dazu gesellt sich zunächst die Endvariation. Sie entwickelte sich aus Klangähnlichkeit wie Arnegisclus—Anagastus (Schönfeld, Wörtbuch). Dann auch die Anfangsvariation, wie bei den Töchtern Childerichs I. Audefleda—Albofledis. In den älteren Runeninschriften begegnet die Anfangsvariation: HaþuwulafR, Sohn des HaeruwulafiR (Istaby); und u. a. im Hildebrantslied Heribrant — Hildebrant — Hadubrant usw. Besonders wenn es mehrere Kinder gab, griff man zur Anfangsvariation des Vaternamens, oder man variierte den des ältesten Sohnes: Gundegisel nennt seine Söhne Gunderich und Genserich; Genso seine Söhne Gelarich, Gunthamund, Thrasamund usw. So bei den Vandalen, Ostgoten, Langobarden und Burgunden. Bei den Merovingern setzt in der 1. Hälfte des 6. Jhrh. ein neues Prinzip der alternierenden Wiederholung ein. Das 1. Element wird wiederholt: Childerichs Enkel heißt Childibert († 558) und ein Enkel Chlotachars I. wird Chlotobert genannt. — Oder das 2. Element wird wiederholt. Chlodovech I. (geb. 466), wurde nach Merovech benannt, Chlodovechs Sohn Theuderich empfing seinen Namen von seinem Großvater Childerich I. — Beide Prinzipien verbunden ergaben eine vollkommene, alternierende Identität: Chlothachar — Gunthchram — Chlothachar († 573); Chlothachar — Chilperich — Chlo-

thachar († 584); Dagobert I. — Sigibert III. — Dagobert II. († 678) usw. — Bei den Merowingern treten ± 550—650 alle Variationstypen auf. Das Prinzip der Wiederholung führt zu der Wahl gewisser bevorzugter Namen wie Dagobert, Sigibert und der alten Namen Chlodovech, Chlothachar, Chilperich, Theoderich. — Die Wiederholung in der Namengebung hat sich langsam entwickelt und steht ihrem Ursprung nach nicht in engerem Zusammenhang mit dem Glauben an die Seelenwanderung (vgl. G. Storm, Arkiv f. nord. Fil. 1893, S. 199—222). Die Seele dachte man sich wahrscheinlich als an dem Anfangslaut haftend; sie wurde mit diesem übertragen. Aber der ganze Komponent des Wortes wurde das verbindende Element, der Verwandtschaft wie der Seele. Der Glaube unterstützte die Tendenz, die Verwandtschaft durch immer größere Identität der Namen auszudrücken. Mit der Entwicklung von der Variation zur Wiederholung wurde der ganze Name als das Symbol der Seele betrachtet und als Träger derselben nach dem Tode des Körpers, bis endlich der Glaube sich ausschließlich mit der Wiederholung des ganzen Namens des Vorfahren verbindet, dessen Seele und Persönlichkeit in dem Namen weiterleben soll.

53. **Behaghel**, O. Sifrit, der Sohn des Sigemunt und der Sigelint. PBB. 43 (1917) 156—158.

1. Zur Geschichte der Namen *Siegfried*, *Siegmund* im Ahd., Mhd., 2. zur Frage der Germanennamen auf *frethus* usw. und der weiteren Frage, „ob *Siegfried* der germanische Name des Arminius gewesen sein kann“ (157 f.).

54. **Helm**, K. Lollus? PBB. 43, H. 1 (1917) 158—163.

Oelenheinz teilt in der Berliner philol. Wochenschrift 37 (1917) 1191 f. eine ‘bisher unbekannte Caesarstelle’ mit, in der ein Numen der Sugambrer namens Lollus erwähnt wird. Die Stelle ist in einem gelehrten Briefwechsel des 16. Jhs. zitiert. Sie beruht auf einer Fälschung. Der Interpolator hat vielleicht im Sugambrergebiet gelebt und eine Inschrift gekannt, die den Namen *Lollius* oder etwas ähnliches bot.

55. **Patzig**, H. Die Städte Großgermaniens bei Ptolemaeus und die heut entsprechenden Orte. Dortmund, Ruhfus. 40 S. Gr. 8°. 1.50 M.

56. v. **Weens**, E. Die Bedeutung der Ortsnamen für die Vorgeschichte. Deutscher Volkswart 2 H. 6.

57. **Bach**, A. Der Ortsname ‘Bad Ems’. — Der Name ‘Katzenellenbogen’. Nassauische Heimatblätter 21 H. 1/2.

58. **Mentz**, F. Der Name *Belchen*. Zeitschr. f. d. Geschichte des Oberrheins 1918, H. 2, 278—280.

Vgl. A. Schwäderle, Jahresbericht der Mülhauser Industriellen Gesellschaft 1914, S. 119—181: „Unser Bergname ist ein deutsch umgeprägter keltischer Name“. M. lehnt diese Auffassung ab und legt mit Martin (Jahrb. f. d. Gesch. Elsaß-Lothringens 2, 194) das Wort *belche* ‘Bläßhuhn’ zugrunde. Entweder hat *belche* ursprüngl. bedeutet ‘oben mit einem weißen Fleck behaftet’, dann konnte ein entsprechend aussehender Berg, das Bläßhuhn, etwa auch ein Pferd (vgl. Dietleibs Roß Belche) so bezeichnet werden. Oder ein Berg wird wegen einer

hellen Stelle über dunkler Waldregion mit einem Bläßhuhn verglichen. Gegen beide Deutungen spricht, daß eine 'Belchen' genannte Örtlichkeit (Stoffels Topogr. Wörterb. S. 34) hierzu nicht stimmt. Trotzdem kann aber die Verbindung des Bergnamens mit dem Bläßhuhn zu Recht bestehen; denn auch sonst heißen Berge nach Tieren, ohne Rücksicht auf etwaige Ähnlichkeit. Die Bergnamen stehen in dieser Hinsicht auf einer Linie mit den Flur- und Waldnamen.

59. **Steinberger,** L. Zum Namen des Brennerpasses. Mitteilungen des Instituts f. österr. Geschichtsforschung 37, H. 1 (1917) 77 ff.

60. **v. Ettmayer,** K. Zur Herkunft des Namens Brenner. Mitteilungen des Instituts f. österr. Geschichtsforschung 37, 636—647.

Zu dem Aufsatz Steinbergers 37, 77 ff. In einer Urkunde von 827 wird ein *Quartinus nationis Noricorum et Praegnariorum* genannt. *Norici* bezieht sich auf die Einwohner des Noritals; *Pregnarii* sind die Einwohner einer bestimmten Gegend dieses Tales. Wo wird dieses *breg'narium* 'Wildnis, Einöde' anders gewesen sein als am 'Brenner'? Ein Adj. **b(e)reunio-* 'wild, unfruchtbar' liegt zugrunde, *u* ist zu *g* geworden.

Altertumskunde.

61. **Hauser,** Otto. Die Germanen in Europa. Dresden, Heimat und Welt-Verlag 1916. IV und 162 S.

62. **Kauffmann,** Fr. Deutsche Altertumskunde. 1. Bd. 1913 (IJ. 2, XI Nr. 60).

Besprochen von R. Much HZ. Anz. 55 S. 65—101.

63. **Fischer,** H. Grundzüge der deutschen Altertumskunde. 2. verb. Aufl. V und 134 S. (Wissenschaft und Bildung Bd. 40.) Leipzig, Quelle und Meyer. Geb. 1,25 M.

64. **Wilser,** L. Deutsche Vorzeit. Einführung in die germanische Altertumskunde. Steglitz, Hobbing 1917. 232 S. 8°.

65. **Schultze,** M. Die vorgeschichtlichen Germanen in der Provinz Posen. Hist. Monatsbl. für die Provinz Posen 17, H. 3 (1916).

66. **Wolff,** Entwicklung der römisch-germanischen Altertumsforschung. Berliner philol. Wochenschr. Nr. 3, 1917.

67. **Weniger,** L. Losorakel bei den Germanen. Sokrates NF. 5, H. 10/11.

68. **Meißner,** R. *ganga tit fréttar.* Zeitschr. des Vereins für Volkskunde 1917, 1—13; 97—105.

Auf den Hebriden hat sich eine als *frīth* bezeichnete Divinationshandlung erhalten, die angewendet wird, wenn man über das Schicksal eines Abwesenden Gewißheit haben will. Nach Henderson stammt diese Divinationshandlung aus Norwegen, *frīth* entspricht norweg. *frétt.* Auf dieses geht auch schott. *fret, freit* zurück, das in gleicher Bedeutung auch

im Nord- und Mittelengl. erscheint. Ihm steht in der Bedeutung nahe ae. *freht*, das wohl ebenfalls aus dem Nord. und zwar in alter Zeit entlehnt ist. Zu *frétt* stellt J. Grimm Notkers *frēhta*, das nicht von *frēht* 'meritum' getrennt werden kann; dieses ist wohl mit Kluge auf **fra-aihts*, zurückzuführen. Es hat wohl einmal den Gottesanteil in sakralem Sinn bezeichnet. Die Handlung des *frīth* trotz Henderson nicht aus Norwegen entlehnt; *frétt* bezeichnet niemals einen bestimmten Vorgang der Divinatio, sondern überhaupt die Einholung einer durch übernatürl. Gewähr gesicherten Antwort, durch Losung, durch *seiðr* oder auf andere Weise. — Über die Losung, besonders im Nordischen. — Die nord. Berichte erzählen oft von Männern und bes. Frauen, die übernatürliches Wissen besitzen; an sie wendet man sich (*ganga til fréttar*), wenn man Zukünftiges oder sonst Verhältnisse erfahren will. Daneben gibt es besondere Handlungen, die von dem *spámaðr* oder der *spákona* vorgenommen werden, um Zukünftiges zu erfahren. Über *seiðr* und *utiseta*.

69. **Heusler,** A. Die Isländersagas als Zeugen germanischer Volksart. Deutsche Rundschau 43, H. 6, 1917.

70. **v. Schwerin,** Cl. Deutsche Rechtsgeschichte (mit Ausschluß der Verfassungsgeschichte). 2. veränderte Aufl. (Grundriß der Geschichtswissenschaft. Reihe II Abt. 5). Leipzig, Teubner. VI und 199 S. 3,20 M.

71. **Schreuer,** H. Das Recht des Toten. Eine germanistische Untersuchung. II. Das Personenrecht des Toten. Zeitschr. für vergl. Rechtswissenschaft 34 (1916) 1—208.

Vgl. IJ. 5, 203 Nr. 63. — Zweites Kapitel: Das Personenrecht des Toten. § 6 Allgemeines: Auch nach dem Tode sind die Menschen Rechtssubjekte und zwar beruht ihre Toten- und damit ihre Rechtspersönlichkeit auf dem Glauben an das Fortleben des Leichnams und des Erinnerungsbildes des Toten. I. Abschnitt: Das Familienrecht des Toten. — § 7. Heutiges und altes Recht. Das alte Recht wahrt grundsätzlich die Bande der Familie und der Sippe über den Tod hinaus; beide haben dem Toten gegenüber eine Reihe von Verpflichtungen. — § 8. Sippengemeinschaft. Staat. Recht der Leiche auf Bergung und Hausung. Zur Totenpflege gehört das Totenopfer, besonders die Speisung (Leichenschmaus). Ebenso die Blutrache: ursprünglich verlangt der Tote Hilfe von seiner Sippe. Sippengräber. Die Sippe ist die Gemeinschaft der Lebenden und Toten. — § 9. Die Familien- und Hausgemeinschaft: Allgemeines. Die über den Tod fortdauernde Gemeinschaft tritt besonders innerhalb des engeren Familienkreises unter den Hausangehörigen hervor. — § 10. Ehe. Die Totenfolge der Gattin beruht auf der Fortdauer der ehelichen Gemeinschaft, ist als Fortsetzung des bisherigen Zusammenlebens gedacht. Manche der spätern Trauerriten deuten noch auf die Totenfolge. — § 11. Totengemeinschaft des engern Verwandtenkreises und die Hausgemeinschaft mit dem Toten. — § 12. Schwurbrüderschaft. — § 13. Gefolgschaft. Beide auch als Totenfolge. Der Rechtsgrund liegt im Vertrag; der Zweck ist durch die sinnliche Anschauung vom Fortleben nach dem Tode gegeben. Beispiele aus verschiedenen idg. Völkern. — § 14. Leibliche Verwandtschaft. Eine Verpflichtung des Bruders dem Bruder, des Kindes dem Vater in

den Tod zu folgen, besteht nicht. Die in der Überlieferung erscheinenden Fälle von Todesfolge sind nur Höhepunkte, besonders gesteigerte Erscheinungsformen der durchgreifenden Idee, daß die Lebenden und Toten zusammengehören. Der Rache gegenüber ist die Totenfolge nur subsidiär. Die Fehde zum Zweck der Rache ist ein Kampf bis in den Tod. Insofern bedeutet die Fehdepflicht auch allenfalls Totenfolge. Auch zieht der Tote seine Gesippen so lange nach sich, bis er seine Rache hat. — § 15. Hausgemeinschaft. Ausharren mit dem Toten, bis er gerächt ist. Die Fortsetzung der Hausgemeinschaft mit dem Toten, genauer der Leiche, das Verbleiben des Toten im Hause ist nicht bloß strafrechtlicher, sondern familienrechtlicher Natur: der Tote bleibt kraft seiner bisherigen Familienangehörigkeit im Hause, inmitten seiner bisherigen Hausgenossen. Alles deutet darauf hin, daß von vorgeschichtlicher, indogermanischer Zeit her der Tote unter seinen Angehörigen am Herde, in seinem Haus beerdigt worden ist. Somit ergibt sich als Ausgangspunkt des Totenrechts die Totenpflege, nicht die Totenabwehr (Brauch der Bestattung im Hause bei Griechen, Römern, Germanen). Im Grundgedanken entspricht auch die Ansiedlung der Angehörigen am Grabe. Das Grab selbst ist noch in späterer Zeit durchaus eine Nachbildung des Wohnhauses. Für das Begraben im Hause liefert auch in historischer Zeit das Haus der Lebenden ein klares Zeugnis: Deutung vom aisl. *ǫndvegi* als 'Seelenehrung, Ahnenkultstätte, Ahnenplatz' (S. 116 f.). Durch das Begraben des Toten im Hause ist die bisherige Gemeinschaft mit dem Toten, die Hausgemeinschaft, grundsätzlich gewahrt; für die Totenfolge liegt daher im allgemeinen kein Grund vor. Eine Ausnahme macht jedoch die Ehegattin: sie hat die Lagergemeinschaft zu leisten, alle Schicksale des Mannes zu teilen, also auch den Tod. Die Totenfolge der Gattin ist danach wohl ebenso alt wie die Ehe. Auch das Gefolge, die Schwurbrüderschaft sind besonders gehobene Formen persönlicher Gemeinschaft. — § 16. Lösung der Hausgemeinschaft (durch Begraben außerhalb des Hauses oder Verbrennen). Hierdurch Umwälzung des Rechtszustandes: der Teil des häuslichen Lebens, der sich um den Toten im Hause gruppierte, wird Stück für Stück nach der Grabstätte verlegt. Die Abwanderung, die Hinausschaffung des Toten aus der Hausgemeinschaft verlangt eine Auseinandersetzung mit den Angehörigen im Hause. In strafrechtlicher Beziehung: so lange der Tote nicht gerächt ist, darf er nicht begraben werden. Er bleibt bis dahin in der alten Hausgemeinschaft; in familienrechtlicher Hinsicht: er muß seinen Totenkult bekommen. Abschiedsehrungen (Leichenmahl, Totenwache, letztes Geleit, Ehrungen am Grabe). Ablösung der Totenfolge durch Herausgabe der Schenkungen an den Toten: sie sind ein Überbleibsel des ursprünglichen Brauches. — § 17. Einzelne familienrechtliche Ansprüche und Pflichten des Toten insbesondere; Munt des Hausvaters gegenüber Weib, Kind, Gesinde usw. — II. Abschnitt: Das Totenstrafrecht. § 18. Das Strafrecht des Toten. Der Tote als Verbrecher (Wiedergänger); der Tote als Strafberechtigter: Rachepflicht der Sippe; Delikte gegen die Leiche, Sühne mit dem Toten: die Totenhand wird gereicht, der Tote selbst ist es, mit dem die Versöhnung erfolgt; Leichenrecht; Seelenrecht (aus dem kirchlichen Seelenrecht tritt das atavistische Leichenrecht greifbar hervor. — § 19. Wergeld und Totenopfer. I. Teilnahme des Toten am Wergeld. II. Das Wergeld als Abkömmling des Totenopfers:

das Wergeld ebenso wie die Fehde, deren Lösung es ist, ursprünglich dem Totenkult zugehörig. Grundsätzliche Sonderung von Wergeld und Erbschaft ist totenrechtlicher Natur. III. Die Sippe als Wergeldempfänger: der Grund für diese Verschiebung liegt vor allem in der Fortdauer der Familiengemeinschaft über den Tod hinaus.

72. **Nehring,** Alf. Seele und Seelenkult bei Griechen, Italikern und Germanen. Breslauer Diss. 1917.

Teildruck aus einer Untersuchung, welche die von der Breslauer philos. Fakultät gestellte Preisaufgabe bearbeitet und den vollen Preis erhalten hat. Das Thema lautete: „Die auf den alten Totendienst (Bestattung, Ahnenkult) bezüglichen Ausdrücke des Griechischen, Italischen und Germanischen sind zu sammeln, sachlich zu ordnen und etymologisch, vor allem bedeutungsgeschichtlich zu erklären."

B. Gotisch.

73. **van der Meer,** M. J. Gotica II (vgl. Beitr. 39, 201 ff.) PBB. 42 Heft 2 (1917) 337—342.

Gegen van Hamel Neophilologus 1, 254 ff. (vgl. IJ. 5, 205 Nr. 66). 1. Das got. Nominativ-*s*. Faßt die Sachlage gerade umgekehrt wie van H. auf: „Eben dadurch, daß in bestimmten Fällen Nom. und Akk. formell zusammenfielen, gewöhnte man sich daran, sie nicht mehr zu unterscheiden und wurden sie auch in andern Fällen promiskue gebraucht, bis dann schließlich einer von beiden allein übrig blieb." — 2. Der Nom. Sg. der *ja*-Stämme. Nur die Nominative der *s*-Stämme können allenfalls van Hs. Annahme stützen, daß unbetontes *a* unter bestimmten Bedingungen lautlich zu *e* werde. Es ist aber durchaus unwahrscheinlich, daß diese absterbende Formgruppe den Nom. Sg. der *a*-Stämme hätte umgestalten können. Ganz unrichtig ist die Behauptung, daß die Angleichung des Sing. der *i*-Stämme an die *a*-Stämme einen Nom. auf *-es -is* bei diesen fordere. — 3. Der Gen. Sg. der *a*-Stämme. Vor der Wirkung des Vernerschen Gesetzes hatten sowohl Fem. wie Mask. und Neutra im Gen. *-s*. Es konnte also damals nicht, wie van H. will, das Gefühl bestehen, daß *-s* ein spezifisch männliches und sächliches Suffix war und also ein solches Gefühl auch nicht die Erweichung hindern. Ähnlich ists um den Nom. Pl. bestellt.

74. **Schulze,** W. Zu den got. Nomina auf *-assus*. KZ. 48 Heft 1/2 (1917) 75.

Außerhalb des Gotischen erscheint nur *ibnassus*, vgl. ae. *efnes emnes*, as. *ebnissi*, zugleich das einzige Wort, das sich aus einer Verbalbildung mit Dentalsuffix (ae. *emnettan*) ohne weiteres verstehen läßt. — Aus Gutmachers Sammlungen (PBB. 39, 49 ff.) folgt, daß zu den ältesten Vertretern des Typus im Deutschen, ja im Westgermanischen überhaupt, *galīhnissi* (anfr. *gelīcnussi*, as. *gelīknessi*, ae. *gelīcnes*) gehört, das sich in der Grundbedeutung nahe mit *ibnassus* berührt. Es wird diesem daher mechanisch nachgebildet sein; seinem Muster sind alle andern Neuschöpfungen gefolgt. — Darf man annehmen, daß im Got. neben **ibnatjan* ein **ibnōn* bestanden hat, so erklärt sich *fraujinassus* : *fraujinōn* usw. aus *ibnassus* : **ibnōn*. Im Westgerm. erinnert der durchgehende Mangel eines Vokals vor dem suffixalen *n* an den Ausgangspunkt *ibnassus*, im Got. das feste Abhängigkeitsverhältnis zwischen den Nom. auf *-inassus* und

den Verben auf *-inōn* (*-anōn*) an das verschollene, wohl durch *galeikon* verdrängte **ibnōn*.

75. **Behaghel**, O. *gaqiman sik*. PBB. 42 Heft 3 (1917) 558 f.

Reflexive Verba entstehen auf zwei Arten: 1. Entweder ist der refl. Kasus durch die Rektion des Verbums bedingt (z. B. *gawasjan sik* : *gawasidēdun ina*) oder 2. das Refl. ist durch irgendwelche Analogiebildung, z. B. durch den Einfluß synonymer Verba (z. B. sich bangen nach sich fürchten, sich knien nach sich bücken, legen, stellen, setzen). So ist auch *gaqiman sik* nach dem Muster von *galisan sik* Mark. 4, 1, Luk. 17, 37 gebildet. Vgl. Mark. 5, 21 mit 4, 1.

Bemerkungen über den Unterschied der Reflexivgattungen in er sah sich im Spiegel und er sah sich verlassen: hier bezieht das Subjekt seine Handlung zunächst auf ein Objekt und dieses erst wirkt auf das Subjekt.

Unterschied zwischen sich einigen, sich treffen und sich küssen, sich lieben: Dort wirken mehrere Subjekte zu einem einheitlichen Akt zusammen, hier ergeben sich durch das Zusammenwirken mehrerer Größen mehrere gleichartige Akte in dem jedes Subjekt das andere zum Objekt seiner Handlung macht.

Hierzu die Anmerkung: „Die phantasievolle Art, wie F. Kauffmann die Entstehung von *sih phlegan* erklären will, Zs.fdPh. 47, 171 (IJ. 5, 188 Nr. 21) findet in der Entwicklungsgeschichte der Reflexiva keine Bestätigung."

76. **Sturtevant**, A. M. Zum gotischen Dativ nach *wairþan* mit Infinitiv. Mod. Lang. Notes 32 (1917) 141—151.

Mc. 2, 23 *warþ þairhgaggan imma*, ist eine echt germanische Konstruktion. Der Dativ ist mit Grimm, Gramm. IV, S. 115, Anm., als ein Dativ der Beteiligung aufzufassen, der in engere Beziehung zum Infinitiv getreten ist, und zwar als „Dativ agentis". Köhler faßte mit Unrecht den Dativ als indirektes, entferntes Objekt und den Infinitiv als Subjekt auf, *warþ* dementsprechend als persönl. Konstruktion. Die Konstr. des unpers. Verb. mit Inf. ist echt germanisch: got. k 12, 1 *hwopan binah*; anord. *mik fara tiðir* Vþm. 1; ahd. *wio mag sin* Otfr. I 25, 5 usw. So ist auch hier die Konstr. eine unpersönliche. Auch sonst läßt sich unpers. *warþ* mit Inf. und Dat. der Pers. im Germanischen aufweisen: anord. *varð gengit* es wurde gegangen, und, mit der handelnden Person im Dativ: *varð honom gengit*. Der Dativ ist hier kein anderer als der bei *warþ* mit dem Inf. im Gotischen, was besonders deutlich aus der Gebrauchsweise von *verða* als selbständiges Verb mit dem Dativ der Person = „einem zustoßen, ereignen", hervorgeht: Od. 11, *sliks dǽmi kvaztattu siðan mundu meyju var ða nema mér*, — ähnliches würde keinem anderen Mädchen zustoßen als mir allein. Ebenso *warþ imma* = es geschah ihm, daß (Grimm); Otfr. III, 18, 24, *ni uuirdit in thaz ungimah*. Weiter: anord. Verb. finit. von *verða* mit abhängigem Infinitiv, oder mit einem Nebensatz mit der Präposition *at*, „es geschieht einem, daß ...; got. *wairþan* + Infinitiv oder Nebensatz mit *ei*: *þat verðr mörgum manni at um myrkvan* + *staf villisk* (Egilss.), es geschieht manchem Manne, daß . . . und got. *warþ þairhgaggan imma*, es geschah ihm, daß er hindurchging; ahd. Otfr. IV, 11, 28, *iz unirdit ethesuuanne in zi uuizanne*; — anord. *ef svá verðr, at ek deyja* (Egilss. 34); got. *jah warþ, ei usiddja Iēsus* (L 6, 12)

ahd. *unard ouh thaz, theih irstarb,* Otfr. V, 20, 79. Im Anord. kann, auch bei nachfolgendem Ns., die an der Verbalhandlung beteiligte Person im Dativ stehen : Lokas. 40, 2 *þat varþ þinni konu, at hon átti mǫg við mér,* „es geschah meiner Frau, sie fehlte darin, daß sie mit mir einen Sohn hatte." Das Gotische hat allerdings keine Präposition vor dem Infinitiv, wie Anord. *at,* Ahd. *zi,* wozu jedoch Delbrück, IF. 21, 315—357 zu vergleichen ist. Der Dativ agentis war im Germ. beim unpersönlichen Passiv entstanden. Als unpers. *verđa* zur Umschreibung des Passivs diente, wurde der Dativ der Person zum Dativ agentis. Das Gotische hat keinen Dativ agentis nach dem Medio-Passiv oder nach passiv. Wendungen mit *wairþan, wisan* aufzuweisen. M 6, 5 *ei gaumjaindau mannam,* M 6, 16 *gasaihvaindau,* M 6, 18 *gasaihvaizau* können intransitiv-mediale Bedeutung angenommen haben = sich zeigen, erscheinen. Ebenso M 6, 1 *du saihvan im,* wo *saihvan* = *apparēri, vidēri,* d. h. intrans.-med. zu fassen ist. Ebensowenig ist R 7, 10 *bigitana warþ mis* der Dativ ein echter Dativ agentis, *mis* gehört zu *wisan du dauþau,* vgl. Gal. 4, 16 *swe fijands izwis warþ* (ὁμῶν) und k 12, 20 *izwis* zu *swaleiks,* „euch ein solcher". Dieser Dativ agentis ist dem Got. abhanden gekommen. Im Anord. ist er nur nach unpers. Pass. die Regel, beim pers. Pass. wird gewöhnlich *af* mit Dativ gebraucht. Im Got. war das ältere unpers. Pass. zu Wulfilas Zeit schon fast aufgegeben, es wurde bei der jüngeren Umschreibung mit *wairþan, wisan* durch die persönl. Konstruktion ersetzt, statt des Dativs der Person tritt jetzt die Präp. *fram* mit Dativ auf. Selbst beim Medio-Passiv war sie schon Regel geworden. Nur M 9, 17; Joh. 6, 12 liegt noch die unpers. Ausdrucksweise vor. Dem Nord- und Westg. blieb das unpers. Passiv geläufig, trotz des Verlustes der altgerm. med.-pass. Formen. Der Dativ der Beteiligung mit dem Infinitiv nach unpers. Verb. finitum, wie Mc 2, 23 stimmt also zu ähnlichen syntakt. Verhältnissen in den übrigen germ. Sprachen, besonders im Altnordischen. Der bloße Dativ agentis (Dat. der Beteiligung) läßt sich aber nicht im Got. aufweisen. Das liegt am Fehlen des Gebrauchs des unpers. Passivs.

München. Wilhelm Streitberg.

C. Nordgermanisch.

A. Allgemeines — Altnordisch (isländisch).

77. **Hallström, G.** Notiser om hällristningar i södra delen av Göteborgs och Bohus län. Fornvännen (1917) 115—126.

78. **Pipping, H.** Urgermanskt *aiw* i de nordiska språken. Studier i nordisk filologi (= Skrifter utg. av svenska litteratursällskapet i Finland 133) 8 (1917) 1—98.

Der Verf. unterwirft diese ganze Frage, von der er in Xenia Lideniana verschiedene Seiten beleuchtet hat, einer gründlichen Untersuchung und gibt zuletzt folgende Übersicht seiner hauptsächlichen Resultate: I. Die normale aisl. Dekl. des Paradigma *sǽr* war zu der Zeit der ältesten aisl. Hdschrften: N. Sg. *sǽr*, G. *sævar*, D. *sió*, A. *sæ*. Die bisher allgem. Anschauung, nach welcher die Vokalisation *ió* die normale in den drei einsilbigen Kasusformen sei, ist unrichtig und stützt sich auf die Verhältnisse in einer Hdschrft, wo N. Sg. und D. nicht belegt sind und A. sg. einmal *sió* heißt, aber ein andermal *seó*, was als *sø* zu lesen

ist. II. Falls *w* in der Nähe von labilem Vokale (hierunter ist ein Vokal zu verstehen, der wegen Unbetontheit lautgesetzlich bei der gemeinnord. Synkope wegfiel; in Jahrb. 3 S. 117 ist versehentlich zweimal *labial* statt *labil* gedruckt) stand, fiel es (doch nicht wenn oder so lange als es ein Teil des Geminata *ww* war) vor der gemeinnord. Synkope ab, wenn *w* in unmittelbarer Nähe eines palatalen Klanges stand. Dadurch wurde kein *w*-Umlaut hervorgerufen. Beisp. finnisch *ankea* aus urn. **ang(w)ia*, f. *murea* aus urn. **mur(w)ia*, *Sai-taipale* aus (bei älterer Entlehnung) *Saivi-taipal*, aisl. *gera* aus **garwian*. (Viele andere Beisp. in Xenia.) III. Auf eine im wesentlichen entsprechende Weise fiel *į* im Gemeinnord. vor labilem *u* ab ohne Umlaut zu bewirken, wenn *į* zwischen zwei Klängen stand. Zum Beweise dessen dienen die Übergänge 1. **flauįu* zu **flā-u* zu nnorw. *flō* 'Flott, Flöße, Schwimmen' (nebst *fløy* 'Floß, Flöße' mit einer Vokalisation, die in Formen entstanden ist, wo labiles *u* nicht folgte). 2. **hauįu* zu **hā-u* zu *hō*. Nschw. *ho-bal* 'Hochsommer' eig. 'Heu-üppigkeit'. 3. *auįu* zu *ā-u* zu *ō*. In Ortsnamen: aschw. *Kimmet-oo*, *Olanda hundare*, nschwed. *Dansk-oo* anorw. *Oo*, shetl. *Hildazoo*, **Føtiló*. Hierher der nnorw. Monatsname *gō* aus **ga-auįu* 'slaskmånaden'. Hierbei wird angenommen, daß *ā-u* lautgesetzlich zu *-ō* wurde, wie es Noreen behauptet hat. (Die abweichende Meinung Kocks wird S. 29ff. widerlegt.) Die meisten Beispiele von dem Wegfall des *į* geben die über einen großen Teil des Nordens zerstreuten Inselnamen auf ein aus *ā-u* entstandenes *-a*, indem der Umlaut im 3. Gliede eines Kompositums nicht eintrat und *ā* in schwachbetonter Silbe verkürzt wurde. IV. Durch den Wegfall von *w* nach II wurde ein *a* in der Wurzelsilbe derart modifiziert, daß es durch den darauffolgenden *i*-Umlaut zu *e* statt *æ* wurde. Dies *e* konnte sowohl durch *i*-Umlaut geändert (von einem anderen *i* bewirkt als dem, das den Übergang von *a* zu *e* hervorrief) als auch gebrochen werden, auch wenn es nach *l* oder *r* stand. Dagegen rief ein *a*, welches infolge von Nasalverlust verlängert worden war, nicht Brechung in größerer Ausdehnung hervor als wenn es sich um urg. *e* handelte. Beisp. Awnord. *Nǫruasund*, *Niǫruasund*, *Nyrur* f. (alles Namenformen, die einen urnord. Wechsel von **narwu*, **narwa* mit **narwi-* wovon **ner-*, aufweisen, vgl. Xenia S. 166f.). Nschwed. dial. *nagg* 'begierig, gierig', *nägla* 'begierig sein', nschwed. *njugg* (Formen, die ihre Erklärung in einem urn. Wechsel von **hnaggwu* mit **hnaggwia*, woraus **hnegg-*, finden). Nnorw. *jase* 'Hase' nach N. Pl. **hiasar* aus **hesaʀ* aus **haswiōʀ*. Agotl. *giara* wechselt mit *giera* aus **gera* aus **garwian* (aisl. *gera* ohne Brechung, vgl. den Gegensatz von aisl. *bera* und agotl. *biera*). Awestg. *diokn* aus **dankwīnu* 'Vertiefung, Grube'. Im letzten Falle kann *io* nicht aus einer ablautenden Form **denk-* hergeleitet werden, denn diese müßte zu **dink* werden, woraus **dekk* und mit Labialumlaut *døkk-*. V. Nach II und IV machte urg. *aiw* in der Stellung vor labil. *i* die Entwickelung *aiwi* zu *eįi* zu *ī* durch. Der Übergang *a* zu *e* wurde durch gemeinschaftliche Einwirkung der wegfallenden *w* und *į* bewirkt. Später rief der Vokal *i* den Übergang von *e* zu *i* hervor. Beisp. von dieser Entwickelung sind *Sī-* aus **saiwi-* in Ortsnamen und N. Pl. **taiwiʀ* zu **tīr* 'Zehen', indirekt durch agotl. **tīa* 'Zehe' belegt. VI. Nach II, IV und III durchlief urg. *aiw* in der Stellung vor labil. *u* die Entwickelung *aiwu* zu *eįu* zu *įaįu* zu *iō*. Lautgesetzlich entstehen dadurch die Formen aisl. N. A. Pl. *frió*, gemeinn. N. Sg. F., N. A. Pl. *mió*, *slió*. VII. Nach II und IV durchlief

urn. *aiw* in der Stellung vor labil. *a* die gemeinn. Entwickelung **aiwa* zu **ęja* zu **ęaja*. a) Auf westn. Gebiete wurde **ęaja* zu **iæ* zu *æ*. Lautgesetzlich entstanden dadurch u. a. folgende Formen: N. A. Sg. *sé(r)*, *snǽ(r)*, *fré*, *hré*, *lé*, Kompos. *Hlé-fǫðr*, N. Sg. M. *mér*, *slér*, N. A. Sg. N. *métt*, *slétt*, G. Sg. M. N. *més(s)*, *slés(s)*. b) Auf ostn. Gebiete wurde **ęaja* (durch dissimilatorischen Wegfall des spätern *ę*) zu *iā*. Lautgesetzlich entstanden dadurch u. a. die Formen agotl. **siār* (D. Sg. *siā* belegt), **sniār* (vgl. runengotl. *sniaual-*) agotl., aschw. G. Sg. *sialar* und mit *u*-Umlaut runenschw. N. Sg. *siol* und mit *i*-Umlaut aschw. *lærikia*. Durch ein von den zweisilbigen Formen sekundär eingeführtes *w* ist aschw. *iā* in großem Umfang zu *iō* gewandelt worden. So entstanden die Formen *sniō(r)*, *siō(r)* In VII a und VII b wird zum erstenmal eine Erklärung des Unterschieds zwischen den westn. und den ostn. Formen der Paradigma mit *aiw* gegeben. Die ostn. in Komposition auftretende Form *Sæ* (vor Vokal *Sē-*) ist ihrem Ursprung nach nicht mit awn. *sæ-* identisch. (In der Abh. S. 74 f.) In den Fällen, wo *aiw* nicht nach der in II aufgestellten Regel gewandelt wurde, entwickelte sich *ai* vor *w* gemeinn. zu *ā*. Beisp. ashetl. *Mawid*, *Mawed(e)* 'die schmale Landzunge', aisl. N. Pl. *mávar* 'Möwen', aisl. und aschw. *vá* (*vā*) 'Unglück', aschw. *ā* 'immer', nschw. *Måholm* und *i*- Umlaut durch bewahrtes *i*, aisl., aschw. *æ*, agotl. *e* 'immer', aisl. *(rúm)sǽvi*, *(nýj)snǽvi*, *lǽvirki*, aschw. *Sævi-salu*. Da die Verbindung *āw* von zweisilbigen auf einsilbige Formen übertragen wurde, so entstand *ā-u* wovon *ō*. Dadurch erklärt sich aisl. *mōr* 'Möwe', gemeinn. *Mō-* 'schmal' in norw. und schwed. Ortsnamen, nnorw. und aschw. *slō* 'stumpf', nnorw. *frō* 'Same', nschw. und ngotl. *snō* 'Schnee'. In vielen Fällen wurde gemeinn. *āw* zu *iaw* umgebildet unter Einfluß von Formen desselben Paradigmas, welche die Vokalisation **iæ* (vorlitt. zu *æ* umgebildet) oder *iō* zeigten. So sind (was zuerst Hultman erkannt hat) aisl. *siávar*, *sniávar*, *miávir*, *sliáwir* zu erklären. Wie stark die Neigung zur Einführung des *si-*, *sni-*, *mi-*, *sli-* in den Anlaut dieser Paradigmen gewesen ist, versteht man erst, wenn man bedenkt, daß aisl. *sér*, *snér*, *mér*, *slér* auf älterm **siæR*, **sniæR*, **miæR*, **slæR* beruhen. Die in der ältesten Zeit seltene aisl. Vokalisation *siō* rührt davon her, daß die Verbindung **s(i)aw* von zweisilb. auf einsilb. Formen übertragen wurde. Dadurch ergab **siāw-* direkt *sió*, während **sāw* **sō* ergab, das dann sekundär zu *sió* umgebildet wurde. Daß aisl. *sió* speziell dem Dat. angehört, rührt davon her, daß D. Sg. **sāwe* nach proklitischer Präposition seinen Endungsvokal verlor, wonach **sā-u* zu *sō* wurde; diese Form wurde dann unter dem Einfluß des N. A. Sg. **siæ(R)* zu *siō* geändert. IX. Urg. *aiw* hat in gewissen Fällen die Veranlassung zur Entwicklung eines gemeinn. *ai* gegeben, woraus aisl. *ei*, aschw. *ē*, agotl. *ai* entstand. Die Erklärung ist die daß *w* vor stabilem *u* wegen des Systemzwanges eine zeitlang bewahrt werden konnte, aber doch wegfallen konnte vor dem Übergang *aiw* zu *āw*. Dadurch entstanden die Formen aisl. *ei*, aschw. *ē*, agotl. *ai* 'immer', wo gemeinn. *ai* sich aus D. Pl. **ai-um* (aus **aiwum*) entwickelt hat. X. Aus urg. *aiw* entwickelte sich zuweilen gemeinn. *øy*, woraus aisl. *ey*, aschw. *ø*, nschwd. dial. *øy*, (n)gotl. *oy*. Die Erklärung ist die, daß die Verbindung *aiw* vor dem Übergang von *aiw* zu *āw* von zweisilb. Formen an solche übertragen werden konnte, die schon durch Synkope eines labil. Vokals einsilbig geworden waren. Dadurch entstanden aisl. *ey* 'immer', ngotl. *froy*, *snoy*, *sloygur*, aschw. *Sø(hundari)*, ostschw.

dial. *frøy*. Aschw. und nschw. *frø, snø, slø* gehören natürlich nicht hierher, da sie nicht auf älteres **friō, sniō, sliō* zurückgehen.

80. **Kock**, A. En fornnorsk och östnordisk ljudlag. Arkiv 33 (1917) 241—275.

Behandelt das Verhältnis zwischen dem im Isl. und Awnorw. vorkommenden Diphthong *io* in einer Form wie *stiornu* obliq. Kasus zu *stiarna* 'Stern' und dem in denselben Formen im Adronth., Aonorw. und Onord. gebrauchten Diphthong *ia* : *stiarnu*. Der Verf. behandelt kurz die wichtigsten Erklärungen, die über die Ursachen dieses Brechungsverhältnisses gegeben sind, nämlich die Umlauttheorie, nach welcher ein in der Schlußsilbe noch stehendes *u* nicht *u*- sondern *a*-Brechung hervorrief, so daß z. B. *iatunn* lautgesetzlich aus **etunʀ* entstand, eine Form, die sich im Aonorw. und Onord. erhielt, während sie im Isl. durch die jüngere *u*-Brechung weiter zu *iǫtunn* wurde — und die Ephenthesentheorie nach welcher sowohl die ältere als auch die jüngere *u*-Brechung den Übergang von *e* zu *io* hervorrief; die Formen *iorþ* aus **erþu* und *stiornu* aus **sternu* waren hiernach beide lautgesetzlich. Diese letzte Anschauung hat der Verf. vertreten und besonders begründet in Fornsv. ljudlära 2, 481f. und in Umlaut und Brechung S. 279f. Formen wie *stiarnu, fiatur* u. dsg. werden hier als anologische Bildungen aufgefaßt (Fornsv. ljudl. 3, 234, Uml. und Brechung 285f.). Unterdessen hat der Verf. in den Nachträgen zu Umlaut und Brechung auch einen anderen Erklärungsversuch gegeben, nach welchem der im Onorw. und Onord. durch jüngere *u*-Brechung entwickelte Diphthong *eu* nicht nur in *éo* (*ió*), sondern lautgesetzlich weiter in *éa* (*ia*) überging. Die Ursache ist folgende: „Sowohl der durch *u*-Brechung als der durch *a*-Brechung entstandene Diphthong war zuerst ein fallender, wurde aber später ein steigender Diphthong. Der durch ältere *u*-Brechung hervorgerufene Diphthong *eo* (in z. B. *meok*) entstand natürlich früher als der durch jüngere *u*-Brechung hervorgerufene Diphthong *eo* z. B. in *feoturr*. Deshalb ging *eo* in z. B. *meok* (*miok*) auch früher in einen steigenden Diphthong über (*miók*), als dies mit *eo* in z. B. *feoturr* der Fall war. Man hatte also gleichzeitig *meók* (*miók*) : *féoturr*. Zu dieser Zeit wurde folgendes Lautgesetz durchgeführt: während der steigende Diphthong *eó* (*ió*, in *miók* etc.) erhalten bleibt, geht der fallende Diphthong *éo* in *éa* (*ia*) über z. B. *féoturr* : *featur* (*fiatur*). Vgl. daß in späturnord. Zeit *ō* (*o*) mit Infortis zu *a* i. Nom. Sg. **tungō* : isl., aschw. *tunga* usw. Eventuell kann man sich denken, daß der Fortis 1 bzw. der Fortis 2 bei der Differenzierung *miok* : *fiatur* der entscheidende Faktor gewesen ist." Der Verf. hat sich nun für diese Erklärung entschieden und sucht sie im Folgenden ausführlich zu begründen; er führt zugleich eine Reihe von Beispielen an, besonders aus der dronth. Ausgabe des Saga Olafs des Heiligen, die zeigen können, daß der behandelte Lautübergang *e* zu *ia* nicht als Analogie aufgefaßt werden kann. Ferner werden einige besonderen Wörter und Formen beleuchtet wie die aschw. Wechselformen *Jærunder, jorundus, fioþer, fiaþ(e)r, fiæþer*, das isl. *kioptr* in seinem Verhältnis zu *kiaptr*, dem Aschw. *kiæpter* usw. In einem Exkurse werden gewisse Runenformen behandelt, die als Beisp. des unmittelbaren Übergangs *e* zu *ia* vor erhaltenem *u* gebraucht worden sind, nämlich *hᴀeruwulafiʀ* des Istabysteines, dessen Lautverbindung *ᴀe* nicht als Fehler für *eᴀ*, sondern wahrscheinlich

als Bezeichnung eines offenen *e*-Lautes aufzufassen ist, — und *fiakura fiakurum* des Röksteines, welche Formen als *fiogura*, *fiogurum* zu lesen sind. Es wird gezeigt, wie diese Formen entstanden sind und daß die Schreibweise *ia* für *io* öfters in den Runeninschriften gebraucht wird.

81. **Sjöros**, B. Två samnordiska kvantitetsregler. Studier i nordisk filologi utg. genom H. Pipping 8 (1917) 72 S.

I. Konsonant efter lång vokal. II. Två konsonanter efter vokal. Zusammenfassung: Ein jeder tonloser Konsonant war schon in gemeinnord. Zeit halblang nach Diphthong und nach urspr. langem oder später verlängertem Vokal, der sowohl stark als schwach betont sein konnte. — Nach ursprünglich oder durch Reduktion schwachbetontem Vokal haben *l* und *n* schon in gemeinnord. Zeit dentale Qualität. — Verlängerung des intervokalischen *m* findet sich schon im Beginn des 14. Jahrhunderts. — Etymologisch langer *t*-Laut nach Vokal stand noch im 14. Jahrhundert auch in schwachbetonter Silbe, zum mindesten im Auslaut. — Wenn ein Konsonant von voller Länge nach langem Vokal mit Einzelzeichen vor Vokal oder in Auslaut geschrieben wurde, ist die Ursache davon: 1. Der Einzelkonsonant sollte die Vokallänge ausdrücken (Hultman); 2. das Einzelschreiben war Analogiebildung nach gewissen Wortformen, die kurzen (oder halblangen tonlosen) Konsonanten nach langem Vokal hatten. — Die s. g. neuschwed. Verlängerung trat, zum mindesten in gewissen Dialekten, schon im Beginn des 14. Jahrhunderts ein. — Die s. g. neuschwed. Verlängerung traf nur die Vokale; die in gewissen Dialekten vorkommenden Formen mit kurzem Vokal sind Kompromißformen. — Der durch die s. g. neuschwed. Verlängerung entstandene lange *a*-Laut hatte zuerst denselben nichtlabialen Charakter wie der kurze *a*-Laut und ging deswegen nicht in *å* über. — Nach einem von sonorem Konsonant gefolgten kurzen Vokal ist schon in gemeinnord. Zeit jeder zu derselben (sprachgeschichtlichen) Silbe gehörende tonlose Konsonant halblang; in andern Konsonantverbindungen ist der dem Vokal unmittelbar folgende Konsonant immer halblang. — Etymologisch langer, sonorer Konsonant nach kurzem Vokal wird nur vor tonlosem Konsonanten gekürzt, in allen übrigen Fällen wird der zweite von zwei aufeinanderfolgenden Konsonanten gekürzt. — Zwei aufeinanderfolgende Anschlußlaute wurden oft nur mit einer Implosion und einer Explosion gesprochen. — Zum mindesten in schwachbetonter Silbe wurde *k* an folgendes *t* assimiliert. — Auf Konsonant folgende *l* (*m*?) *n*, *r* haben verschiedene Funktion gehabt: 1. sonantische (*l̥*, *n̥*, *r̥*); 2. konsonantische vor einem folgenden Vokal und in der Reduktion (*l*, *n*, *r*). Dies erklärt die wechselnde Quantitätsverteilung der neuschwed. Dialekte in den hierher gehörenden Worten. — Die Halblänge der Konsonanten wird in der Regel nicht bezeichnet. Wegen akustischer Verhältnisse trat die Länge der tonlosen Konsonanten besonders deutlich hervor, wenn sie nach Vokal standen und entweder von sonorem Laut gefolgt wurden oder im Auslaut standen, weshalb ihre Halblänge öfter als die der übrigen Konsonanten bezeichnet wurde. Zu einer solchen Bezeichnung hat in gewissen Fällen Analogieeinwirkung von Wörtern mit einem Konsonanten von voller Länge beigetragen.

82. **Åkerblom**, A. Bruket av historiskt presens i den tidigare isländska skaldedigtningen (til omkr. 1100). Arkiv 33 (1917) 293—314.

Zeigt, daß der Gebrauch des historischen Präsens — in der gewöhnlichen Bedeutung dieses Ausdruckes — in der anord. Skaldendichtung bis gegen 1100 nicht nachzuweisen ist; einige Fälle (bei Brage, Ulv Uggason und in Haustlǫng), wo ein solcher Gebrauch vorzukommen scheint, werden untersucht und die besondern Ursachen aufgezeigt. Da ein ähnliches Verhältnis auch in den Eddadichtungen stattfindet, hat man hier eine neue, bedeutungsvolle Übereinstimmung der beiden Dichtungsarten.

83. **Seip**, D. A. Om fastgrodd artikkel i nordisk. Ordet *klid* (dansk). Maal og Minne 9 (1917) 148—152.

Der Verf. will in *klid* nicht ein Lehnwort aus mnd. *Klīe*, *Klīge* sehen, sondern ein einheimisches Wort mit suffiziertem Artikel *-đ*.

84. **Åkerblom**, A. Bidrag till diskussionen om str. 77 i Havamal. Reson och alliteration. Arkiv 34 (1917) 171—173.

Gegenüber der Anschauung E. Kocks (Arkiv 33), daß das Wort *dómr* in dem Ausdrucke des Hávamál *dómr um daudan hvern* durch 'Ehre, lobwürdige Erwähnung' zu übersetzen sei, zeigt der Verf., daß die traditionelle Übersetzung 'Urteil' (sowohl schlechtes als gutes) einen besseren Sinn gibt.

85. **Kolsrud**, S. Um *e* og *æ* i cod. Holm. isl. membr. no. 34 in 4to. Arkiv. 33 (1917) 283—292.

86. **Kock**, A. Är Skåne de gamles Scandinavia? Arkiv 34 (1917) 71—88.

Entgegen der von Hj. Lindroth in 'Namn och bygd' vertretenen Auffassung, daß der Name *Skåne* nicht mit dem alten *Skandinavia* identisch sei, zeigt K., daß diese zwei Namen sowohl kulturgeschichtlich als sprachlich zusammen gehören.

87. **Goodall**, A. The scandinavian suffixed article in Yorkshire place-names. Namn och bygd. Årgång 5 (1917) 102—103.

Um möglicherweise eine genauere Datierung einiger der zahlreichen skandinavischen Ortsnamen in Yorkshire zu bekommen, die aus dem 9.—11. Jahrh. stammen müssen, sucht der Verf. einen suffigierten Artikel in einzelnen der Namen nachzuweisen, was auf eine späte Zeit (c. 1100) hinweisen würde. In einer überlieferten Form wie *Colnum* will er altn. *kollunum* '(an den) Berggipfeln' sehen.

88. **Eckwall**, E. The scandinavian suffixed article in english place-names. Namn och bygd. Årgång 5 (1917) 104—105.

Behandelt die von Goodall angeführten Beispiele und bezweifelt, daß wir einen einzigen sicheren Beleg des suffigierten Artikels hätten.

89. **Svensson** J. V. De nordiska folknamnen hos Jordanes. Namn of bygd. Årgång 5 (1917) 109—157.

In einer umfangreichen Abh. gibt der Verf. eine Übersicht der Arbeit, die Männer, wie Müllenhoff, Bugge, Läffler, v. Grienberger und Schück geleistet haben, um die Völkernamen von „der großen Insel *Skandia*" im dritten Kapitel des Jordanes zu deuten. Er betont hier (wie früher), daß man nicht annehmen könne, Jordanes habe nur einen einzigen Gewährsmann (König Rodvulf) für seine ganze Schilderung von Skandinavien gehabt, denn er gibt zuerst nur einige spärliche Nachrich-

ten von einzelnen nördlichen und östlichen Stämmen, dann aber ein langes, zusammenhängendes Verzeichnis der größeren und kleineren an der Westküste (der Küste des atlantischen Meeres, des Skageraks und des Kattegats) wohnenden Stämme. Er nimmt an, daß Nordländer, die ihre Heimat in den westlichen Gegenden gehabt haben, und die wahrscheinlich die Fahrt nach Südeuropa auf dem westlichen Weg unternommen haben, die Quellen des letzten Teiles des Namenverzeichnisses sind.

90. **Nordgaard**, O. Gamle Dyrenavne. Festskrift til Professor Amund Helland. Kria, Aschehoug (1916) 213—222. 8°.

Behandelt in Anknüpfung an die Artikel des Verf. in „Norsk fiskeritidende" 1902—1903 die Walfischnamen des Königspiegels, und behandelt nach philol. und naturgeschichtl. Erläuterungen ihr Verhältnis zu den heutigen Benennungen.

91. **Palmér**, J. Baldersbrå. Arkiv 34 (1917) 138—147.

Nach einer kritischen Übersicht über die früheren Erklärungen und über die verschiedenen Namensformen gibt der Verf. folgende Deutung: *Baldersbrå* steht für **ballarbrā*, zusammengesetzt aus *ballar*, Gen. von *bǫllr* 'Ball', und *brá* in der Bedeutung 'bewegliche Verbrämung', vgl. germ. **brehan* 'schimmern, sich schnell bewegen'. Es ist das Aussehen der Blume, das die Veranlassung zu dem Namen gegeben hat. Die Anknüpfung an den Gott *Baldr* ist eine vielleicht von Snorre selbst aufgestellte gelehrte Etymologie.

92. **v. Unwerth**, W. Fiolnir. Arkiv 33 (1917) 320—335.

Leitet diesen Namen, der nichts mit *Oðinn* zu tun hat, von einer urspr. Form **Feldunīʀ* ab und knüpft ihn an den Stamm von 'Feld' an, dessen wahrscheinliche nord. Form er, besonders vermittels des altschwed. *fiælder*, als mask. **feldu-* nicht neutr. **felpa-* festzustellen versucht. Durch diese Etymologie läßt sich *Fiolnir* mit dem von dem Nordgerm. entlehnten finnischen Ackerbau- und Gerstengotte *Pellon-Pecko* in Verbindung bringen, da dieser Name aus *pelto* 'Feld' = germ. **feldu-* oder **felpa-*, und *pecko* = nord. **beggwu* 'Gerste' entstanden war, und als Kurzname zu einer uspr. germ. Gottheit **Feldu-Beggwuz* oder **Feldauz-Beggwuz*, auf derselben Weise gebildet ist wie z. B. *Vingnir* aus *Vingþórr*. Möglich ist es aber auch in *Fiolnir* eine Bildung auf *-nir* zu **feldu-* mit der Bedeutung 'Feldmann, Feldgott' zu sehen; auch kann man, falls man mit einem *a*-St. rechnen will, von einer Form auf *-unja-* (*-unīʀ*) ausgehen. Auf jeden Fall ist die Anknüpfung an *Pellon-Pecko* gegeben, und da es die Haupttätigkeit dieses Gottes war, für das Gedeihen der Gerste zu sorgen, so fällt damit Licht auf die alte Sage vom König oder Gott *Fiolnir*, der 'in der Flut des Trinkhorns' umgekommen sei, das heißt: der Gerstengott hat im Bier sein Leben gelassen. Vielleicht handelt es sich um eine primitive Erklärung der Wirkung des Rauschgetränks: Wenn der Biergenuß den Rausch erzeugt, wenn er eine eigenartige Steigerung des Lebensgefühls hervorruft, so liegt das daran, daß der Gerstengott sein Leben in den Trank hinein ausgehaucht hat: der Geist des Gottes fährt in den Trinkenden, und die Trunkenheit ist 'ein heiliger Zustand'. Zuletzt wird die Stellung des Gottes *Fiolnir* und *Byggvir* innerhalb der altgerm. Religionsgeschichte näher beleuchtet, und das Verhältnis zu dem Ags. *Béow, Béaw*, dem Altnorw. *Fillin* usw. untersucht.

93. **Olsen,** M. Fröi og Pellon-Pekko. Arkiv 34 (1917) 174—175.

Bemerkt zu der *Fiolnir* (Arkiv 33) von W. v. Unwerth, daß die ihm (M. Olsen) dort beigelegte Meinung, daß Pellon-Pekko eine jüngere Abzweigung von Fröi sei, auf einem Mißverständnis beruhe.

94. **Wiklund,** K. B. Saivo. Till frågan om de nordiska beståndsdelarna i lapparnas religion. Le monde oriental 10 (1916) 45—74.

Behandelt das Verhältnis zwischen dem anord. und lapp. Völkerglauben an unterirdische Wesen 'die Toten im Berge', indem er die ursprünglich lappischen Bestandteile in den Vorstellungen, die sich an das *Saivo*-Volk und die heiligen *Saivo*-Seen knüpfen, zu bestimmen sucht.

95. **Nerman,** B. Ynglingasagan i arkeologisk Belysning. Fornvännen 1917, 226—261.

96. **Brate,** E. Anzeige: M. Olsen, Hedenske Kultminder i norske Stedsnavne I. (Videnssk apsselskapets Skrifter II. Hist.-filos. Klasse 1914. No. 4.) Kristiania 1915. Arkiv 34 (1917) 91—102.

B. Runeninschriften.

97. **Bröndum-Nielsen,** J. Danske Runeindskrifter. Aarböger for nordisk Oldkyndighed og Historie 7 (1917) 175—220.

1. Öster-Vælling-Stenen. Nach Beschreibung des Fundortes, Darstellung der Geschichte des Steines und sorgfältiger Untersuchung der einzelnen Runenzeichen der Inschrift, deren erhaltener Teil: A. *uþiʀ*[·] *þurku.* B. [·]*irik*[·] zu lesen ist, rekonstruiert der Verf. durch Vergleichung mit Inschriften ähnlicher Art (z. B. den auf den Steinen von Ulstrup und Virring) die Inschrift folgendermaßen: *Tofi* (od. dsg.) *bröðiʀ þörgøts rēspi stēn þannsi æft Erīk,* oder vielleicht: *æft fēlaga sīna pōri* (od. dsg.) *ok Erīk.* Der Stein gehört der Zeit nach dem Jahre 1000 an.

2. Svendborg-Kniven. Beschreibung und Geschichte des in der Stadt Svendborg (auf Führen) in 1915 gefundenen Runenmessers, danach genaue Untersuchung der einzelnen Runen, deren Reihe er nach einer teilweisen Rekonstruktion folgenderweise liest: [*þ*]*u̯ri* (? od. [*k*]*arl*?) *mærke skār a* (od. *au*) *hæftæ aræ *tælæþe skæft*[*æ*] '*Thori* (? el. *Karl*?) *skar Mærker* (dvs. Runerne) *paa Hæftet; Aræ tælgede* (*snittede*) *Skæftet*' dvs. '*Are tildannede Hornet til Runeristning og til Anbringelse paa Knivbladet; Thore* (?) *ristede Runerne derpaa*'. 'Thori [? od. Karl ?] schnitt die Zeichen (d. h. die Runen) auf dem Schaft, Aræ schnitzte den Schaft zu' d. h. 'Are machte das Horn zur Runenritzung und zum Anbringen an der Messerklinge zurecht, Thore ritzte Runen darauf'. Das Messer gehört dem 13. Jahrh. oder vielleicht dem Jahre c. 1200 an.

3. Sværdknap fra Ikast. Beschreibung und Geschichte eines in Ikast gefundenen Schwertknopfes mit der Inschrift: '*ave M*[*ari*]*a gracia plena, dominu*[*s tecum*] in Runen u. lat. Majuskeln. Der Gebrauch *þ* für *d* kann auf einer Vermischung der beiden Alphabete beruhen, auch von einem dän. Lautübergang *þ* zu *d* (in pronom. Wörter) her-

rühren, wovon sich vielleicht einzelne andere Spuren etwa um das Jahr 1300 finden.

4. Hagenskov-Stenen. Nach Darstellung früherer Erklärungsversuche der Inschrift stellt der Verf. folgende Deutung auf: *þȳri ā þ[ann]* 'Tyre besitzt ihn', d. h. 'der Hügel ist Tyri's'; indessen liegt auch die Möglichkeit vor, in der Inschrift den Namen *þȳrið* zu sehen, die dem Westnord. *þúriðr* entsprechende ostnord. (dän.) Form, vgl. den Frauennamen *Tøre* in Schleswig. Die ʒ-Rune ist infolge einer unrichtig etymologisierenden Bestrebung eingesetzt, die Muster haben Formen, wo ʒ nach *i* und *u* lautgesetzlich abgefallen war, gegeben, z. B. *Siriþ* für *Siʒrið*, *Sirun* für *Siʒrun* (auf dem schwed. Sjustad- und Flidstadstein); auch auf dänischem Boden meint der Verf. einen solchen Wegfall konstatieren zu können, indem er *hin huþska* auf dem Skivum-Stein als *hinn hugðska* 'der mündige, stolze' liest. Beispiele für k. (:g), das durch unrichtig etymologisierende Bestrebung eingesetzt ist, findet er auch in *tuhkialt* = *tū giæld* auf dem Stein von Lindberg und in *þauh kundruþr* = *þau Gunnþrūðr* auf dem Stein von Ytterby (beide schwed.). Der Stein von Hagenskov gehört wahrscheinlich dem Schluß des 11. Jhs. an.

98. **Permin, P. H.** Nogle Indskrifkes med de aldre Runer. København, H. Hagerup. 1917. 34 S. 8°.

Eine trotz dem Fleiß und unzweifelhaftem guten Willen des Verfassers ganz mißlungene Arbeit, deren Hauptfehler wohl derjenige ist, daß ein Dilettant sich imstande geglaubt hat, einen so schwierigen Gegenstand wie die urnordischen Inschriften behandeln zu können. Als ein Beispiel der „Methode" mag über S. 20 referiert werden: hier liest der Verfasser erst die Runen 20—31 der Sigdal-Inschrift (Bugge: *orte þat aʀina*) als *outeþa þazina*, erklärt dies nachher für „den Gipfel amüsanter Lautumsetzung" und deutet es ebenso einfach wie genial als — *tauepo staina*. Sat sapienti!

99. **Wiget, W.** Inskrifterna från Müncheberg och Övre Stabu. Arkiv 34 (1917) 153—155.

Die Inschrift der Speerspitze von Müncheberg, welche v. Grienberger in Arkiv 14, 115f. als *Ranja* gelesen und mit Henning (Deutsche Runeninschriften 10) als einen germ. Namen aufgefaßt hat, ist als *rannja* zu lesen und als 1 Pers. Präs. Sg. des Verbs *rannjan* in der Bedeutung 'jagen' zu verstehen. Die Inschrift der Speerspitze von Övre Stabu ist als *raunija* zu lesen und als 1. Pers. Präs. eines Verbs **raunjan* = aisl. *reyna* aufzufassen. Die Bedeutung ist näher bestimmt, vielleicht die welche in Flateyjarbók vorliegt: *við hvern ek reyni, af því at þat skal engi um mik vinna.*

100. **Olsen, M.** Möjebro-stenen. Arkiv 33 (1917) 276—283.

Deutet die streitige Runenfolge *anahaha* in der Inschrift *frawaradaʀ/anahahaislaginaʀ* als eine Verbindung der Präposition *ana* 'auf' und eines dem Anord. *há-* 'Ferse' entsprechendem urnord. Wortes *hāha-* aus **hanha*. Diese Wendung 'auf die Ferse' stellt er zu verschiedenen aus der anord. Literatur bekannten Ausdrücken: 'gegen die Ferse jemandes schlagen, stoßen' in der Bedeutung: 'einen von hinten treffen, schlagen' (z. B. *véla í trygð* = *bíta e-m á hæl*, Hárbarðsljoð) und übersetzt demzufolge die Inschrift: '*Frawaradaʀ* ist von hinten (überfallen und) getötet worden'.

101. **Brate**, E. **Arne**, F. J. **v. Friesen**, O. Ytterligare inlägg om runstenen Juel nr 18 i Sigtuna. Upplands fornminnesförenings tidskrift 7 (1917) 362—367.
Vgl. IJ. 5, XI Nr. 98.

102. **Brate**, E. Anzeige: Ludv. F. A. Wimmer, De danske Runemindesmærker. Arkiv 34 (1917) 102—104.
Vgl. IJ. 3, XI Nr. 99.

C. Norwegisch.

103. **Seip**, D. A. Ett mål i Norge. Målstriden avgiort av denne generation. Kria, O. Norli. 1917. 29 S. 8°. 50 Øre.

104. **Torp**, A. Nynorsk etymologisk ordbok. H. 15. Kria, Aschehoug. 1917. 8°. 1,50 Kr.

105. **Hægstad**, M. Vestnorske maalføre fyre 1350. II. Sudvestlandsk. 2. Indre Sudvestlandsk. Færøymaal. Islandsk. Andre bolken. (Kria Videnskapsselskapets skrifter II Hist. filos. klasse 1916 nr. 4.) Kria, J. Dybwad. 1917. 190 S. 4°. 6,50 Kr.

106. **Seip**, D. A. Kjønsbøjningen av adjektiver og partisipper paa -en i norske maalføre. Maal og Minne 9 (1917) 137—142.
Eine Übersicht darüber, wie zahlreiche norwegische Mundarten im Begriffe sind, eine besondere Femininform der Adjektiva und Partizipia auf *-en* aufzugeben.

107. **Horne**, H. Aksent og kvantitet i Vaagemaalet. (Bidrag til nord. filologi av studerende ved Kria' Universitet. Utg. av Magnus Olsen III.) Kria, Aschehoug. 1917. 27 S. 8°.
I. Indledning. II. Eftertrykkets plass. III. Musikalsk aksent. IV. Kvantitet.

108. **Solheim**, L. Gaardnavn i Stavanger amt. Maal og Minne 9 (1917) 143—148.

109. **Olsen**, M. Ullevaal. Maal og Minne 9 (1917) 47—50.
Im Namen des bekannten Hofes in der Nähe von Christiania will der Verf. einen **Ullarhváll*, einen Hügel des Gottes Ullr, sehen.

110. **Larsen**, A. B. Naboopposition — Knot. Maal og Minne 9 (1917) 34—50.
Mit dem Worte Nachbaropposition bezeichnet der Verf. das wohlbekannte — vielleicht im Norwegischen besonders häufig erscheinende — Phänomen, daß man die Eigentümlichkeiten einer mehr oder weniger fremden Sprache übertreibt (vgl. die Hyperdorismen in den von Athenern verfaßten Chorliedern) oder daß man die Eigentümlichkeiten der eigenen Sprache übertreibt, damit man den Gebrauch der fremdartigen Sprachformen ganz vermeide. Das letzte macht sich wieder in zweierlei Weise geltend: 1. dadurch, daß man etwas zu bilden sucht, das überaus echt

zu sein scheint, 2. dadurch, daß man etwas aufgibt, das in der Sprache historisch richtig ist. Wenn zwischen zwei Sprachen ein unfreundliches Verhältnis herrscht, bezeichnen auf Norwegisch die Anhänger jeder Mundart die Sprache der Gegner als *Knot.* — Von charakteristischen Beispielen der Nachbaropposition mag die Bergensische (hypernorwegische) Aussprache von *bek* ('Pech', altn. *bik*) als *beik* angeführt werden; so auch in der Mundart Christianias die von *klyse* ('schleimiger Klumpen', vgl. mnd. *klūs* 'Masse') als *kløyse*, wodurch der Sprechende auszudrücken wünscht, daß dieser gemeine Begriff und dieses gemeine Wort nur der vulgären Sprache angehören uud daher unzweifelhaft von der „bäurischen" Mundart geprägt sein müsse. Auch Wörter wie *aften*, 'Abend' und *aa* 'kleiner Fluß' sind im Norwegischen von der Nachbaropposition als dänisch verfolgt worden, obwohl sie hie und da in den Mundarten gefunden werden.

D. Schwedisch (Finnisch).

111. **Noreen,** A. Vårt språk. H. 24 (= Bd. 3:6) S. 449—575. 2,75 Kr. H. 25 (= Bd. 7:4) S. 273—352. 1,75 Kr. Lund, Gleerup.

112. **Östergren,** O. Nusvensk ordbok. H. 5—7, Sp. 513—800. Sthm., Wahlström und Widstrand. 1917. 8°. Pr. H. 1 Kr.

113. Ordbok över svenska språket. Utg. av Svenska Akademien. H. 53 (E-efterkontroll.) Sp. 1—160. H. 54 (Blåbod) Sp. 3521—3680. 1917. 4°. Pr. H. 2 Kr.

114. **Lüttkens,** J. A., und **Wulff,** F. A. Ordskatt och ljudförråd i svenska språket. H. 2—4. Lund, Gleerup. 1917. S. 129—458. 8°. Pr. Heft 3 Kr.

115. **Söderwall,** K. F. Ordbok öfver svenska medeltids-språket. H. 28. Samlingar utg. af Svenska fornskriftsällskapet. Sthm., Nord. bokh. 1917. S. 1241—1296. 4°. 3,50 Kr.

116. **Beckman,** N. Hur uttryckes hos verbet framtid i forn- och nysvenskan? Språk och Stil, 17. Årgång (1917) 1—46.

117. **Olson,** E. De appellativa substantivens bildning i fornsvenskan. Lund, Gleerup. 1916. S. 603. 8°. 12 Kr.

Förord — Förkortningar — Inledande anmärkningar. — Avd. I. Beteckningar för levande väsen. A. Personbeteckningar. — I. Avledningsändelser för individuella maskuliner. II. Avledningsändelser för individuella femininer. III. Individuella personbeteckningar, använda om båda manlig og kvinnlig varelse. IV. Kollektiva personbeteckningar. B. Djurnamn. I. Avledningsändelser för djurbeteckningar, gemensamma med de för personbeteckningar använda. II. Avledningsändelser som varit specifika för djurnamn (i förh. till personbeteckningar). — Avd. II. Sakliga konkreta. I. Avledningsändelser som i fornsv. eller åtm. ännu i samnord. tid varit i någon mån produktiva. II. Rester av i fornsv. (delvis redan i förnordisk el förgerm. tid) improduktiva. II. Rester av i fornsv. (delvis redan i förnordisk el. förgerm. tid) improduktiva bildningssätt. — Avd. III. Abstrakta. I. Avledningsändelser som ännu i

fornsv. varit åtm. i någon mån produktiva. II. Rester av i fornsv. (delvis redan i förnordisk tid) improduktiva bildningssät. — Tilläg och rättelser — Register.

118. **Palmér**, J. Studier över de starktoniga vokalerna i 1500-talets svenska. (Lunds universitets årsskrift. N. F. Avd. 1, Bd. 13, Nr. 2.) Lund, Gleerup. 1917. 264 S. 4,50 Kr.

Citerad litteratur. — Excerperad litteratur. — Rättelser och tillägg. — Inledning. — Kap. I. Vokalismen i Olavus Petris skrifter. Kap. II. Avskrivares och sättares inverkan på vokalismen i Olaus Petris skrifter. Kap. III. De starktoniga vokalerna i Olavus Petris språk i deras förhållande till 1500-talets allmänna språkmiljö. Kap. IV. Enhetlighet och växling inom vokalismen i 1500-talets litteraturspråk.

119. **W:son Munthe**, Å. Något mera om s. k. pleonastiska bildningar. Språk och Stil, 17. Årg. (1917) 26—36.

120. **Hylén**, J. E. Ett fång danismer. Språk och Stil, 17. Årg. (1917) 112—125.

121. **Ustergren**, O. Obestämd *s*-form efter preposition. Några synpunkter. Språk och Stil, 17. Årg. (1917) 129—184.

122. **Pipping**, R. Fsv. *ora*. Studier i nordisk filologi utg. genom H. Pipping (= Skrifter utg. av svenska litteratur sällskapet i Finland CXXXIII) 8 (1917) 8 S.

Das in Drapa balkær 7 des ostgöt. Gesetzes vorkommende Zeitwort *ora*, das von Schlyter durch: 'Gelegenheit suchen, die Ermordung eines Verwandten zu rächen' oder 'das Recht zu Rache haben' übersetzt wird, ist mit dem aschwed. Zeitw. *vœria* 'wehren' verwandt und kommt entweder von einem Nom. agent. urgerm. **u̯ōra-* 'Beschützer' oder einem Nom. action **u̯ōra-*, **u̯ōrō-* 'Wehr, Schutz'; vgl. hiermit mit derselben Ablautsform ahd. *wuori* F. 'Wehr, Damm im Wasser zum Abhalten oder Ableiten des Stroms', lit. *apywora* f. 'Schanze' u. a. Von besonderer Wichtigkeit ist das gr. τιμά-ωρ, τιμωρός 'Rächer' wegen der Bedeutungsentwicklung. Dies Wort hieß urspr. „upholding, honour (Liddell-Skott), Ehrenhüter' (Curtius), als Adj. bekam es später die allgemeinere Bedeutung 'helping, aiding, succouring' und mehr spezialisiert 'assisting one, who has suffered wrong, avenging', als Subst. 'a helper, aider' resp. 'an avenger'. Dieser Übergang von 'Wehr' zu 'Rache' rührt davon her, daß die Rache von dem Beleidigten als ein Akt des Schutzes aufgefaßt wurde. Bedeutungsänderungen ähnlicher Art finden sich in d. '*Wehr*', schwed. *hämna* falls aus *hafna* 'aufgeben, ablassen von', gr. ἀλέξω, ἀμύνω, fin. *kostaa* und lat. *vindex*. Das gr. τιμωρός 'Rächer' (wovon τιμωρέω 'sich rächen') könnte vielleicht darauf deuten, daß man im Nord. von einem Nom. agent. auszugehn hat: **u̯ōraz* 'Beschützer' später 'Rächer, der Rache fordert' wovon ferner **u̯ōrōn* aschwed. *ora* abgeleitet ist.

123. **Swenning**. Folkmålet i Listers härad. Svenska landsmål H. 4 (1917) 5—100.

Inledning. Ljudlära. I. Fonetisk översikt. 1. Språkljud. A. Vokalljud. B. Konsonanter. 2. Kvantitet. 3. Akcent. A. Exspiratorisk Ak-

cent. B. Musikalisk Akcent. II. Genetisk Ljudlära. 1. Språkljud. A. Vokalljud.

124. **Alving,** H. Kalmarmålets ljudsystem. Svenska landsmål H. 1 (1917) 59—80.

Erst in der spätesten Zeit und bis jetzt nur in geringem Grad sind die Mundarten der Handelsstädte untersucht worden. Norwegen ist auf diesem Gebiet das führende unter den nordischen Ländern gewesen. Als die erste schwedische Arbeit dieser Art kommt die interessante Abhandlung Dr. Alvings vom Lautsysteme der Kalmar-Mundart; sie behandelt namentlich den Vokalismus ausführlich, bietet außerdem auch einige Sprachproben.

125. **Noreen,** E. Ärkmarksmålets ljudlära. Svenska landsmål H. 3 (1917) 3—114.

§ 1 ff. Om äldre källor rörande dalbomålen. § 4 ff. Kort översikt av Ärkmarksmålets uttal. § 7 ff. Historik ljudlära. Vokaler i starktonig ställning.

126. **Wigforss,** E. Södra Hallands folkmål. Svenska landsmål H. 2 (1917) 433—624.

Fortsetzung des Kap. III 'Kons. före starktonig vokal' (Jahrb. 1916, No. 110). B. Konsonant efter starktonig vokal. Kap. IV. Konsonanter efter svagtonig vokal. Kap. V. Kvantitets utvecklingen. Kap. VI. Akcenten. A. Enkla ords akcentuering. B. Sammansatta ords akcentuering. Kap. VII. Dialektgeografiska ock kronologiska frågor.

127. **Hänninger,** N. Fornskånsk ljudutveckling. En undersökning av cod. AM. 28, 8:0 och cod. Holm. B 76. Lunds universitets årsskrift. Lund, Leipzig. Gleerup, Harassowitz 1917. 280 S. 8°. 5 Kr.

Eine gründliche Untersuchung von den Lautverhältnissen in den beiden wohlbekannten Handschriften des schwedischen Gesetzes: Codex Runicus (AM. 28, 8°) und der Hadorpher Handschrift (Cod. Holm. B 76). I. Vokalism. A. Kvalitativ ljudutveckling. B. Vokalbortfall. C. Svarabhakti. D. Kvantitativ ljudutveckling. II. Konsonantism. A. Kvalitativ ljudutveckling. B. Konsonantbortfall. C. Konsonantinskott. D. Metatesis. E. Kvantitativ ljudutveckling.

128. **Karlén,** S. Fennicismer i haparandasvenskan. Språk och Stil, 17. Årg. (1917) 47—125.

129. Namn och bygd., Årg. 5 (1917).

Aus dem Inhalte gehört hierher:

A. Noreen: Sjön Dusslingen m. fl. ortnamn och Ynglingatals Sveigderstrof. 1—5. Der Name dieses kleinen Sees in Värmland verbindet der Verf. mit einem altnord. Adjektiv *dusil* 'klein, unbedeutlich', das von Zusammensetzungen, wie *dusilhross* 'schlechtes Pferd u. dgl.' wohlbekannt ist. Der Name sollte also 'der kleine' bedeuten. Einen Fundort für *dusill* als Simplex will der Verf. in Ynglingatals Strophe 2 nachweisen, wo er: *dusla — ept dvergi* 'nach dem erbärmlichen Zwerg' liest.

Gösta Langenfelt: Assedun. 6—8. In diesem vor 1519 aufgezeichneten Namen eines östgötischen Pfarrhofes will der Verf. einen

Namen des Aufrufens des aeng. Ortsnamen *Assandun* (das heutige *Ashington*) finden, der u. a. vom Siege Knuds des Großen über Edmund bekannt ist.

Elis Wadstein: Jordanes' Vagi fluvius och Vaxholm. 15—18. Ein Versuch der spätesten Zeit, den von Jordanes erwähnten großen skandinavischen See, von dem der *Vagi fluvius* in den Ozean fließt, an den rechten Ort zu versetzen. Der Verf. stellt (mit Läffler) *Vagus* mit altnord. *vágr* 'Bucht' zusammen und identifiziert den See mit dem Mälar. Eine Bestätigung seiner Theorie findet er in den Ortsnamen *Vaxör* und *Vaxholmen* am Einfluß der betreffenden Bucht.

Erland Hjärne: Vagi fluvius och Vatá. 53—89. Jordanes beschreibt die Lage der Insel *Scandza* (d. i. Skandinavien) in folgender Weise: „eine Insel, die sich weit ausgestreckt mit krummen Seiten in der Form des Blattes eines Zitronenbaumes zusammenschließt". Die Insel soll der Weichselmündung gerade gegenüber liegen, welche Erläuterung Jordanes höchst wahrscheinlich von Ptolemäus bekommen hat. Die Frage, ob die Spitzen des 'Zitronenblattes' gegen Ost-West oder Süd-Nord liegen, wird durch die ptolemäischen Karten entschieden, die nach gewöhnlicher Annahme echte Tradition enthalten. Σκανδία gleicht auf dieser Karte (z. B. in Codex Urbinas 82, siehe Gudm. Schütte in PBB. 41) genau dem Blatt eines Zitronenbaumes, welches gegen Ost-West ausgestreckt ist. Um zu erklären, wie die Konturen Skandinaviens in dieser Weise haben aufgefaßt werden können, nimmt der Verf. an, daß man von der Weichselmündung aus Schiffahrten direkt nach Schonen, nach den Mälardörfern und nach dem innersten Ende des Finnischen Meerbusens vorgenommen habe, ohne daß man der Küstenlinie zwischen diesen Gegenden gefolgt wäre. Da auch in Südfinnland eine germanische Bevölkerung getroffen worden ist, hat man geglaubt, sich dort in der östlichen Spitze des 'Blattes' zu befinden.

Da nun Jordanes den großen See mit dem Ausfluß des *Vagi fluvius* nach dem östlichsten Teil von *Scandza* verlegt, muß er einen der großen Seen in Finnland gemeint haben. Geijer schlug schon in Svea rikes häfder den Ladoga-See vor, wonach *Vagi fluvius* die Neva wäre. Dieses wird aber dadurch unmöglich gemacht, daß der Ausfluß des Ladoga-Sees gegen Westen, nicht gegen Osten zugeht; die Kenntnis davon würde die Idee vom Blatte des Zitronenbaumes ganz zerstören. Dagegen paßt die ganze Beschreibung genau auf den See 'Saima' und dessen Ausfluß *Vuoxen* gegen Osten zu in den Ladoga-See mit dem Wasserfall *Imatra*.

Im Betreff der Namenform *Vatá*, die in „Sǫgubrot af fornkonungum" (Fornaldar Sögur Nerorlanda ed. Rafn. I 378) in Verbindung mit der Erwähnung von der Braavallaschlacht gefunden wird, lehnt der Verf. mit Birger Nerman (Studier i Svärges hedna litteratur 1913 s. 80) die Vermutung Schücks ab, daß es ein Schreibfehler für urspr. *Vaghá fornkonungum* sei. *Vatsá* und *Vagi fluvius* sind nicht identisch, denn der erste muß der Ausfluß des Vättern-Sees, der *Motala*-Strom sein.

. M. Olsen: Sigtuna. In diesem recht gewöhnlichen Stadtnamen will der Verf. ein als Ortsnamen gebrauchtes, altes, zusammengesetztes Appellativ sehen. Er faßt das letzte Glied der Zusammensetzung nicht als das rein einheimische Wort *tún* 'Hofplatz' (eigentl. 'Einzäumung', vgl. d. *Zaun*) auf, sondern nimmt an, daß es, wenn es von einer (be-

festigten) Stadt gebraucht wird (vgl. engl. *town*), als ein Kulturwort zu betrachten sei, das seinen Bedeutungsinhalt durch keltischen Einfluß (vgl. das gall. *dunum* 'Burg' in zahlreichen Stadtnamen: *Lugodunum* usw.) bekommen habe. — Auch für das zusammengesetzte *Sigtuna* nimmt der Verf. keltischen Einfluß an, indem er als Vorbild den innerhalb des gallischen Gebietes öfters überlieferten Stadtnamen *Sĕgŏdūnon* (latinisiert *-dunum*) annimmt, der noch im französ. *Suin* (Saône-et-Loire) bewahrt ist.

Das erste Element des Wortes ist von zahlreichen Kompositis her wohlbekannt und wird mit irisch *seg* 'Stärke' und got. *sigis* 'Sieg' zusammengestellt. Der ganze Name bedeutet also etwa 'die starke Festung'.

E. Noreen: Några ortnamn på Dal. 93—101. 1. Några dativiska namn. 2. Ett par namn på -byn. 3. Åttingsåker och Olsängen. 4. Om ljudutvecklingen i Edsleskog, Tisselskog m. m.

E. Noreen: Bjurstämman. 106—107. J[öran] S[ahlgren]: Bjurstämman och nysv. stämbord. En replik. 107—108.

Smärre bidrag. 158—160. E. Noreen: Några ortnamn på Dal. Tillägg. a) Till de dativiska namnen. b) Norebyn. Derselbe: Registret till Gustav den förstes registratur. Martin Lijsing; Kamphavet. O. Lbg. 'Odins häst'. Anmälningar. 161—188. E. Hellquist: Magnus Olsen, Hedenske kultminder i norske stedsname. I. Hj. Lindroth: H. V. Clausen, Studier over Danmarks oldtidsbebyggelse (i Aarböger for nordisk Oldkyndighed og Historie. Række 3. Bd. 6, 1916). O. Lbg. Sune Lindqvist, Den helige Eskils biskopsdöme. 1915. J. S. Ture Hederström, Fornsagor och eddakväden i geografisk belysning med inledande namnundersökningar. Utdrag ur ett efterlämnat arbete. Del. 1. P. A. Norstedt & Söners förlag. Stockholm 1917. 8:0. × + 60 s. + 1 karta. Pris 3 kr. — Nordisk ortnamnslitteratur 1916. 189—194. — Ortnamnsregister 195—198.

130. Ortnamnen i Älvsborg län. D. 9:1. Marks härad. Norra delen. S. 280. 1916. Pr. 10 Kr. D. 9:2. Marks härad. Södra delen. S. 221. 1917. Pr. 9 Kr. (Tr. i Uppsala.)

131. **Beckman, N.** Våra medeltida domareregler. Arkiv 34 (1917) 156—166.

Behandelt die in den Aufzeichnungen des Priesters von Vidhem eingeführten Richterregeln, die untersucht werden teils mit Rücksicht auf den Ort der Abfassung, teils auf die Art des Inhalts. Besonders durch das letzte meint Beckman festsetzen zu können, daß der Verf. der Regeln ein geistlicher Scholastiker sei; da diese Studien besonders in Uppsala getrieben wurden, liegt es nahe, den Regeln uppländische Herkunft zuzuschreiben, was auch einzelne uppländische Sprachformen und besonders die gebrauchte Terminologie (die auf uppl. Quellen hinweisen) zu bestätigen scheinen. Zuletzt sind die Regeln nach 'Arboga lagbok' abgedruckt.

132. **Götlind, J.** Versen i Urban Hiärnes Rosimunda. Ett bidrag till studiet av 1600-talets verskonst. Arkiv 33 (1917) 223—240.

Versarter i Rosimunda 224—231. Inkongruenser 231—236. Elision 237—240.

133. **Olson,** E. Utdrag ur Magnus Erikssons landslag med inledning, anmärkningar och glossar. Andra upplagan. Lund, Gleerup. 1917. 181 S. 8°. 5,50 Kr.

Förord till första upplagan. — Förord till andra upplagan. — Förkortningar. — Inledning — Till ljudläran — Till formläran. — Text — Glossar.

E. Dänisch.

134. **Kalkar,** O. Ordbog til det ældre danske Sprog (1300—1700). H. 59 Tillæg. Kbhvn. Reitzel. 1917. 80 losp. 4°. 2,50 Kr.

135. **Bröndum-Nielsen,** J. Danske lovhåndskrifter og dansk lovsprog i den ældre middelalder. Arkiv 34 (1917) 105—137.

Im Abschnitte I wird das gegenseitige Verhältnis der verschiedenen Handschriften des schon. Gesetzes behandelt, im Abschnitt II die schwierige Frage der Datierung der einzelnen Hss. und in Verbindung hiermit die wichtigsten Laut- und Deklinationsformen; zuletzt in einem Exkurs erklärt der Verf. die angebliche Nominativform *rætær* in Cod. Run. für einen Schreibfehler an Stelle von *rætæn uar* der andern Hss.

136. **Pontoppidan,** E. Gramatica Danica (1668). Danske Grammatikere fra Midten af det syttende til Midten af det attende Aarh. Udg. af Henrik Bertelsen. (Udg. af Det danske Sprog og Litteraturselskab.) Bd. II. Kbhvn. Gyldendal. 1917. 432 S. 6 Kr.

137. **Hansen,** H. P. Kjæltringsproget. Festskrift til Evald Tang Kristensen 1917. 70—94. København. Det Schønbergske Forlag. 1917. 238 S. 8°. 6 Kr.

Behandelt die Sprache der jütländischen *Kjæltringer* ('Tatere', eines zigeunerartigen, nun fast ausgestorbenen Stammes), die wesentlich aus jütländischer Bauernmundart besteht, mit Einmischung von ziemlich wenigen, den gemeinen Leuten unverständlichen Wörtern, die bisweilen romanischen Ursprungs sind (z. B. *Kultes*, 'Messer', cf. lat. *culter*; *skapown*, 'Hut', jf. frz. *chapeau*). Der Verf. gibt eine Übersicht der Literatur über diese Sprache und vergleicht sie mit jener der deutschen Zigeuner- und der norwegischen Landstreicher-Sprache. Es folgt eine Wörtersammlung von ca. 250 Wörtern, alles, was mit Sicherheit bekannt ist. Ein Teil dieses Wörterstoffes ist früher nicht veröffentlicht gewesen, sondern ist von dem Verf. bei noch lebenden Vertretern dieser bald aussterbenden Mundart gesammelt worden.

138. **Clausen,** H. V. Studier over Danmarks Oldtidsbebyggelse (Med. 11 Kart). Aarböger for nordisk Oldkyndighed 6 (1916) 1—226.

[Indledning.] — Sæland. — Skåne. — Fyn. — Smålandene. — Östjylland. — Nordjylland. — Sönder-og Vestjylland. — Halland. — Vester

Götland. — Småland og Öster Götland. — De enkelte Stednavne. — Guder, Konger og Stednavne.

139. **Ussing, H.** Om Bebyggelserne og Stednavnene paa *-thorp*. Danske Studier (1917) 83—93.

Der Verf. gibt zuerst eine besiedelungs- und kulturgeschichtliche Darstellung der dän. Ortsnamen auf *-thorp*: Sie gehören der Zeit von der Einführung des Christentums bis zur Periode der großen Waldemare an und sind Ausdruck einer im Laufe dieser Zeit vorgenommenen großartigen Ausdehnung des besiedelten Gebietes. Das erste Glied sind gewöhnlich Personennamen, die schlichten Bauersleuten angehört haben, sie stehen so in Gegensatz zu den älteren und selteneren Namen auf *-lev* und *-sted*, deren Vorderglied gewöhnlich den Namen eines Häuptlinges enthielt. Besiedelungsgeschichtlich deutet dies Verhältnis auf einen ältern noch in heidnischer Zeit von Häuptlingen, wahrscheinlich mit großem Hausstande, vorgenommenen Zug, wodurch die Siedelungen gegründet wurden, die im allgem. das größte Zubehör an Ländereien in Dänemark haben und auf eine später, in der ersten christl. Zeit erfolgte Einwanderung von Bauern, eine Einwanderung, deren Besiedelungsverhältnisse am nächsten mit denen der modernen Häuslerbewegung zu vergleichen sind. Die Namen auf *-thorp* kommen in den drei Formen *-rup, -drup, -trup* vor, verteilt nach einer Regel, die der Verf. nach einer genauen Untersuchung folgenderweise formuliert: „Wo das Altdän. einen Vokal vor der Endung *-thorp* hat, wird diese *-rup*, wo Altdän. stimmhaften Konsonanten hat, wird die Endung *-drup* (dies *d* kann wie in andern Wörtern der Sprache Verbindung mit einem vorangehenden Laut eingehen und dadurch im Laufe der Zeit verschwinden); wo stimmloser Konsonant vor *-thorp* steht, entsteht *-trup*." Der Verf. weist ferner die Bedeutung nach, welche die örtliche Aussprache der einzelnen Namen für deren rechtes Verständnis hat.

140. **Schoning, O.** I historisk belysning. Fremdeles om Navneordene som konkreter og abstrakter. Nordisk tidsskrift for filologi 6 (1917) 97—140.

Kopenhagen. Edw. Dirckinck-Holmfeld und Holger Sandvad.

D. Westgermanisch.

Englisch.

Allgemeines. Laut- und Formenlehre.

141. **Behrens, D.** Beiträge zu einer Geschichte der französischen Sprache. Zeitschr. f. franz. Spr. und Lit. 45 (1917) 157—234.

Vgl. Nr. 5 England 177—182 (franz. Einflüsse im Engl.).

142. **Bihl, J.** Die Wirkungen des Rhythmus in der Sprache von Chaucer und Gower. — Vgl. IJ. 5, XI, Nr. 148.

Vgl. noch die Bespr.: Engl. Stud. 1918, 94—97 (E. Eckhardt); Die neueren Sprachen 1917, 561f. (R. Imelmann).

143. **Brillioth,** B. A Grammar of the Dialect of Lorton. Oxford, University Press. 1913. 194 S.

Bespr.: Die neueren Sprachen 1917, 373 (F. Karpf; rühmt vor allem die Darstellung der Syntax).

144. **Ekwall,** E. Contributions to the history of old english dialects. Lunds universitets årsskrift. N. F. Avd. 1, Bd. 12, Nr. 6. Gleerup. 1917. 65 S. 8°. 1,50 Kr.

I. West germanic a before l followed by a consonant. — Material-Results. Stellt hier unter „Results" folgendes als sein Hauptresultat dar: 1. Breaking of *a* before *l* + cons. is a universal feature of Saxon and Kentish dialects. 2. Breaking took place only in Saxon and Kentish dialects. Huntingdonshire is therefore to be looked upon as a Saxon colony. II. On *i*-mutation of West germanic a before l followed by a consonant. — Material-Results, hierunter folgendes: 1. Saxon *ea* (of *a* before *l* + cons.) when *i*-mutated became *ie* in some West and South Saxon dialects. This *ie* became: a) Oe. *i*, Me. *i* in Devon and Somerset; b) After *w* Oe. *y*, Me. *u* (*o*) in Dorset, Wilts, Hants, partly at least in Oxford and W. Sussex, probably also in Berks. 2. In Kentish, probably in East Saxon, in East Sussex, perhaps also in the Eastern West Saxon dialects *ea* was *i*-mutated to *e*. 3. Anglian *a* before *l* + cons. when *i*-mutated developed differently in West Mercian and other Anglian dialects; it became: a) In the former Oe. *æ*, Me. *a*; b) In the latter Oe. *æ* [ɛ], Me. *e*.

145. **Gabrielson,** A. The earliest Swedish works on English pronunciation. Before 1750. Studier i modern språkvetenskap, utgiv. av Nyfil. Sällskap. i Stockholm, VI, 1. Uppsala, Almquist. 1917. 80 S.

Bespr.: Herrigs Archiv 1918, 130 ff.

146. **Glaeser,** Karl. Lautlehre der Aelfricschen Homilien in der Handschrift Cotton Vespasianus D. XIV. Diss. Leipzig. 1917. 96 S. 8°.

147. **Grünewald,** Wilh. Der Formenbau der englischen Bibel (Authorised Version 1611). Diss. Gießen. 1917. X, 39 S.

Artikel. Substantiv. I. Plural. II. Genetiv. III. Geschlecht. Adjektiv und Adverb. Pronomen. I. Personalpronomen. II. Reflexivpronomen. III. Demonstrativpronomen. IV. Fragepronomen. V. Relativpronomen. VI. Possessivpronomen. Numerale. Verbum. A. Starke und schwache Verba. I. Flexionsendungen. II. Tempusbildung. 1. Starke Verba: a) ablautende, b) reduplizierende. 2. Schwache Verba. B. Praeterito-Praesentia und Anomala — (Literaturverzeichnis, Abkürzungen, Einleitung S. I—X). S. 36 ff. Wortindex.

Bei der Formerklärung geht G. auf den älteren Sprachstand zurück und vergleicht mit Formen bei Chaucer, Caxton, Spenser, Shakespeare, dann und wann auch bei anderen ne. Autoren wie Th. More, Marlowe. Auch mit dem Modernenglischen wird verglichen und auf die Schreibung der Formen Gewicht gelegt.

148. **Günther**, J. M. A. A Manual of English Pronunciation and Grammar for the Use of Dutch Students. Third Edition. Groningen, den Haag, J. B. Wolters. 1916. VIII, 383 S. 8°. 2,75 fl. (geb.).

Bespr.: DLZ. 1918, 347 f. (W. Viëtor).

149. **Joerden**, O. Das Verhältnis von Wort-, Satz- und Versakzent in Chaucers Canterbury Tales. — Vgl. IJ. 5, XI, Nr. 153.

Vgl. weiter die Bespr.: Herrigs Arch. 1918, 127 ff. (K. Brunner).

150. **Poutsma**, A. A Grammar of Late Modern English. Part II: The Parts of Speech; Section I, A: Nouns, Adjectives and Articles; Section I, B: Pronouns and Numerals. Groningen, Noordhoff. 1914—1916/1917. XII, 703 + XV, 705—1437. 7,25 fl. (geb. 8,25 fl.) bzw. 8,50 (9,50) fl.

Bespr.: Die neueren Sprachen 1916, 437 f. (M. Deutschbein).

Das umfangreiche Werk, das den Titelvermerk führt „for the use of continental, especially dutch, students", behandelt in dem 2. Teil Kap. XXIII—XLIV der Gesamtdarstellung. Jedes Kapitel zerfällt in eine Anzahl Paragraphen, deren Zahl in Teil II 779 ausmacht (Sect. I A = 318, Sect. I B = 461 §§). Der Inhalt der Kapitel ist folgender: Kap. XXIII Adnominal Use of Nouns in the Common Case, Kap. XXIV Genitive of Nouns, Kap. XXV Number of Nouns, Kap. XXVI Concord, Kap. XXVII Sex denoted by Nouns, Kap. XXVIII General Observations on Adjectives, Kap. XXIX Conversion of Adjectives into Nouns, Kap. XXX Degrees of Comparison, Kap. XXXI The Article (74 §§), Kap. XXXII (Sect. I B) Personal Pronouns, Kap. XXXIII Possessive Pronouns, Kap. XXXIV Pronominal Compounds of *self*, Kap XXXV Observations on Person-Exhibiting Pronouns in General, Kap. XXXVI Demonstrative Pronouns, Kap. XXXVII Determinative Pronouns, Kap. XXXVIII Interrogative Pronouns, Kap. XXXIX Relative Pronouns, Kap. XL Indefinite Pronouns and Numerals (196 §§), Kap. XLI Pronominal and Adverbial Compounds of *so*, *soever* and *ever*, Kap. XLII Numerals, Kap. XLIII Prop-Words, Kap. XLIV Repetition of Adnominal Modifiers. S. 700—703, 1328—1352 Corrections and Additions, S. 1353—1437 Wort- u. Sachindex. Das durch reichhaltige Literaturbelege gekennzeichnete Werk, das auch dem Lexikographen Dienste tut, berücksichtigt außer gelegentlicher Heranziehung der Verhältnisse im Ae. u. Me. auch das Frühneuenglische, den idiomatischen und den vulgären Sprachgebrauch. Die Zitate aus Zeitungen und Zeitschriften sollten genauer sein und durchgehend Jahrgang und Nummer aufweisen. Es genügt vielen Benützern nicht, wenn einfach nur zitiert ist „Times" (53, 63, 247 u. ö.) oder „Daily News" (87 u. ö.).

151. **Stichel**, Hans. Die englische Aussprache nach den Grammatiken Peytons (1756, 1765). Darmstadt. 1915.

Bespr.: Anglia, Beibl. 1918, 171—178 (R. E. Zachrisson).

152. **Wild**, Fr. Die sprachlichen Eigentümlichkeiten der wichtigeren Chaucer-Hss. und die Sprache Chaucers. — Vgl. IJ. 5, XI, Nr. 168.

Vgl. ferner die Bespr.: Zs. f. d. österr. Gymn. 1917, 72—74 (A. Eichler); Die neueren Sprachen 1916, 181 f. (R. Imelmann).

153. **Zschech,** Dr. Fritz. Die Kritik des Reims in England. (Berliner Beiträge zur germ. u. rom. Philol., hg. v. E. Ebering, H. 50.) Berlin, Ebering. 1917. VIII, 167 S. 8°. 5 M.

Bespr.: Cbl. 1918, 652 ff. (M. Lederer).

Syntax.

154. **Aronstein,** Ph. *Shall* und *will* zum Ausdrucke der Identität im Englischen. Anglia 41 (1917) 10—93, 301—392.

Einleitung (10—14) I. Teil (14 u. ff.). Der unabhängige Gebrauch von *shall* und *will*. Kap. I. Ursprüngliche Bedeutung und allgemeine Verwendung von *shall* und *will*. § 1. Grundbedeutung von *shall* und *will*. § 2. Unterscheidung der Personen. Kap. II. Der unabhängige Gebrauch von *shall* und *will* im Praes. § 1. Ausdruck des Futurums im allgemeinen. § 2. Die heutige Regel und die ältere Theorie über die Verteilung von *shall* und *will* auf das Futurum. § 3. Der Gebrauch von *shall* und *will* in der ersten Person. § 4. Der Gebrauch von *shall* und *will* in der zweiten und dritten Person in der älteren Sprache. § 5. Das objektive Futurum der zweiten und dritten Person in der heutigen Sprache. § 6. Das subjektive *shall*-Futurum der zweiten und dritten Person in der heutigen Sprache. § 7. Der indikativische modale Gebrauch von *will* in der zweiten und dritten Person des Praes. Kap. III. *Shall* und *will* im Imperf. in unabhängigem Gebrauch. § 1. Allgemeine Bemerkungen. § 2. Der indikativisch-modale Gebrauch von *should*. § 3. Der indikativisch-modale Gebrauch von *would*. § 4. Das indikativische Imperfektum Futuri. § 5. *Should* bezeichnet eine Verpflichtung, die nach Ansicht des Sprechenden vorliegt. § 6. Gebrauch von *should* in Fragen nach Adverbien des Grundes . . ., um verwundert und mit negativem Sinn nach dem Grunde zu fragen. § 7. *Would* dient dazu, das Wollen als bloßen Gedanken zu charakterisieren (dessen Verwirklichung nicht in Betracht gezogen wird oder nicht in der Macht des Subjekts liegt). § 8. Die Modalität, das Sollen oder Wollen, erscheint . . . als bedingt, sei es durch äußere Umstände, sei es innerlich durch die Unsicherheit . . . des Sprechenden (Berührung von *should* und *would*). § 9. *Should* und *would* stehen konditional. II. Teil. Der abhängige Gebrauch von *shall* und *will*. A. 1. Abt. *Shall* und *will* in Nominalsätzen. Kap. I. *Shall* und *will* in der sog. indirekten Rede und indirekten Frage. § 1. *Shall* und *will* im Praesens, in der indirekten Rede und der indirekten Frage. § 2. *Should* und *would* in der indirekten Rede und der indirekten Frage. Kap. II. Der Inhalt des Nebensatzes wird nicht objektiv berichtet oder erzählt als Gedanke oder Aussage jemandes, sondern erscheint als bloße Vorstellung, Inhalt des Wollens oder Fühlens (Gebiet des Konjunktivs). § 1. Der Inhalt des Nebensatzes . . . als bloße Vorstellung . . . § 2. Der Nebensatz enthält etwas vom Subjekte des Hauptsatzes Gewolltes. § 3. Der Inhalt des Nebensatzes . . . als Gegenstand oder Ursache einer Gemütsbewegung. B. 2. Abt. *Shall* und *will* in Relativsätzen (der Gebrauch der älteren Sprache ist von dem der lebenden scharf zu scheiden: S. 357). C. 3. Abt. *Shall* und *will* in Adverbialsätzen: a) Temporalsätze. b) Bedingungssätze. c) Konzessivsätze. d) Folgesätze. e) Absichtssätze. f) Vergleichssätze.

Die Untersuchung, die sich ständig mit der vorhandenen Literatur (Mätzner, Krüger u. a.) auseinandersetzt, vergleicht systematisch die ältere Sprache, weniger das Ae. und Me., als vorab die Sprache Shakespeares, Bacons und Zeitgenossen, mit der neueren.

155. **Deutschbein,** M. System der neuenglischen Syntax. Cöthen, O. Schulze. 1917.

Bespr.: Anglia, Beibl. 1918, 161—171 (A. Western: „In allem, was der formellen Syntax angehört, ist das Buch gut . . .; in den Kapiteln dagegen, welche die logische Seite der Sprache behandeln, finde ich es ungenügend, weil es zu doktrinär ist" [170 ff.]). S. außerdem den Aufsatz von E. H. Budde, Probleme und Entwicklungsmöglichkeiten des engl. Grammatikunterrichts (Die neueren Sprachen 1918, 117—138) und W. V(iëtors) Anknüpfung „Zum gleichen Thema" (a. a. O. 138—140).

156. **Harz,** Hildeg. Die Umschreibung mit *do* in Shakespeares Prosa. Hallische Diss. 1917. 75 S. 8°.

157./158. **Jespersen,** O. Negation in English and Other Languages. Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab, Historisk. filol. Meddelelser I, 5. Kopenhagen 1917. 151 S. 8°.

Von grundsätzlicher Bedeutung. Der Verf. nimmt bei seiner Behandlung der engl. Negation auch auf andere Sprachen Rücksicht "so as to deal with the question of Negation in general as expressed in language . . . My work in some respects continues what Delbrück has written on negation in Indo-European languages (Vgl. Syntax 2, 519 ff.), but while he was more interested in tracing things back to the 'ursprache', I have taken more interest in recent developments and in questions of general psychology and logic".

159. **Stoelke,** H. Die Inkongruenz zwischen Subjekt und Prädikat im Englischen usw. — Vgl. IJ. 5, XI, Nr. 191.

Vgl. noch die Bespr.: Herrigs Archiv 1917, 181 f. (K. Brunner); Die neueren Sprachen 1917, 500—503 (R. Imelmann).

160. **Sundén,** K. F. Essay I: The predicational categories in English. Essay II: A category of predicational change in English. (Uppsala, Universitets Årsskrift, 1916.) Uppsala, Akademiska Bokhandeln. 1916. XX, 562 S.

Bespr.: Herrigs Arch. 1918, 123 ff. („Grundlegende Arbeit" zur Syntax des engl. Verbums).

161. **Wende,** F. Über die nachgestellten Präpositionen im Ags. — Vgl. IJ. 5, XI, Nr. 193.

Weitere Bespr.: Anglia, Beibl. 1918, 99—102 (A. Eichler).

162. **Westergaard,** Elisabeth. A few Remarks on the Use and the Significations of the Prepositions in Lowland Scotch. Anglia 41 (1917) 444—455.

Zu den Präpositionen: 1. *at*, 2. *by*, 3. *for*, 4. *from*, 5. *in*, 6. *of*, 7. *on*, 8. *to*, 9. *upon*, 10. *with*.

Denkmäler.

163. **Brandl,** Al. u. **Zippel,** O. Mittelenglische Sprach- und Literaturproben. Ersatz für Mätzners Altenglische Sprachproben. Mit etymologischem Wörterbuch zugleich für Chaucer. Berlin, Weidmann. 1917. VIII, 423 S. 4°. 6,60 M.

Bespr.: DLZ. 1918, 629—632 (A. Eichler); Engl. Stud. 1918, 274—276 (R. Jordan); Zs. f. franz. u. engl. Unterr. 1918, 167—169 (M. Kaluza).

Die Texte sind, um ausgiebige Reimkritik zugunsten des Lernenden zu ermöglichen, vor allem der Versliteratur entnommen (S. 1—222; Prosatexte S. 223—255). Großen Raum erhielt — mit Recht — das Glossar zugewiesen (S. 256—420).

164. **Fehr,** B. Die Hirtenbriefe Aelfrics usw. — Vgl. IJ. 5, XI, Nr. 197. Hamburg, 1914.

S. ferner die Bespr.: Engl. Stud. 1918, 105—112 (K. Jost); Die neueren Sprachen 1916, 116 ff. (H. Mutschmann).

165. **Holthausen,** F. Die ältere Genesis. — Vgl. IJ. 5, XI, Nr. 236.

Vgl. noch die Bespr.: Literaturbl. 1918, 33—35 (G. Binz); Herrigs Arch. 1918, 124.

166. — Kleinere altenglische Dichtungen. Anglia 41 (1917) 400—404.

Verf. sammelt hier ae. Verse und kleinere Gedichte, die in Grein-Wülkers Bibliothek der ags. Poesie fehlen. Er gibt einen kritisch hergestellten Text. Die kleine Sammlung enthält: I. Sprüche. II. Gloria. III. Inschrift des Runenkästchens (im Brit. Mus.). IV. Die allitterierende Vorrede zu Wærferds Übersetzung von Gregors Dialogen. V. Preis Ealdhelms († 709). VI. Hālgung-bōc. Da und dort sind Erklärungen beigefügt.

167. **Klaeber,** Fr. The Later Genesis and other Old English and Old Saxon Texts relating to the Fall of Man. Heidelberg, Winter. 1913.

Bespr.: Die neueren Sprachen 1918, 558 ff. (F. Karpf).

168. **Liebermann,** F. Die Gesetze der Angelsachsen. — Vgl. IJ. 5, XI, Nr. 201.

Bespr.: Anglia, Beibl. 1918, 1—9 (J. Hoops, Bericht über die 3 Bde).

169. **Schücking,** L. L. Wann entstand der Beowulf? Glossen, Zweifel und Fragen. PBB. 42 (1917) 347—410.

Außer den Haupterörterungen vgl. besonders § 3 (356 u. ff.): Zu den elastischen Kriterien: Artikel und Kontraktion.

Wortforschung.

170. **Alexander,** H. The place-names of Oxfordshire . . . — Vgl. IJ. 5, XI, Nr. 206.

Vgl. noch die Bespr.: Engl. Stud. 1918, 97—105 (R. G. Roberts): mit vielen Bemerkungen zu Einzelheiten und einleitendem Überblick über die Geschichte der Erforschung der englischen Ortsnamen in den letzten zwei Jahrzehnten, vorab seit Skeat.

171. **Born,** M. Nachträge zu The Oxford English Dictionary. — Vgl. IJ. 5, XI, Nr. 209.

T. I, II erschien 1909 u. 1911 (48, 49 S.). — Ferner bespr. in: Die neueren Sprachen 1916, 118 (H. Mutschmann).

172. **Brøndal,** V. Substrater og laan i Romansk og Germansk. — Vgl. XI Nr. 14.

Für das Engl. s. vor allem die Erörterungen über *barley*, *cinders*, *noel*, *play*, *pough*, *purse*, *put*, *screen*, *shoal*. Vgl. Herrigs Archiv 1918, 107.

173. **Förster,** M. Die altenglische Glossenhandschrift Plautinus 32 (Antwerpen) und Additional 32 246 (London). Anglia 41 (1917) 94—161.

Zu den Glossen der Junius-Hs. in Wright-Wülkers Anglo-Saxon and old English Vocabularies (Sp. 104—191)! Förster kommt zu dem Ergebnis, 1. „daß die Antwerpener Handschrift, ergänzt durch die Londoner Fragmente, die von Junius benutzte Glossen-Handschrift gewesen ist" (95), 2. daß die Glossen weder mit dem Erzbischof noch mit dem Abt Aelfric etwas zu tun haben und zeitlich dem ausgehenden 11. oder dem beginnenden 12. Jahrh. angehören (94), 3. daß eine Neuausgabe der bei Wright-Wülker als Nr. IV, V abgedruckten ae. Glossare „ein dringendes Bedürfnis" ist. Verf gibt eine genaue Beschreibung der Antwerpener-Hs. und bespricht eingehend über 300 ae. Wörter. — Alphabetisches Verzeichnis dieser Wörter S. 158—161.

174. **Funke,** O. Die gelehrten lateinischen Lehn- und Fremdwörter in der altenglischen Literatur. — Vgl. IJ. 5, XI, Nr. 212.

S. ferner die Bespr.: Z. f. österr. Gymn. 1917, 382 (A. Eichler); Anglia, Beibl. 1917, 33 ff. (F. Hüttenbrenner).

175. **Günther,** J. A. H. English synonyms, explained and illustrated. 3rd. ed. Groningen, Wolters. 1917. 558 S. 2,90 fl.

Bespr.: Herrigs Arch. 1918, 123 („Der spezifische Wert des Buches liegt in der Beispielsammlung". Doch hebt Rez. neben anderen Mängeln hervor, daß die Vollständigkeit „nicht sehr groß" sei); Anglia, Beibl. 1918, 69—71 (E. Björkman): G.s Buch genieße „uneingeschränkte Existenzberechtigung" neben Krügers „Synonymik" (1910).

Die neueren Sprachen 1918, 560 ff. (M. Krummacher).

176. **Holthausen,** F. Etymologisches Wörterbuch der Englischen Sprache. Leipzig, Tauchnitz. 1917. VIII, 192 S. 8°. 4,50 M. (geb.).

Bespr.: Die neueren Sprachen 1918, 83—84 (W. Fischer); Literaturbl. 1918, 238—240 (G. Binz); DLZ. 1917, 1445 ff. (A. Schröer); Museum 1918, 224—226 (P. F. v. Draat); Engl. Stud. 1918, 265—274 (J. Koch); ZfdU. 1918, 381 (O. Weise); Herrigs Arch. 1918, 122 ff.; Anglia, Beibl. 1918, 33—42 (E. Ekwall).

177. **Keim,** H. W. Aeþelwold und die Mönchreform in England. Anglia 41 (1917) 405—437.

Vgl. außer den stilistisch-syntaktischen Bemerkungen S. 429—434 vor allem die dem Lexikographen buchenswerten Bemerkungen zum Wortgebrauch bei Aeþelwold, und zwar zu folgenden Wörtern und Wendungen: 1. *bufan* Adv. (432), 2. *lornistlice* Adv. (431 ff.), 3. *georne* und Sippe (434—441 ff.), 4. *æt and wæt* = vinum (435/37; aus der Volkssprache übernommen), 5. *fronor and fultum* und andere Alliterationsbildungen.

178. **Loewe,** R. Angelsächsisch *ece*. KZ. 48 (1917) 99—100.

Vgl. XI A Nr. 26.

179. — Angelsächsisch *geréfa*. KZ. 48 (1917) 100—101.

Vgl. XI A Nr. 27.

180. **Mutschmann,** Heinr. The Place-Names of Nottinghamshire. Their origin and Development. Cambridge, University Press. 1913. XVI, 179 S.

Bespr.: Die neueren Sprachen 1916, 115 ff. (J. Caro).

Preface. Table of Contents. List of Abbreviations. Table of Phonetic Symbols. Introduction (I/XVI). Nottinghamshire Place-Names (alphabet. geordnet; 1—158). Phonology of The Notts Place-Names. I. Vowel changes. II. Consonant changes (159—163). Words other than Personal Names in the Notts Place-Names. I. Words of Anglo-Saxon Origin. II. Words of Scandinavian Origin. III. Words of French and Latin Origin (164—169). Appendix: Some of the More Frequent Suffixes Explained (169—172). The Principal Personal Names in the Notts Place-Names. I. Anglo-Saxon and Norse Personal Names. II. Norman-French Personal-Names (173—176). Bibliography (177—Schluß).

181. **Schulze,** W. Ags. *húmeta*. KZ. 48 (1917) 136.

Vgl. XI A Nr. 33.

182. **Stoy,** J. F. Standard English. Zs. f. d. österr. Gymn. 68 (1917) 361—366.

Beiträge zur Lautlehre und zur Lexikographie: zu 1. *standard english*, 2. *educated*.

183. **Swaen,** A. E. H. As. *scœnan* = ae. *sheen*. Anglia 41 (1917) 184.

184. **Wolfstieg.** Über die Bedeutung des Wortes *freemason*. Monatsh. d. Comenius-Hs., Abt. Monatsh. f. Kultur u. Geistesleben 26 (1917) 128.

In Anknüpfung an New Engl. Dict. 4, 526 ff. W. schlägt eine andere Erklärung des Wortes vor: „Es muß das Wort wegen des Gegensatzes von *rough mason* mit der Arbeit der Leute zusammen gehangen haben." Sie betonten das Attribut *free*, „weil sie am *free stone* arbeiteten, d. h. am freistehenden Stein, Kapitäle, Fenster-Maßwerk usw."

Niederdeutsch. Niederländisch.

Allgemeines. Laut-, Formenlehre.

185. **Frings,** Th. Mittelfränkisch-niederfränkische Studien. II. Zur Geschichte des Niederfränkischen. PBB. 42 (1917) 177—254, 562 (mit einer Karte).

Vgl. IJ. 1916, XI, Nr. 269. Beide Abhandlungen stehen im engsten Zusammenhang mit den Arbeiten an Wenker-Wredes Sprachatlas.

186. **Hamel van,** A. G. Anlautendes *r* im As., Mnd., Mnl. PBB. 42 (1917) 296—315.

Über den Wechsel von *f—v—u—b—b* (Entstehung, lautliche, graphische Auffassung; Lautwert des *v*), auch unter Bezugnahme auf die heutigen Mundarten. Verf. handelt auch über den Wechsel *f—c* im Ahd. (bis Notker einschl.).

187. **Jensen.** Sächsische und holländische Siedlungen in der Wilstermarsch. Zeitschr. d. Ges. f. Schlesw.-Holst. Gesch. 47 (1917) 460—462.

Berichtigung und Nachtrag zu des Verf.s Abhandlung in Bd. 46 S. 41 ff. der Vereinszeitschrift mit einer Kartenskizze der hollischen Siedlungsgebiete in der Wilstermarsch (historisch). Die hollischen Siedler kommen für Südholland und Nordholland in Frage.

188. **Tiemeyer,** W. F. Klankleer der Gedichten van Willem van Hildegaersberch. Diss. Amsterdam. Amsterdam, A. H. Kruyt. 1916.

Bespr.: Museum 1918, 34 (D. C. Tinbergen).

Zur Kenntnis der Lautlehre des Holländischen im 15. Jahrhundert

Syntax.

189. **Overdiep,** G. S. De vormen van het aoristisch praeteritum in de middelnederlandsche epische poëzie. Diss. Leiden. 1914. — S. IJ. 1918, XI, Nr. 233.

Vgl. noch die Bespr.: Literaturbl. f. germ. u. rom. Phil. 1917.

Texte.

190. **Verdeyen,** R. en **Endepols,** S. Tondalus' Visioen en St. Patricius' Vagevuur (Koninklijke Vlaamsche Academie voor Taal- en Letterkunde). 1. 2. deel. Gent, Siffer en 's Gravenhage, Nijhoff. 1914 u. 1917. XI, 319 S.; LXV, 321 S. 4°. 24 fl.

Bespr.: Museum 1918, 79—84 (N. v. Wijk).

Bd. I enthält den literar- und stoffgeschichtlichen Teil. Bd. II bringt die mittelniederländischen Prosatexte (nur S. 313—318 ein Reimfragment), die mir eine für das Studium der Syntax des Mnld. sehr wichtige, auch für die Laut- und Formengrammatik und die Lexikographie gut nutzbare Quelle scheinen (Gegenüberstellung der Hauptfassungen im Text Variantenabdruck). Die Verf. waren auch von dem

Prinzip geleitet, mit ihrer (auch der vergleichenden Literaturgeschichte vorzügliche Dienste tuenden) Ausgabe vor allem die Sprachwissenschaft zu fördern: „Het hoofdoel dezer uitgave was een bijdrage te geven tot de Middelnederlandsche dialectstudie (Bd. II S. IV). S. S. LIII—LXV Bd. II eine Skizze über die Sprache der Texte (1400—1450).

Wortschatz.

191. **Cock,** A. de. Een Weeroog. (Festschrift für Eduard Hoffmann-Krayer, hg. von H. Bächtold.) Schweiz. Arch. f. Volkskunde 20 (1916) 75—77.

Zum Begriffe *weeroog* und zur zugehörigen Terminologie im Niederländ., auch Niederd., Hochd., Engl. (Franz. und Lat.).

192. **Frings,** Th. *Doom* im Alt- und Neuflämischen. PBB. 42 (1917) 249—254, 561.

Die ausgezeichnete Untersuchung knüpft an die Arbeiten (s. Nr. 266 ff.) an, die sich um den Begriff *Dom* und die Wendung *vom Dom umzingelt* in Schillers Anthologiegedicht „Meine Blumen" bemühen. Frings weist das Wort im Mnl., Alt- und Neufl. nach (mit Sippe: *doomen* 'vaporare', *doomig* 'feucht' u. a.). Der Bedeutungskern von *doom* ist 'stark riechender Dunst' (252) oder, wie er sich S. 253 ausdrückt, 'riechender, insbesondere duftender Dunst'. Aus dieser Grundbedeutung entwickeln sich alle niederl. und deutschen Bedeutungsnüancen: 1. Duft, 2. Dunst. Zur Geographie der Bedeutungen s. S. 254. Das Wort ist, wie schon W. v. Unwerth (s. Nr. 272), Th. Siebs folgend, nachwies, = mhd. *toum* und gehört zu schwäb. *deim*, *deimen*, mhd. *töumen*, ahd. *toumen*. Das Wort, schon bei Notker und in der Genesis gebraucht, lebt bei Schiller fort als einer der vielen Suebismen des Dichters.

193. **Buitenrust-Hettema,** F. Oude Glossen en hun Beteekenis. — S. Jb. 1916, XI, Nr. 239. Gent, W. Siffer ('s Gravenhage, Nijhoff). 1914. 161 S.

Vgl. ferner die Bespr.: Literaturbl. f. germ. u. rom. Phil. 1918, 237 (K. Helm).

194. **Schrijnen,** Jos. Nederlandsche volkskunde I. II. Zuphen, W. J. Thieme en Cie. 1915, 1916. XX, 316 S.; VIII, 361 S. 8°. Je 3,75 fl.

Bespr.: Museum 1918, 86—88 (L. Knappert); Zs. d. V. f. Volksk. 1917, 170 (J. Bolte).

T. I (3 Hauptstücke) ist für den Lexikographen von großem Wert (Terminologie des Dorfes, des Bauernhauses, der Tracht, der volkstümlich-religiösen Vorstellungen, der religiösen und weltlichen Volksfeste, des Kinderspiels, der Werbung, der Geburt und Erziehung, des häuslichen Lebens und seines Brauches, des landwirtschaftlichen Brauches, der Bestattungs- und Totenbräuche). T. II, der mir in München nicht vorlag, behandelt im 4. Hauptstück: De Volkstaal. I. Het taaleigen. II. Onze plaatsnamen. Hauptstück V, VI gilt der Volkskunst (Raadsels, spreekwoorden, sprookjes, sagen en legenden, volkslied, bouwkunsten, dekoratieve kunst) und der „Volkswetenschap" (I. Volksetymologie. II. Volksgeneeskunde. III. Natuurverklaring en weêrkunde. IV. Plantlore). 'Er

ist ebenfalls für den Lexikographen nutzbar, z. T. für die Lautlehre von Bedeutung. Beide Bände enthalten viele Proben des Kinderliedes und der Volksdichtung. (T. I auch ein für lexikalische Arbeit brauchbares Register.)

195. **Wijk,** N. van. Ndl. *mooi*, ndd. *moi(e)*. KZ. 48 (1907) 156—157. Vgl. XI, Nr. 39.

Hochdeutsch.

Allgemeines. Laut-, Formenlehre.

196. **Behaghel,** O. Die deutsche Sprache. (Das Wissen der Gegenwart Bd. 54.) Leipzig, Freytag — Wien, Tempsky. 1917. 403 S. 8°. 4,80 M. (geb.).

Bespr.: LCB. 1918, 659 ff.

197. — Der Akkusativ *einem*. PBB. 42 (1917) 557—558.

einem bei Murner und andern nhd. Autoren sowie in den modernen Mundarten. B. nimmt Entstehung an aus *einen man*, das zu *einen men*, *einem mȳ*, *einem* wird.

198. **Behrens,** D. Beiträge zu einer Geschichte der französischen Sprache. Zs. f. franz. Sprache u. Lit. 45 (1917) 157—234.

Vgl. Nr. 6 Deutschland und die andern deutschsprachigen Länder (S. 182—198); Bemerkungen zu den Beziehungen des Französischen zum Deutschen seit dem 11. Jahrh. mit viel Literaturangaben (ähnlich Kap. 5, für das Englische geltend; s. Nr. 141).

199. Deutsche Mundartenforschung und -dichtung in den Jahren 1915 und 1916 (mit Nachträgen zu früheren Jahren). ZfdM. 1918, S. I—IV, 1—81.

Zusammengestellt durch F. Wrede mit Unterstützung von Fachleuten; 2127 Nummern. S. IJ. 1916, XI, Nr. 263.

200. **Franke,** Dr. Carl. Grundzüge der Schriftsprache Luthers in allgemeinverständlicher Darstellung. Gekrönte Preisschrift. 2. T.: Wortlehre. 2. wesentlich veränderte und vermehrte Auflage. Halle, Buchhandlung des Waisenhauses. 1914. VIII, 366 S. 8,40 M.

ZZ. 1918, 266 ff. (V. Moser).

201. **Hansen,** H. Die Erörterungen über die Schul- und Kirchensprache in den schleswigschen Ständeversammlungen der Jahre 1853—60. Zeitschr. der Ges. f. Schlesw.-Holst. Gesch. 47 (1917) 305—394.

Enthält Material zur Geschichte der Rivalität des Deutschen und Dänischen zu Beginn und Mitte des 19. Jahrhunderts und mancherlei Angaben, die sich für die Feststellung einer Sprachgrenze zwischen Deutsch und Dänisch im genannten Zeitraum verwerten lassen.

202. **Jellinek,** M. H. Geschichte der neuhochdeutschen Grammatik von den Anfängen bis auf Adelung. — Vgl. IJ. 5, XI, Nr. 270.

Vgl. noch die Bespr : Euphorion 1918, 96–105 (G. Baesecke).

203. **Kluge,** Fr. Unser Deutsch. 3. Aufl. — Vgl. IJ. 4, XI, Nr. 271.

Vgl. noch die Bespr.: Die neueren Sprachen 1917, 369 (O. Weidenmüller).

204. **Paul,** H. Deutsche Grammatik. Bd. 2, Teil III: Flexionslehre. Halle, Niemeyer. 1917. VI, 345 S. Gr. 8°. 8 M.

Bespr.: LCB. 1918. 14; Zeitschr. f. Realschulw. 1918; ZfdU. 1918, 373 (O. Weise).

205. **Schläger,** Gg. Einige Grundfragen der Kinderspielforschung. Zs. d. V. f. Volksk. 27 (1917) 106—121, 199–215.

Aus den für die Volkskunde des Kindes grundlegenden Aufsätzen des Verf.s ist hier der durch reiche Literaturangaben ausgezeichnete zweite (S. 199 u. ff.), „Kind und Sprachspiel", herauszuheben. Vgl. Nr. 252.

206. **Schulte,** R. W. Abriß der Lautwissenschaft. Eine erste Einführung in die Probleme und Methoden der Phonetik. Leipzig, Reisland. 1917. VIII, 47 S. mit 12 Abb. 8°. 1,40 M.

Herrigs Arch. 1918, 100; Die neueren Sprachen 1918, 576 (W. Viëtor); Anglia, Beibl. 1918, 226—228 (H. Mutschmann).

207. **Sehrt,** Edw. H. The forms of dôn in old High German. Mod. Lang. Notes 32 (1917) 409—411.

Ein Versuch, die themat. Formen dieses Verb. 5 auf spez. deutsche Entwicklung zurückzuführen. 1. Die ältesten german. Formen enthielten bloß *ō*. 2. Athemat. Konjugation war Regel. Jedoch Otfr. empfand offenbar *duan* als *du-an*, d. h. er faßte *-an* als Endung eines themat. Verbs. Dementsprechend treten die Formen *duis(t), duit, duen, duet, duent* auf. Auch das kurze *u* in den Konjunktivformen *due, duest, duen*, das lang sein müßte (cf. Braune § 40[4]), spricht dafür. 3. Notker gebraucht die regelm. Formen *tûe, tûêst, tûe* neben *tuoe* etc.: offenbar der Stamm des Indik. *tuo* mit den Endd. des Konjunktivs. Das *j* in den Psalmen Notkers: *tuoie*, mhd. *tüeje* etc. erklärt sich als Gleitlaut (Braune § 117). 4. Mittel- und Niederfr. *deist, deit*, seit der Mitte des 12. Jahrh. auftretend: As. hat neben 3. sg. *dôt* auch *dôit*, Inf. *dôen, doyn* (Hel. C 4899, M 5188, M 4940; Lacomblet, Archiv I, 392; Urkb. III, 172) nach Analogie der themat. Verben. Dazu kommt die Tendenz der Vokalbrechung in geschlossenen Silben (Heinzel, Gesch. d. ndfr. Geschäftsspr. 279—282, *doit—doden*; *cloistere* etc.). Als diese Formen die alten *dôs, dôt* überwogen, wurde *ói* gekürzt zu *oi*, wie *ái* zu *ei* (cf. Lasch, Mnd. Gr. §§ 124, 195). Dann wurde *oi* > *ei* wie das urspr. *oi* (Lasch § 128 *vroide* > *vreide*). *Deist, deit* fanden überdies noch eine Stütze in *geist, steist, sleit*. Die verschiedenen Formen sind also nicht mit Wilmanns (ZfdA. XXXIII, 425) aus idg. Abstufung *dádhāmi, dadhmás* zu erklären.

208. **Siebs**, Th. Lautstand und Schreibung der schlesischen Mundarten. Mitt. d. Ges. f. Schles. Volksk. 17 (1915) 1—18.
Mit Sprachproben.

209. **Weise**, O. Die deutschen Volksstämme und Landschaften. 5., völlig umgearbeitete Auflage. Mit 30 Abb. im Text und auf 20 Tafeln und einer farbigen Dialektkarte Deutschlands. 23.—29. Tausend. (Aus Natur- und Geisteswelt.) Leipzig, B. G. Teubner. 1916. V, 112 S. 8°. 1,25 M.
Zs. d. V. f. Volksk. 1918, 276; Blätt. z. bayr. Volksk. 1917, 5 ff. (O. Brenner).

Syntax.

210. **Behaghel**, O. *Bi* mit dem Akkusativ. PBB. 42 (1917) 560.
Der Akk. 1. im Berlinischen, 2. im Md. — Behaghel führt den Akk. auf Analogiebildung zurück.

211. — *Diu* mit dem Komparativ. PBB. 42 (1917) 288—295.
S. XI A. Nr. 11.

212. **Franke**, C. Zu Luthers Wortstellung. PBB. 43 (1917) 125—144.

213. **Hanke**, Loth. Die Wortstellung im Schlesischen. (Wort und Brauch. Volkskundl. Arbeiten namens der Schles. Ges. f. Volkskunde hg. v. Th. Siebs u. M. Hippe, H. 11.) Breslau. 1913. 112 S. 8°. 4 M.
Bespr.: ZhdM. 1917, 89—92 (H. Reis).

214. **Holmboe**, Thorolf. Untersuchungen über den Gebrauch des Konjunktivs in der neuesten deutschen Literatur. Akademiske Avhandlinger over tysk sprog. Utgiv. ved H. Falk. H. 1. Kristiania, Aschehoug u. Co. in Komm. 1917. IV, 67 S. 8°. 1,60 Kr.
H. untersucht vor allem Autoren des 19. u. 20. Jahrh. [G. Keller, Frieda von Bülow, Frenssen, Ganghofer, Halbe, Rosegger, Schnitzler, Sudermann, Viebig — leider nicht die gesamten Werke! — und nebenher andere; dann und wann auch Klassiker]. Ihm wie Stenstad (s. Nr. 218; die nämliche Sammlung) wäre eine stärkere Anlehnung an die für die Syntax nutzbaren Werke Pauls zu wünschen.
Inhaltsverzeichnis: Hypothetischer Konjunktiv. Als ob, als wenn u. dgl. Indirekte Wiedergabe. I. Welcher Modus? A. Inhaltssätze. 1. Rede und Schrift. 2. Glauben, meinen, denken. 3. Beobachten, verstehen, zeigen, sich vergewissern. 4. An etwas denken, sich erinnern, vergessen, sich freuen, sich wundern. 5. Wissen. 6. Es ist bekannt, es ist gut. 7. Wille und Wunsch. B. Abhängige Fragesätze. 1. Wenn der Hauptsatz Ungewißheit ausdrückt. 2. Wenn der Hauptsatz keine Ungewißheit ausdrückt. C. Andere Sätze. 1. Rede und Schrift. 2. Gedanke. II. Welches Tempus?
Verf. sucht süd- und norddeutsche Eigenart im Gebrauch des Konjunktivs festzustellen.

215. **Kluge**, Fr. Althochdeutsches. PBB. 43 (1917) 145—149.

Hierher N. 5 *ort widar orte* Hildebr. V. 38, syntaktisch betrachtet.

216. **Matzura**, Kl. Etwas vom deutschen Sprachgebrauche. Programme des Landes-Real- und Obergymnasiums in St. Pölten für die Jahre 1913/14 und 1914/15. 28, 16 S. Gr.-8°.

Allg. Literaturbl. 1918, 214 (A. Jesinger).

Matzuras Programme gehören in die Reihe der von Wustmanns Sprachdummheiten angeregten Schriften. Sie bringen eine Sammlung wirklicher und vermeintlicher Sprachfehler aus der neuesten Literatur und der Tagespresse. Kritisch nachgeprüft, in den historischen Zusammenhang eingereiht und im Geiste der „Prinzipien" Herm. Pauls und ähnlicher Werke gewertet können solche Sammlungen, denen zunächst wissenschaftlicher Wert nur mit Einschränkung zuzuerkennen ist, eine Anregung und ein Nutzen für die Sprachpsychologie, die Kenntnis der Grammatik und Syntax des Deutschen werden.

217. **Sehrt**, H. E. Zur Geschichte der westgermanischen Konjunktion *und*. 1916. — Vgl. IJ. 5, XI, Nr. 345.

S. noch die Bespr.: Literaturbl. 1918, 176 ff. (O. Behaghel); Mod. Lang. Notes 32 (1917) 230 ff. (Al. Green).

218. **Stenstad**, R. Untersuchungen über die deutsche Wortstellung. Akademiske Avhandlinger over tysk sprog, utg. ved H. Falk. H. 2. Kristiania, Aschehoug u. Co. in Komm. 1917. IV, 69 S. 8°. 1,60 Kr.

I. **Zur Theorie der Wortstellung im Deutschen.** Die Verbtheorie. Das psychologische Gesetz der Wortstellung. Die rhythmischen Gesetze der Wortstellung. Braunes Theorie. Die Inversionstheorie (S. 1—22). II. **Die Stellung des Verbs im Deutschen.** Typus I. 1. Aussagesätze. 2. Nachsätze. 3. Fragesätze. 4. Wunschsätze. Typus II. A. Das Verb steht an der 1. Stelle. 1. Fragesätze. 2. Wunschsätze. 3. Befehlssätze und Aufforderungen. 4. Nebenfälle. B. Das Verb steht am Schluß. Stellung der Partizipe und Infinitive. Widerstand gegen die Einschaltung. I. Nebensätze. 1. Eine nominale Ergänzung tritt hinter das Zeitwort. 2. Eine ruhende Verbalform tritt hinter das Zeitwort. II. Hauptsätze. 1. Ein Komplement tritt hinter die Ergänzung des Verbs. 2. Eine andere Bestimmung nachgestellt. Die Ursache der Abweichungen. Anerkannte Abweichungen. Exkurs: Die Inversion nach *und* (S. 23 bis Schluß).

Unter den „Anerkannten Abweichungen" (S. 59—64) bespricht Verf. 1. die „abweichende Stellung der Hilfszeitwörter", 2. die Stellung der Vergleichungsglieder.

Stenstad untersucht Autoren des 19. Jahrhunderts, vor allem aber Quellen des 20. (Dichter, Zeitungs-, Geschäftssprache), dann und wann unter Vergleichung mit dem Altgerm., bes. dem Altnord. Bei dem Exkurs über die Inversion nach *und* hätte es sich besonders verlohnt, ältere deutsche, namentlich mhd. Verhältnisse zum Vergleich heranzuziehen. — Es ist jedenfalls von Interesse, gerade das Thema der Wort-

stellung von einem Ausländer behandelt zu sehen. Stenstad schließt sich (S. 18 A.) vor allem an die Arbeiten von Blümel an.

219. **Weise,** O. Die Relativpronomina in den deutschen Mundarten. ZfdM. 1917 S. 64—71.

1. *wer* und *was.* 2. *wo.* 3. *welcher.* 4. *der, die, das.* 5. *so.* 6. *daß.* 7. *und.* — Mit Ansätzen zu geschichtlicher Betrachtung.

Texte. Wortforschung.

220. **Wilhelm,** Fr. Denkmäler deutscher Prosa des 11. und 12. Jahrhunderts. — IJ. 5 (1917), XI, Nr. 308.

Vgl. noch DLZ. 1918, 23 ff. (Jantzen).

221. **Bächtold,** Hanns. Aus Leben und Sprache des Schweizer Soldaten. Proben aus den Einsendungen schweizerischer Wehrmänner zusammengestellt. Volkskundl. Mitteilungen aus dem Schweiz. Soldatenleben. 4. u. 5. stark verm. Tausend. Basel, Schweiz. Ges. f. Volkskunde. 1916. 78 S. 8°.

DLZ. 1918, 370 ff. (K. Helm).

222. — Die Flurnamen der schaffhauserischen Enklave Stein am Rhein. Sonderabdruck aus den Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees, H. 45, S. 11—92. Frauenfeld, Huber. 1916. 90 S. 4°.

ZfdM. 1917, 186—187 (J. Miedel).

Nicht nur der lexikalische Ertrag (B. prüft rund 1200 Flurnamen) und die treffliche Beschreibung der Ortsmundart von Stein am Rhein und Umgebung[1] veranlaßt mich zur Verzeichnung an dieser Stelle, sondern ganz besonders die Methode, mit der B. die Probleme angreift. Die Flurnamenforschung kann sehr viel Nutzen aus der Schrift ziehen. Vgl. auch zu Nr. 249.

[1] = S. 24—35 des Erstdrucks in den Schriften des Ver. f. Gesch. des Bodensees.

223. **Behaghel,** O. Niderlender und Oberlender. PBB. 42 (1917) 560.

Zum Gebrauch des Hochd. in mündlicher Rede in Niederdeutschland, belegt aus Berthold von Regensburg.

224. **Behrend,** Fritz. Altdeutsche Stimmen. Sechs Vorträge während des Krieges. Berlin, Weidmann. 1916. 107 S. 8°. 2 M.

Bespr.: Literaturbl. 1918, 81—83 (A. Götze).

Über Erbfeind S. 7—25. Auch gedruckt in der Zeitschr. d. Ver. f. Volkskunde 1915, S. 6 u. ff.

225. **Bergmann,** R. Die französische Sprache im Munde der deutschen Soldaten. Die neueren Sprachen 25 (1917) 236—240.

Zum Eindringen franz. Wörter und Wendungen in die Rede der deutschen Soldaten und deren Aufnahme in den soldatensprachlichen

Wortschatz mit einer beachtenswerten geschichtlichen Schlußbemerkung Viëtors.

226. **Brandstetter,** R. Die Katze im Schweizerdeutschen und im Indonesischen. Eine sprachwissenschaftliche und volkskundliche Parallele. (Festschrift für Eduard Hoffmann-Krayer, hg. von H. Bächtold.) Schweiz. Arch. f. Volkskunde 20 (1916) 48—53.

227. **Braune,** W. Ahd. *uozurnon* spernere T. PBB. 43 (1917) 179—180.

Das Wort ist als *úozùrneñ* anzusetzen. Es kann als Denominativ zu einem Subst. **uo-zorn* = Verschmähung, Verachtung genommen werden.

228. **Brodführer,** R. Untersuchung über die Entwicklung des Begriffes „guot" in Verbindung mit Personenbezeichnungen im Minnesange (unter besonderer Berücksichtigung des älteren Minnesangs). Diss. Leipzig. 1917. 74 S. 8°.

Die Dissertation gliedert sich in 3 Teile. Nach dem Literaturverzeichnis und einer Einleitung (S. 5—10) wird die Verwendung von *guot* bei Personenbezeichnungen in der ahd. Literatur und *guatî* als Personenbezeichnung bei Otfrid kurz besprochen (S. 11—13). Teil 2 untersucht *guot* als Epitheton bei Personenbezeichnungen im Minnesang (S. 14—61) [*guot* zu *wîp, frouwe, lîp, man, ritter, ër* pers. konstruiert] und handelt ferner a) über den Gebrauch der Epitheta *edel, hêr, hôch, hôchgeborn, hövisch, ritterlich, wërt*, b) über die Bedeutung von *wîp-frouwe, man-ritter* im älteren Minnesang. Teil 3 (S. 62—73) prüft unter der Themastellung „'guot wîp', 'guot frouwe', 'guot man', 'guot ritter' und der Dienst" die Frage, „ob der mittelalterliche Sänger mit dem Epitheton 'guot' auch ständische Begriffe verbunden habe" (S. 62). Der Verf. kommt zu dem Resultat, „daß ein Bedeutungswandel des alt überlieferten ethischen Begriffes 'guot' nach der ständischen Seite hin nicht anzunehmen ist" (S. 73). Er faßt S. 73 das Gesamtergebnis seiner Studie in 3 Punkten zusammen: „1. *guot* drückt einen ethischen Begriff aus, dessen nähere Bestimmung fast bei allen Belegstellen möglich ist. 2. Im älteren Minnesange ist eine stetige Erweiterung des Begriffes 'guot' festzustellen. Bei Walther kommt die Entwicklung dieses Begriffes für den Minnesang zu einem gewissen Abschluß. 3. Die nachwaltherische Periode neigt zu formelhaftem Gebrauche von 'guot' und führt damit zu einer gewissen Verengung des Begriffes 'guot'." Vgl. dazu besonders S. 42.

229. **Fiebiger,** O. Die vermeintlichen Konstantinopler Bajowareninschriften. PBB. 42 (1917) 331—337.

Griech. Grabinschriften, die mit den Bayern nichts zu tun haben. Die erste bezieht sich auf Firmina, die Amme Justins; die zweite, in der der Name *Baduarius* sich findet, hat mit den Baiwaren ebensowenig zu tun. *Baduarius* und die übrigen als germ. anzusprechenden Namen (*Anilas* usw.) sind ostgerm. Namengut.

230. **Frauscher,** Gg. Der Einfluß des Reims auf den Gebrauch der Fremdwörter in Ottokars österreichischer Reimchronik. PBB. 43 (1917) 169—175.

Für die Geschichte des Fremdworts lehrreiche Zusammenstellung der Fremdwörter (ausnahmlich der Edelstein-, Stoffnamen u. a.) und verschiedenen Fremdwortformen, die Ottokar nur im Reim oder auch zu Beginn bzw. im Innern der Verszeilen verwendet.

231. **Geiger,** P. Die blaue Farbe bei den Totenbräuchen. (Festschrift für Eduard Hoffmann-Krayer, hg. v. H. Bächtold.) Schweiz. Arch. f. Volkskunde 20 (1916) 156—159.

Zumeist auf deutschem Material fußend und auch (Geschichte des Wortinhaltes!) für die Wortkunde zu notieren! Auch zum Begriffe „schwarz" zu buchen: vgl. Hirt, Etym. d. deutschen Sprache 193 zu *blau* und μέλας.

232. **Goedel,** O. Klar Deck überall! — S. IJ. 1916, XI, Nr. 320. Hamburg. 1916.

Bespr.: ZfdM. 1918, 89 ff. (H. Teuchert; wichtige Besprechung; vgl. dazu meine Bemerkung im Vorjahr an dieser Stelle); Zs. d. V. f. Volksk. 1917, 177 ff. (F. Boehm).

233. **Göller,** Emil. Verzeichnis der in den Registern und Kameralakten Clemens' VII. von Avignon vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien 1378—1394. Berlin, Weidmann. 1916. XVI, 182, 250 S. Lex.-8°. 18 M.

Bespr.: Allg. Literaturbl. 1918, 207 ff. (P. M. Baumgarten).

Das auch für die Geschichte der deutschen Orts- und Personen- bzw. Familiennamen nützliche Werk ist der 1. Band des vom Kgl. Preuß. Hist. Institut in Rom herausgegebenen „Repertorium Germanicum. Verzeichnis der in den päpstlichen Registern und Kameralakten vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien vom Beginn des Schismas bis zur Reformation".

234. **Goetze,** Alfr. Nomina ante res. Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, philos.-hist. Klasse 1917, Nr. 9. Heidelberg, Winter. 1917. 25 S. Gr.-8°. 1 M.

Bespr.: LCB. 1918, 91; ZfdU. 1918, 379 (O. Weise).

235. **Helm,** K. Seitenstetter Glossen. PBB. 42 (1917) 556—557.

Helm sieht in den Glossen „bairische Formen des 12. Jhs."

236. **Hilmer,** Herm. Schallnachahmung, Wortschöpfung und Bedeutungswandel auf Grundlage der Wahrnehmungen von Schlag, Fall, Bruch und derartigen Vorgängen dargestellt an einigen Lautwurzeln der deutschen und der englischen Sprache. Halle, Niemeyer. 1914. XII, 356 S.

Bespr.: Anglia, Beibl. 1918, 144—148 (E. Ekwall).

237. **Imme,** Th. Die deutsche Soldatensprache der Gegenwart und ihr Humor. Dortmund, Ruhfus. 1917. XII, 172 S. 8°. 4 M.

DLZ. 1918, 370 ff. (K. Helm); Zs. d. V. f. Volksk. 1917, 266 (F. Boehm).

238. **Jacobsohn,** Minna. Die Farben in der mittelhochdeutschen Dichtung der Blütezeit. — IJ. 5, I, Nr. 210.

Bespr.: Herrigs Archiv 1918, 111 ff.

239. **Jiriczek,** O. L. Seifriedsburg und Seyfriedssage, eine Sagenstudie in Archiv und Gelände. Arch. d. hist. Ver. f. Unterfranken 59 (1917) 1—16.

Vgl. Zs. d. V. f. Volksk. 1917, 272.

240. **Klapper,** Dr. Jos. Deutscher Volksglaube in Schlesien in ältester Zeit. Mitt. der Schles. Ges. f. Volksk. 17 (1915) 19—58.

Vgl. darin Beleg und Erklärungsversuch für das in der Segenliteratur vorkommende Wort *Agla* S. 55 ff. Dazu stelle man die Miszelle des Rabbiners Dr. Grunwald a. a. O. 225, der das Wort als Kürzung eines hebräischen religiösen Textes erweist.

241. **Kleinpaul,** Rud. Die deutschen Personennamen. Ihre Entstehung und Bedeutung. Sammlung Göschen, Nr. 422. Neudruck. 1917. 132 S. 8°. 1 M.

242. **Kluge,** Fr. Althochdeutsches. PBB. 43 (1917) 145—149.

1. *prunchulle* 'Quelle'; 2. *finchones, finchun*; 3. *heraduoder* (1. Bestandteil zu germ. *heru* 'Schwert' oder zu *hera-, heri*, analog *Herfǫðr*; 2. Bestandteil = *duohder, -hter? Heraduoder* also „eine Variation für idisi"? [S. 145]); 4. *mûstro*; 5. *tuncculle* (= *tung* 'Dung' + alem. *gülle* 'Jauche'); 6. *wîb*; 8. *Wimpel.*

243. — Deutsche Namenkunde. (Deutschkundliche Bücherei Bdch. 1.) Leipzig, Quelle u. Meyer. 1917. 45 S. 8°. 0,60 M.

Bespr.: ZfdM. 1918, 88 (H. Teuchert).

I. II. Familien- u. Taufnamen. III. Länder-, Orts- u. Flußnamen. IV. Wochen- u. Feiertage.

244. **Kretschmer,** P. Wortgeographie der hochdeutschen Umgangssprache. 1. Hälfte. IJ. 5, I, Nr. 13. 2. Hälfte 1917.

Bespr.: Literaturbl. 1918, 234—236 (A. Götze): „eine Quelle der Anregung für alle deutsche Wortforschung und unter deren Hilfsmitteln künftig eines der wichtigsten", Sp. 234; ZfdM. 1917, 179—181 (H. Teuchert); Sokrates 1918, 168—170 (H. Gloël).

245. **Leitzmann,** A. Rolandstudien. PBB. 43 (1917) 26—47.

Vgl. aus Studie 1: Rolandslied und Kaiserchronik die Liste der nur in der Kaiserchronik, aber nicht im Rolandslied vorkommenden, sowie anderseits der nur dem Rolandslied, nicht der Kaiserchronik zugehörigen Wörter (S. 28—34), mit Bemerkungen zum Wortschatz auch einiger anderer mhd. Quellen [bequem alphabetisch geordnet; auf eigenen Zusammenstellungen, nicht auf den Glossaren beruhendes Material]. Hierher ferner Studie 3: „*stelboum* ein alter Sternname?" (S. 40—42). *stelboum* hat mit *stalboum* im Rolandslied und sonst in der mhd. Dichtung nichts zu tun, das Wort lautet in den Hss. überhaupt nicht *stelboum*, sondern *stelbom* oder *stelbon*. Es ist nichts weiter als der griech. Planetenname στίλβων, στέλβων, somit keine Glosse und künftighin aus dem Wortschatz des Ahd. auszuscheiden.

246. **Lenz,** Ph. Beiträge zum Wortschatz der badischen Mundarten. ZfdM. 1917, 32—63, 151—177.

Mundartvergleichend, etymologisierend, wo es nötig scheint; vielfach auf die ahd., mhd. Entsprechung zurückgreifend und auf das DWb. bezugnehmend. Die genauen Verbreitungsangaben sind noch besonders hervorzuheben. Vgl. dazu „Die Ortenau" 1910/11 S. 164 bis 176 und Lenzens Monographie über Handschuhsheim 1898.

247. — Gleichbedeutende Wörter der badischen Mundarten. ZfdM. 1917, 149—150.

Unter Kennzeichnung jener in der Schriftsprache vorhandenen Wörter, die den bad. Mdaa. völlig fehlen. S. des Verf.s „Vergleichendes Wörterbuch der nhd. Sprache und des Handschuhsheimer Dialekts" 1898.

248. **Lindahl,** N. Vollständiges Glossar zu Notkers Boethius. Buch I. Vgl. IJ. 1917, XI, 334.

Vgl. die Bespr.: Literaturbl. 1918, 84—86 (K. Helm; „. . . so bleibt ein vollständiges Notkerwörterbuch noch ein dringender Wunsch . . .")

249. **Lug,** V. Deutsche Ortsnamen in Ungarn. Reichenberg, Selbstverl. des Reichenberger Zweigvereins des Allg. Deutsch. Sprachver. 1917. VIII, 143 S. 8°. 1,60 Kr.

Bespr.: Allg. Literaturbl. 1918, 145 (A. Jesinger).

Seit 1913 gibt es keine amtlich anerkannten deutschen Ortsnamen mehr in Ungarn. Alle Namen sind madjarisiert. Lug stellt rund 2000 deutsche Ortsnamen in Ungarn zusammen, die früher allgemein üblich waren und heute noch von den Deutschen gebraucht werden. Die Schrift ist also von Wert für die Ortsnamenforschung, namentlich für das Lexikon deutscher Ortsnamen in Österreich-Ungarn, dessen Entstehen im Zusammenhang mit den Arbeiten am Bayrisch-österreich. Wb. und mit dem von mehreren Seiten, zuletzt von Dr. A. Pfalz (Bl. f. Landesk. v. Niederösterr. 1917) angeregten gesamtbairischen Flurnamenbuch zu wünschen wäre. S. 1—120 ist das Verzeichnis der deutschen Ortsnamen gegeben, S. 121—143 schließt sich ein Madjarisch-deutsches Ortsnamenverzeichnis an.

250. **Maußer,** O. Deutsche Soldatensprache. Ihr Aufbau und ihre Probleme. Hg. vom Verband deutscher Vereine für Volkskunde. (Trübners Bibliothek Nr. 9.) Straßburg, K. J. Trübner. 1917. VII, 135 S. 8°. 3 M.

Bespr.: DLZ. 1918, 370 ff. (K. Helm); ZfdM. 1918, 88 ff. (H. Teuchert); Zs. d. V. f. Volksk. 1917, 266 ff. (F. Boehm).

251. **Mensing,** O. Das Schleswig-Holsteinische Wörterbuch. Zeitschr. d. Ges. f. Schleswig-Holsteinische Geschichte 47 (1917) 463—470.

Der Bericht erstreckt sich über die Jahre 1910—1916 (vgl. die Zeitschrift des Vereins Bd. 33, 339 ff.; 34, 199 ff.; 38, 433 ff.; 39, 506 ff.). Außer den Fortschritten der Sammlung und Bereitstellung des modernen lebenden Wortschatzes ist besonders der Bericht über die Ausschöpfung der älteren und neueren Literatur hervorzuheben.

252. **Müller,** J. Hackepack tragen. Rheinische Entsprechungen. ZfdM. 1917, 1—16.

Der Leiter des Rhein. Wb.s gibt hier in alphabetischer Reihung reichhaltige Beiträge zur Terminologie (Synonymik) des rhein. Kinderspiels.

253. Orts-, Personen- und Sachregister zu den Monumenta episcopatus Wirziburgensis (Bd. 37—46). Mon. Boica, hg. von der k. bayr. Akademie der Wissenschaften, Bd. 60. München, Akademieverlag. 1916. 598 S. 4°. 10 M.

LCB. 1918, 296 ff.

Für die Kunde der Orts-, Familien-, Personennamen des älteren Ostfrankens als urkundliche Sammlung auch von Wichtigkeit für den Lexikographen. Vgl. im übrigen die Bemerkungen zu Nr. 233, die m. m. auch für den Inhalt dieses Werkes gelten.

254. **Rother**, K. Ein schlesisches Wörterbuch von Hoffmann von Fallersleben. Mitt. der Schles. Ges. f. Volksk. 15 (1913) 231—269; 16 (1914) 104—159.

Nach einleitenden Bemerkungen über Hoffmanns Sammelweise folgt der Abdruck der Wörter, die Hoffmann und die früheren Benützer seines Nachlasses noch nicht veröffentlicht haben [s. bes. Hoffmanns Publikation in Frommanns Zeitschr. Deutsche Mundarten IV 163 ff.], unter Vergleichen aus dem Wortschatz der Heimatmundart des Herausgebers Grunau bei Camenz und mancherlei Bezugnahmen auf die lexikalische Literatur (rund 500 Wörter). Hoffmanns Material entstammt zumeist der Literatur (Drucke, Zeitungen, Hss.). Die Beifügungen aus der Mundart des Herausgebers sind sehr erheblich. Vgl. dazu Schoppes Beiträge zum schles. Wörterbuch Nr. 256.

255. **Schoof**, Wh. Volksetymologie und Sagenbildung. Zs. d. V. f. Volksk. 27 (1917, ausg. 1918) 216—232.

Zur Etymologie der Flurnamen! Die Abhandlung wird fortgesetzt.

256. **Schoppe**, Gg. Beiträge zum schlesischen Wörterbuch. Mitt. der Schles. Ges. f. Volksk. 17 (1915) 76—117.

Sehr verdienstliche, von gelegentlichen Bemerkungen zum Wortschatz anderer Mundarten und des Gesamtdeutschen gefolgte Zusammenstellungen [mit den Belegen] aus schles. Autoren und Quellen des 15. bis 17. Jahrh., besonders aus den Schriften des Predigers Val. Herberger aus Fraustadt (Ende des 16., erste Jahrzehnte des 17. Jahrh.). — S. 82 ff. s. v. *bockinzen* s. eine Sammlung sonstiger Bildungen auf *-enzen, -inzen* aus schles. und nichtschles. Quellen des 16. bis 18. Jahrh. (zur Ergänzung der Sammlungen Zs. f. d. W. VI 40, XIV 219). — Vgl. Hoffmann von Fallerslebens Beiträge zum schles. Wörterbuch (Nr. 254).

257. **Schreiber**, A. Beiträge zur Ortsnamenkunde Böhmens, hauptsächlich der Bezirkshauptmannschaften Leipa und Daaba I—VII. (Sonderabdruck aus den Mitteilungen des Nordböhmischen Vereins f. Heimatforschung und Wanderpflege, Bd. 38, 39, 40. 88 S.)

258. **Schröder**, Edw. Walther in Tegernsee. Ein Exkurs über altdeutsche Tischsitten. Zs. d. Ver. f. Volksk. 27 (1917) 121—129.

Zur Terminologie der altdeutschen Tischgebräuche, vorab zu den Wendungen *wazzer nëmen, wazzer gëben* mit Synonymen.

259. **Seiler,** Friedr. Die kleineren deutschen Sprichwörtersammlungen der vorreformatorischen Zeit und ihre Quellen. ZZ. 47 (1916) 241—256.

Seilers Urteil „Für die deutsche Sprichwörterforschung ist eine Zusammenstellung zunächst der kleineren Sammlungen ein dringendes Bedürfnis" besteht sehr zu Recht. Er erwirbt sich mit seiner Zusammenstellung, die ein Suchen an vielen Orten künftig unnötig macht, ein Verdienst. Hervorzuheben sind die reichlichen, gründlichen Noten, die Seilers Veröffentlichung (fortgesetzt S. 380—390 = H. 3 des 47. Bd. von ZZ., 1918 ausgegeben) für die Lexikographie noch besonders wertvoll machen. Im vorliegenden 1. Teil der Publikation sind die Schwabacher Sprüche (S. 162) abgedruckt und kommentiert. — Vgl. die Sammlung schweiz. Sprichwörter von Singer (Nr. 260).

260. **Singer,** S. Alte schweizerische Sprichwörter. (Festschrift für Eduard Hoffmann-Krayer, hg. von H. Bächtold.) Schweiz. Arch. f. Volkskunde 20 (1916) 389—419.

Bespr.: Zs. d. V. f. Volksk. 1917, 178 (F. Seiler).

Zusammenstellung von 320 Sprichwörtern aus dem 9.—16. Jahrh. (deutsches, lat. Material), in alphabetischer Anordnung nach Schlagworten: ein bedeutsamer Beitrag zur Sammlung und Erforschung des deutschen Sprichwortes, ebenso zu begrüßen wie die Publikation Seilers in ZZ. 1916/18 (s. Nr. 259).

Der Aufsatz erschien auch als Sonderdruck bei K. J. Trübner in Straßburg, 1916, 2,50 M.

261. **Strack,** H. L. Jüdisches Wörterbuch mit besonderer Berücksichtigung der gegenwärtig in Polen üblichen Ausdrücke. Leipzig, J. C. Hinrichs. 1916. XVI, 204 S. 8°. 6 M.

Bespr.: Zs. d. V. f. Volksk. 1917, 180 („Jüngeren Sprachforschern, besonders Germanisten, eröffnet sich hier ein weites Feld, aber eine zuverlässige Grundlage ist durch Strack geschaffen").

Will Hilfsmittel für den mündlichen Verkehr und für die Lektüre der jüdisch-deutschen Buch- und periodischen Literatur sein unter Feststellung der Herkunft der Wörter. Kenntnis der hebräischen Schrift ist vorausgesetzt. Vgl. des Verf.s „Jüdisch-deutsche Texte, Lesebuch zur Einführung in Denken, Leben und Sprache der osteuropäischen Juden". Leipzig, Hinrichs 1917 (56 S. 1,50 M.).

Ein Synonymenverzeichnis am Schluß schiene mir sehr vorteilhaft.

262. **Tappolet,** E. Die alemannischen Lehnwörter in den Mundarten der französischen Schweiz. Kulturhistorisch-linguistische Untersuchung. II. Teil: Etymologisches Wörterbuch. Basler Rektoratsprogramm. Straßburg, K. J. Trübner. 1917. XVI, 214 S. Gr.-8°. 8 M. (Vgl. Nr. 47.)

Bespr.: LCB. 1918, 322 (O. Brenner); ZfdM. 1917, 181—184 (H. Reis; s. dazu die „Berichtigung“ Tappolets a. a. O. 1918, 84 ff.); Die neueren Sprachen 1917, 467/69 (O. Weidenmüller).

Dem Wörterbuch (S. 1—200) ist ein Sachindex und Formenindex (dieser franz.-deutsch) beigegeben. Vgl. IJ. 1916 XI, Nr. 348.

263. **Volckmann,** Erw. Unerklärte niederdeutsche Straßennamen in Hamburg und anderswo. Ein Beitrag zum alten deutschen Städtewesen. Hamburg, Ackermann u. Wulff Nachf. 1917. 56 S. 8°. 1,50 M.

Bespr.: DLZ. 1918, 129—131 (P. Feit; ablehnend).

264. **Welz,** J. Die Eigennamen im Codex Laureshamensis. Aus dem Lobdengau u. Württemberg. Untersuch. zur deutschen Sprachgeschichte, hg. v. R. Henning, H. IV. Straßburg, K. J. Trübner. 1913. 124 S. 3,50 M.

Bespr.: ZZ. 1918, 394—397 (K. Helm).

265. **Wutke,** Konr. *Tangriz* = Tannenreisig. Mitt. der Schles. Ges. f. Volksk. 17 (1916) 127—128.

Belegt aus dem 14. Jahrh. — Mit wortgeschichtlichen Bemerkungen von Siebs, der *Thangrasz, tangraz* vermutungsweise mit *Tangriz* zusammen bringt (?).

266. **Schlösser,** Rud. „Vom Dom umzingelt“. Eine textkritische Kleinigkeit zu Schillers Jugendlyrik. Mit einem Nachwort von Gg. Witkowski. Zeitschr. f. Bücherfreunde 7 (1915) 28—29.

267. **Witkowski,** Gg. Noch einmal „Vom Dom umzingelt“. Zeitschr. f. Bücherfreunde 7 (1915) 78—81.

Bringt die für die Verschollenheit und beschränkte Bekanntheit des Wortes, dessen richtige Erklärung Siebs, Kauffmann, Unwerth und Frings in ihren, an dieser Stelle gebuchten, Aufsätzen geben, höchst bezeichnende Äußerungen heutiger Vertreter der neueren deutschen Philologie. Vgl. dazu (Nr. 268) die von Burdach beigebrachten Zeugnisse älterer Schillerforscher, die für die Seltenheit des von Schiller gebrauchten Wortes ebenso charakteristisch sind. Die schönste Aufhellung erhält die von Siebs zur Erwägung und Debatte gestellte Frage durch die Belege, die Frings aus dem Flämischen, gerade auch aus neuerer Zeit, beischafft (s. Nr. 192).

268. **Burdach,** K. Über Schillers Jugendgedicht „Meine Blumen“. Zeitschr. f. Bücherfreunde 7 (1915) 95—105.

Zu *Dom* in der RA. *vom Dom umzingelt,* mit Bezugnahme auf die Stellung älterer und jüngerer Schillerkenner (s. Nr. 266 ff.) zu dem Ausdruck, die für die Geschichte des Wortes nicht uninteressant ist.

269. — Laura vom Dunst umzingelt? Ein neuer Beitrag zur Erklärung des Schillerschen Jugendgedichtes „Meine Blumen“. Zeitschr. f. Bücherfreunde 7 (1915) 137—139.

Zu *Dom,* seiner Herkunft und mundartlichen Verbreitung! Mit einer Äußerung H. Fischers.

270. **Siebs,** Th. Vom Dom umzingelt. Mitt. der Schles. Ges. f. Volksk. 17 (1915/16) 118—121, 213—218.

Die Wendung ist = „vom Duft umgeben". Schiller hat das Wort aus der Mundart genommen. Siebs, der sich auch zur Etymologie des mit mhd. *toum* identischen Wortes und zur Verbreitung in den Mundarten äußert, hat das Verdienst, das Wort richtig gedeutet und die Deutung wortgeschichtlich belegt zu haben.

271. **Kauffmann,** F. Vom Dom umzingelt. ZZ. 47 (1916) 10—22.

Zum Fortleben von altd. *toum* und Sippe im Schwäbischen.

272. **Unwerth** von, W. Venus redolens. PBB. 42 (1916) 121—123.

Zum Streit um *Dom — vom Dom umzingelt* bei Schiller! Nachweis von *toum* 'Duft, Wohlgeruch', *toumen* 'duften' bei Notker; Fortleben der Worte im modernen Schwäbischen, bei Schiller und Reinwald. Vgl. Frings' Aufsatz Nr. 192.

273. **Frings,** Th. *Doom* im Alt- und Neuflämischen. PBB. 42 (1917) 249—254, 561.

Siehe Nr. 192.

München. Otto Maußer.

XII. Baltisch-Slavisch.

A. Allgemeines.

1. **Brückner,** Al. Slavisch-Litauisch. Geschichte der indogermanischen Sprachwissenschaft seit ihrer Begründung durch Franz Bopp, herausgeg. von W. Streitberg, II. Teil: Die Erforschung der indogermanischen Sprachen, 3. Band: Slavisch-Litauisch, Albanisch, S. 1—107. Straßburg, K. J. Trübner. 1917. 8°. 6,50 M.

Bespr.: BphW. 1918, 36—44 (E. Hermann); WklPh. 1918, 193—199 (R. Wagner); Lit. Zentralblatt 1918, 322 (E. Hermann); LF. 45 (1918) 240—245 (O. Hujer).

Der Verfasser schildert die Entwicklung und den jetzigen Stand der baltisch-slavischen Sprachforschung. „Wenn er auch ein deutliches Bild von dem allmählichen Werden der slavischen und baltischen Sprachwissenschaft entwirft und eine Zahl von wichtigen Problemen berührt, so ist sein Urteil doch nicht frei von großen Härten gegen verdienstvolle Forscher, zumal jüngere" (Literarisches Zentralblatt 1918, 322).

2. **Hirt,** H. Grammatisches. IF. 37 (1917) 217—227.

5. Idg. *ms* im Litauischen (S. 224f.). Verf. neigt der Ansicht zu, daß idg. *ms* im Lit. zu *ns* (und weiter zu nasaliertem Vokal + *s*) geworden ist. Einwandfreie Beispiele für Erhaltung des *m* fehlen. — 6. Der altbulgarische Dativ der *i*-Stämme und abg. Dat. *zemi* (S. 225f.). Abg. *zemi* entspricht genau dem griech. χαμαί und lat. *humī*, ist also als Dat. der konsonantischen Deklination aufzufassen. Ähnlich liegt ein regel-

rechter Akkusativ zu griech. χθών in den russ. Adverbien *ózemь* 'zu Boden', *názemь* 'auf die Erde' vor. Die Dativendung *-i* bei den slav. *i*-Stämmen läßt sich am einfachsten so erklären, daß darin die Form der konsonantischen Stämme steckt. — 7. Serb. *kȁm, jȅčam, plȁm, krȅm, prȁm, grȋm* (S. 226f.). Diese Formen entstanden nicht aus den Adjektiven *kàmen, jèčmen, plàmen* usw., wie J. Schmidt meinte; sie sind in der Hauptsache alt und entsprechen den altbulgarischen Nominativformen auf *-y*.

3. **Loewe**, R. Der germanische Pluraldativ. KZ. 48 (1917) 76—99.

Es werden auch die baltisch-slavischen die *m*-Endungen aufweisenden Formen gestreift. Der Instr. Sing. *tĕmь* wird nach Schulzes Vorgang als nach dem Instr. Plur. *tĕmi* entstanden hingestellt. Die Dativendung *-mus*, der man im Lit. begegnet und der auch die slav. Dativendung *-mь* wahrscheinlich gleicht, kann auch im Germ. vorliegen: altostfr. *thām*, altwestsächs. *đám* wird aus urgerm. **thaimuz* = lit. *tẽmus*, sl. *tĕmь* hergeleitet; es kann hier aber auch die Endung *-mos*, eine *m*-Parallele zur lat. Endung *-bos*, idg. **-bhos*, stecken. Altisländ. *tveim* = abg. *dъvĕma*, lit. *dvẽm*, *primr* = lit. Instr. Pl. *trimìs*, abg. *trъmi* oder lit. Dat. plur. *trims*, abg. *trъmъ*. Der urbalto-slavischen Dualform **dų̂oimā* (abg. *dъvĕma*, lit. *dvẽm*) kann genau entsprechen der altfries. Dat. *twām* (aus urgerm. **twaimō*), der allerdings von van Helten als eine Neubildung nach **thaimuz* aufgefaßt wird.

4. **Persson**, P. Zur lateinischen und griechischen Wortforschung. KZ. 48 (1917) 121—136.

Unter 3. (griech. εὐνή) wird auch abg. *uniti* 'velle' (: ai. *vánati* 'wünscht, verlangt'), *unje, uněje* 'besser' (*un-* aus **eun-*) als Stütze für die Annahme einer Basis *eu̯en-* angesehen (S. 126). Ferner werden hier die Bedeutungsverhältnisse bei der Basis *eu̯ek-*, zu der auch lit. *jùnkti* 'gewohnt werden', abg. *v-yknǫti* 'sich gewöhnen, lernen', lett. *jauks* 'lieblich, anmutig' usw. gehören, gestreift. Die Wurzel der Wortfamilie, zu der lit. *aunù aũti* 'Schuhwerk anziehen' usw., abg. *ob-ujǫ ob-uti* 'ds.' mit lit. *auklẽ* 'Fußbinde', *aũtas* 'Fußlappen' usw. gehören, ist als *au-* *ou-* (nicht *eu-*) anzusetzen; es ist dieselbe Wurzel, die auch dem lit. *áudžiu áusti* 'weben' zu Grunde liegt, und also 'drehen, winden, binden' bedeutete. — Unter 6. (lat. *vorsus, versus*) wird als Parallele zu lat. *versus* in der Bedeutung 'Furche, Ackermaß, Linie, Strich, Reihe, Zeile, Verszeile' angeführt lit. *vařstas* 'Pfluggewende, eine Strecke auf dem Acker usw.', *varsnà, vařsmas* 'ds.', lett. *wahrsms* 'Strich' (S. 133).

5. **Petersson**, H. Baltisches und Slavisches. Lunds Universitets Årsskrift. N. F. Afd. 1, Bd. 12, Nr. 2. Lund, C. W. K. Gleerup. 1916. 95 S. Gr. 8°. 2.50 M.

I. Die slavischen und baltischen Wörter für 'Stern'. Slav. *gvězda* (*zvézda*), lit. *žvaigždė* usw. gehört zu lit. *žvìkras* 'blinzelnd'; die Wurzel **ǵhu̯eiǩ-* (sl. *gvězda* ist aus **ǵhu̯oiǵzd(h)ā* und dieses aus **ǵhu̯oiǩ-s-d(h)ā*) kann als *ǵhu̯eiǩ-* aufgefaßt werden und dadurch ist die Möglichkeit gegeben, hieher griech. θερός 'heiß, brennend' und φοῖβος 'klar, rein' anzureihen. Die so gewonnene Wurzel *ǵhu̯eiǩ-*, die 'leuchten, glänzen, strahlen' bedeutete, kann auf einem Urelemente **ǵheu̯-* aufgebaut sein, welches auch in der Wurzel **ǵheu̯-bh-* (kroat. *zublja* 'Fackel, Scheit, Holz',

lit. *žiuburis* 'Licht, Fackel') steckt. In der Wurzel **ǵhu̯ōku* (gr. παιφάσσω, φωψ·φάος, lat. *fax* 'Fackel', lit. *žvãkė* 'Licht') liegt eine Komposition von **ǵh(e)u̯o-* mit **oku-* 'Auge' vor. Eine andere Erweiterung dieser Wurzel **ǵheu̯* stellt die Wurzel **ǵhu̯elg-* 'blicken, glänzen' dar (lit. *žvelgiù* 'wonach blicken', *žvalgýti* 'glänzen, blicken', griech. θέλγω 'bezaubere, betöre'. Ähnliche Erweiterung in **(s)phelg-* in ai. *phalgú-* 'rötlich, schimmernd', *sphulinga-* 'Funke', lett. *spulgũt* 'glänzen, funkeln' neben lat. *splendeo*, mir. *lainn* 'hell, glänzend' aus **(s)p(h)lend(h)-*. Suffixales *-ndh-* steckt auch in griech. σπινθήρ 'Funke', lit. *spìndžu* 'glänzen', *spįstu* 'erglänzen' usw., deren wurzelhaftes *spĩ-* in ahd. asächs. *spilôn* usw. wiederzufinden ist. Lett. *spulg-* verhält sich zu griech. σπι(νθήρ) wie lit. *žvelg(iu)* zu *žvì(kras)*. Lit. *žvelgiù* gehört nicht zu **ǵhu̯el-* 'schief, schräg, krumm sein', welches übrigens dieselbe Entwicklung aufweist wie die Wurzel *ǵheu̯-* 'glänzen, strahlen': es geht auf **ǵheu̯-*. (ai. *prahvás* 'geneigt, vorgebeugt' aus **pro-ǵhu̯o-s)* zurück, wozu eine *bh*-Erweiterung in kslav. *zybati* 'schaukeln', sloven. *zibika, zibel* 'Wiege' usw., eine *-r*-Erweiterung in lit. *žurlė* (**ǵhu-r-*) 'eine den Wicken ähnliche Schoten tragende Rankenpflanze oder Winde, die im Roggen wächst und denselben niederzieht', eine *-ā(i̯)*-Erweiterung in arm. *ǰax* 'left, sinister' (**ǵhu̯ă-kho-* oder *ǵhu̯ə-kho-*) und lit. *žvaĩras* 'schielend', *žvaiginėti* 'den Schwindel haben'; zu diesem **ǵhŭ-* 'schief, schräg' auch russ. *zvenó* 'Glied einer Kette', poln. *dzwono* 'Radfelge, Radkranz' usw. Zur Wurzel *ǵheu̯-* 'glänzen' gehört weiter als *r*-Erweiterung die Sippe des lat. *ferus* 'wild', gr. θήρ 'Tier' usw. (idg. **ǵhu̯ero-, *ǵhu̯ēr-* 'feurig; Tier mit feurigem Blick'). Neben der Wurzel **ǵheu̯-* 'glänzen' gab es auch eine Wurzel **ǵhei̯-* mit derselben Bedeutung, wozu lit. *žibėti* 'glänzen', russ. *pozéjať, zéchať* 'glänzen', kslav. *zěnica* 'Pupille', ai *hemán-* 'Gold' usw.; eine *d(h)*-Erweiterung dieser Wurzel ist in lit. *žydėti* 'blühen', *žiedas* 'Blüte'. Neben der Wurzel **ghĭ* 'glänzen' existierte die gleichbedeutende Wurzel **skĭ, *kī* (abg. *sьjati* 'glänzen', *sivъ* 'grau', *sinъ* 'blau' usw.) und ähnlich neben **ǵhŭ* (**ǵheu̯-*) die Wurzel **kū-* (ai. *śoṇaḥ* 'rot', *śubháḥ* 'schön, hübsch', *śvetáḥ* 'weiß', sl. *světъ* 'Licht, Helle' usw.). — II. Bemerkungen zu slavischen Bildungen auf *-ęg-, -ąg-*. 'Es unterliegt keinem Zweifel, daß die slavischen Bildungen auf *-ęg-, -ąg-* sowie die auf *-ug-, -yg-* in der indogermanischen Ursprache ihre Quelle haben, ob es auch nunmehr nicht möglich ist zu entscheiden, ob aus der Ursprache vererbte Bildungen vorliegen und welche diese sind'. Einzelne von solchen Bildungen werden besprochen und ihre Anknüpfung versucht. 'Die slav. Bildungen auf *-ęg-, -ąg-*, soweit sie auf idg. *-eng-* (*-ṇg-*), *-ong-* zurückgehen, sind ein Gegenstück zu den Bildungen auf *-nd-*', von denen einige charakteristische angeführt und untersucht werden. Neben den Bildungen auf *-go-, -do-* findet man oft solche auf *-bo-*. Durch Kombination des Suffixes *-bo-* mit einem Stamm auf *-n* ist ein einheitliches Suffix *-mbo-* entstanden. Im Lichte dieser Bildungen mit *-nd-* oder *-mb-* Suffix werden die slav. Wörter auf *-ęg-, -ęga-* (*-ąg-*) betrachtet. Die indogermanische Ursprache hatte zweifelsohne eine nicht geringe Anzahl von Wörtern auf *-engo-, -ongo-*. Darunter mehrere etymologische Deutungen (z. B. aksl. *krava* nicht zu lat. *cervus,* sondern zur Wurzel **ker-,* die in lit. *kiršas* 'weiß und schwarz', ai. *kṛšṇa-* 'schwarz' usw. vorliegt, also aus einem farbenbezeichnenden **koru̯o-* usw.). — III. Vermischtes zur Wortforschung. 1. Lit. *mašóti* 'ein Kind zeugen' wird direkt auf die Wurzel **mak-* 'spalten' bezogen. Zu dieser Wurzel auch lat. *mactare;* auch sl.

mostъ 'Brücke' könnte hierher gehören (urspr. 'Gespaltenes'), es sind aber auch andere Deutungen möglich, z. B. man könnte es mit mir. *maidim* 'ich breche, gehe in Stücke', ahd. (*stein*)*mezzo* 'Steinmetz' verbinden. Über arm. *š-* aus idg. *ḱu̯-*. — 2. Lit. *pil̃vas* 'Bauch' gehört mit lat. *pulvīnus* 'Polster, Kissen' zusammen; dieses nicht zu lett. *spilwens* 'Bettkissen', welches aus *spilwa* 'Hülse, Samenwolle' gebildet ist und zur Sippe von slav. *plěvą* 'reiße aus, jäte' usw. gehört. Zur Wurzel *phel-*, die in lit. *pil̃vas* und lat. *pulvīnus* steckt und 'schwellen, sich aufbauschen' bedeutete, auch ai. *phaṭa-*, *phaṇa-* 'Schlangenhaube' und *phāṇḍa-* 'Bauch'. — 3. Lit. *gẽras* 'gut' zu arm. *kar* 'power, force, vigour', *kari* 'sehr' usw.; die Wurzel **gᵘer-*, woraus **gᵘreu̯-* in griech. βρύω 'strotze, sprosse', ἔμβρυον 'Sproß' usw. und **gᵘrendh-* in lat. *grandis* 'groß', sl. *grądъ* 'Brust', griech. βρένθος 'Stolz' usw. Zu dieser Wurzel auch ai. *garva-* 'Stolz, Hochmut', lett. *dl̂dlerēt* 'sprießen, schwellen' (aus **gᵘen-gᵘer-*), *dl̂dleris* 'Drüse, Mandel am Halse', griech. ὄβρια, ὀβρίκια 'die Jungen der Tiere'. — 4. Lit. *šmùlis* und lett. *mũlis* 'ein ungehörntes Stück Rindvieh'. Lett. *mũlis* ist aus dem Slav. entlehnt. Den betreffenden slavischen Ausdrücken liegt ein **mulъ* (aus **mo̯u-lo-*) 'verstümmelt' zu Grunde, welches zu lat. *mutilus* 'verstümmelt', *muticus* 'gestutzt' usw. gehört. Lit. *gumulìs* 'Mangelhaftes, Gestutztes' braucht nicht aus dem Slav. entlehnt zu sein, es kann aus einem **gumas* 'gestutzt' abgeleitet sein und zur Wurzel **gum-* (erweitertes **geu-*, **gu-* 'schaben') in griech. γυμνός 'nackt', arm. *kunt, kund* 'bald, hairless' gehören. Lit. *glùmas* 'hornlos' zu aschwed. *klöya* (urgerm. **klauja̯n*), dän. *klø* 'jucken, kratzen', mnd. *klouwen* 'kratzen, krauen'; die Wurzel ist **gleu-* 'schaben, kratzen'. — 5. Lit. *šlãkas* und *šlãpias* gehen letzten Grundes auf dasselbe Wurzelelement **ḱel-* zurück. Hieher auch sl. *slota* (aksl. *slota* 'hiems', serb. *slota* 'feiner Regen', poln. *słota* 'Regenwetter, nasse Witterung' usw.) aus **klok-tā-* oder *klop-tā-*, weiter ai. *ślakṣṇá-* 'glatt, weich, zart' aus **kleksno-* (auch. lat. *clēmens* aus **kleksment-?*), kslav. *sleza* usw. aus **kleǵ(h)-*, **kl̥ǵ(h)-* [ganz verfehlt, da der Ansatz von urslav. **sleza* und **sъlza* falsch ist; alle slav. Sprachen weisen auf ein urslav. *slъza* hin], lit. *šluoju šluoti* 'fegen' mit lat. *cloāca*, *cluo* 'purgo' usw. und mit *th*-Erweiterung ai. *ślathaḥ* 'locker, lose, schlaff' usw. (wobei solche *th*-Erweiterungen von anderen Wurzeln behandelt werden). Über die zur Wurzel **(s)ḱerd-* 'spritzen, sprühen' gehörenden Wörter (hierher auch lit. *šarstas* 'Schaum der Wellen' aus **(s)ḱord-to-* oder *(s)ḱord-s-to-*, *šurvoju, šurvoti* 'eine Flüssigkeit rütteln, schütteln' aus **(s)ḱr̥dṷā-*). Diese Wurzel **(s)ḱerd-* kann eine Weiterbildung von **(s)ḱer-* sein, welches u. a. auch in sloven. *sárga* 'Tropfen' aus **ḱor-ghā-* steckt. Mit der Wurzel **(s)ḱerd-* reimt **perd-* mit derselben Bedeutung (griech. παρδακός 'naß, feucht'); andere Erweiterungen sind **perḱ-* (*preḱ-*) in griech. περκνός 'dunkelfarbig' usw., **pers-* in ai- *pr̥śant-* 'gesprenkelt, scheckig, bunt', böhm. *peršeti* (sic! richtig soll es heißen *pršeti*) 'sprühen, stieben, regnen', klr. *poroša* 'frischer Schnee', lett. *perslas* 'Eisnadeln in der Luft', *parslas* 'Flocken von Asche, von Schnee', *perslāt* 'in kleinen Flocken schneien', lit. *apsipur̃slóti* 'sich besabbern'. Lit. *pur̃slas, pur̃sla* 'Schaumspeichel' aus **purdslas* ist auf Grund der Wurzel **perd-* entstanden. Zu dieser Wurzel können ferner gestellt werden lit. *prū̃dyti* 'weben, blasen', *prusnà, prùsnos* 'Maul', russ. *pryže* 'mehr, stärker' aus **prūd-ię̇s, prýžik* 'schwellen, anschwellen machen'. — 6. Lit. *švil̃pti* 'mit den Lippen pfeifen' wird mit arm. *šatphalph* 'dotard, braggart, frolish usw.' zusammengestellt. Die

Wurzel **ḱuelp-* beruht auf einer einfacheren **ḱuel-*, die vielleicht in alb. *fetím, fetím* 'Zugluft, das Sausen des Windes' vorliegt. — 7. Lit. *siùsti* 'toll werden' gehört mit ai. *ut-suka-* 'unruhig, aufgeregt' zusammen. Zu demselben Wurzelelement **seu-* gehört weiter lit. *siaubti* 'umherrasen, toben', lett. *scha'uls* 'albern, töricht' usw. — 8. Lit. *dejà* 'Wehklage' gehört zu griech. ὠδίνω 'jammere, habe Geburtswehen'. — 9. Lit. *greĩmas* 'schleimiger Niederschlag im Wasser' wird auf ein idg. **greiṃo-* 'Schleim' zurückgeführt und mit aisl. *krím* 'sod, grime', norw. *krim* 'Schnupfen', schwed. dial. *krim* 'schleimig in der Nase' usw. zusammengestellt. — 10. Lit. *gróbas* 'Darm' gehört zu dän. *kraave, krave*, norw. (dial.) *kraac*, schwed. *kräfvaz* 'Kropf der Vögel'. Da *-bh-* in **grobho-* suffixal sein kann, läßt sich auch lat. *gigerium* 'Magen und Eingeweide des Geflügels' vergleichen. — 11. Lit. *terménti* 'sudeln, schmieren' wird zu arm. *thrmel* 'to wet, to seak, to steep' usw. gestellt. Das Wurzelelement ist **ter-*, das in arm. *thor* 'that flows down, that drops, that falls' vorliegt; eine Erweiterung dazu in lit. *teršiù* 'schmutzig machen', *tiršti* 'dickflüssig werden'. — 12. Lit. *subinė̃* 'After, Afteröffnung' ist von einem Subst. **subas* 'Hinterer' abgeleitet, was man mit griech. ὑβός 'Buckel, Höcker', ὑβός 'buckelig' identifizieren kann. — 13. Lit. *saũras* 'schmal' beruht auf der Wurzel **sĕu-*, die auch in ai. *súkṣma-* 'fein, schmal, dünn' vorliegt. — 14. Lit. *telžti* 'beharnen' gehört mit *tulštù, tulžaũ* 'weich, morsch werden (vom Obst)' zusammen. — 15. Lit. *žalgas* 'Stange' ist identisch entweder mit arm. *jatk* 'whip, rod, switch, stick' oder mit got. *galga* 'Galgen, Kreuz'. Die hier vorliegende Wurzel *ǵhel-* findet sich in arm. *jot* 'pole, very long stick'; hierher auch lit. *žuolis* 'ein Stück Holz, Baumstamm'. — 16. Lit. *ìltis* 'Hauzahn' aus **ìlktis* und dieses aus **l̥ktis* gehört zu ai. *lakuṭa-* 'Knüttel'. — 17. Lit. *mãzgas* 'Knospe' = griech. μόσχος können suffixales *-gho-* haben; die Wurzel *mes-* steckt in lit. *mislė* 'Kügelchen, Knopf'. — 18. Lit. *tìštas* 'ein Gefäß von Weidenreisern', wenn es für *tìkštas* steht, kann mit arm. *thekhel* 'drehen, flechten, wickeln', aisl. *þāttr* 'Faden, Docht' usw. verglichen werden. Lit. *tìkštas* kann auf einem **tek-es-* beruhen, das in lat. *texere* wiederkehrt und auch in griech. τόξον 'Bogen' enthalten ist. — 19. Lit. *vištà* 'Huhn' aus **u̯is-tā* gehört zu lat. *avis* 'Vogel'. — 20. Lit. *vyturỹs* 'Lerche': lat. *vītulōr* 'jubeln'. — 21. Lett. *rāva* 'stehendes, eisenhaltiges Wasser in Niederungen', *rāvs* 'moorig, eisenhaltig': lat. *rāvus* 'grau, graugelb'. — 22. Lett. *kribas* 'das Geflecht': aisl. *hrip* 'hölzernes Gefäß, hölzernes Gestell'. d. *Reff* 'Stabgestell zum Tragen auf dem Rücken'. — 23. Lett. *stulms* 'Baumstumpf': schwed. (dial.) *stolm* 'die Stoppeln'; weiter hierher griech. στέλεχος 'Stammende', στελεός 'Stiel' usw. — 24. Urslav. **pormen-* (ksl. *pramenъ* 'Faden', poln. *promień* 'Strahl, Sonnenstrahl' usw.) ist eine *men*-Bildung aus der Wurzel **por-*, die auch in ksl. *prątь* 'Rute' usw. (aus **pr-onto-*) vorliegt. — 25. Kslav. *žlěza* 'glandula' gehört zur Wurzel **ghelgh-*, der man einen allgemeineren Sinn 'schwellen' zuschreiben kann. Mit ihr reimt die Wurzel **bhelgh-* (: russ. *bólozeń* 'Schwiele, Beule', serb. *blàzina* 'Kopfkissen, Polster', lit. *bulžys* 'ein starker Mensch mit großem Kopf und dick aufgeworfenen Lippen') und **melgh-* 'schwellen' (: lett. *milſt* 'schwellen, schwären', *milſums* 'sehr viel', lit. *mìlžinas* 'Riese', ai. *malhá-* 'mit Zäpfchen an der Wamme versehen', arm. *małj* 'Galle'). — 26. Kslav. *mądo* 'Hode' aus **mu-ndo-* zur Wurzel **meu̯-*, die in verschiedenen Ausdrücken, die 'etwas Schwellendes, Bauschiges, sich Wölbendes' bezeichnen, zu finden ist. Aus dem Slavischen

hierher noch böhm. *muňka* 'Wamme', russ. (dial.) *mónja* 'Bauch, Wanst, Magen'. — 27. Kslav. *sъlati* 'schicken' gehört zu lit. *siùnčiu* 'ich sende' (idg. Grundlage **su-nto-*), welches mit ai. *suváti* 'setzt in Bewegung' usw. verwandt ist. — 28. Kslav. *sъpojiti* 'conjungere' beruht auf einer ursprachlichen Komposition **po-i̯u-*, deren zweites Glied zur Wurzel **i̯eu̯e-*, **i̯eu̯ā-* 'verbinden' (ai. *yáuti* 'bindet an', *yūtíḥ* 'Verbindung', lit. *jáutis* 'Ochs' usw.) gehört. [Verfehlt. Die richtige Etymologie des Wortes *pojiti, sъpojiti* gab Zubatý im Sborník filologický 2, 1911, 95ff.]. — 29. Poln. *patrzeć* 'wohin sehen, schauen' beruht auf einem Subst. **patrъ*, welches entweder von der Wurzel **pā-* (ai. *pāti* 'schützt, hütet' usw.) oder von der Wurzel **pāu̯i-* (lat. *paetus* 'leicht schielend', arm. *hayib* 'to look') abgeleitet ist. Ähnlich weist böhm. *šetřiti* 'beobachten', poln. *szatrzeć* ds. auf ein urslav. Subst. **šatrъ* hin, das mit ai. *khyāti* 'sieht, schaut' usw. zusammenhängt. — 30. Russ. *relъ* 'Querbalken, Bock, Gerüst' aus urslav. **rədlъ* gehört zu lat. *ridica* 'ein durch Spalten größerer Pflöcke gewonnener Weinpfahl', griech. ἐρείδω 'lehne an, unterstütze' usw. — 31. Russ. *torotórit'* 'plappern, schwatzen' aus **tortor-* kann im Grunde identisch sein mit arm. *thrthrak* 'good speaker', das ein älteres **thurthurak* voraussetzen kann; das Grundwort **thurthur* läßt sich aus idg. **tortoro-* erklären. Andere Ableitungen der Wurzel *ter-*.

6. **Petersson, H.** Germanische Worterklärungen. PBB. 43 (1917) 149—153.

Urgerm. **u̯aisandī, *u̯aisundī* (ags. *wásend* 'Luftröhre, Kehle', engl. *weasend*, afries. *wāsende* 'Luftröhre', ahd. *weisunt* 'Ader') wird zur Sippe des kslav. *viskati* 'wiehern', *visnǫti* (aus **visknǫti*) 'muttire', russ. dial. *viščať*, poln. *wiskać, wiszczeć* 'laut pfeifen' usw. gestellt. Neben *visk-* gibt es im Slavischen eine *g*-Bildung in russ. *vizg* 'Gewinsel, Gewimmer, Gepiep', *vizžáť, vizgnúť* 'winseln, wimmern, flennen, piepen', klruss. *vyzhaty* 'knurren'. Eine Reimwurzel *pisk-* liegt zu Grunde in kslav. *piskati* 'pfeifen' usw., lit. *pýszku pyszkėti* 'knallen (mit pfeifendem Geräusch)'; hierher auch lat. *spīro* usw., die Wurzel ist **peis-*, **speis-* 'blasen, zischen u. dgl.' Idg. **poiso-* steckt vielleicht in kslav. *pěchyrь* 'bulla', sonst scheint unerweitertes **peis-* im Baltisch-slavischen nicht vorzukommen. Zu slav. *viskati* scheint auch kymr. *chwythu* 'blasen' (aus idg. **su̯eiz-d-* oder **su̯iz-d-*) zu gehören. Ob auch slav. *svistati* 'sibilare' (aus **su̯eis-t-*) hierher gehört, ist unsicher.

7. **Thurneysen, R.** Irisches. KZ. 48 (1917) 48—75.

11. *irar* 'Adler'. Altir. *irar,* kymr. *eryr* gehen auf **eriros* zurück und zeigen, daß slav. *orlъ* aus **orьrъ* dissimiliert ist; noch weiter verändert ist lit. *erẽlis* (S. 61).

8. **van Wijk, N.** Ndl. *mooi,* ndd. *moi(e).* KZ. 48 (1917) 156 bis 157. (Vgl. XI Nr. 39.)

Dieses Adj., welches 'schön' bedeutet, gehört zur idg. Basis *mŭ-, meu(āz)-* 'waschen', die in sl. *myti* 'waschen', apr. *au-mūsnan* 'Abwaschung', lit. *máudyti,* lett. *maut* 'schwimmen' usw. vorliegt. Die Bedeutung 'waschen' kann aus 'streifen' entwickelt sein; so wird die Möglichkeit gewonnen, auch lit. *máuju* 'streife' anzuknüpfen, mit dem man auch ndl. *mouw* 'Ärmel' zusammengestellt hat.

B. Slavisch.

1. Allgemeines.

9. **Agrell**, S. Slavische Lautstudien. Lunds Universitets Årsskrift. N. F. Avd. 1, Bd. 12, Nr. 3. Lund, C. W. K. Gleerup. 1917. 131 S. Gr. 8°.

1. Die Reflexe des urslavischen *tert- (telt-)*Typus im Sorbischen (S. 3—32). — II. Die Reflexe des urslavischen *tert-, telt*-Typus und die Entpalatalisierung der *e*-Laute im Polnischen (S. 33—75). Die Entwicklung der *tert-, telt*-Gruppen im Polnischen weist einen gewissen Parallelismus auf zu der Entwicklung des urslav. *é*. Der Wechsel *rze, le : rze, lo (ło)* in den genannten Gruppen ist dem Wechsel *ie : ia* für urslav. *ě* analog. Für urslav. *ě* steht im Polnischen a) in der betonten Silbe vor hartem Dental *ia*; b) in vortoniger Stellung, falls die ursprüngliche Länge (unter gewissen Bedingungen) gekürzt wurde, ebenfalls *ia*; c) in vortoniger, aber von den Kürzungsregeln unabhängiger Silbe *ie* (altpoln. und dialektisch *ié*); d) in unmittelbar nachtoniger Silbe (wenigstens dialektisch) *ie*. Die urslav. Gruppe *tert* ergab im Polnischen a) in betonter Stellung unabhängig von dem nachfolgenden Konsonanten *trzot*, wenn es schleifende Intonation hatte, b) gestoßenes betontes *tert* entwickelte sich vor hartem Dental in *trzɔt* (dialektisch *trzat*), vor hartem Nichtdental aber in *trzet*; c) in solcher Stellung, wo Kürzung eintreten mußte, ist für *tert* unabhängig von dem nachfolgenden Konsonanten *trzet*; d) ungekürztes vortoniges *tert* ergab ebenfalls unabhängig von dem nachfolgenden Konsonanten *trzet* (dial. *trzét, trzyt*). Betontes *te͡lt* gibt überall *tłot*, betontes *télt* entweder überall *tlot*, oder wurde ähnlich wie betontes gestoßenes *tért* behandelt. Gekürztes *telt* führte zu *tlet*, ungekürztes vortoniges *telt* ebenfalls zu *tlet* (dial. *tlét, tlit*). — III. Spuren von *tɒrɔt* und *tɒrōt* (< *tɒ̄rt*) auf west- und südslavischem Boden (S. 76—88). Es werden neue Belege für abweichende Entwicklung der Gruppen *tort, tolt* in den genannten Sprachen zusammengestellt, und zwar für *tart, tort, tolt, torot, tolot* (und auch *teret* aus ursl. *tert*) im Altpolnischen, für *tart* (eigentl. *tɔrt*) im Bulgarischen, denen einige Beispiele von *tort, tolt, tert* statt *torot, tolot, teret* im Russischen zur Seite gestellt werden. — IV. Zur Frage über die Reflexe von idg. *-os, -om* im Slavischen (S. 89—116). Der Verfasser verteidigt seine Theorie, daß idg. *-os, -om* im Slavischen in Proparoxytonis zu *-ɔ*, in Paroxytonis nach fallender Intonation zu *-ɔ*, nach steigender zu *-o*, in Oxytonis schließlich zu *-o* wurde. Unter fallender Intonation versteht der Verfasser die slavische Entsprechung des litauischen Stoßtons; der slavischen steigenden Intonation entspricht der litauische Schleifton. — V. Über die Reflexe von idg. *-ai, -oi, -ois, -oit, -āi* im Slavischen (S. 117—124). Urslav. *oi* (= idg. *oi, ai*) wurde in Proparoxytonis zu *-i*, in Paroxytonis nach fallender Wortintonation zu *i*, nach steigender Wortintonation zu *-ě*, in Oxytonis zu *-é*. Idg. *-āi* ergab *-ě*. In den Endungen *-ois, -oit* entwickelte sich *oi* wie sonst. Im geschlossenen Auslaute erhielt aber *ě* eine verengte (geschlossene) Aussprache, die in der Regel zu *-ĭ* führte — VI. Zur Frage über die sbkr. Endung *-ā* beim Genitiv Plural. (S. 125—130). Der Verfasser ergänzt und verteidigt seine Deutung dieser Form (vgl. Idg. Jahrb. 4, XII, 42).

10. **Iljinskij**, Gr. Zvuk *ch* v slavjanskich jazykach. (Über den Laut *ch* in den slavischen Sprachen.) Izv. 20 (1915) H. 3, S. 53—118 und H. 4, S. 135—186.

Dem Ref. zurzeit nicht zugänglich.

11. **Lehr T.**, Ze studjów nad akcentem słowiańskim. (Studien über den slavischen Akzent.) Prace Komisji językowej Akademji Umiejętności I. Krakau 1917. IV u. 92 S. 3 Kr.

12. **Hirt**, H. Etymologien. IF. 37 (1917) 227—236.

6. Abg. *govьno*, d. Kot (S. 236). Abg. *govьno* stammt von *gov-* 'Rind' (vgl. *govędo* 'Vieh') und bedeutet eigentlich 'Kuhdreck'; ähnlich ai. *guváti* 'cacat', arm. *ku* 'Mist', lat. *bubināre* 'mit dem Monatlichen besudeln'; fernzuhalten ist sl. *ogaviti* 'vexare'. Kymr. *budr* 'schmutzig' gehört aber zu slav. *gydъ* (russ. dial. *gidkij*) 'ekelhaft'.

13. **Niedermann**, M. Zur indogermanischen Wortforschung. IF. 37 (1917) 145—155.

1. Ksl. *bridъkъ*. Urspr. **bridъ*, auf dem ksl. *bridъkъ* 'δριμύς' (russ. dial. *britkój* 'scharf, kalt', serbo-kroat. *brȉdak* 'scharf, sauer' usw.) beruht, entstand durch Umstellung des *r* aus **bidrъ* und gehört zu got. *baitrs*, ahd. *bittar* usw.; ursprüngliche Bedeutung war 'beißend', vgl. got. *beitan*, ahd. *bīzzan*. — 3. Griech. σκέπαρνος, -ον nicht zu slav. *skopiti* 'verschneiden', *skopьcь* 'Verschnittener' usw., sondern ist durch Metathesis aus *σκέρπανος entstanden und mit ahd. *scirbi* 'Scherbe', ai. *kṛpāṇaḥ* 'Schwert', ksl. *črěpъ* 'Scherbe', lett. *schk'ehrpis* 'Pflugmesser am Rasenpflug' gleichen Ursprungs. Die hier vorliegende Wurzel (*s*)*kerp-* kann als Kompromißbildung zwischen den synonymen Wurzeln *skep* (russ. *ščepát'* 'spalten' usw.) und *serp* (ksl. *srъpъ*, lett. *sirpe*, ir. *serr*, griech. ἅρπη 'Sichel') aufgefaßt werden.

14. **Hujer**, O. Grammatische Miszellen. LF. 44 (1917) 26—30, 224—228.

10. (vgl. Idg. Jahrb. 5, XII 92) Slav. *glybokъ*. Neben den Formen, die auf urslav. *glǫbokъ* zurückgehen, weisen alle slavischen Sprachen dialektisch auch Formen auf, die ein *glybokъ* voraussetzen (Berneker 1, 307); dieses *glyb-* braucht keine alte Ablautsvariante zu sein, sondern ist wohl nach *vysokъ* entstanden und steht also der Zusammenstellung von *glǫbokъ* mit urslav. **želbъ* (aksl. *žlěbъ*), die Falk-Torp Norweg.-dän. etym. Wörterbuch 361 annehmen, nicht im Wege. — 11. Böhm. *plátěný*. Das zu dem Subst. *plátno* 'Leinwand' gehörige Adjektivum hieß im Altböhm. *plátenný* (so auch noch heute *pláteník* usw.); daneben gab es ein mit dem Formans *-ěnъ* gebildetes Adjektivum *plátněný* (vgl. aksl. *sukněnъ* zu *sukno* 'Tuch'). Durch Kontamination der beiden entstand das heutige *plátěný*, welches auch schon in älterer Zeit belegt ist. — 12. Slav. *bridъkъ*. Niedermanns Deutung dieses Wortes (vgl. hier Nr. 13) wird gebilligt mit Hinweis darauf, daß die durch Metathesis entstandene Form *bridъkъ* deshalb zur Alleinherrschaft gelangte, weil das Wort in dieser Form einerseits seinem Oppositum **soldъkъ* (aksl. *sladъkъ* usw.) bedeutend näher stand, andererseits im Bewußtsein der Sprechenden mit dem Zeitwort *briti* 'schneiden' verbunden wurde.

15. **Schrijnen**, J. Het woord *dal* en zijn maagschap. Neophilologus 2 (1917) 241—243.

S. IJ. 5 Abt. XI Nr. 29. Slav. *dolъ* mit got. *dal*, ndd. *dal* usw. gehört nicht zu griech. θόλος.

16. **Torbiörnsson**, Tore. Smärre slaviska bidrag. SA. aus Språkvetenskapliga Sällskapets i Uppsala Förhandlingar 1916—1918 (1917) 7—16.

1. Svenska *streke* = slav. **strъžen-*. Russ. *strížeń, strež, strežá* 'Stromstrich' weist auf ein urslav. **strъžen-* hin, slovinz. *dräžžĭn* 'Mark im Holz' dagegen auf ein **strъžen-*, die übrigen slav. Sprachen lassen nicht erkennen, ob ein *strъ-* oder *strъ-* vorliegt. Es wäre möglich daran zu denken, daß es im Urslav. zwei verschiedene Wörter gab: **strъženъ* 'Stromstrich' = schwed. *streke* (idg. **strigen-*) 'Stromstrich' und **strъženъ* 'Mark' = schwed. *stråke* 'Fiedelbogen', *strâk* 'Stromstrich' (idg. **strugen-*); es ist aber auch möglich, daß das Urslav. nur ein *strъžen-* besaß und daß slovinz. *dräžžĭn* sein *r* statt des für urspr. *rs* zu erwartenden *ŕ* infolge der Dissimilation hat. — 2. Slav. **tъlstъ* 'fett, dick'. Es ist das eine *-to-*Ableitung von der Basis *tъlz-* (Fortunatov); diesem slav. *tъlz-* entspricht balt. *tulž-* (lett. *tulzis* 'Brandblase, Blase, Blatter', lit. *tulšti, tulštù, tulžaũ* 'aufschwellen' usw.), dem ein *tilž-* zur Seite steht (z. B. *ištilšti* 'aufgeweicht werden' usw.). Ablautend dazu *telž-*, *talž-* (z. B. *įtelšti* 'durchfeuchten', *ištálžyti* 'auspeitschen, hinaustreiben' usw.), welches mit d. *dalgen* 'schlagen' (schwed. *dalj* 'Schläge, Prügel', *dalja* 'schlagen') von Buga zu ai. *tarh-* 'zerschmettern, zermalmen' gestellt wurde. Ist all dies richtig, so ist slav. **tъlstъ* = ai. *tṛḍdhá-* aus idg. **tl̥ǵh-to-*. — 3. Svenska *värre* = ir. *ferr* (: slav. **vьrchъ* etc.). Schwed. *värre* 'schlimmer' (idg. *u̯ers-*) läßt sich mit air. *ferr* (idg. **u̯erso-*) unter der Annahme vereinigen, daß die ursprüngliche Bedeutung 'in hohem, höherem Maße, Grade' sich teils in bono sensu (= besser), teils in malo sensu (= schlimmer) spezialisierte. — 4. Till den fornslaviska översättningen av Luk. VIII 4. Die ältesten Texte der altkirchenslav. Evangelienübersetzung haben Luk. VIII 4 *razumějǫštju že narodu* für griech. συνιόντος δὲ ὄχλου, der Übersetzer dachte an συνίημι statt an σύνειμι.

17. **Bulat**, P. Die Schelten aus dem Tierreich im Slavischen. Münchener Dissertation. Zagreb. 1916. XV u. 83 S.

Bespr.: Národopisný Věstník Československ. 13 (1918) 126 (J. Polívka).

18. **Niederle**, L. Život starých Slovanů. Základy kulturních starožitností slovanských. Dílu II. svazek 1. (Das Leben der alten Slaven. Grundzüge der slavischen Kulturaltertümer. II. Band, 1. Teil.) Slovanské starožitnosti. Oddíl kulturní II. (Slavische Altertümer. Kulturhistorische Abteilung II.) Prag, Bursík & Kohout (1916—1917), VI u. 302 S. Gr. 8°.

Bespr.: Národopisný Věstník 12 (1917) 319—328 (A. Brückner) mit einem Nachwort von L. Niederle 328—329; Agrární Archiv 4 (1917) 217—224 (V. Flajšhans).

Dieser Teil des groß angelegten Werkes (vgl. Idg. Jahrb. 2, XII, 34) behandelt die slavische Mythologie: I. Quellen. II. Slavische Dämonologie. III. Slavische Theologie. IV. Heidnische Kulte. V. Ankunft des Christentums und Untergang des heidnischen Glaubens.

19. **Niederle**, L. Radlo a pluh. Příspěvkem k poznání starého slovanského zemědělství. (Hacke und Pflug. Ein Beitrag zur Kenntnis des alten slavischen Ackerbaus.) Národopisný Věstník Československ. 12 (1917) 1—19, 153—174.

20. **Conev**, B. Slavjanski rękopisi v bȩlgarskata Akademija. (Slavische Handschriften in der Bulgarischen Akademie.) S.-A. aus dem „Sbornik na bȩlgarskata Akademija na naukite“ VI, 4. Sofia (1916), 85 S. mit 15 Faksimile-Tafeln glagolitischer Handschriften. Gr. 8°. 5 M.

21. **Lebedev**, A. Rukopisy cerkovno-archeolog. muzeja Imp. Kievskoj duchovnoj akademii. (Handschriften des kirchlich-archäolog. Museums der Kaiserl. Kiever „Geistlichen Akademie“. Band I.) Saratow 1916. 8°. 3,50 Rbl.

2. Südslavisch.

Kirchenslavisch. Bulgarisch.

22. **Kul'bakin** S. M. Grammatika cerkovno-slovjanskago jazyka po drevnějšim pamjatnikam. (Grammatik der kirchenslavischen Sprache auf Grund der ältesten Denkmäler.) Enciklopedija slavjanskoj filologii 10. St. Petersburg, Akademie. 1915.

23. **Kul'bakin** S. M. Drevne-cerkovno-slovjanskij jazyk. (Die altkirchenslavische Sprache.) Dritte veränderte und ergänzte Auflage. Charkov 1917. VIII u. 231 S. 3 R.

24. **Jagić**, V. Supplementum Psalterii Bononiensis. Incerti auctoris explanatio psalmorum graeca. Ad fidem codicum edidit —. Wien, Ad. Holzhausen. 1917. XII u. 320 S. Gr. Lex. 15 K.

Es wird auf Grund von drei Codices die griechische Vorlage der kirchenslavischen in dem Psalterium Bononiense befindlichen Übersetzung des Psalmenkommentars abgedruckt. Vgl. hiezu: V. Jagić, Ein unedierter Psalmenkommentar, Denkschriften der phil.-hist. Klasse Wien, Bd. 52, 1904.

25. **Išírkov**, A. Bulgarien, Land und Leute. 2 Teile. Bulgarische Bibliothek I, II. Leipzig. 1916. 8°. 3,60 M.

26. **Išírkov**, A. Zapadnite kraišta na bȩlgarskata zemja. (Die westlichen Teile des bulgarischen Landes.) Sofia. 1915. Gr. 8°, mit 11 Karten. 6 M.

27. **Weigand**, G. Bulgarische Grammatik. 2. vollst. umgearbeitete Auflage. Leipzig. 1916. VI u. 207. 8°.

28. **Bulgarska Reč**. I. Kniga na pesnite; narodni pesni. (Die bulgarische Sprache. I. Liederbuch; Volkslieder.) Ausgewählt und geordnet von Penčo Slavejkov. Sofia 1917. LXI u. 321 S. 8°. 7 M.

29. **Ivanov**, J. Bъlgarete vъ Makedonija. (Die Bulgaren in Mazedonien. Analekten und Dokumente über ihre Abstammung, Sprache und Nationalität.) Sofia Akademie, 1915. CVII u. 239 S. mit 1 ethnographischen Karte. Gr. 8°. 5 M. 2. Aufl. 1917, V und 381 S.

30. **Jordanov**, V. und **Grъnčarov**, D. Christomatia. I. Stufe. Sofia 1915. 161 u. VII S. 8°. 2.50 M. II. Stufe. 1916. 139 u. V S. 8°. 3 M.

31. **Conev**, B. Kratka charakteristika na Tetevenskija govor. (Kurze Charakteristik der Mundart von Teteven.) S.-A. aus Sbornik za narodni umotvorenija i narodopis 31 (1916) 8.

Bespr.: Čas. mod. fil. 6 (1917) 89—90 (J. Páta).

32. **Vasiljev**, Dim. Selo Turski Izvor. (Das Dorf Turski Izvòr in Bulgarien.) ZbornNarŽiv. 21 (1917) 225—238.

Hie und da etwas aus der Sprache der Bewohner dieses Dorfes, die eine ostbulgarische Mundart sprechen.

Serbisch-Kroatisch.

33. **Leskien**, Aug. Grammatik der serbisch-kroatischen Sprache I. Vgl. Idg. Jahrb. 3, XII 45; 4, XII 39; 5, XII 35.

Bespr.: Allgem. Literaturblatt 26 (1917) 241f. (W. Vondrák).

34. **Kul'bakin** S. M. Serbskij jazyk. (Die serbische Sprache.) Zweite veränderte und ergänzte Auflage. Charkov 1917. III. u. III. u. 125 S.

Bespr.: Museum 25 (1917) 40—41 (van Wijk).

35. **Ekblom**, R. Beiträge zur Phonetik der serbischen Sprache. S.-A. aus „Le Monde Oriental" 11, 1917. Uppsala 1917. 78 S. Gr. 8°.

Bespr.: Literarisches Zentralblatt 1917, 790 f. (E. Hermann); AslPh. 37 (1918) 211—219 (Olaf Broch).

Auf experimentalphonetischem Wege werden folgende Punkte der serbischen Sprache untersucht: 1. Lautdauer, 2. Stimmhaftigkeit der Laute, 3. Intonation, und 4. Druckstärke. Infolge der Kürze des Aufenthalts der Versuchsperson wurde die Untersuchung in erster Linie auf die Intonation eingestellt als die wichtigste und zugleich interessanteste der genannten Erscheinungen. Für die Behandlung dieser Frage hat der Verfasser ein reichliches und wohlabgepaßtes Material zusammengebracht. In Zusammenhang damit wurden einige Versuche zur Feststellung des Verhältnisses der exspiratorischen Druckstärke zu den verschiedenen Intonationsarten ausgeführt. Erst in zweiter Linie wurden die Lautdauer- und Stimmhaftigkeitsverhältnisse in Betracht gezogen.

36. **Torbiörnsson**, T. Serbisch *ŗo*. Le Monde Oriental 11 (1917) 199—203.

Der Verfasser macht darauf aufmerksam, daß die dialektische Weiterentwicklung des serbischen *ŗo* (z. B. in *gŗoce*, *ûmŗo* aus **gъrdlъce* **umъrlъ*

u. dgl.) an die von ihm angenommene Weiterentwicklung des gemeinslavischen *ŗo* (in **gŗodъ, *vŗona* aus **gordъ, *vorna* u. dgl.) stark erinnert und in gewissen Fällen damit geradezu identisch ist. Dieses *ŗo* wird nämlich in einigen serbischen Dialekten mit konsonantischem *r* und langem *o* ausgesprochen (z. B. *mrô, ŭmrō* usw.), was mit urpoln. **rō* aus gemeinslav. **ŗo* (und dieses aus urslav. **or*) zu vergleichen ist. In Norddalmatien lautet dieses *ŗo* als *ra* (*ŭmrā*), was an **grādъ* (s.-kr. *grād* usw.) aus **gŗodъ, *gordъ* erinnert, und in Montenegro und Bocche di Cattaro findet man dafür *aro* (*ŭmaro, gàronica* aus **gərdlьnica* usw.), was den russischen Vollautformen (*górod* aus **gŗod-* und **gord-*) entspricht.

37. **Milčetić**, I. O imperativu *žimi, žiti (ži mi, ži ti = živ-ti, živsti)*. Ljetopis Jugoslav. Akademije 37, II (1917) 74—77 mit einem Nachtrag a. d. S. 132.

Es werden zu den bisher bekannten Belegen dieser erstarrten Wendung einige neue (einer auch aus dem bulgarisch-serbischen Gebiet) zugefügt; *žimi žiti* ist aus *živ mi, živ ti* entstanden, wie schon Daničić gesehen hat.

38. **Strohal**, R. „Prilike" iz stare hrvatske glagolske knige. (Erbauliche Erzählungen [Exempla] aus den kroatisch-glagolitischen Büchern.) ZbornNarŽiv. 21 (1917) 239—272.

Der erste hier abgedruckte Teil enthält die Erzählungen des Fra Marko Kuzmić, der in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts lebte. Er schrieb in einem štokavischen Dialekte mit starkem čakavischem Einschlag.

39. **Strohal**, R. Wie könnte die Erforschung der kroatischen Mundarten gefördert werden? (kroat.) Ljetopis Jugoslav. Akademije 37, II (1917) 69—73.

40. **Kotarski**, Jos. Lobor. Volksleben und -bräuche (serb.-kroat.). ZbornNarŽiv. 21 (1917) 179—224.

Fortsetzung (vgl. Idg. Jahrb. 5, XII 51). Es werden verschiedene Bräuche beschrieben (alltägliche Bräuche, Rechtsbräuche, Bräuche im Verkehr mit andern Leuten, Bräuche an verschiedenen Tagen des ganzen Jahres, Geburt, Heirat, Tod; Unterhaltungen der männlichen und weiblichen Jugend, Kinderspiele). Überall manches aus der Volkssprache.

41. **Mažuranić**, V. Prinosi za hrvatski pravno-povjesni rječnik. (Beiträge zum kroatischen rechtsgeschichtlichen Wörterbuch.) Heft 6, S. 801—960 (*odoja — podići*). Agram, Akademie. 1917. Gr. 8°. 4 Kr.

42. **Grujić**, R. M. Plemenski rječnik ličko-krbavske županije. (Lexikon der Geschlechtsnamen im Komitat Lika-Krbava.) ZbornNarŽiv. 21 (1917) 273—364.

Nebst dem eigentlichen Lexikon noch 4 Beilagen: 1. Verzeichnis der ausgestorbenen Geschlechter im Bezirk Gospić auf Grund der topographischen Namen dieses Bezirks; 2. Beinamen der einzelnen Familien in Lika-Krbava; 3. Männliche und 4. Weibliche Taufnamen, ihre Augmentativa, Diminutiva und Hypokoristika daselbst.

43. **Skok**, P. Etymologische Miszellen (čech.). Čas. mod. fil. 6 (1917) 41—43.

1. Serb.-kroat. *bič* 'Wollflocke': rum. *biț*, beides vielleicht aus lat. *vīteus*. — 2. Serb.-kroat. *kȓnati* 'Haar färben', *knâ* 'Art Färbepulver für die Haare' usw. (Berneker 1, 530) : rum. *a căni părul* 'Haar färben' aus türk. *kena* 'rote Farbe'. — 3. Serb.-kroat. *kopòrati* 'bewegen' usw. : *kobaljati* (se) 'schleichen', *kobacáti* ds. usw. : *kotati*, *kotrljati* 'rollen' usw.; vgl. rum. *a coborî* 'senken, niederlassen': vielleicht lauter Lautnachahmungen. — 4. Rum. *colnic* 'Pfad, Fußsteig' aus dem Slav.; vgl. serb.-kroat. *kolnik* 'via carri' in alten Dokumenten, *kônik* bei Vuk.

Slovenisch.

44. **Šlebinger**, J. Bibliografija za l. 1916. (Bibliographie für das Jahr 1916.) Carniola 8 (1917) 117—133.

V. Jezikoslovje (Sprachwissenschaft) S. 130—131.

45. **Mačkovšek**, J. Die Sprachgrenze von Spielfeld zu St. Gotthard im Jahre 1844 (sloven.). Ljubljanski Zvon 37 (1917) 332—336.

Nach dem Aufsatz „Die deutsche Sprachgrenze im Südosten der Steiermark" in der Augsburger Allgemeinen Zeitung 1844.

46. **Breznik**, Ant. Slovenska slovnica za srednje šole. (Slovenische Grammatik für Mittelschulen.) Klagenfurt, im Verlag der „Družba sv. Moharja". 1916. 273 u. III S. Gr. 8°. 3.60 Kr.

Bespr.: Ljubljanski Zvon 36 (1916) 284f. (J. A. Glonar); Dom in svet 1917, 271f. (J. Debevec); Čas 10, 230—231 (Ušeničnik); Mir 1916, Nro 32 (11/VIII); ČasModFil. 6 (1918) 167—171, 260—264 (D. Stříbrný).

47. **Mohorič**, Fr. Opazke k Breznikovi slovnici. (Bemerkungen zur Grammatik Brezniks.) Slovan. 1916. S. 235—237, 286—287.

48. **Škrabec**, St. Jezikoslovni spisi. I. zvezek, snopič 1. in 2. (Sprachwissenschaftliche Werke. I. Band, 1. und 2. Heft.) Laibach, im Verlag der „Leonova družba". 1916, 1917. S. 1—80, 81—240. 8°.

Bespr.: Ljubljanski Zvon 37 (1917) 161—163 (J. A. Glonar), ib. 501—503 (Fr. Ramovš), Popotnik 1917, 76—80 (Dr. Fr. Tominšek), Čas. mod. fil. 6 (1918) 186—187 (D. S.), Ljubljanski Zvon 38 (1918) 362—363 (J. A. Glonar); Dom in svet 1917, 70 (A. Breznik), Slovan 1917, 86 (J. Šlebinger).

Der Verfasser beginnt seine aus verschiedenen Zeiten stammenden und an verschiedenen Orten veröffentlichten sprachwissenschaftlichen Aufsätze herauszugeben. Das erste der beiden bisher erschienenen Hefte enthält zwei Artikel: 1. (S. 1—59) Über die Laute und Betonung unserer Schriftsprache in Wort und Schrift (zum erstenmal erschienen 1870) und 2. (S. 60—80) Orthographische Bemerkungen (aus dem Jahre 1878), wo nicht bloß orthographische Fragen, sondern auch einige andersartige Dinge behandelt werden (*zanimati* und *zanimivo* S. 64—66, *kə* und *kò* S. 66—78,

kədo und *nihče* S. 78—80). Im zweiten Hefte handelt der Verfasser über den Hiatus in der slovenischen Poesie und über die Jamben und Trochäen in der slovenischen Dichtung.

49. **Ilešić**, Fr. Die Wurzel *věd-* als Partikel (kroat.). Ljetopis Jugoslavenske Akademije 31, II. (1917) 36—40.

Von der Wurzel *věd-* haben verschiedene slavische Sprachen verschieden entstandene Partikeln: sloven. *seveda* 'allerdings' (aus *se ve, da* 'es weist sich, daß . . .'), *venda* 'glaub ich' (aus *vem da* 'ich weiß, daß . . .'), *vendada, vendar,* böhm. *věď, viď* 'enim' (aus *vědě* 'ich weiß'), russ. *vědʹ* 'doch, so', poln. *wiem* 'enim' usw. Im Sloven. gibt es neben *vem, ven* 'ja, ja doch' noch *ve* mit derselben Bedeutung (aus *ven* oder aus Impt. **vej*?), welches in östlichen Mundarten mit einem breiten *e*, etwa *vä*, lautet und eine andere — imperativische — Bedeutung hat; in einem der Nachbardialekte wird es pluralisch in der Form *vešte* gebraucht. Der Ursprung ist nicht klar. Ist es statt *vej* aus *věžd*ь oder statt *věď* mit Verlust des auslautenden Konsonanten? Oder *vä* aus *vedi* wie *prä* aus *prave* oder *pravi*?

50. **Grafenauer**, Iv. Stiški (ljubljanski) rokopis. Dom in svet 29 (1916) 239—243, 311—316.

Eingehender Bericht über eine lateinisch-slovenische Handschrift aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts mit photographischer Reproduktion und Umschrift der Seiten, die den slovenischen Text enthalten.

51. **Mantuani**, Jos. Pasijonska procesija v Loki. (Die Passionsprozession in Bischoflack.) Carniola 8 (1917) 15—44.

Es wird hier ordo processionis aus dem Jahre 1721 mitgeteilt. Er wird lateinisch-deutsch geschrieben, processio selbst aber war slovenisch; der slovenische Teil ist hier vollständig abgedruckt.

52. **Šašelj**, Iv. Iz belokranjskega besednega zaklada. (Aus dem slovenischen Wortschatz.) Dom in svet. 1916. 279 bis 280.

53. **Nachtigall**, R. *Doberdò — Doberdob.* (Eine wortgeschichtlich-dialektologische Studie.) Carniola 8 (1917) 163—191.

Untersuchung der Aussprache dieses Namens von den Bewohnern dieser Gegend selbst sowie der Entwicklung der urslav. Laute *o* und *ǫ* in der betreffenden Mundart hat ergeben, daß dieser Name auf urspr. *Doberdol* (eigentl. *Dobridol*) zurückgeht; so wird der Name tatsächlich auf einer Karte aus dem Jahre 1744 geschrieben. *Dóberdôl* wurde in dem betreffenden Dialekte zu *Doberdòu* und mit Übergang des *u* in *b* zu *Doberdòub*, geschrieben *Doberdob*, wobei auch die volkstümliche Anlehnung an *dob* (= urslav. *dǫbъ*) 'Eiche' von Einfluß sein konnte. Kleinere Literatur zu dieser Frage ist verzeichnet in Carniola 8 (1917) 130.

54. **Tominšek**, Jos. Woher stammt das Wort *Krn*? Tagespost 1915 Nr. 287 (15. Okt. 1915).

55. **Ramovš**, Fr. Zu den Ortsnamen in Friaul (sloven.). Ljubljanski Zvon 37 (1917) 668—670.

Verfasser berichtigt einige Deutungen der Broschüre Deutsche Ortsnamen in Friaul (Wien 1916) von R. Merkh. *Edlach* z. B. ist slov. Lok-

Plur. *jedłachъ*; dasselbe Wort liegt in den Namen *Erlach* und *Irlach* vor; *Agley* ist slov. *Oglej, Voglej* und dieses aus **okvьlejь* = *Aquileja*. *Fellach* ist slov. *Bela*. *Glemaun* ist slov. **glъmūnъ* (und dieses aus **glъmōnъ* = *Glemōna*); *Rosazzo*. d. *Roschatz* ist slov. *rožac*. *Udine* (alt *Utina, Utinum*) wurde im Slov. über **ūdьnъ* zu **v-ydьmъ*, daher *Videm* (lies *vídəm*); d. *Weiden* = slov. *vídən*.

3. Ostslavisch (Russisch).

56. **Šachmatov**, A. A. Očerk drevnějšago perioda istorii russkago jazyka. (Abriß der ältesten Periode in der Geschichte der russischen Sprache.) Enciklopedija slavjanskoj filologii, vypusk 11. 1. Petersburg, Akademie. 1915. XXVII, L, 369. 8°.

Bespr.: AslPh. 37 (1918) 175—198 (V. Jagić).

Dem Referenten zurzeit nicht zugänglich. Nach AslPh. 37, 175 f. „geht die von Šachmatov unternommene Arbeit nicht über die Grenzen jener Epochen hinaus, die nach seiner Ausdrucksweise nordrussische, ostrussische, südrussische heißen und sozusagen die Wiege der heutigen drei Hauptdialekte bildeten; sie bewegt sich in dem chronologischen Rahmen bis zum Zeitpunkt ungefähr der Invasion der Tataren.“ „Der Verf. wollte nach eigener Begrenzung nur die ältesten, den vorgeschichtlich anzusetzenden ost- und nordrussischen Mundarten gemeinsamen Erscheinungen, aus denen nach seiner Theorie die großrussische Sprache hervorging, einer wissenschaftlichen Analyse unterziehen und aus dem Kleinrussischen bloß die ältesten Epochen, die dem von ihm angenommenen Eindringen der Ostrussen in das weißrussische Gebiet und der Loslösung der alten südrussischen in Weißrußland ansäßig gewesenen Bevölkerung von den übrigen Südrussen vorausgingen, zum Gegenstand seiner Forschung machen. Der eigentlichen auf der genauesten Analyse der sprachlichen Merkmale beruhenden Darstellung der vorgeschichtlichen Vorgänge geht eine höchst interessante Einleitung voraus, die uns mit den aus der ganzen Vertiefung in den Gegenstand sich ergebenden Synthesen des Verfassers bekannt macht.“ Aus der Inhaltsübersicht, die der Verfasser seiner Darstellung vorausschickte, ersieht man, „daß nicht die Gesamtheit der sprachlichen Erscheinungen, sondern nur die phonetische Seite es ist, die hier nach Zeitepochen in ihrer Bewegung und Veränderung behandelt wird, um auf diesem Wege die Charakteristik der Sprache und das Bild ihrer dialektischen Spaltungen zu gewinnen.“ Vgl. auch Idg. Jahrb. 5, I 115.

57. **Šachmatov**, A. A. Vvedenie v kurs istorii russkago jazyka. I. Istoričeskij process obrazovanija russkich plemen i narěčij. (Einführung in die Geschichte der russischen Sprache. I. Historische Entwicklung der russischen Stämme und Mundarten.) St.-Petersburg 1916. S. 146.

58. **Hnatjuk**, V. Ukrainśki narodni bajky (zvirynnyj epos). T. I—II. (Ukrainische Tierfabeln. Band I—II.) Etnograf. Zbirnyk 37—38. Lemberg, Schewtschenko-Gesellschaft. 1916. LVI u. 559 S. 8°.

Bespr.: Národopisný Věstník Československ. 13 (1918) 105—111 (J. Polívka).

Eine reichhaltige Sammlung (400 Erzählungen) von kleinrussischen, größtenteils aus Ostgalizien stammenden Tierfabeln.

59. **Kozlenickaja**, S. Staraja Ukraina. Sbornik dum, pěseň, legend. (Die alte Ukraine. Sammlung von lyrischen Gedichten, Volksliedern, Legenden.) Petersburg. 1916. 8°. 2 Rbl.

4. Westslavisch.

Čechisch (und Slovakisch).

60. Filologie v literatuře české r. 1914 a 1915. (Philologie in der čechischen Literatur i. d. J. 1914 und 1915.) SbF. 6 (1917) 150—220.

Bibliographie der böhmischen Arbeiten auf dem Gebiete der Philologie in den Jahren 1914 und 1915; die čechische Sprache S. 150—153; die slavische Sprachforschung S. 189—191; die germanische Sprachforschung S. 200—201; die romanische Sprachforschung S. 204—205; die klassischen Sprachen S. 209f.

61. **Naše řeč.** Listy pro vzdělávání a tříbení jazyka českého. (Unsere Sprache. Monatshefte für die Pflege der čechischen Sprache.) Herausgegeben von der III. Klasse der Böhmischen Akademie der Wissenschaften unter der Redaktion von Fr. Bílý, E. Smetánka, J. Vlček und J. Zubatý. I. Jahrgang. Prag. 1917. Im Verlag von E. Šolc G. m. b. H. IV u. 316 S. und 40 S. des Registers. 8°. 4.50 Kr. und 1 Kr. für das Register.

Bespr.: Časopis Matice Moravské 41/42 (1917—1918) 469—472 (P. Váša).

Da die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der betreffenden Sprecherscheinungen manchmal sehr gründlich begründet wird, enthält die Zeitschrift manchen wertvollen Beitrag für die Sprachgeschichte nicht nur in Leitartikeln, die hier a. O. angeführt werden, sondern auch in der sehr reichhaltigen Rubrik der Miszellen, die hier nicht berücksichtigt werden konnten.

62. **Vlček**, J. Několik slov o Blahoslavově Mluvnici české. (Ein paar Worte über Blahoslavs čechische Grammatik.) Naše Řeč 1 (1917) 5—8, 41—44, 114—117.

Es wird die im Jahre 1571 verfaßte čechische Grammatik des berühmten Schriftstellers und Kenners der čechischen Sprache Jan Blahoslav charakterisiert.

63. **Zubatý**, Jos. *V ta doba, v ta doby* atp. (Altčech. *v ta doba, v ta doby* u. ä.) SbF. 6 (1917) 116—123.

Neben den grammatisch regelrechten Verbindungen *v ta doba, v ty doby* 'zu dieser Zeit' gab es im Altčechischen auch *v ta doba* (*v ká doba, v jedna doba*), *v ta dobu, v ta doby*. Diese Ausdrücke sind nicht etwa als infolge der in erstarrten Ausdrücken erfolgten Veränderungen ver-

schiedentlich verstellte Formen der ursprünglichen Verbindungen *v ta doba, v ty doby* aufzufassen, sondern es ist von *ta doba*, einem adverbialen Nom. Sing. (urspr. ein selbständiger Nominalsatz) auszugehen, der als solcher dem Sprachgefühl mit der Zeit unbequem und deshalb dadurch beseitigt wurde, daß man nach Analogie anderer Ausdrücke von derselben oder ähnlicher Bedeutung dem ganzen Ausdruck die Präposition *v* voranstellte (vgl. *v loni*, neben *loni* 'voriges Jahr', *v zajtra* neben *zajtra* 'cras' usw.). Das so entstandene *v ta doba*, das zu der üblichen Konstruktion der Präposition *v* nicht stimmte, änderte sich weiter in *v ta doby, v ty doba*, bis die Entwicklung zu den der grammatischen Kongruenz vollkommen entsprechenden Verbindungen *v ta doba, v ty doby* gelangte.

64. **Zubatý**, Jos. *Ten*. (čech.) Naše Řeč 1 (1917) 289—294.
Über den Gebrauch des Pronomens *ten* im Čechischen.

65. **Ertl**, V. O postavení podmětu po členech úvodních. (Über die Stellung des Subjekts nach einleitenden Satzgliedern.) Naše Řeč 1 (1917) 33—38, 75—79, 109—114, 136—141, 172—177, 200—209.

Es wird auf diese Seite hin die Sprache Palackýs untersucht; die Untersuchung ergibt, daß in den selbständigen Hauptsätzen die sogenannte Inversion (Verb — Subjekt) fast Regel ist und in den regierenden Hauptsätzen öfters erscheint (55 %) als die logische Wortstellung (Subjekt — Verb). In den Nebensätzen dagegen weist die logische Wortstellung gegenüber der Inversion ein kleines Plus (52 %) auf.

66. **Hrubý**, V. Hat Hanka die sogenannte Königinhofer Handschrift geschrieben? (čech.) Čes. Čas. Hist. 23 (1917) 1—37, 280—309.

Der Verfasser untersucht eingehend die Schrift nicht nur der Königinhofer Handschrift, sondern aller gefälschten Denkmäler überhaupt. Diese Untersuchung, die jeden einzelnen Buchstaben nach allen Seiten hin beobachtet, ergibt, daß kein Zweifel mehr darüber bestehen kann, daß alle diese Fälschungen von Hanka selbst geschrieben worden sind; der Vergleich mit seinem eigenen Manuskript bestätigt es aufs genaueste.

67. **Měrka**, V. Čtenie kněze Benešovy. Z rukopisu kapitulní knihovny Olomoucké vydal —. I. Text. (Evangelistar des Priesters Beneš. Aus einer Handschrift der Bibliothek der Olmützer Domkapitel herausgegeben von —. I. Teil: Text.) Proßnitz, F. J. Bouček. 1917. XVI u. 146 S. 8°.

Abdruck des Textes, der nach dem Herausgeber aus dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts stammt. In der Einleitung (V—XVI) etwas über das Verhältnis dieses Evangelistars zu den übrigen altböhmischen Evangelistaren, dann über die Orthographie und den Vokalismus dieses Denkmals. Schließlich werden Belege für die Ausdrücke angeführt, in denen der Verfasser nach Vondráks Vorgang Palaeoslovenismen sieht. Der II. Teil der Ausgabe soll das Glossar enthalten.

68. **Flajšhans**, V. Strahovský rostlinář. ČČM. 91 (1917) 377—389.

Abdruck eines lateinisch-čechischen botanischen Wörterbuchs nach einer in Strahov befindlichen Handschrift aus dem 15. Jahrhundert.

69. **Flajšhans**, V. O mučenících českých knihy patery. Nach dem ältesten Drucke herausgegeben von —. Staročeská knihovna (Altčechische Bibliothek) No. 1. Prag, Akademie. 1917. XXIV u. 136 S. 8°. 1.40 Kr.

Bespr.: LF. 45 (1918) 45—48 (O. Hujer); Čas. Mat. Mor. 41/42 (1917—1918) 453—459 (St. Souček); Naše Řeč 1, 244 f.; ČČM 91 (1917) 447—448 (J. Mk.).

Unter diesem Titel gibt Flajšhans ein altes Büchlein heraus, welches um die Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden ist und einige Texte enthält, die am 6. Juli, am Todestage des M. Joanes Hus, in den utraquistischen Kirchen anstatt Epistel und Evangeliums vorgelesen wurden. Da die Ausgaben der „Staročeská knihovna" auch für weitere Kreise bestimmt sind, werden alte Formen und Ausdrücke des Textes in den Fußnoten durch entsprechende moderne erklärt. Im beigefügten Index wird etwas aus den lexikalisch interessanten Tatsachen mitgeteilt.

70. **Teige**, Jos. Základy starého místopisu Pražského (1437—1620). Oddíl I. Staré město Pražské. Díl II. (Grundzüge der alten Topographie der Stadt Prag. I. Abteilung: Altstadt. 2. Teil.) Prag, Die Gemeinde der kgl. Hauptstadt Prag. 1915. VII u. 902 S. 4°. 20 Kr.

Bespr.: Čas. Mat. Mor. 41/42 (1917—1918), 403—410 (V. Novotný).

In diesem Werke werden alle im Stadtarchiv befindlichen Aufzeichnungen, die sich auf einzelne Gebäude der Stadt Prag beziehen, wortgetreu mitgeteilt. Das Buch enthält daher auch sehr wertvolles Material für die Geschichte der čechischen Sprache. Der I. Teil ist 1910 (VIII u. 829 Seiten) erschienen.

71. **Bidlo**, J. Akty Jednoty bratrské. Svazek I. (Akten der Böhmischen Brüder. Band I.) Prameny dějin moravských III. (Quellen der mährischen Geschichte III.) Brünn, im Verlag der „Matice Moravská". 1915. 151 u. 704 S. 8°. 20 Kr.

Bespr.: ČČM. 91 (1917) 75—81 (K. Krofta).

Abdruck der in Herrenhut befindlichen Akten der Böhmischen Brüder, die bei ihrer anerkannten Pflege des sprachlichen Ausdrucks auch für die Sprachgeschichte von besonderem Interesse sind. Über diese Akten siehe Müllers Bericht in Zeitschrift für Brüdergeschichte 1913 und 1914.

72. **Flajšhans**, V. Knížka Rymovní. SbF. 6 (1917) 40—61.

Abdruck eines aus dem 16. Jahrhundert stammenden Büchleins nach dem Drucke aus der Zeit um das Jahr 1580. Das Büchlein enthält eine Sammlung von gereimten Sprüchen.

73. **Gross**, H. Verzeichnis der Ausgaben beim Bau des Jesuitengebäudes in Böhm. Krumau im Jahre 1587. (čech.) Sborník historického kroužku 17 (1916) 49—61.

Dieses alte Verzeichnis, welches hier abgedruckt wird, enthält einige interessante Ausdrücke für Werkzeuge und Materialien, die beim Bau gebraucht wurden.

74. **Polesný**, K. Privilegia textilních řemesel v Pelhřimově ze 16. století. Jihočeský Kraj. 1916. S. 20—21, 77—80.

Abdruck der Privilegien der Pilgramer Tuchmacher aus dem Jahre 1588.

75. **Souček**, B. Jan Amos Komenský: Truchlivý. (I. A. Comenius' Der Trauernde.) Herausgegeben von —. Tabor 1916.

Bespr.: Čas. Mat. Mor. 41/42 (1917—1918), 516f. (S. S.).

76. **Flajšhans**, V. Komenského „Maudrost" a její knižné prameny. (Komenskýs Sprichwörtersammlung und ihre Quellen.) SbF. 6 (1917) 62—71.

Es wird untersucht, inwieweit Komenskýs Schrift „Maudrost starých Cechů" wirklich von ihm in dem Volke gesammelte Sprichwörter enthält. Der Verfasser gelangt zum Schluß, daß der größte Teil der von Komenský mitgeteilten Sprichwörter Übersetzungen aus dem Deutschen, Polnischen oder Lateinischen sind; was wirklich volkstümlich ist, ist aus den älteren Sammlungen herübergenommen.

77. **Jakubec**, J. Sebrané spisy Františka Vladislava Heka. I. Práce veršované. (Schriften des F. V. Hek. I. Gedichte). Novočeská knihovna (Neučechische Bibliothek) No. 1. Prag, Akademie. 1917. XXVIII u. 148 S. 8°. 1.40 Kr.

Bespr.: Čas. Mat. Mor. 41/42 (1917—1918), 458f. (St. Souček); ČČM. 91 (1917) 444—447 (F. Strejček).

Die Veröffentlichungen der neu begründeten „Novočeská knihovna" (vgl. auch Nr. 78) verfolgen zunächst literarhistorische Zwecke, sie sind aber auch wichtig als Quellen zur Geschichte der böhmischen Schriftsprache. Der erste Band enthält die aus verschiedenen Zeitschriften gesammelten, fast ausschließlich quantitierenden und in antiken Versmaßen verfaßten Verse des F. V. Hek, meistenteils aus dem zweiten Dezennium des 19. Jahrhunderts.

78. **Vlček**, J. Almanahy Antonína Jaroslava Puchmajera. I. (Almanachs des A. J. Puchmajer. I.) Novočeská knihovna č. 2. Prag, Akademie. 1917. XIV u. 156 S. 8°.

Diplomatischer Abdruck der Gedichtsammlung aus dem Jahre 1795.

79. **Mostecký**, V. O jazyce románů Jiráskových. (Über die Sprache Jiráseks.) Naše Řeč 1 (1917) 161—166.

Ein paar Andeutungen über die Ausdrucksmittel dieses Schriftstellers auf Grund seiner Schrift „U nás".

80. **Hruška**, J. F. Na hejtě. Chodské pohádky. (Chodische Erzählungen.) Prag, A. B. Černý. 1917. 122 S. 8°. 6 K.

Bespr.: LF. 44 (1917), 288—300 (Fr. Žákavec); Národopisný Věstník Českoslov. 12 (1817) 100—101 (J. Polívka).

Obwohl diese Erzählungen nicht unmittelbar aus dem Munde des Volkes genommen sind, versteht es der Verfasser dieses Buches, der die Mundart der Gegend, woher er gebürtig ist, vollkommen beherrscht, die Erzählungen, die er in seiner Jugend gehört oder die er selbst erdichtet hat,

genau im Geiste der Volkserzählungen sowohl dem Inhalt als auch der Form und Sprache nach zu reproduzieren, so, daß man sie für echte Volkserzählungen halten könnte (Polívka). Ihre Sprache gibt ein Bild der chodischen Mundart, wie sie der Verfasser selbst in seiner Jugend gesprochen und gehört und später aus verschiedenen Quellen studiert hat. „Im ganzen Buche gibt es keine Form und keinen Ausdruck, die unter den Choden als lebendig nicht gehört würden", sagt der Verfasser selbst. Mit der sprachlichen Seite dieser Erzählungen befaßt sich eingehend in in der genannten Rezension F. Žákavec, der aus diesem Buche auch eine Reihe von Wörtern anführt, die in dem von demselben Verfasser herrührenden Wörterbuch der chodischen Mundart (Prag 1907) fehlen. Vgl. noch hier Nr. 81.

81. **Hruška**, J. F. O chodských pohádkách a jejich mluvě. (Uber die chodischen Märchen und ihre Sprache.) Národopisný Věstník Českoslov. 12 (1917) 281—293.

Aus Anlaß der Besprechungen von Polívka und Žákavec (vgl. hier Nr. 80) gibt der Verfasser einige Erläuterungen zu seinem Buche „Na hejtě" und berichtet über seine Arbeitsweise auf diesem Gebiete überhaupt.

82. **Vyhlídal**, J. Pohádky a pověsti z Hané. (Hanakische Märchen und Sagen.) Drahstusch-Weißkirchen, Im Selbstverlag. 1917. 8°. 1,50 K.

Bespr.: Naše Řeč 2 (1918) 20—21.

Diese Volkserzählungen werden so wiedergegeben, wie sie erzählt wurden; sie sind von einem hervorragenden Kenner des hanakischen Volkslebens und Dialekts aufgezeichnet worden und bieten deshalb willkommenes Material namentlich zur Syntax und zum Lexikon dieser Mundart.

83. **Černý**, Fr. Ukazatel jmen k latinským zemským deskám brněnským a olomouckým. (Namenregister zu den herausgegebenen Teilen der mährischen Landtafeln.) Prameny k dějinám moravským II. Brünn, Im Verlag der „Matice Moravská". 1914, X u. 461. Lex. 8°.

Wichtig für Erforschung der Orts- und Personennamen.

84. **Flajšhans**, V. O vlastních jmenech. (Über die Eigennamen.) Agrární archiv 4 (1917) 106—110.

Über neuere Forschung auf dem Gebiete der čechischen Orts- und Personennamen.

85. **Dvorský**, F. Něco o našich osobních jmenech. (Etwas über unsere Personennamen.) Moravská Orlice 1916, Nr. 293 (23/XII).

Es wird gezeigt, wie zahlreich und verschieden die altčechischen Personennamen waren, wie sich seit dem 15. Jahrhundert die Namen nach verschiedenen Berufstätigkeiten und Eigenschaften, nach dem Geburtsort usw. verbreiteten. Über die Personennamen auf *-l*, die namentlich in der mährischen Gegend Hana massenhaft vorkommen. Ein Verzeichnis von Spitznamen. Verdeutschung der Namen.

86. **Flajšhans,** V. Naše osady a jejich jména. (Unsere Ortsnamen.) Naše Řeč 1 (1917) 193—197.

Methodisches zur Ortsnamenforschung aus Anlaß Vydras Abhandlung über die Ortsnamen der Bezirkshauptmannschaft Prachatitz (Idg. Jahrb. 5, XII 105).

87. **Spalová,** Kamilla. O pomístných názvech politického okresu rakovnického. (Topika der Bezirkshauptmannschaft Rakonitz.) S.-A. aus „Věstník Musejního spolku král. města Rakovníka" B. VI. Rakonitz 1917. 32 S. Fol.

Bespr.: Národopisný Věstník Československý 12 (1917) 199—203 (A. Profous); Agrární archiv 4 (1917) 262—265 (A. Profous).

88. **Zubatý,** Jos. Výklady etymologické a lexikální. (Etymologische und lexikalische Beiträge.) SbF. 6 (1917) 72—115.

1. *Biediti, nabiediti, pobiediti, nabídnauti, pobídnouti* usw. Entwicklung dieser Zeitwörter nach formaler sowie auch nach semasiologischer Seite hin. — 2. *čěpiti; črpadlo — čapadlo.* Der Prager Lokalausdruck *čapadlo* 'Schöpfort, Abladeplatz' usw. ist älteres *črpadlo* (oder Plur. tant. *črpadla*), welches aus dem 15. Jahrhundert belegt ist und lateinisch mit 'accessus ad aquas, exitus a flumine super litus, exitus aquae Muldaviae' wiedergegeben wird; später wird mit diesem Worte auch 'Hafen, Meereshafen' bezeichnet. Hieher auch der jetzige Ortsname *Hlubočepy* (aus *Hlubočrpi*). Nachdem das Zeitwort *črpati, čerpati* 'schöpfen' in der Volkssprache verloren gegangen war, wurde das Subst. *črpadla, čerpadlo* mit dem Zeitwort *čapnouti, čapati, čapiti* 'ergreifen, schnippen' (Berneker 1. 135) verbunden, wozu auch seitens der Bedeutung des Wortes *črpadla* mehrfach Anlaß gegeben wurde. Altes *čapiti* sollte im Altčech. lautgesetzlich *čěpiti* heißen; vielleicht liegt das an einer Stelle der Baworowskischen Handschrift vor; ferner könnte hierher auch der Ortsname *Čepirohy* gehören. — 3. *mañas,* jetzt ein Schimpfwort, etwa 'ein Bengel, grober Mensch, Lümmel, Schöps' u. ä., alt 'eine Figur, Götzenbild' usw., wird aus dem Personennamen *Mañas,* einer Koseform zu *Matěj* oder *Martin* oder *Mařík* (= Mauricius), erklärt; vgl. *Vañas* neben *Váňa, Váňek* usw. zu *Vácslav* usw. Andere Beispiele solcher Verwendung von Taufnamen als Appellativa in der scherzhaften oder verspottenden Bedeutung aus dem Čechischen. — 4. *nepotomní.* Dieses Adj. wird vermutet in dem geschriebenen *nepotamnye* einer altböhm. Handschrift; die Bedeutung wäre 'nicht klein, nicht gering'. Ein anderer Beleg ist aus dem 15. Jahrhundert; *nepotomní* etwa wie *nezadní* 'nicht hintere, nicht letzte'. — 5. *pampeliška* 'leontodon taraxacum'; in älterer Zeit hieß die Pflanze auch *pléška* eigentlich 'kleine Glatze' (vgl. d. Mönchsplatte); neuere Namen für dieselbe Pflanze sind nebst *pampeliška* auch *pampliška, pamprléška, pamprliška pampališka* usw. Diese Namen sind entstanden durch Kreuzung des alten Namens *pléška* mit solchen Pflanzennamen wie *pampalica, pampelik, pamprlica* u. ä., die interjektionalen Ursprungs sind (daher die Reduplikation!) und den Blütenstand oder die Form der Knospe u. ä. bezeichnen. — 6. *přěcka, přězka* (*přěska*), *přaska.* Da dieses Wort, welches 'fibula' bedeutet, slovak. *pracka,* poln. *przęcka,* russ. *pražka* heißt, ist die böhm. Form *přecka* die ursprünglichere; sie geht auf ursl. **pręgtvьka* zurück (wie etwa *necky* aus **nǫgtvьka,* vgl. Berneker Jagić-Festschrift 602f.). Die Endung *-cka* war

im Čech. ungewöhnlich, deshalb schloß sich das Wort den mit *-ska* auslautenden an, daher das übliche *přěska, přeska* (und mit etymologischer Schreibweise *přězka*); das volkstümliche *přaska* unserer Zeit entspricht der Form, die wir lautgesetzlich erwarten; die älteren Formen haben *ě* in der ersten Silbe nach dem Zeitworte *přieci* (Praes. *přahu, přěžeš, přěže* usw.). — 7. *přicliš* (Berneker 1, 717); aus **per-lišъ*, einem urspr. Adjektivum, welches in der Funktion des prädikativischen Attributs zu Adverb herabgesunken ist; **per-lišъ* = **perleiqsos* 'über das Maß überschießend'. — 8. *Slípati, vyslípati, vyslípnouti.* Zu dem Perfectivum *selnúti sě* (**sьlъ(p)nǫti*) 'zusammenkleben' gab es das Durativum *slípati sě;* im Anschluß an das transitive *lepiti* (ursl. *lěpiti*) entwickelte sich daraus auch ein transitives Iterativum *slípati* 'zusammenleimen, -kleiben'. Die Zeitwörter *selnúti sě, slípati sě* konnten auch im feindlichen Sinne gebraucht werden und bedeuten dann etwa 'an einander geraten, in Streit geraten'. Dieses reziproke Verbum konnte auch bei einem Vorgang gebraucht werden, bei dem nicht mehrere, sondern nur ein Subjekt beteiligt ist: so entwickelte sich ein nicht reflexives *slípati* mit der Bedeutung 'einen angreifen, auf einen losstürmen'; vgl. ferner *přislípati komu co* 'aufbürden, Schuld geben, aufheißen, unechte Namen geben', *vyslípati (komu co)* 'einem etwas vorwerfen', wozu wieder ein perfektives *vyslípnouti* und iteratives *vyslipovati* zugebildet wurde. — 9. *Šašek* 'Possenreißer, Spaßvogel, Narr' wahrscheinlich ein Deminutivum zu *šach* 'Schachfigur'. — 10. *Trpný.* Bei Štítný begegnet das Adj. *trpný* einigemal in der Bedeutung 'fest, beständig, solidus'; das weist auf die ursprüngliche Bedeutung des Zeitwortes *trpěti* hin, welches einst 'erstarrt sein', also dasselbe wie lat. *torpeo,* bedeutete. — 11. *Učeň, učenník* u. ä. Das Subst. *učeň* 'Lehrling, Lehrjunge', das als mährischer und slovenischer Provinzialismus gelten muß, ist wohl ein substantiviertes Adjektivum, dessen zusammengesetzte Form etwa *učni* heißen würde. In Böhmen heißt der Lehrling *učenník*; das gehört zu dem Adj. *učený*; *-nn-* in der Endung *-enník* stammt von den derartigen Bildungen, denen ein auf *-en* auslautendes Substantiv zu Grunde liegt wie *súkenník* (: *sukno* 'Tuch') 'Tuchmacher', *kamenník* 'Steinmetz' (: *kámen* 'Stein') usw. Wie *učenník* so auch *mučenník* 'Märtyrer' und *pústenník* 'Einsiedler'. Später heißen diese Wörter gewöhnlich *učedlník, mučedlník, pústedlník* nach solchen Fällen, wo *dl* vor der Endung *-ník* dem Grundworte gehört (z. B. *sádlo : sádlník* usw.). Wie *učeň* ist auch *vězeň* 'Verhafteter, Arretierter' aufzufassen. Andere Beispiele der substantivisch gebrauchten adjektivischen Nominalformen. — 12. *úhled* fem.; *podšěd* masc., fem. Das Subst. *úhled,* das in der altčech. Katharinenlegende einmal vorkommt, ist wohl ein Ausdruck der Weidmannssprache und bedeutet etwa 'Anstand, Ansitz'. Derselben Standessprache gehört auch das Subst. *podšěd,* welches teils als Fem. (*i*-Stamm), teils als Masc. (dazu *podsedek*) einigemal belegt ist; es bedeutete etwa 'Lauer in einem Versteck, Verdeck'. — 13. *Vtat.* Dieses zweimal in der Korrespondenz derselben Persönlichkeit aus dem Jahre 1493 belegte Wort bedeutet dem Zusammenhang nach etwa 'aufs Geratewohl'. Es ist vielleicht als *vъ tatъ* aufzufassen und mit *tatъ* 'Dieb', zu čech. *tanúti* eigentl. 'sich schleichen' zu stellen. — Nachträge zu den früheren Reihen dieser Beiträge.

89. **Zubatý, J.** *Děsiti.* (čech.). LF. 44 (1917) 219—224.

Čech. *děsiti* 'schrecken' vielleicht aus *sděsiti* 'entsetzen' (wie *ždímati* 'winden (die Wäsche)' aus **zžímati* = aksl. *iždimati*).

90. **Zubatý**, J. *Více ne* (čech.). Naše Řeč 1 (1917) 166—169.

Více ne im Sinne des d. 'nicht mehr' ist kein Germanismus, wie das Altčechische zeigt. Hier konnte *viece* (*viec*) auch in positiven Sätzen stehen, wo es 'fernerhin, auf immer' bedeutete.

91. **Zubatý**, Jos. *Napadnouti — napadati* (čech.). Naše Řeč 1 (1917) 237—240.

Verschiedene Bedeutungen dieses Zeitworts.

92. **Zubatý**, Jos. *Patřiti* (čech.). Naše Řeč 1 (1917) 129—132.

Über die Bedeutungssphäre des Wortes *patřiti* und über das Verhältnis der Zeitwörter *náležeti, slušeti, patřiti*.

93. **Zubatý**, J. *Zrazovati, zrážeti, odrazovati* (čech.). Naše Řeč 1 (1917) 2—5, 38—41, 71—75.

Altčech. *zraziti* 'abwendig machen', *zraziti sě* 'abwendig werden' (durativ *zrážeti, zrazovati*) ist aus *vzraziti* (vgl. ksl. *vъzraziti, vъzražati*, russ. *vozrazit', vozražat'*, poln. *wzrażyć*) und bedeutete also ursprünglich 'wegstoßen, wegschlagen'. In derselben Bedeutung wie *zraziti* wurde (und teilweise wird noch jetzt) gebraucht *sraziti, srážeti*, welches sonst 'niederstoßen, niederschlagen' u. ä. bedeutet. Da sich in manchen Fällen die beiden Zeitwörter nahe berührten (vgl. *sraziti s cesty* 'vom Wege abbringen'), konnte das Zeitwort *sraziti* auch sonst die Bedeutung des Zeitwortes *zraziti* übernehmen. Schließlich sagte man statt *zraziti* auch *zraditi* in Anlehnung an *raditi* 'raten' (*zraditi* 'widerraten, mißraten'); das war auch dadurch begünstigt, daß das Durativum *zrazovati* ebensowohl zu *zraditi* als auch zu *zraziti* gehören kann.

94. **Janko**, Jos. Poznámky a příspěvky k českému slovníku etymologickému. (Anmerkungen und Beiträge zum čechischen etymologischen Wörterbuche.) Čas. mod. fil. 5 (1915—1917) 97—104, 204—209, 292—296, 407—412 und Bd. 6 (1917) 19—24.

1. Einige čechische Wörter mit (-)č-: *čapka, čaloun* u. ä. Es werden Fälle besprochen, wo *č* für fremdes *š* steht. (Dazu vgl. auch Idg. Jahrb. 5, XII 90.) — 2. Einige aus dem Ritterleben genommene Ausdrücke. Altčech. *burda* 'Sturm, Streit' nicht zu *búřiti* 'stürmen', sondern zu *burdovati* (= mhd. *burdieren, buhurdieren* 'einen bûhurt reiten'). Altčech. *burdéř* 'Stecher, Stoßdegen' zu lat. *burdo* (Meyer-Lübke Etym. Wb. 1403). Altčech. *končíř* 'Rappier, Stoßdegen' aus osm. (arab.) *xanǰar* mit Anlehnung an *konec* 'Spitze', *končatý, končitý* 'spitzig'. Altböhm. *hurt* M. 'Ungestüm, Heftigkeit, Lärm', *hurtovati* 'lärmen, poltern, heftig reden' usw., *hurtéř* 'adulter' aus mhd. *hurt, hurte* 'Stoß, Anprall, stoßendes Losrennen im Kampfspiel und Kampf'. Čech. *herous* 'Brambaras', *herousiti* 'brambarasieren, sich wichtig machen, brüsten' aus mhd. *hërûz*; *harusiti* 'schelten, in jemand dringen' aus d. *harûz*; daraus durch Kontamination mit *hurt, hurtoš* und vielleicht auch unter Mitwirkung von d. *hart(e)*, čech. *hartusiti* usw. *harc* 'Scharmützel, Plänkelei vor der Schlacht' zu mhd. *hërz(e), harz(e)* 'herzu', woraus im Čech. vielleicht zunächst das Zeitwort *harcovati* 'scharmützeln, herumtraben' gebildet wurde. Aus d. *herdan* ist čech. *herda* 'Schlag in den Rücken', *herdovati* 'schlagen, einpuffen'.

Durch Verbindung von *harâ* mit *burda* entstand böhm. *haraburda, haraburdí* 'Gerassel; Gerümpel, Trödel'. — 3. Wie fremde Zusammensetzungen im Čechischen behandelt werden. a) Das zusammengesetzte Wort wird als einheitliches Wort übernommen; z. B. d. *wazzerman* = altčech. *vastrman* (neu *hastrman*); b) das erste oder das zweite Glied des Kompositums wird übersetzt: z. B. altčech. *vrhcáby* aus mhd. *wurfzabel*; c) die ganze Zusammensetzung wird übersetzt: z. B. *bohoslovec* nach *theologus*; d) das erste Kompositionsglied vertritt die ganze Zusammensetzung: čech. (vulg.) *spajz* aus d. *Speis(e)kammer*; e) seltener wird das zweite Kompositionsglied für die ganze Zusammensetzung übernommen: z. B. čech. *vuřt, buřt* aus d. *Knackwurst*; f) die Kompositionsglieder werden umgestellt: z. B. altčech. *bělpuch* aus mhd. *buochvel*. — 4. *arkýř — vikuš — vikýř*. Altčech. *arkéř, erkéř* 'propugnaculum; pinnaculum; maenianum, podium, solarium' aus mhd. *ärkêr, ärker* und *erkære, erkêre*, welches wieder aus nordfranz. *arquiere* (lat. *arc[u]ārium*). Altčech. *vikuš*, welches auch 'propugnaculum', dann 'Erker, Vorhäuschen, podium, maenium' bedeutete, aus mhd. *wîchûs* 'Kriegshaus, für den Krieg festes Gebäude, Festungsturm, propugnaculum usw.' Das Wort *vikýř* (*-éř*), jetzt 'Dachfenster, Dachluke, Kappfenster', früher 'Erker, podium', ist jüngeren Ursprungs, entstand durch Kontamination der beiden früheren Ausdrücke *arkýř* und *vikuš*: *vik(uš)* × *(ar)kýř* ergab *vikýř*.

95. **Křemen, F.** Beiträge zum böhmischen Wörterbuch aus den Archivalien der Stadt Písek (čech.). LF. 44 (1917) 30—37, 105—114, 228—239, 332—342, 404—412.

Wertvolles lexikalisches Material.

96. **Mašín, J.** Slovník českých vazeb a rčení. S doklady z novějších spisovatelů, z přísloví a z mluvy lidové. (Lexikon der čechischen Phrasen und Redewendungen. Mit den Belegen aus neueren Schriftstellern, Sprichwörtern und aus der Volkssprache.) Prag, im Selbstverlag. 1916. 257 S. 8°.

Bespr.: Čas. mod. fil. 6 (1917) 75—77 (J. Menšík); LF. 45 (1918) 48—50 (O. Hujer).

97. **Pešek, J.** Josef Vladimír Pelikán, průkopník české terminologie právnické. (J. V. Pelikán, ein Vorkämpfer der čechischen juridischen Terminologie.) Sborník věd právních a státních 17 (1916—1917) 64—85.

Bespr.: Čas. Mat. Mor. 41/42 (1917—1918) 523—526.

Lausitzisch-Sorbisch.

98. **Ščerba.** Vostočnolužickoje naréčije I. Petrograd, Kollins. 1915. XXII u. 194 u. 54 S. 8°.

Dem Referenten zurzeit nicht zugänglich. Vgl. Idg. Jahrb. 5, I 97, wo Meillets Urteil über diese Abhandlung zitiert wird.

99. **Rězak, F. und Nawka, M.** Němsko-serbski słownik. Deutsch-sorbisches Wörterbuch.) I. und II. Heft, S. 1 - 256 (*A* bis *durchlügen*). Bautzen 1917.

Polnisch.

100. **Łoś, J.** Przegląd językowych zabytków staropolskich do r. 1543. Vgl. Idg. Jahrb. 4, XII 100.

Bespr.: LF. 44 (1917) 131—151 (J. Polívka).

In seiner ausführlichen Besprechung berührt Polívka namentlich die Frage über das Verhältnis einiger altpolnischer Texte zu den altböhmischen.

101. **Polívka, J.** O staročeské předloze staropolské bible. (Über die altčechische Vorlage der altpolnischen Bibel.) SbF. 6 (1917) 1—39.

102. **Karłowicz, J., Kryński, A., Niedźwiedzki, Wł.** Słownik języka polskiego. (Wörterbuch der polnischen Sprache.) Heft 35, 36 (1915), 37, 38 (1916), 39, 40 (1917), *swojatyna* bis *wodzisko*. Warschau. Lex. 8°.

C. Baltisch.

1. Litauisch.

103. **Jaunys, K.** Grammatika litovskago jazyka. Litovskij original i russkij perevod. (Grammatik der litauischen Sprache. Das litauische Original und dessen russische Übersetzung.) Petersburg 1916. 8°. 4 Rbl.

104. **Schulze, W.** Zur Blattfüllung. KZ. 48 (1917) 140.

Lit. *põ màna galvõs* : klruss. *po mojej hołovi* 'post mortem meam' : poln. *po głowie* 'ds.'

105. **Schulze, W.** Lit. *růžas*. KZ. 48 (1917) 136.

Lit. *růžas* 'stripe, streak, strip' neben *rėžiu, rėžti* 'to cut; to notch; to furrow' wie sl. *razъ raziti* neben *rěžǫ rězati*.

2. Preußisch.

106. **van Wijk, N.** De oudpruisiese en germaanse genitivus en dativus van de *a*-stammen. Neophilologus 2 (1917) 108—110.

Die Endung des altpreuß. Gen. Sing. der *o*-Stämme (*deiwas, tāwas* usw.) geht auf *-oso* zurück; es liegt hier also dieselbe Endung vor wie in anord. *goðagas*, ae. *dómæs*, as. *dagas; a* vor *s* ist sowohl in den germanischen als auch in den altpreuß. Formen sekundär, aus den übrigen Kasus (altpreuß. Nom. Sing. *-as, -an*, Akk. Sg. *-an*, Dat. Sing. *-ai*, Nom. Plur. *-ai*, Akk. Plur. *-ans*, Gen. Plur. *-an*, Dat. Plur. *-amans*) eingeschleppt. Die Endung *-osįo* anzunehmen, ist nicht möglich, da *sį* im Altpreuß. zu *š* wird (vgl. *schuwikis* 'Schuster' = lit. *siuvìkas* ds.). Der Schwund des auslautenden *a* ist gegenüber den Fällen wie *imma* 'ich nehme', *polinka* 'er bleibt', *mukinna* 'er lehrt', wo solches *a* erhalten blieb, so zu rechtfertigen, daß im Gen. Sing. der Ton nicht unmittelbar vorausging. Die ältere Auffassung, *-as* im Gen. Sing. der *-o*-Stämme stamme aus dem Gen. Sing. der *ā*-Stämme, hat viel gegen sich: die Länge des *a* in *deiwas*

usw. ist nirgends bezeugt; der Gen. Sing. der *ā*-Stämme ist selbst nicht ganz klar, denn die Formen wie *ālgas* sprechen für das kurze *a* in der Endung, da *ā* nach *g* im Altpreuß. zu *u* wird, und auch die Betonung dieser Form stimmt nicht zu der des Litauischen. Die Kürze der Endung in *ālgas* und die Barytonese könnte aus dem Akk. Sing. sein, wobei möglicherweise auch mit dem Einfluß der Maskulina zu rechnen ist (*deiwan : deiwas = ālgan : ālgas*).

Auch einige altpreuß. Dativformen finden in den entsprechenden Formen des Germanischen ihre Erklärung. Es hindert nichts, altpreuß. *stesmu, stēismu* mit got. *pamma, hammeh,* ahd. *demu* zu identifizieren und in dieser Form also einen Instrum. Sing. auf *-ō* zu sehen. Die Annahme eines Dativs auf *-ō* ist verfehlt. Ebenso sind die nominalen Dativformen *grīku, malnīku* als alte Instrum. aufzufassen; *grīku* gleicht also in der Endung *-ō* dem ahd. *tagu,* während got. *daga* durch Vokalqualität seiner Endung (*-ê*) abweicht. Wenn man im Altpreuß. neben diesen auf alten Instrumentalformen beruhenden Dativen auch die Dativformen auf *-ai* (*wardai, malnijkai*) vorfindet, so ist das Verhältnis dieser beiden Formen dasselbe wie zwischen got. *daga* und ags. *dóme.* Als selbständiger Kasus erscheint der Instrum. im Altpreuß. ebensowenig wie im Germanischen.

107. van Wijk, N. Naar aanleiding van de tweede oudpruisiese Katechismus. Neophilologus 2 (1917) 243—245.

Die Schreibung *ij, uw* im Kat. II statt *i(j), w* des Kat. I weist darauf hin, daß die Silbengrenze in *j w* lag, womit die niederländische Aussprache *gauwe, bouwen, nieuwe* zu vergleichen ist. Dasselbe *uw* liegt in *neuwenen* 'neu' und *kræuwiey* 'Blut' vor. Das *e, æ* in der ersten Silbe ist als dialektische Aussprache von *a* aufzufassen, die für den Dialekt des Kat. II überhaupt (nicht nur in vor- und nachtoniger Stellung, wie Bezzenberger KZ. 44, 298 meint) anzunehmen ist. *neuwenen* ist mit *naunan, nawnan* des Enchir. identisch; *e* in der zweiten Silbe ist ein Svarabhaktivokal, der sich zunächst im Nom. Sing. M. entwickelt hat. Urspr. *nawnan* wurde über *næwnæn* zu *neuwenen.*

Prag, Juli 1918. O. Hujer.

Anmerkung.

Die Bibliographie hat sich auch diesmal wieder der wertvollen Unterstützung der Herren Prof. Dr. Schwyzer in Zürich und Lektor J. M. N. Kapteijn in Leiden zu erfreuen gehabt: jener hat über die französischen, dieser über die englischen und amerikanischen Neuerscheinungen berichtet.

PERSÖNLICHE UND WISSENSCHAFTLICHE NACHRICHTEN.

August Leskien.[1])

Am 20. September 1916 starb zu Leipzig der ordentliche Professor der slavischen Philologie an der Leipziger Universität August Leskien, der sich um die Begründung der heute herrschenden sprachwissenschaftlichen Methode nicht geringere Verdienste erworben hat, als um die Erforschung des Slavisch-Litauischen.

Leskien wurde am 8. Juli 1840 zu Kiel geboren. Im Jahre 1856 trat er, nach kaum halbjähriger Vorbereitung, in die Tertia der Gelehrtenschule seiner Vaterstadt ein, wurde jedoch schon im Herbst desselben Jahres nach Sekunda versetzt. Ostern 1860 bezog er die Kieler, später die Leipziger Universität, um klassische Philologie und Sprachwissenschaft zu studieren; dem Gebiete der griechischen Grammatik haben auch seine ersten Veröffentlichungen angehört. Nach seiner Promotion zu Leipzig war er von 1864 bis 1866 als Lehrer an der altberühmten Thomasschule tätig, siedelte dann aber nach Jena über, um unter August Schleichers Leitung seine sprachwissenschaftlichen Studien fortzusetzen. In deren Mittelpunkt traten jetzt, wie bei einem Schüler Schleichers nicht anders zu erwarten war, die baltisch-slavischen Sprachen. Das Verhältnis des Lehrers zum Schüler nahm bald einen freundschaftlichen Charakter an und Schleicher war um den Freund und Schüler mit wahrhaft väterlichem Wohlwollen besorgt.

Zu Ostern 1867 habilitierte sich Leskien an der Universität Göttingen für vergleichende Sprachwissenschaft, wurde aber schon im Jahre 1869, nach Schleichers frühzeitigem Tod, als außerordentlicher Professor nach Jena berufen. Ein Jahr

[1]) Die Nachrufe auf Leskien und Brugmann sind dem Jahrbuch der Bayerischen Akademie der Wissenschaften entnommen.

darauf, 1870, wurde ihm die neubegründete ao. Professur für slavische Philologie an der Universität Leipzig übertragen, 1876 wurde er zum ordentlichen Professor ernannt. Der Leipziger Hochschule ist er trotz wiederholter Berufungen bis zu seinem Tode treu geblieben. Es war ihm noch vergönnt, in voller Rüstigkeit, kurz vor dem Ausbruch des Weltkriegs, am 14. Juli 1914, das goldene Doktorjubiläum zu feiern. Damals erschien, unter zahlreichen andern Glückwünschenden, auch ein Abgesandter der Universität Moskau, deren Ehrenmitglied Leskien seit Jahren war.

Im Frühjahr 1915 erschütterte ein tückischer Influenza-Anfall, dem eine schwere Lungenentzündung folgte, die Gesundheit des Fünfundsiebzigjährigen in ihren Grundfesten. Noch anderthalb Jahre rang seine widerstandsfähige Natur mit der Krankheit, bis ihn in der Frühe des 20. Septembers ein sanfter Tod erlöste. Noch während der Krankheit ist der Unermüdliche wissenschaftlich tätig gewesen, hat die Ausarbeitung der schon lang geplanten serbischen Syntax gefördert und die letzte Hand an die grammatische Einleitung seines litauischen Lesebuchs gelegt.

Mit August Leskien ist ein Mann dahingegangen, der nach dem Worte von Sievers ein wahrhaft Großer war — als Forscher und Lehrer wie als Mensch. An äußern Ehren und Würden hat es ihm nicht gefehlt, aber seine schlichte Größe bedurfte ihrer nicht.

In der machtvollen Persönlichkeit, der unumschränkten Herrschaft über den Stoff, der kritischen Schärfe, der es nie an ruhiger Sachlichkeit gebrach, der durchsichtigen Klarheit der Darstellung liegt die unvergleichliche Bedeutung der Wirksamkeit Leskiens, beruht der entscheidende Einfluß, den er, vorab in der ersten Hälfte der siebziger Jahre, auf die Neugestaltung der sprachwissenschaftlichen Methode ausgeübt hat. Seine methodischen Grundsätze waren bereits zum lebendigen Besitztum seiner Schüler und Freunde geworden, bevor er sie 1876 in seiner von der Fürstlich Jablonowskischen Gesellschaft gekrönten Preisschrift über „Die Deklination im Slavisch-Litauischen und Germanischen“ öffentlich aussprach und in dieser Untersuchung zugleich ein glänzendes Beispiel ihrer strengen Durchführung gab.

Lautgesetzliche Umbildung und Analogie erklären ihm — von fremden Einflüssen abgesehn — jede Art sprachlicher Entwicklung. Die Lautgesetze aber sind innerhalb derselben

Sprachgemeinschaft und desselben Zeitraums ausnahmslos, d. h. sie erleiden keine andern als rein gesetzmäßige Störungen: „Läßt man beliebige, zufällige, untereinander in keinen Zusammenhang zu bringende Abweichungen zu, so erklärt man im Grunde damit, daß das Objekt der Untersuchung, die Sprache, der wissenschaftlichen Erkenntnis nicht zugänglich ist."

Diese methodischen Anschauungen waren nicht das Ergebnis rein theoretischer Erwägungen, sie waren dem sprachengewaltigen Forscher aus der Vertrautheit mit zahlreichen lebenden Sprachen erwachsen. Durch Wort und Beispiel hat er stets auf die Bedeutung der lebenden Sprache hingewiesen, die allein der unmittelbaren Beobachtung zugänglich ist und deshalb den Maßstab für die Beurteilung der schriftlichen Überlieferung abgeben muß. Mit welcher Vorsicht diese schriftliche Überlieferung zu verwerten sei, hat er 1879 durch seine einschneidende Kritik der ältern litauischen Drucke dargetan, und 1905 durch die tiefschürfenden Untersuchungen über ъ und ѣ in den altbulgarischen Denkmälern aufs neue bestätigt.

Von gleicher Wichtigkeit für die indogermanische Grammatik wie für die Erkenntnis der Einzelsprachen sind Leskiens Forschungen über die Auslautsgesetze des Slavischen, Germanischen und Litauischen. Über seine Erklärung des slavischen Auslauts ist man auch heute kaum hinausgekommen; seine Fassung der germanischen Auslautsgesetze hat 20 Jahre lang fast ungeteilten Beifall gefunden; heute ist sie zugunsten einer andern Erklärung aufgegeben. Diese aber wandelt ebenfalls in Bahnen, die Leskien gewiesen hat. Man überträgt nämlich die geniale Erklärung, die Leskien 1881 für die Quantitätsverhältnisse im Auslaut des Litauischen gegeben hat, aufs Germanische: hier wie dort ist die Behandlung auslautender Längen von der Art des Silbenakzents abhängig.

Es ist kein Zufall, daß Leskien diese Einwirkung der Akzentart auf die Quantität der auslautenden Längen des Litauischen entdeckt hat: war doch die Erforschung der litauischen wie der slavischen Betonung sein eigenstes Gebiet. Hier sind vor allem die beiden meisterhaften Untersuchungen über Quantität und Betonung in den slavischen Sprachen zu nennen, die 1885 und 1893 erschienen sind und ein helles Licht auf die serbischen Betonungsverhältnisse geworfen haben. Eine zusammenfassende Darstellung der gesamten serbischen Akzentuation bildet den Glanzpunkt der 1914 erschienenen serbokroatischen Grammatik.

Selbst die deutsche Mundartenforschung verdankt Leskien eine Beobachtung von nicht geringer Tragweite: er hat erkannt, daß in der Sprache seiner Heimat der jüngere Schwund einer Silbe zweigipflige Betonung der vorausgehenden Stammsilbe hervorruft.

Die lange Reihe der Einzeluntersuchungen auf slavischem, litauischem und lettischem Sprachgebiet, die im Archiv für slavische Philologie, in den Berichten der Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften und in den Indogermanischen Forschungen erschienen sind, können hier nicht aufgezählt werden. Von den selbständigen Veröffentlichungen ist vor allem das Handbuch der altbulgarischen (altkirchenslavischen) Sprache zu nennen. Die erste Auflage, die 1871 erschienen ist, legte noch die Sprache des ostromirischen Evangeliums, also eines russisch-kirchenslavischen Textes, zugrunde; seine endgültige Form hat das Werk erst 1886 in der zweiten völlig neu bearbeiteten Auflage erhalten; hierdurch ist das Buch zum unerreichten Muster der auf sprachwissenschaftlicher Grundlage aufgebauten beschreibenden Darstellung einer Einzelsprache geworden. Eine wertvolle Ergänzung zu dem Handbuch bildet die Grammatik der abg. (aksl.) Sprache, die 1909 als erster Band der von Leskien und Berneker herausgegebenen Sammlung slavischer Lehr- und Handbücher erschienen ist. Als Vorarbeit zu einer geplanten altbulgarischen Syntax, zu der auch der Nachlaß manchen Beitrag enthält, sind die Untersuchung der Übersetzungskunst des Exarchen Johannes (Archiv f. slav. Philologie, Bd. 25) und die beiden Abhandlungen zur Kritik des altkirchenslavischen Codex Suprasliensis (1909 und 1910) zu betrachten. Sie bieten eine bis ins einzelne gehende Prüfung der Übertragung, um durch den Nachweis der Fehler und Mißverständnisse des Übersetzers eine sichere Benutzung der Texte für die Grammatik zu ermöglichen.

Unter den lebenden slavischen Sprachen galt Leskiens Neigung vor allem dem Serbokroatischen. Er beherrschte die Sprache so vollkommen, daß er, wie Bulić berichtet, auf seinen Forschungsreisen überall für einen Eingeborenen gehalten wurde. Von den zahlreichen Untersuchungen, die dieser Sprache gewidmet sind, wurden vorhin in anderm Zusammenhang schon die Forschungen über den serbischen Akzent genannt. Manchen Beitrag zur serbischen Sprach- und Literaturgeschichte birgt auch der Nachlaß. Die Summe dessen, was Leskien über das Serbische zu sagen hatte, bietet die

umfassende Grammatik der serbokroatischen Sprache, deren erster Teil auf fast 600 Seiten Laut- und Akzentlehre, Stammbildung und Formenlehre behandelt. Er ist 1914 erschienen. Der zweite Teil war der Syntax vorbehalten. Man durfte ihm mit um so größerer Spannung entgegensehn, als sich Leskien in seinen Vorlesungen als Syntaktiker ersten Ranges erwiesen hatte. Schon waren die Vorarbeiten abgeschlossen, größere Abschnitte ausgearbeitet, da hemmte die steigende Körperschwäche die Fortsetzung der Arbeit. Es bleibt zu wünschen, daß ein jüngerer Fachgenosse die fehlenden Teile auf Grund der reichen Sammlungen ausarbeiten möge.

Unter den kleinern Arbeiten der letzten Jahre sei der Aufsatz „Über Dialektmischung in der serbischen Volkspoesie" (1910) hervorgehoben, weil er berufen sein dürfte, auch das Problem der homerischen Sprache aufzuhellen.

Mit den 1915 erschienenen Balkanmärchen aus Albanien, Bulgarien, Serbien und Kroatien, deren Übersetzung den Märchenton ausgezeichnet trifft, hat Leskien von diesem Lieblingsgebiet seiner Forschung für immer Abschied genommen.

Nicht minder umfassend als auf dem Gebiete des Slavischen war Leskiens Tätigkeit auf dem der baltischen Sprachen. Vorab dem Litauischen war seine Forschung gewidmet. 1882 gab er in Gemeinschaft mit Brugmann Litauische Volkslieder und Märchen heraus. Er selbst hat aus der Gegend von Wilkischken eine Anzahl Dainos zu dem Bande beigesteuert. Hier sei gleich der schöne Beitrag „Zur Wanderung von Volksliedern" angereiht, obwohl er erst aus dem Jahre 1911 stammt; er gibt einige Beispiele für die Umsetzung weißrussischer Volkslieder in die Form litauischer Volksdichtung.

Ungemein reiche, kritisch bearbeitete Sammlungen bieten die beiden Werke über den Ablaut der Wurzelsilben (1884) und die Bildung der Nomina im Litauischen (1891). Ein litauisches Lesebuch mit ausführlicher Grammatik wurde noch im Frühjahr 1915 abgeschlossen; es ist erst nach Leskiens Tod, im Jahre 1919, erschienen. Außerdem steht zu hoffen, daß Leskiens große Sammlungen zu einem Wortschatz der litauischen Schriftsprache, die Frucht jahrzehntelanger, ausgebreiteter Lektüre, dereinst von Freundeshand herausgegeben werden.

Was sonst von dem reichen literarischen Nachlaß Leskiens veröffentlicht werden kann, läßt sich erst später bestimmen; unsicher ist namentlich, ob die umfangreichen albanischen

Sammlungen so weit gediehen sind, daß an eine Herausgabe gedacht werden kann.

München. Wilhelm Streitberg.

Karl Brugmann.

Am 29. Juni 1919 starb zu Leipzig im 71. Lebensjahr der ordentliche Professor der indogermanischen Sprachwissenschaft an der Leipziger Universität Karl Brugmann. Was nur wenigen Auserwählten vom Schicksal vergönnt ist, war ihm beschieden: er hat einen bestimmenden Einfluß auf die Entwicklung seiner Wissenschaft ausgeübt. Als bahnbrechender Forscher wie als weitschauender Organisator wird er in ihrer Geschichte fortleben.

Wie Franz Bopp, der Begründer der idg. Sprachwissenschaft, ist auch Karl Brugmann ein Kind des rheinischen Landes. Am 16. März 1849 wurde er zu Wiesbaden als Sohn des spätern Staatskassendirektors Wilhelm Brugman[1]) geboren. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog Ostern 1867 die Universität Halle, um Philologie zu studieren, siedelte jedoch schon im folgenden Jahre nach Leipzig über. Hier schloß er sich vor allem an Georg Curtius an; die vergleichende Sprachwissenschaft trat in den Mittelpunkt seiner Studien. Davon legt seine 1871 erschienene Doktorarbeit *De Graecae linguae productione suppletoria* Zeugnis ab. Auch der Gedanke an die akademische Laufbahn tauchte schon damals in ihm auf, doch lag die Erfüllung dieser Hoffnung noch in weitem Felde. Zunächst galt es, an die Sicherung der Zukunft zu denken. Deshalb legte er im Frühjahr 1872 in Bonn das philologische Staatsexamen ab. Nachdem er ein Jahr am Wiesbadener Gymnasium tätig gewesen war, wurde er als Oberlehrer am Nicolai-Gymnasium zu Leipzig angestellt. Ostern 1877 gab er sein Amt auf, um den niemals aus dem Auge verlorenen Plan auszuführen und sich für Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft an der Leipziger Universität zu habilitieren. Die Probevorlesung fand am 18. Mai 1877 statt. Von 1878 ab war Brugmann zugleich als Assistent am kaiserl. russ. phil. Seminar tätig. 1882 wurde er zum

[1]) Die Namensform Brugmann hat die Familie im Jahre 1882 angenommen.

außerordentlichen Professor ernannt, 1884 als Ordinarius nach Freiburg i. Br. berufen. Doch schon 1887 kehrte er nach Leipzig zurück, wo ihm die neubegründete Professur für idg. Sprachwissenschaft übertragen wurde. 32 Jahre hat Brugmann in Leipzig gewirkt. Er hat hier eine ungemein fruchtbare Tätigkeit als Forscher wie als Lehrer entfaltet, Schüler aus aller Herren Länder in großer Zahl um sich gesammelt und Leipzig zu einem Mittelpunkt der idg. Sprachforschung gemacht.

Brugmanns schriftstellerische Tätigkeit ist so umfangreich und vielseitig, daß es unmöglich ist, an dieser Stelle auch nur einen flüchtigen Überblick zu geben; beträgt die Zahl seiner Veröffentlichungen doch rund 400! Nur auf das Wichtigste kann in aller Kürze hingewiesen werden.

Die frühesten Arbeiten Brugmanns bewegen sich noch ganz in den Gedankengängen seines Lehrers Curtius. Erst die beiden im 9. Bande von Curtius' Studien veröffentlichten Untersuchungen Nasalis sonans in der idg. Grundsprache und Zur Geschichte der stammabstufenden Deklinationen tragen das Gepräge voller Selbständigkeit; sie stellten Brugmann sogleich in die vorderste Reihe der Sprachforscher.

Angeregt durch Osthoffs kurz vorher geführten Nachweis eines idg. silbischen *r*, schrieb Brugmann der Grundsprache auch silbische Nasale zu und löste durch diese Annahme mit einem Schlag eine ganze Reihe von Rätseln des idg. Vokalismus wie der idg. Stammbildung; Ordnung und Gesetz wurden sichtbar, wo eben noch Willkür und Verwirrung zu herrschen schien, und nach allen Seiten eröffneten sich der Forschung weite Ausblicke.

Die schon im 9. Bande der Studien begonnene Untersuchung der Stammabstufung führte Brugmann 1877 in seiner Habilitationsschrift weiter, die wertvolle Beiträge zur Geschichte der *-as-*, *-jas-* und *-vas-*Stämme bietet. Sie ist neben mehrern kleinern Aufsätzen im 24. Bande von Kuhns Zeitschrift für vgl. Sprachforschung erschienen.

Im folgenden Jahre begründeten die beiden Freunde Osthoff und Brugmann die Morphologischen Untersuchungen. Diese sollten der Erforschung des idg. Formenbaus dienen. Den ersten Band eröffnete das von Brugmann verfaßte Vorwort, ein von jugendlicher Begeisterung erfülltes 'Glaubensbekenntnis', das die Grundsätze der 'junggrammatischen' Richtung (wie sie Brugmann, an ein Scherzwort Zarnckes anknüpfend, nannte) im Zusammenhang darlegte. Dieses Mani-

fest fand lebhafte Zustimmung, heftigen Widerspruch. Es ward der Ausgangspunkt langer, erbitterter Kämpfe. Heute sind diese längst verstummt. Die einst so stark befehdeten Anschauungen sind zum Gemeingut der Wissenschaft geworden, freilich nicht ohne im Lauf der Jahre mancherlei Einschränkungen, Erweiterungen, Umbildungen erfahren zu haben.

Bis zum Jahre 1881 erschienen in rascher Folge drei weitere Bände der Morphologischen Untersuchungen, deren Kern die Beiträge Brugmanns bilden; ein 5. Band ist 1890, der Schlußband 1910 erschienen.

Das Jahr 1882 brachte in den Litauischen Volksliedern und Märchen aus dem preußischen und russischen Litauen den Ertrag einer mit Leskien unternommenen Studienreise. Der Löwenanteil des Buches fällt Brugmann zu; ihm verdanken wir die reiche Märchensammlung.

Das einst so nahe Verhältnis Brugmanns zu seinem Lehrer Curtius hatte seit dem Jahre 1876 eine empfindliche Störung erfahren; denn Curtius stand den Entdeckungen Brugmanns ablehnend gegenüber, ja er erblickte in ihnen eine Gefahr für die ruhige Entwicklung seiner Wissenschaft. Dieser Anschauung gab er 1885 in der Schrift Zur Kritik der neuesten Sprachforschung auch vor der Öffentlichkeit Ausdruck und suchte in eingehender Erörterung die Unhaltbarkeit der neuen Lehre darzutun. Brugmanns Antwort Zum heutigen Stand der Sprachforschung (1885) setzt sich mit den Einwänden des Gegners in strenger Sachlichkeit auseinander und faßt noch einmal die leitenden Gedanken seiner Forschung mit musterhafter Klarheit zusammen.

Entzog sich auch Brugmann niemals dem Kampf, wenn er ihm aufgezwungen ward, so entsprach doch die ruhige, stetige Arbeit des Aufbaus ungleich mehr seiner Neigung. Das lehren die Veröffentlichungen der folgenden Jahre. An ihrer Spitze steht die 1885 zum erstenmal erschienene Griechische Grammatik in Iwan Müllers Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft. Sie ist dadurch bedeutungsvoll, daß sie neben der Laut- und Formenlehre auch die Syntax behandelt. Während die erste Auflage nur 126 Seiten umfaßt, ist die 1900 erschienene 3. Auflage zu einem Band von 632 Seiten angewachsen. Die Bearbeitung der 4. Auflage (1913) hat Brugmanns einstiger Schüler, der unserer Wissenschaft leider allzufrüh entrissene Albert Thumb, übernommen. Das Werk ist die vollständigste Grammatik einer idg. Einzelsprache, die in

neuerer Zeit erschienen ist. Das feine Gefühl für die Fragen der Syntax, das überall zu Tage tritt, überraschte bei einem Forscher, der sich bisher fast ausschließlich auf dem Gebiete der Laut- und Formenlehre betätigt hatte.

Nur ein Jahr später, im Herbst 1886, erschien ein neues großes Werk aus Brugmanns Feder, der erste Band des Grundrisses der vergl. Grammatik der idg. Sprachen, der die Lautlehre enthält.

Zweimal schon war der Versuch gemacht worden, die Grammatik der idg. Sprachen im Zusammenhang darzustellen: Bopps geniale Vergleichende Grammatik (1. Auflage 1833—1852) bedeutet eine Entdeckungsfahrt nach unbekannten Welten, wie sie kühner nicht gedacht werden kann, während Schleichers Kompendium (1. Aufl. 1861/2) mit seinen langen Paragraphenreihen einem Gesetzbuch vergleichbar ist, welches das geltende Recht in feste Formeln faßt.

Brugmanns Grundriß hält die Mitte zwischen beiden Extremen und verbindet aufs glücklichste Forschung und Darstellung miteinander. Die Beherrschung der gewaltigen Stoffmassen ist bewundernswert: in vollendeter Klarheit und Übersichtlichkeit baut sich das Ganze vor uns auf. Der Wert des Werkes beruht nicht minder in der Fülle der Anregungen, die es bietet, als in der Übersicht über die bisherigen Forschungsergebnisse, ihrer Ergänzung und Weiterführung.

Schon 1893 lagen Laut- und Formenlehre abgeschlossen vor. Die Bearbeitung der Syntax hatte Delbrück übernommen; sie erschien in drei starken Bänden von 1893 bis 1900.

Der Erfolg von Brugmanns Grundriß war überraschend: schon 1897 begann die zweite, stark erweiterte Auflage zu erscheinen; 1916 konnte der Schlußband der Formenlehre ausgegeben werden. Die Anlage ist unverändert geblieben, die Ausführung stellt ein neues Werk dar. Von der ersten Auflage unterscheidet sich die zweite vor allem dadurch, daß sie aus der Syntax die Lehre vom Gebrauch der Wortformen übernommen hat.

Neben den bändereichen Grundriß stellte Brugmann in den Jahren 1902—4 die Kurze vergl. Grammatik, deren meisterhafte Satzlehre das Entzücken des Kenners ist.

Seit dem Herbst 1891 gab Brugmann gemeinsam mit dem Unterzeichneten die Indogermanischen Forschungen heraus, eine Zeitschrift für idg. Sprach- und Altertumskunde. Die Bände erschienen in rascher Folge: beim Tode Brug-

manns war bereits der 38. Band erreicht. In den Forschungen sind zahlreiche Arbeiten Brugmanns erschienen. Daneben geht eine Reihe von Untersuchungen her, die zumeist in den Sitzungsberichten und den Abhandlungen der Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften veröffentlicht wurden. Ich nenne hier eine Gruppe von Aufsätzen, die sich mit der Geschichte der altitalischen Dialekte beschäftigt: Umbrisches und Oskisches (Sitzungsber. 1890), Zur umbrisch-samnitischen Grammatik und Wortforschung (ebd. 1893), Osk. aíkdafed und Verwandtes (ebd. 1897), Zur umbrischen und pälignischen Sprachgeschichte (1911). In den Abhandlungen finden sich die beiden wichtigen Untersuchungen über die idg. Demonstrativa (1904) und über die distributiven und kollektiven Numeralia der idg. Sprachen (1907). Ihnen sei der Aufsatz über Pronominale Bildungen der idg. Sprachen (Sitzungsber. 1908) angereiht.

Unter Brugmanns Beiträgen zur Wortforschung nimmt die semasiologisch-etymologische Untersuchung über die Ausdrücke für den Begriff der Totalität in den idg. Sprachen (Universitätsprogramm 1894) die erste Stelle ein. Sie ist das Vorbild ähnlicher Arbeiten auf dem noch wenig angebauten Felde der Begriffsgeschichte geworden. Brugmann selbst hat dem ertragreichen Boden noch wenige Jahre vor seinem Tod in den schönen Untersuchungen Εἰρήνη und Zu den Wörtern für ‘heute’, ‘gestern’ und ‘morgen’ (Sitzungsber. 1916/17) neue Früchte abgewonnen.

Das Gebiet der Sprachpsychologie betrat Brugmann in den Untersuchungen über das Wesen der sog. Wortzusammensetzung (Sitzungsber. 1900) und das Wesen der lautlichen Dissimilation (Abh. 1909), vor allem aber in den beiden wichtigen Beiträgen zur idg. Syntax: Der Ursprung des Scheinsubjekts ‘es’ in den germanischen und romanischen Sprachen (Sitzungsber. 1917) und Verschiedenheiten der Satzgestaltung nach Maßgabe der seelischen Grundfunktionen (ebd. 1918). Sie waren ihm aus den Vorarbeiten zu einer Darstellung der idg. Satzlehre erwachsen, die den Abschluß des Grundrisses bilden sollte. Schon war der Unermüdliche mitten im rüstigsten Schaffen, da zwang ihn die Krankheit abzubrechen. Nur ein Drittel des Ganzen, die Lehre vom einfachen Satz, ist ausgearbeitet.

Dem Lebenswerk Brugmanns ist reiche Anerkennung zuteil geworden. Die gelehrten Gesellschaften des In- und Aus-

lands wetteiferten miteinander, ihn unter die Zahl ihrer Mitglieder aufzunehmen. Die weltumspannende Wirksamkeit des Forschers und Lehrers, die hohe Verehrung, die ihm überall entgegengebracht wurde, verkündet kaum ein anderes Zeugnis so klar und schön, wie die beiden stattlichen Bände der Festschrift, die ihm von Freunden und Schülern zum 21. Juni 1909 dargebracht wurde: Angehörige der verschiedensten Nationen haben sich in gemeinsamer Arbeit zu diesem Werke zusammengefunden, daß den ganzen weiten Kreis der idg. Sprachen umfaßt. Und als im Jahre 1912 die Indogermanische Gesellschaft ins Leben trat, da verstand es sich von selbst, daß Brugmann zum ersten Vorsitzenden gewählt wurde.

Auch an wissenschaftlichen Gegnern hat es Brugmann nicht gefehlt: das ist das unabwendbare Schicksal dessen, der neue Pfade bahnt, alte liebgewordene Anschauungen überwindet. Doch auch im Kampf bewahrte Brugmann stets die ruhige Sachlichkeit des Urteils, die unbestechliche Gerechtigkeit, die den Grundzug seines Wesens bildete.

München. Wilhelm Streitberg.

Karl Brugmanns Schriften. 1909—1919.

Vorbemerkung. Die 316 Veröffentlichungen der Jahre 1871—1909 sind IF 26, 425—440 verzeichnet. Wie dort entspricht auch hier die Anordnung der Reihenfolge der Entstehung. Die Titel der selbständigen Werke sind durch größere Schrift hervorgehoben, die Anzeigen durch Kursivsatz kenntlich gemacht.

317. Der sogenannte Akkusativ der Beziehung im Arischen, Griechischen, Lateinischen, Germanischen. IF 27, 121—151.

318. Der Gymnasialunterricht in den beiden klassischen Sprachen und die Sprachwissenschaft. Straßburg, Trübner 1910. 32 S.

319. Der lat. Ablativus comparationis. IF 27, 159.

320. Adverbia aus dem maskulinischen Nominativus Singularis prädikativer Adjektiva. IF 27, 233—278.

321. Morphologische Miszellen. 1. Lat. *perendie, perendinus.* — 2. Griech. δοῦλος, δῶλος. — 3. Das umbrische *nkį*-Perfektum. MU 6 (1910) 351—370.

322. Grundriß der vgl. Grammatik der idg. Sprachen. Zweite Bearbeitung. Zweiter Band: Lehre von den Wortformen und ihrem Gebrauch. Zweiter Teil: Zahlwörter. Die drei Nominalgenera. Kasus- und Numerusbildung der Nomina. Pronominalstämme und Kasus- und Numerus-

bildung der Pronomina. Bedeutung der Numeri beim Nomen und Pronomen. Bedeutung der Kasus. Das Adjektivum. Die Adverbia nach Form und Gebrauch. Die Präpositionen nach Form und Gebrauch. Straßburg, Trübner 1911. XXII u. 997 S.

323. *Selbstanzeige der Schrift Der Gymnasialunterricht in den beiden klassischen Sprachen. IF Anz. 28,1—5.*

324. Wortgeschichtliche Miszellen (1. ai. *bhiṣaj-* u. gr. ἀκεῖσθαι. — 2. gr. ὀπυίω u. ὄαρ- δάμαρ. — 3. herakl. sizil. ἄντομος. — 4. lat. *intestīnus.* — 5. *Etruria, Etrusci*). IF 28, 285—298.

325. Griechische u. lateinische Etymologien. (1. ἐσμός. — 2. ἔνιοι. — 3. κόσμος. — 4. νόσος. — 5. ὄννη, ὄννις ὄνις. — 6. *stīva.* — 7. *castrāre.* — 8. *mittere.* — 9. *pŏpulus*). IF 28, 354—379.

326. Lateinisch *fuēre, fuērunt, fuĕrunt.* IF 28, 379—389.

327. Zur griechischen und italischen Wortforschung (1. gr. γῆ, γαῖα, αἶα. 2. gr. ὀιζύς οἰζύς. — 3. lat. *īmus*). IF 29, 200—214.

328. Verdunkelte Präpositionalkomposita im Griechischen. IF 29, 229—243.

329. Zu den Imperativendungen im Umbrischen. IF 29, 243—249.

330. Homer. ἄνεω u. att. ἐνεός. Festschrift für V. Thomsen S. 1—7.

331. Griechisch ὄφελος und ὀφέλλω. IF 29, 410—412.

332. Die litauischen Imperative auf *-k(i).* IF 29, 404—409.

333. *Anz. von O. Hoffmanns Geschichte der griech. Sprache I. Neue Jahrbücher 1911. II S. 454—456.*

334. Zu den reduplizierenden Verbalbildungen des Indo-Iranischen. IF 31, 89—104.

335. Abkürzung im sprachlichen Ausdruck, ihre Anlässe und ihre Grenze. Magyar Nyelvör, Budapest 1912 S. 14—17. Mit kleinen Änderungen abgedruckt IF 32, 368—372.

336. Zur umbrischen und pälignischen Sprachgeschichte (1. umbr. vepurus, felsva, nuřpener. — 2. umbr. vestiçia *uestisiam,* vestikatu *uesticatu, uestis.* — 3. Die umbr. Relativpartikel *-ē* (-i -e *-i -ei -e*). — 4. Den umbr. Nom. Sg. pisi *-pis.* — 5. pälign. *pes pros*). Sitzungsber. der sächs. Ges. d. Wiss. 63 (1911) 7. Heft S. 153—175.

337. Der Ursprung des lateinischen Konjunktivus Imperfekti und Konjunktivus Plusquamperfekti. IF 30, 338—360.

338. Wortgeschichtliche Miszellen (1. gortyn. νόναμαι. — 2. umbr. *mandraclo.* — 3. gr. εὑρίσκω u. aksl. *obręšta*). IF 30, 371—382.

339. αἱρέω. IF 32, 1—7.

340. Ved. *irajyáti, iradhanta* u. Verwandtes. IF 32, 58—63.

341. Homer. ἔσθω u. ἐσθίω. IF 32, 63—71.

342. Zu den Ablautverhältnissen der sog. starken Verba im Germanischen. IF 32, 179—195.

343. Griechische Grammatik, Lautlehre, Stammbildungs- und Flexionslehre, Syntax. Vierte vermehrte Auflage, bearbeitet von Albert Thumb. München, Beck 1913. XX u. 772 S.

344. Das schwache Präteritum. PBB 39, 84—97.

345. *Selbstanzeige von Grundriß II, 2. IF Anz. 32, 1f.*

346. Grundriß der vgl. Grammatik der idg. Sprachen, zweiter Band, dritter Teil, erste Lieferung: Vorbemerkung. Verbale Komposita. Augment. Reduplizierte Verbalbildungen. Die Tempusstämme im allgemeinen. Präsens und starker Aorist. Die *s*-Aoriste. Das Perfekt und sein Augmenttempus. Straßburg, Trübner 1913. S. 1—496.

347. Griech. ἅπτω und seine außergriechischen Verwandten. IF 32, 319—326.

348. *Selbstanzeige von Grundriß II, 3, 1. IF Anz. 33, 1f.*

349. Zur Geschichte der hiatischen (zweisilbigen) Vokalverbindungen in den idg. Sprachen. Berichte der sächs. Gesellschaft d. Wiss. 65 (1913) 3. Heft, S. 141—218.

350. *Anzeige von Niepmann-Hölk-Meurer-Hartke Lateinisches Unterrichtswerk. LCB 1913 Sp. 1485—1487.*

351. Zur Erinnerung an Richard Meister. Berichte der sächs. Gesellschaft d. Wiss. 65 (1913) 4. Heft, S. 221—228.

352. Die gotische Partikel *-uh -h*. IF 33, 173—180.

353. Der gotische Genetivus Pluralis auf *-ē*. IF 33, 272—284.

354. Gotisch *usstagg* 'stich aus'. (Zu IF 32, 179ff.). IF 33, 284f.

355. Zur nominalen Stammbildung der germanischen Sprachen (1. got. *fairra*, ahd. *ferro* 'fern' u. Verwandtes. — 2. got *hulundi* 'Höhle' u. gleichartige *ŋt*-Bildungen. — 3. got *fōn funins*, preuß. *panno*, ahd. *fuir fiur* 'Feuer'). IF 33, 300—313.

356. Die künstlichen Weltsprachen und ihre Aussichten. Akademische Rundschau 2. Jahrgang (Leipzig 1914) S. 290—309.

357. Die griech. Desiderativa auf -σείων nebst κείων. IF 33, 332—336.

358. Zum altitalischen Konjunktiv. Festschrift für E. Windisch (Leipzig 1914), S. 52—58.

359. Zur Geschichte der lateinischen Nomina mit Formans *-ti-*. IF 34, 397—402.

360. Die Entstehung des altindischen Prekativs. IF 34, 392—397.

361. Zwei oskische Adverbialbildungen (1. ekss, *ex*. — 2. púkkapíd [*p*]*ocapid pocapit*). IF 34, 402—408.

362. August Leskiens goldenes Doktorjubiläum. Leipziger Tageblatt, 14. Juli 1914.

363. Zur Frage des Ursprungs der Personalendungen des idg. Verbums. (Erscheint IF 39.)

364. Über einige zu ὀνίνημι gehörige Nominalformen. IF 35, 94—96.

365. *-āi* im altindischen Konjunktiv Medii. IF 36, 164.

366. Grundriß der vgl. Grammatik der idg. Sprachen. Zweiter Band, dritter Teil, zweite Lieferung: Zusammengesetzte (periphrastische) Tempusbildungen. Die Modusbildungen. Die Personalendungen. Der Gebrauch der Formen des Verbum finitum. Der Gebrauch der Formen des Verbum infinitum. Partikeln im einfachen Satz. Straßburg, Trübner 1916. XI u. S. 497—1052.

367. Nachruf auf Richard Meister. Biographisches Jahrbuch 17, 53—57.

368. EIPHNH, eine sprachgeschichtliche Untersuchung. Berichte der sächs Gesellschaft d. Wiss. 68 (1916), 3. Heft, 23 S.
369. Ahd. *henna*, ags. *hen*. IF 37, 249—253.
370. Nachruf auf Richard Günther. IJ 4, 244—246.
371. Griech. χρῆται u. lat. *ūtitur*. IF 37, 239—249.
372. Zur griechischen und lateinischen Wortgeschichte (1. ἁπλός ἁπλόος, διπλός διπλόος usw. — 2. ἀθρόοι. — 3. lokrisch ἀπιατες. — 4. lat. *imbēcillus, imbēcillis*. — 5. lat. *vās*, ai. *ápi vatati*). IF 38, 128—143.
373. Lat. *aemulus*, *aequos, imitārī*, *imāgo*, gr. αἶψα, αἰπύς, got. *ibns*. IF 37, 155—163.
374. Gleichklangvermeidung in der lautgesetzlichen Entwicklung und in der Wortbildung. IF 38, 117—128.
375. Worte zum Gedächtnis an August Leskien. Berichte der sächs. Gesellschaft d. Wiss. 68 (1916), 6. Heft, 16*—30*.
376. Zu den Wörtern für 'heute', 'gestern', 'morgen' in den idg. Sprachen. Ebd. 69 (1917), 1. Heft, 34 S.
377. *Anzeige von E. Schopf Die konsonantischen Fernwirkungen. IF Anz. 37, 8—11.*
378. *Selbstanzeige von Grundriß II, 3, 2. IF Anz. 38/39 S. 2f.*
379. *Anzeige von Walde Über älteste sprachliche Beziehungen zwischen Kelten und Italikern. Berliner Philol. Wochenschrift 1917 Sp. 1525—28.*
380. Der Ursprung des Scheinsubjekts 'es' in den germanischen und den romanischen Sprachen. Berichte der sächs. Gesellschaft d. Wiss. 69 (1917), 5. Heft, 57 S.
381. Das got. *ada*-Passivum. IF 39, 26—62.
382. *Anzeige von E. Boisacq Dictionnaire étymologique de la langue grecque. IF Anz. 38/39 S. 3—8.*
383. *Selbstanzeige der Abhandlung Zu den Wörtern 'heute', 'gestern', 'morgen'. IF Anz. 38/39, 25 f.*
384. Zur Wortsippe 'alt'. PBB 43, 310—324.
385. Analogische Neuerungen in den Ausgängen der Formen des Verbum finitum in den idg. Sprachen. IF 39/40.
386. *Selbstanzeige der Abhandlung Der Ursprung des Scheinsubjekts 'es'. IF Anz. 38/39, 26—28.*
387. Haplologisches im heutigen Rheinfränkischen. IF 38, 206—209.
388. Mitarbeit an J. Partschs Aufsatz Dünenbeobachtungen im Altertum. Berichte der sächs. Gesellschaft d. Wiss. 69 (1917), 3. Heft.
389. Wortgeographie der hochdeutschen Umgangssprache. [Im Anschluß an Kretschmers Werk.] Grenzboten 77 (1918) S. 70—72.
390. Verschiedenheiten der Satzgestaltung nach Maßgabe der seelischen Grundfunktionen in den idg. Sprachen. Berichte der sächs. Gesellschaft d. Wiss. 70 (1918), 6. Heft, 93 S.
391. Homer. ἐπιτάρροθος, ἐπίρροθος. Berliner Phil. Wochenschrift 1919, Sp. 136—139.
392. Zur Etymologie des Wortes ἄνθρωπός. Festschrift für A. Kägi (Frauenfeld 1919), S. 29—39.
393. Zur Geschichte des Ausrufungssatzes im Griechischen. IF 39, 114—121.
394. Dissimilation bei *garderobe* und *parterre*. IF 39, 130.
395. δικεῖν als Aorist zu βάλλειν. IF 39/40.

396. Böotisch πιτεόων. IF 39/40.
397. Griech. σι- als sinnverstärkendes Vorderglied in Nominalkomposita. (Unvollendet) IF 39/40.
398. Lat. *humus*. IF 39/40.
399. Lat. *sevērus*. IF 39/40.
400. Grundriß der vgl. Grammatik der idg. Sprachen. Syntax des einfachen Satzes (erscheint später).

München. Wilhelm Streitberg.

Otto Schrader.

Mit Otto Schraders Heimgang am 21. März 1919 hat ein Gelehrtenleben sein Ende gefunden, für das so treffend wie nur je das Wort gilt: „Wenn es köstlich war, dann war es Müh' und Arbeit." Schrader wurde am 28. März 1855 zu Weimar geboren, besuchte dort das Gymnasium und studierte dann in Jena, Leipzig und Berlin. In Leipzig promovierte er 1878 und wurde 1879 am Gymnasium in Jena angestellt. 1887 habilitierte er sich an der dortigen Universität, wurde ebenfalls in Jena 1890 außerordentlicher und 1909 in Breslau ordentlicher Professor. Nimmt man vielleicht zwei größere Studienreisen nach Rußland aus, so scheint sich das übliche Bild eines normal verlaufenen Gelehrtenlebens zu bieten.

Und doch liegt in ihm eine stille Tragik. Bis kurz vor seiner Berufung nach Breslau war es Schrader nicht vergönnt, sich ganz seiner Wissenschaft hinzugeben. Bis dahin war er zugleich als Oberlehrer voll beschäftigt, ja zeitweise hat er daneben sogar noch an einer Privatschule unterrichtet. Es ist fast unbegreiflich und beweist eine ganz erstaunliche Arbeitskraft und Ausdauer, wie er unter so schwierigen Verhältnissen eine solche Fülle wertvoller wissenschaftlicher Arbeit leisten konnte. Es war eben nicht die Arbeit von Tagen, sondern von Nächten, und sie ging auf Kosten seiner Gesundheit. Als man ihm 22 Jahre nach seiner Habilitation endlich ein Ordinariat übertrug, als damit endlich der ersehnte Augenblick gekommen war, da er hoffen durfte, frei von aller Brotarbeit sich ganz und ungeteilt seinen Studien hingeben zu können, da war seine Kraft gebrochen. Sein stetig fortschreitendes Leiden hinderte ihn immer mehr an der vollen Ausnutzung seiner Arbeitszeit und -kraft.

Es ist ein trauriges Bild, daß die maßgebenden Stellen über 20 Jahre lang nicht die Möglichkeit fanden, einem Manne die nötigen Lebens- und Arbeitsbedingungen zu schaffen, dessen Name bereits über die Grenzen Deutschlands hinaus unter den ersten seiner Wissenschaft genannt wurde.

Im Kreise der Indogermanisten nimmt Schrader allerdings eine besondere Stellung ein. Das eigentlich Grammatische, die Formen- und Lautlehre, die Syntax, der Sprachbau an sich, lag nicht in seinem Interessengebiet, es war ihm nur Mittel zum Zweck. Seine Doktordissertation ausgenommen (De vetere ā graece in η mutato. Pars I: De vocali η dialectorum Aeolodoricarum) [1]), ist mir jedenfalls keine Arbeit von ihm bekannt, die sich mit dem rein Formalen an der Sprache befaßte. Ihn fesseln sprachliche Erscheinungen nur als Ausdruck von Kulturerscheinungen, in erster Linie der Kulturinhalt des Wortschatzes, aber auch z. B. syntaktische Erscheinungen als sprachliche Ausprägung von Kulturtatsachen oder Lautentwicklungen als Spiegel kulturgeschichtlicher Vorgänge. Aber — und hierin beruht seine eigentliche Bedeutung — er beschränkt sich nicht auf die Sprache und sucht nicht nur durch sie zu den „Sachen“ vorzudringen, er betreibt die Sachforschung auch unabhängig von der Sprachforschung und sucht nun die Ergebnisse beider für einander fruchtbar zu machen. Mit einem Wort: seine Arbeit gilt der Erschließung der alten idg. Kultur durch Kombination der Ergebnisse verschiedenartigster Wissenszweige.

Dabei ist es interessant, wie er diese Aufgabe behandelt. Abgesehen von einzelnen kleineren Arbeiten, vielfach Gelegenheitsarbeiten, sucht er das große Gebiet idg. Kultur in der Hauptsache nicht durch Herausgreifen einzelner Teilgebiete zu erforschen. Sein Blick ist immer auf das Ganze zugleich gerichtet. So kommt es, daß seine Arbeiten keine Aufeinanderfolge von Einzelproblemen bieten, sondern von dem ersten Vortrag, den der Student über „Sprachwissenschaft und Kulturgeschichte“ auf der Leipziger Philologenversammlung hielt, angefangen, über seine Antrittsvorlesung „Über den Gedanken einer Kulturgeschichte der Idg. auf sprachwissenschaftlicher Grundlage“, über „Sprachvergleichung und Urgeschichte“ bis zum „Reallexikon der idg. Altertumskunde“

[1]) Ich werde nur einzelne charakteristische Schriften Schraders anführen. Eine zusammenfassende Aufzählung sämtlicher Arbeiten bleibt einem späteren Zeitpunkt vorbehalten.

bleibt die Erschließung der alten idg. Kultur in ihrer Gesamtheit sein großes Thema. Sein Schaffen bewegt sich gleichsam in konzentrischen Kreisen, die immer von neuem von allen Seiten her dem Zielpunkt näherzukommen suchen.

Ebenso unverrückbar wie das Ziel steht seine Methode von Anfang an fest. Wohl hat er ständig daran gearbeitet, sie zu verfeinern, neue Gesichtspunkte zu finden, alte auf Grund der Fortschritte der verschiedenen in Betracht kommenden Wissenschaften kritisch nachzuprüfen. Die drei Auflagen von „Sprachvergleichung und Urgeschichte", dem methodischen Glaubensbekenntnis Schraders, legen davon ein beredtes Zeugnis ab. Aber als Ganzes steht seine Methode von Anfang an fertig da. Und es war schon an sich eine beachtenswerte Leistung, gerade in jener Zeit, ein solch wohlbegründetes und tragfähiges methodisches Gebäude zu errichten, das mit der Vergangenheit endgültig brach und einer ganz neuen Epoche der Forschung tatkräftig zum Siege verhalf.

Der Gedanke, aus der Sprache heraus die Kultur der Idg. zu erschließen, war ja nicht neu. Er hatte in der linguistischen Paläontologie bereits reiche Triumphe gefeiert. Aber deren Lebenskraft war im innersten Mark getroffen, seit Viktor Hehn mit seinen „Kulturpflanzen und Haustieren" den schlagenden Beweis erbracht hatte, daß ihre Methode zu Zerrbildern der idg. Kultur führe, daß man diese Kultur nicht ausschließlich aus der Sprache erschließen, ja daß die Sprache nicht einmal den Ausgangspunkt für derartige Untersuchungen bilden dürfe, sondern historische, quellenmäßige Forschung, während der Sprachwissenschaft die immer noch genügend bedeutsame Aufgabe der Kontrolle, Ergänzung und Begründung der gewonnenen Ergebnisse zufalle. Das heißt, an die Stelle der rein linguistischen war die historisch-linguistische Forschung getreten. Doch die Mahnungen Hehns blieben zunächst erfolglos, ja die Anteilnahme war überhaupt für längere Zeit durch bedeutsame Umwälzungen auf dem Gebiete der rein formalen Grammatik von diesen Fragen abgelenkt. Hier darf nun Schrader ein doppeltes Verdienst für sich in Anspruch nehmen. Einmal hat er mit „Sprachvergleichung und Urgeschichte" nachdrücklich das Interesse wieder auf die historisch-linguistischen Studien hingelenkt. Und da er auf dem Boden V. Hehns steht, so hat er — zumal bei der reichen Anerkennung, die dieses Buch im großen und ganzen

fand — den Hehnschen Anschauungen ein für alle Male zum Siege verholfen.

Dabei ist er keineswegs ein blinder Anhänger Hehns, ja er geht sogar weit über ihn hinaus. Hatte V. Hehn nur die historische Forschung mit der linguistischen verbinden wollen, so steht bei Schrader schon in der 1. Auflage von „Sprachvergleichung und Urgeschichte" (S. 210) der programmatische Satz: „Die Sprachvergleichung allein ist nicht imstande, die vorhistorische Kultur der Idg. zu erschließen; sollen wir auf diesem schwierigen Gebiete Schritt für Schritt vorwärts kommen, so kann dies nur geschehen, wenn sich Sprachforschung, Prähistorie und Geschichtsforschung zu gemeinsamer Arbeit schwesterlich die Hände reichen." Aber auch die Hinzufügung der von Hehn noch sehr mißtrauisch betrachteten Prähistorie genügt ihm noch nicht: Anthropologie, Volks- und Völkerkunde, Rechts- und Naturwissenschaft etc. werden herangezogen. Und bewegt sich Schrader auch naturgemäß nicht auf allen diesen Gebieten mit der gleichen Freiheit: wie wäre dies auch — noch dazu bei so unglücklichen Arbeitsverhältnissen — für einen einzelnen möglich?[1]) Außerdem mußte gerade so jungen und vielumstrittenen Wissenschaften wie etwa der Prähistorie gegenüber Zurückhaltung ein dringendes Gebot sein. Das Wesentliche bleibt es jedenfalls, daß die Notwendigkeit der Zusammenfassung so vielseitiger Gebiete als methodischer Grundsatz betont wird, daß an die Stelle der einseitigen linguistischen Paläontologie die auf breitester Grundlage fest basierte Indogermanische Altertumskunde getreten ist.

Freilich ist Schrader der Vorwurf gemacht worden, er habe zunächst selber noch zu stark in den Fesseln der linguistischen Paläontologie gelegen, so von Streitberg (Lit. Zentralbl. 1906 Nr. 24; Frankfurter Zeitg. v. 11. April 1919). Streitberg spricht von einem vollständigen Frontwechsel, den Schrader selbst bekenne, wenn er in der 1. Auflage von „Sprachvergleichung und Urgeschichte" (Vorw. S. V) schreibt: „Es gibt . . . . eine linguistische Paläontologie", aber in der 3. Auflage (I S. 228): „Die linguistische Paläontologie als selbständiger Wissenszweig ist tot." Ich kann dieses Urteil Streitbergs nicht unterschreiben. Die Beweisführung Schraders

[1]) Übrigens hat seine Arbeit auf juristischem Gebiet durch die Verleihung des Dr. jur. h. c. von der Berliner Juristischen Fakultät eine beachtenswerte Anerkennung gefunden.

ist schon in der 1. Auflage des genannten Werkes himmelweit von der Methode der linguistischen Paläontologie entfernt, und auch die von Streitberg gegenübergestellten Sätze zeigen durchaus keinen Widerspruch, wenn man den ersten Satz im Zusammenhang liest. Es heißt S. V wörtlich: „Wie der Archäologe mit Hacke und Spaten in die Tiefe der Erde hinabsteigt, um in Knochen, Splittern, Steinen die Spuren der Vergangenheit zu enthüllen, so hat der Sprachforscher den Versuch gemacht, aus den Trümmern der Wörter . . . . das Bild der Vorzeit wiederherzustellen. Es gibt mit einem Wort eine linguistische Paläontologie." Schrader stellt also hier nur das Bestehen einer Wissenschaft dieses Namens und dieser Art fest, sagt aber nichts davon, daß er ihr beipflichte. Vielmehr geht seine ablehnende Haltung deutlich aus den folgenden Sätzen hervor. 23 Jahre später aber konnte er mit Recht und Fug behaupten, „daß die linguistische Paläontologie als selbständiger Wissenszweig tot ist". Nicht zuletzt seine eigenen Arbeiten hatten ihr das Grab geschaufelt. Einen Frontwechsel kann ich in diesen rein geschichtliche Tatsachen feststellenden Äußerungen nicht erkennen.

Streitbergs sachliche Widersprüche sind natürlich nicht die einzigen; den schärfsten und leidenschaftlichsten Widerspruch fand Schrader bei P. v. Bradke. Aber die weitaus größte Zahl der Kritiker, darunter Männer wie Brugmann, Geiger, G. Meyer, Steinthal, Tomaschek waren des Lobes voll. Auch V. Hehn hat in warmen Briefen an Schrader seine Anerkennung der Leistungen und der Methode ausgesprochen. Danach scheint diese von der eigenen Hehnschen Methode doch nicht so ganz verschieden gewesen zu sein, wie dies etwa P. v. Bradke glauben machen wollte.

Nicht minder bedeutsam war der Erfolg des zweiten großen Werkes, des Reallexikons der indogermanischen Altertumskunde (1. Auflage Straßburg 1901; 2. Auflage seit 1917 im Erscheinen).

Die Tendenz ist hier etwas anders als in „Sprachvergleichung und Urgeschichte". Allerdings gibt auch das Reallexikon in seiner Gesamtheit ein Bild von der Kultur des idg. Altertums, aber Schrader sieht in ihm hier nicht sein eigentliches Ziel, sondern nur den Boden, auf dem er sein Gebäude der Grundzüge einer Kultur- und Völkergeschichte Alteuropas errichtet. Gegenstand der Forschung sind in erster Linie die europäischen Idg. Sprache und Kultur der

asiatischen Idg. werden zwar überall herangezogen, aber nur zur Erklärung und Ergänzung europäischer Verhältnisse, die aus der Urzeit heraus geschichtlich entwickelt werden.

Bei dieser Themastellung mußte unter den methodischen Grundsätzen einer stark hervortreten, dessen hohe Bedeutung Schrader überhaupt immer nachdrücklicher betont (vgl. besonders „Sprachvergleichung und Urgeschichte“ I³ Kap. 8). Wo es darauf ankommt, einen gemeinsamen Urzustand verschiedener Völker zu erschließen, wird das sprachliche Material in der Hauptsache in den Wortgleichungen bestehen, die die inter- oder richtiger subnationalen Beziehungen wiederspiegeln. Wo es jedoch gilt, die Entwicklung innerhalb einer einzelnen Nation zu verfolgen, da steht naturgemäß das Einzelwort der Einzelsprache im Vordergrund. Es ist der Bedeutungswandel jedes Kulturwortes historisch zu überblicken, um an ihm rückwärtsschauend bis zu dem vorzudringen, „was man als die ‚Zelle‘ oder das ‚Merkmal‘ eines Wortes bezeichnen kann, d. h. zu derjenigen dominierenden Vorstellung, welche einem Begriffe seine sprachliche Bezeichnung gegeben hat“ („Sprachvergleichung und Urgeschichte“ II³ 201), um dann von hier aus wieder vorwärtsschauend an der Bedeutungsentwicklung die Kulturentwicklung abzulesen. Indem Schrader nun hier den kulturhistorischen Wortschatz der idg. Sprachen zum erstenmal in seiner Gesamtheit vorzulegen sucht, macht er von diesem Mittel — natürlich immer unter Heranziehung sachlicher Gesichtspunkte — den reichlichsten und glücklichsten Gebrauch. Erörterungen wie die über lat. *vindex* kann man geradezu als Muster derartiger Untersuchungen ansehen.

Überhaupt liegt gerade in dieser Betrachtungsweise eine der stärksten Seiten Schraders. Es zeigt sich hier wie auch bei seinen Etymologien, daß er zu jenen auserwählten Sprachforschern gehört, denen ein Gefühl für etymologische Zusammenhänge innewohnt. Etymologisieren ist für ihn nicht ein algebraisches Manipulieren mit Lautverschiebungen, kein theoretisches Konstruieren, er hat gleichsam in den Fingerspitzen einen natürlichen und ausgeprägten Tastsinn für die Zusammenhänge. Er weist selbst einmal („Sprachvergleichung und Urgeschichte“ II³ 232) darauf hin, daß der Forscher auf dem Gebiete der idg. Altertumskunde derjenigen Kraft seines Geistes nicht entbehren könne, „die die einzelnen Tatsachen, die seine Quellen darbieten, zu großen, in letzter

Instanz nur durch eine gewisse Intuition erfaßbaren und aktenmäßig nicht belegbaren Zusammenhängen vereinigt — der Phantasie, natürlich einer mit dem Tatsächlichen durchtränkten und durch dieses geläuterten und geklärten Phantasie". Gerade der Etymologe scheint mir dieser Kraft zu bedürfen. Etymologien aufstellen ist im Grunde überhaupt nichts anderes als das freie Spiel einer mit dem Tatsächlichen durchtränkten und durch sie geläuterten und geklärten Phantasie. Schrader besaß sie in reichem Maße. Für ihn waren eben die Worte nicht nur eine Summe von Lauten, sondern ein sinnvoll lebendiger Organismus, erwachsen und atmend in dem Dunstkreis einer bestimmten Kulturvorstellung. Und gerade für diese Lebensluft des Wortes hatte er ein instinktives Gefühl. Dazu verhalf ihm aber auch eine glänzende kulturhistorische Begabung. Auch die Kulturgeschichte war ihm nicht eine Summe äußerlich aneinandergereihter Tatsachen, ihm hatte sich die Kultur der Urzeit als Ganzes in ihrem Wesen erschlossen, und er besaß ein feines Verständnis für die Gesetze aller Kulturentwicklung überhaupt.

Es ist ihm, besonders wohl von Hirt und Streitberg, vorgeworfen worden, er stehe der Völkerkunde fremd gegenüber und käme darum zu schiefen Aufstellungen. Dieser Vorwurf ist nur sehr teilweise richtig. Schrader hat den Wert des von der vergleichenden Völkerkunde erarbeiteten Stoffes für die idg. Altertumskunde durchaus nicht geleugnet, aber freilich auch nie einen Hehl daraus gemacht, daß er der Verwertung für seine Wissenschaft skeptisch gegenüberstehe. Sein Standpunkt ist jedoch von dem seiner Gegner im Grunde genommen nur methodisch, nicht prinzipiell verschieden. Er will nicht von der breiten Grundlage des allgemeinen ethnologischen Materials aus an das idg. Altertum herantreten — die Erfahrungen z. B. in der Frage des Mutterrechtes waren ihm ein zu deutlich warnendes Beispiel —, sondern den Blick fest auf das idg. Altertum gerichtet, sucht er festzustellen, was sich hier als historisch gesichert ermitteln läßt, um dann erst, wo es nötig ist, bei der vergleichenden Völkerkunde Aufschluß und Ergänzung zu suchen. Und auch dann zieht er es vor, das Verständnis nicht bei den Aschantis oder den alten Mexikanern zu suchen, sondern in den bis zur Gegenwart bewahrten Zügen ursprünglicher Kultur bei den idg. Völkern selbst; d. h. höher als die Völkerkunde stellt er die Volkskunde. Nirgends aber haben sich bei den

idg. Völkern der Gegenwart die ursprünglichen Zustände so rein erhalten wie bei den Slaven. Darum hat Schrader, auch hier ein Anhänger Hehns, mit Eifer das russische Volkstum studiert, z. T. im Lande selbst. Noch höher vielleicht schätzte er die Bedeutung der Südslaven ein.

Seine Zurückhaltung gegenüber der Völkerkunde beruht also keineswegs auf einem Nichtverstehenwollen oder -können als vielmehr auf einer wohlbegründeten Vorsicht.

Aus demselben Motiv erklärt sich sein Verhältnis zur Prähistorie, soweit sie die Urheimatsfrage lösen will. Daß er nicht den Optimismus mancher Forscher geteilt hat, kann ich verstehen, und daß die Verschiedenheit in prinzipiellen Fragen zwischen den einzelnen Vertretern jener Wissenschaft ihn zu um so vorsichtigerer Zurückhaltung trieb, erscheint mir nur als ein Vorzug.

Überhaupt ist die Vorsicht, die kritische Zurückhaltung wohl gerade die Eigenschaft, auf der der Wert seiner Arbeiten nicht zum kleinsten Teil beruht. Schrader gehört nicht zu denen, die sich von glänzenden Hypothesen blenden lassen, die das Geistreiche an fremden oder eigenen Schlüssen höher stellen als deren Zuverlässigkeit oder die etwa aus einseitiger Verliebtheit in ihr Forschungsobjekt zu dessen übertreibender und schönfärbender Bewertung kommen. Man merkt seinen Schriften wohl an, daß er das Bild der altidg. Kultur mit Wärme betrachtet, aber er ist frei von Sentimentalität und Verhimmelung; über allem steht die ruhige nüchterne Kritik der Tatsachen. Gerade das hat ihm die volle Anerkennung von Männern wie Joh. Schmidt, Brugmann, Meringer, Kluge verschafft.

An dieser Stelle möge noch ein Wort über den Stilisten Schrader vergönnt sein. In einem Briefe V. Hehns an ihn steht der Satz: „Ehe ich schließe, müssen Sie mir erlauben, noch einen Vorzug Ihres Buches (nb. „Sprachvergleichung und Urgeschichte") geltend zu machen: ich meine den natürlichen Stil, die klare Darstellung, das gute Deutsch." Ein solches Urteil aus dem Munde eines Stilkünstlers wie V. Hehn will gewiß etwas besagen. Vielleicht die schönsten Blüten dieser Darstellungskunst sind die kleineren, mehr populär gehaltenen Schriften „Totenhochzeit" und „Schwiegermutter und Hagestolz". Schrader war in der Tat ein Meister des geschriebenen und ebenso des gesprochenen Wortes, freilich keiner von jenen, die uns mit allen klanglichen Mitteln der

Rhetorik berauschen, aber einer von den wenigen, denen man mit innerem Behagen lauscht, die durch die Klarheit und Anschaulichkeit, durch schlichte Natürlichkeit, durch die Reinheit der Sprache und auch durch einen warmen Humor am rechten Ort gefangen nehmen. Am eindringlichsten aber wirkt sein Stil dadurch, daß er ein klarer Spiegel von dem ureigensten Wesen des Menschen ist. Fast möchte man meinen, daß in dem Sohne Weimars noch etwas von dem alten künstlerischen Geiste seiner Vaterstadt verkörpert war.

So haben Form und Inhalt in gleicher Weise zum Erfolge der Schraderschen Arbeiten beigetragen. Leider durfte er das vollständige Erscheinen der 2. Auflage seines Reallexikons nicht mehr erleben, in dem die Bausteine, die seine Lebensarbeit zusammentrug, zu einem neuen großartigen Gebäude zusammengefügt sind. An ihm läßt sich die Bedeutung dieser Lebensarbeit für die Wissenschaft deutlich ermessen. Was Brugmann und sein Grundriß für die formale vergleichende Grammatik sind, das bedeutet Schrader und sein Reallexikon für die idg. Altertumskunde: Eine in ständigem Bemühen um die Verfeinerung der Methoden und die Vermehrung der Erkenntnisse in der Arbeit eines Lebens geschaffene monumentale Zusammenfassung des Erreichten als Grundlage für weitere Forschung.

Deshalb wird Schraders Name stets unter den Großen unserer Wissenschaft genannt werden, und die idg. Altertumskunde hat in ihm einen ihrer großen Führer verloren.

Wer leitet nû die lieben schar? Wer wiset das gesinde?

A. Nehring.

Ernst Zupitza.

Der äußere Lebensgang von Ernst Otto Ludwig Zupitza ist schnell erzählt. Er war das einzige Kind des bekannten Anglisten Julius Zupitza (gest. 1895) und wurde am 17. März 1874 in Oppeln, der oberschlesischen Heimat seiner Mutter, geboren. Sein Vater war seit 1872 Extraordinarius für die nordgermanischen Sprachen (besonders Englisch und Nordisch) in Wien, wurde aber schon 1876 als Anglist nach Berlin berufen. Der ungewöhnlich frühreife Sohn durchlief dort das Askanische Gymnasium und besuchte dann vom Herbst 1891 an die Berliner Universität. Sein Studium galt anfänglich der Neuphilologie; daher verbrachte er auch das Sommer-

semester 1893 an der Académie in Neuchâtel „ad scientiam linguae Franco-gallicae excolendam", wie er im Lebenslauf der Dissertation sagt. Aber schon damals gehörte sein Herz einer andern Wissenschaft: auf einer seiner zahlreichen Reisen nach England schrieb er als Achtzehnjähriger in eine kymrische Grammatik: „Zupitza student of comp. philology and phonetics bought in London 1892." So ist es kein Wunder, wenn er nach der Rückkehr aus Neuchâtel nach Berlin sich ganz auf „arische, slavische, germanische und vergleichende Sprachwissenschaft" wirft. Am 15. April 1896 promovierte er in Berlin bei Johannes Schmidt mit einer umfangreichen Arbeit über die germanischen Gutturale. Dann setzte er seine Studien fort, namentlich die keltischen unter Heinrich Zimmer in Greifswald. Den Abschluß bildete die Habilitation daselbst am 24. Februar 1900. Es war mehr eine Formsache: der Ruf seiner Dissertation und seiner Fähigkeiten hätte eine Habilitationsschrift zu einer lächerlichen Zeremonie gemacht. Nach dem ersten Dozentensemester habilitierte er sich nach Berlin um, kehrte aber schon Ostern 1902 nach Greifswald zurück, um als Extraordinarius den sprachwissenschaftlichen Teil der Lehraufgabe von H. Zimmer, der als Keltist nach Berlin berufen war, zu übernehmen. Greifswald ist er auch bis an sein Lebensende treu geblieben; hier fand er auch in Anna Tummeley seine Lebensgefährtin. Berufungen an andere Universitäten lehnte er ab, da er seine Nervenkraft einer großen Lehraufgabe nicht gewachsen fühlte. Auch in Greifswald mußte er seine Lehrtätigkeit mehrmals einschränken oder durch Urlaub unterbrechen. Kein Wunder, daß der seelische Druck des Kriegs für ihn zu viel war; das Gefühl, untätig zusehen zu müssen, wie gerade das Volk, mit dessen Kultur ihn von seinem Vater her ein besonderes Interesse verband und dessen Sprache er mit der Muttersprache in sich aufgenommen hatte, mit einer nur allzusehr unterschätzten folgerichtigen Zähigkeit das Netz um Deutschland enger und enger zusammenzog, lastete schwer auf ihm. Das Ende zu erleben blieb ihm erspart: eine akute Erkrankung raffte ihn am 13. Oktober 1917 dahin.

Zupitzas Doktorarbeit setzte die wissenschaftliche Welt in nicht geringes Erstaunen. Der Umfang der Kenntnisse, der Scharfsinn in der Erfassung des Problems und die Gründlichkeit der Behandlung überstiegen weit die Anforderungen, die man an einen knapp 22jährigen Anfänger stellt. Eine

oberflächliche Rückschau auf das Werk kann leicht zu der Auffassung verleiten, seine eigentlichen Sätze seien heute zum größten Teil aufgegeben. In der Tat ist es Zupitza nicht gelungen, die herkömmliche Anschauung, daß ein indogermanischer Labiovelar im Germanischen zum reinen Labial werden könne, zu beseitigen. Auch die andere große These des ersten Teils, nach der aus einem Wechsel zwischen labialem und gutturalem Wurzeldeterminativ, der schon indogermanisch in einigen Fällen bestand, im Germanischen „ein wirkliches Prinzip abstrahiert und dasselbe zum Range des konsonantischen Korrelats zum Ablaut erhoben" worden sein soll (S. 36), hat nur sehr begrenzte Zustimmung gefunden[1]). Aber darüber darf die große Leistung nicht übersehen werden: Die kurz zuvor von Bezzenberger und Osthoff festgestellten drei indog. Gutturalreihen werden von Zupitza fürs Germanische bestätigt und damit fürs Indog. wesentlich gesichert. Die Vertretung der einzelnen indog. Gutturale im Germanischen wird in umfassendster Weise festgestellt. Und welch unerschöpfliche Fundgrube das Werk ist, davon kann man sich durch einen Blick in die etymologischen Wörterbücher überzeugen; aus diesen wird Zupitzas Name nie verschwinden.

Die glänzenden Erwartungen, die man beim Erscheinen der „Germanischen Gutturale" auf den jungen Gelehrten setzte, erfüllten sich nicht: seine spätere wissenschaftliche Produktion nimmt sich wie ein wehmütiges Ausklingen der in der Dissertation so kräftig angeschlagenen Saiten aus. Schon nach dem Umfang reicht alles Spätere zusammengenommen nicht an die Erstlingsarbeit heran; auch inhaltlich bewegt es sich im selben Geleise, nur daß das Keltische stärker hervortritt. Der Schwerpunkt liegt auch da meist in einer verschwenderischen Fülle von Etymologien.

Drei dieser Aufsätze haben etwas allgemeineres Interesse:

1. KZ 35, 444ff. „Da der lautlichen Möglichkeiten eine ganze Menge sind, ist es geboten, sich nach einem regulativen Prinzip umzusehen, das eine Auswahl ermöglicht" . . . „erst wenn alle Fingerzeige, die die Sprache selbst etwa gibt, bemerkt und gewürdigt sind, kann die Anfrage bei den ver-

[1]) Vgl. die Besprechungen des Buches: (Hartmann) Jahresb. üb. d. Germ. Phil. 18 (1896), 30; Streitberg LCB 1897 Nr. 5, F. Solmsen, Journ. of Germ. Phil. 1 (1897), 383ff.; F. N. Finck, Anz. f. d. Altert. 25 (1899), 123ff.; H. Hirt, Idg. Forsch. 9 (1898), 56ff.; A. Bezzenberger, Gött. Gel. Anz. 1898, 547ff.; K. Brugmann, Grundriß² I 615f.

wandten Sprachen ihren vollen Wert haben" (S. 445). Mit dieser Methode kommt Zupitza dazu, das irische Participium necessitatis auf *-thi* als Dativ des Zwecks auf idg. **-teiai* eines Verbalabstraktums auf *-ti-* zu erklären („wohl richtig" Thurneysen Hdb. d. Altir. § 719; anders Pedersen Vergl. Gramm. d. kelt. Spr. 2, 410).

2. Zeitschr. f. celt. Phil. 4, 1 ff. Gegen Alexandre Bertrand, der zwischen „Kelten" und „Galliern" einen tiefgreifenden Unterschied machen wollte.

3. KZ 37, 387 ff. Durch die unangenehme Tatsache, daß die Gleichung got. *haban*, ahd. *habēn* = lat. *habēre* nach Bedeutung und Formenbildung äußerst verlockend, nach den Lautgesetzen unmöglich ist, läßt sich Zupitza daran erinnern, „daß ... unsere Wissenschaft eben ausschließlich auf evidenten Gleichungen aufgebaut ist" (S. 387). Er stellt seitenlang Beispiele für Wechsel von Media aspirata und Tenuis im Idg. zusammen (nach Art von ai. *hṛd-* = griech. καρδ-ία) und schließt daraus S. 395: „Vielleicht kannte das Urvolk eine Zeit, als die Schwankungsbreite der Artikulationen ebenso groß war wie beim Papua", mit dem Sievers (Phonetik⁴ § 682) Versuche anstellte. Weiter sind wir in der Deutung dieser „Unregelmäßigkeiten" der Lautentsprechung heute keineswegs, wenn wir auch gegen Zupitzas Erklärungsversuch mißtrauisch sind.

Es war mir nicht vergönnt, Zupitza als Lehrer oder als Menschen kennen zu lernen; aber die ihn gekannt haben, schätzten in ihm den äußerst anregenden Lehrer, der sich mit größter Hingabe fortgeschrittenen Spezialschülern widmete, und eine durch und durch feine, vornehme Natur, deren Bescheidenheit von der fabelhaften Gelehrsamkeit nicht gestört wurde, einen Menschen, den gekannt zu haben einen wissenschaftlichen und menschlichen Gewinn bedeutete. Die Sprachwissenschaft, in erster Linie die Keltologie, wird ihn immer mit Stolz zu ihren genialsten Vertretern rechnen, aber auch immer bedauern, daß seine Feder nicht so rasch war wie sein Gedankenflug.

Greifswald—Bern. A. Debrunner.

Verzeichnis von Zupitzas Schriften.

1. Die germanischen Gutturale. Berlin 1896 (Schriften zur germ. Phil., hsg. von M. Roediger, 8. Heft). 262 S. Der erste Teil „Kritik der Lehre vom Übergang indogermanischer labiovelarer Geräuschlaute in germanische reine Labiale" (47 S.) wurde als Dissertation gedruckt.

2. Zeitschr. f. celt. Phil. 1 (1897), 466—470. Irisch *reicc* und *creicc*.
3. PBr Beitr. 22 (1897), 574f. Noch einmal got. *alēw*.
4. Ebenda 23 (1898), 237—239. Zu Beitr. 22, 543ff.
5. Z. f. c. Ph. 2 (1899), 189—192. *i̯* und *j* im Keltischen.
6. BB 25 (1899), 89—105. Etymologien.
7. KZ 35 (1899), 253—263 *γ*, *l̥* im Keltischen. 263—265 *lp*, *rp* im Keltischen. 265—271 Wortdeutungen. 444—461 Das sogenannte Participium necessitatis im Irischen.
8. KZ 36 (1900), 54—74. *trn̥t* und *trnt*. 202—245 Über Doppelkonsonanz im Irischen.
9. Z. f. c. Ph. 3 (1900/1), 275—282 Die Vertretung der *u*-Diphthonge im Irischen und Verwandtes. 591—594 Noch einmal der Diphthong *au*.
10. Bursians Jahresberichte Band 111 (1901), 145—155. Nachruf auf Johannes Schmidt.
11. Z. f. c. Ph. 4 (1903), 1—22. Kelten und Gallier.
12. KZ 37 (1904), 387—406. Miscellen (Zur Ursprache, Zur Herkunft des slavischen *z*, Zur Gutturalfrage, Altir. *anmimm*, Wortdeutungen.
13. KZ 40 (1907), 250—255. Lit. *naũjas*.
14. KZ 42 (1909), 66—81. Zur griechischen Vokalkontraktion.
15. Einige Auflagen von Jul. Zupitzas Einführung in das Studium des Mittelhochdeutschen.
16. Rezensionen: DLZ 1898, 105f. (Meringer, Idg. Sprachwiss.), 463—465 (Delbrück, Vergl. Syntax I. II.), 1297f. (Karsten, Die germ. schwachen *ē*-Verben). DLZ 1899, 778f. (Flensburg, Studien über idg. Wurzelbildung). Anz. f. d. Alt. 27 (1901), 91f. (Osthoff, Suppletivwesen). Ebenda 28 (1902), 277f. (Delbrück, Grundfragen der Sprachforschung), 278f. (Wundt, Sprachgeschichte und Sprachpsychologie). DLZ 1908, 23—25 (Brugmann, Die distr.... Numeralia), 1759—1763 (Meillet, Les dialectes indo-eur.). W. f. kl. Ph. 26 (1909), 178 u. 310 (Stuhl, Das altröm. Arvallied ein urdeutsches Bittganggebet); 673—675 (Wörter und Sachen I). Ebenda 27 (1910), 846f. (Feist, Europa im Lichte der Vorgeschichte).

Kuno Meyer.

Durch Kuno Meyers Tod am 11. Oktober 1919 ist in die ohnehin dünne, durch Todesfälle in der letzten Zeit erschreckend gelichtete Reihe der Keltologen eine klaffende Lücke gerissen, ein führendes Glied aus ihr ausgebrochen worden.

Er war am 20. Dezember 1858 in Hamburg als Sohn des Gymnasiallehrers Eduard Meyer geboren, und ich darf für seine Jugendjahre und sein Privatleben auf den schönen Nachruf verweisen, den ihm sein Bruder Eduard Meyer in der Irischen Korrespondenz 1919 Nr. 9—10 gewidmet hat. Wir entnehmen ihm, daß sich der lebhafte Knabe schwer in den Schulzwang fügen konnte, so daß er mitten aus dem Johanneum heraus auf zwei Jahre (1874—76) als Amanuensis zu

einem blinden deutschen Gelehrten in Edinburg ging, nach der Insel, die ihm später für lange Zeit eine zweite Heimat werden sollte. So hat er erst 1879 das Reifezeugnis in Leipzig erworben und dann dort — nachdem er noch einmal ein Jahr als Hauslehrer in einer englischen Familie in Lowestoft verbracht hatte — Germanistik namentlich bei Zarncke und vergleichende Sprachwissenschaft bei Brugmann und Windisch studiert. Ernst Windisch war es, der ihn in die keltische Philologie einführte und bei dem er 1883 mit der Ausgabe eines mittelirischen Textes, der Geschichte Alexanders des Großen (Ir. Texte II 2), promovierte; er ist seinem Lehrer, den er nur so kurz überleben sollte, bis an sein Ende in warmer Anhänglichkeit treu geblieben. Von 1884 bis 1911 war er am University College von Liverpool erst als Lektor für Deutsch, seit 1895 als Professor für deutsche Sprache und Literatur tätig. Und da an sein Fach sehr geringe wissenschaftliche Ansprüche gestellt wurden, konnte er es nach und nach fast ganz Lektoren überlassen und seine Zeit seinem Lieblingsgebiet, dem Keltischen, widmen, für das er gleichfalls einen Lehrauftrag erhielt. Ein schmerzvolles rheumatisches Leiden, das sich seit 1892 bei ihm einstellte und zu einer allmählichen Verkalkung gewisser Gelenke führte, raubte ihm mit der Zeit einen Teil seiner körperlichen, aber keineswegs seiner geistigen Beweglichkeit. Denn geistige Regsamkeit war ihm im höchsten Maße eigen; ein Anreger und Gründer ist er vor allem gewesen, zugleich dank seiner versöhnlichen Natur ein Vermittler und allzeit bereiter Helfer für seine Fachgenossen jedes Alters. Verkehr mit Menschen aller Art, den ihm seine wunderbare Unterhaltungsgabe und seine meisterhafte Handhabung der englischen Sprache in Wort und Schrift erleichterte, eine ausgebreitete Korrespondenz, Reisen in keltischen und andern Gebieten waren ihm immer Lebensbedürfnis. So hat er seit 1897 zuerst mit Stern, dann allein die Zeitschrift für Celtische Philologie herausgegeben, 1900 mit Stokes das Archiv für Celtische Lexicographie gegründet (bis 1907 drei Bände), 1903 die School of Irish Learning in Dublin ins Leben rufen helfen und deren Zeitschrift Ériu — zunächst zusammen mit Strachan — seit 1904 redigiert und durch mannigfaltige Vorträge das Interesse für die keltische Literatur und ihre Schönheiten zu beleben versucht. Nicht immer fielen seine Anregungen auf fruchtbaren Boden, und er klagte mir gelegentlich, daß in dem benachbarten Wales das wissenschaftliche

Interesse sich nicht über die Grenzen des engsten Vaterländchens hinaus erstrecken lasse. Um so mehr freute er sich, daß es ihm in Irland gelang, den glimmenden Funken zur hellen Flamme anzufachen; dem Irischen galt seine wissenschaftliche Haupttätigkeit; Irland hatte er eigentlichst liebend ins Herz geschlossen. Den häufigen Aufenthalt an Orten, die Bibliotheken mit irischen Handschriften besitzen, benützte er zum Abschreiben von Texten, und in unermüdlicher Herausgebertätigkeit ließ er selbst seine Vorgänger und Muster Stokes und Windisch hinter sich zurück, so daß an eine Aufzählung hier gar nicht gedacht werden kann. Der keltischen Philologie Stoff zu schaffen durch Abdruck von Literaturdenkmälern und so einen Einblick in den Reichtum der Überlieferung zu gewähren, war sein vornehmliches Bestreben. Dabei versah er möglichst alle Werke, die ihm Wert und Eigenart zu haben schienen — und er besaß ein feines Gefühl für ihre Schönheiten — mit guten Übersetzungen, und ihm verdanken wir es großenteils, daß sich das Verständnis der irischen Sagentexte und der schwierigen alt- und mittelirischen Dichtung von Jahr zu Jahr mehr erschlossen hat. Dadurch wuchs seine Vertrautheit mit dem älteren irischen Wortschatze; das bezeugen u. a. seine Contributions to Irish Lexicography I (1906) und die lange Reihe seiner Aufsätze ‚Zur keltischen Wortkunde' in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1912—1919. Weniger entsprach vielleicht seiner mehr künstlerischen Veranlagung die eigentliche Grammatik und die durchgeführte, systematische Untersuchung. Aber die Ehre, die ihm dadurch widerfuhr, daß ihn die irischen Städte Dublin und Cork zum Ehrenbürger ernannten — eine Ehrung, die freilich während des Kriegs wieder rückgängig gemacht wurde —, hat er wahrlich voll verdient.

Im Jahre 1911 wurde er auf den Lehrstuhl für keltische Philologie in Berlin als Nachfolger Zimmers berufen. So traf ihn der Bruch mit England durch den Krieg fern von den Inseln, auf denen er sich so viele Freunde und Bewunderer erworben hatte. Im Dienste seines Vaterlands hielt er sich von Ende 1914 bis Frühling 1917 in den Vereinigten Staaten von Amerika auf, um bei den dortigen Irländern durch Vorträge und Verkehr Sympathie für Deutschland zu erwecken und rege zu erhalten; es hat Amerikas Eintritt in den Krieg nicht zu verhindern vermocht, ihm aber Schmähungen aus Frankreich und England in Fülle eingetragen, die er mit

verwundertem Humor ertrug. Im Herbst 1919 auf einer Erholungsreise in Leipzig von einer ernstlichen Verdauungsstörung befallen, mußte er sich einer Operation unterwerfen; am 11. Oktober machte ein Herzschlag seinem reichen Leben ohne Todeskampf ein Ende und raubte der keltischen Wissenschaft eines ihrer tätigsten Mitglieder.

Bonn. R. Thurneysen.

Edmund Crosby Quiggin.

Am 4. Januar 1920 verschied plötzlich in Warlingham (Surrey) der Professor für Deutsch am Caius College Cambridge Dr. Edmund C. Quiggin am Herzschlag. Geboren am 23. August 1875 in Cheadle (Staffordshire) als Sohn eines methodistischen Geistlichen, aus einer alten aus Man stammenden Familie, die ihren Ursprung auf die keltischen Könige zurückführte, studierte er in Bath und Cambridge (1893—97) mit Auszeichnung moderne Sprachen. Oktober 1897 kam er als Lektor für Englisch an die Universität Greifswald und widmete sich unter H. Zimmers Leitung dem Keltischen. Er promovierte 1900 mit der Dissertation: Über die lautliche Geltung der vortonigen Wörter und Silben in der Book of Leinster Version der Tāin Bō Cūailnge. 1899—1900 studierte er in Leipzig vergleichende Sprachwissenschaft bei Brugmann, Hirt, Leskien, Lindner, Sievers und Windisch. Oktober 1900 erhielt er eine Fellowship am Caius College und 1911 die Stelle als Professor für Deutsch.

Seine Studien konzentrierten sich neben der ausgebreiteten und aufreibenden Tätigkeit als Lehrer hauptsächlich auf die modernen irischen Dialekte und seine Ferien brachte er meist in abgelegenen Orten Irlands oder Schottlands oder der Bretagne zu. Die Hauptfrucht dieser Studien war das 1906 erschienene Werk: A Dialect of Donegal, being the Speech of Meenawannia in the parish of Glenties: Phonology and Texts. Er war Mitarbeiter für Irisch bei der Neuauflage der Encyclopaedia Britannica und an dem Hoops'schen Reallexikon der germanischen Altertumskunde.

Bei Ausbruch des Weltkriegs wurde er in der englischen Zensurstelle in Boulogne verwendet. 1916 kam er ins Kriegsministerium zum Nachrichtenamt der Admiralität; im April 1919 nach Versailles zur Mitarbeit an der Friedenskonferenz. Unter der Last der Arbeit brach er dann zusammen und trotz auf-

opfernder Pflege von seiten der Gattin und dauernder ärztlicher Behandlung konnte er sich nicht wieder erholen.

Alle, die mit ihm in näheren Verkehr traten, schätzten nicht nur sein tiefes Spezialwissen, was ja nur wenige von uns kontrollieren konnten, sondern auch seine ausgebreitete Belesenheit in den modernen Literaturen, vor allem im Deutschen, das er völlig akzentfrei und mit einer staunenswerten Beherrschung auch der dialektischen Eigentümlichkeiten sprach, sein Interesse für alle Fragen der vergleichenden Sprachwissenschaft und besonders seine Charaktereigenschaften: Schlichtheit und Bescheidenheit im äußeren Auftreten, unverbrüchliche Wahrheitsliebe und Freude an harmloser Geselligkeit (er verkehrte gern und viel in den Studentenvereinen) und eine große Aufopferungsfähigkeit für seine Freunde, die er überall leicht gewann. Alle, die ihn gekannt haben, werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Gera. Dr. R. Rau.

Persönliches.

† am 9. Februar 1920 zu Wien der ord. Professor des Sanskrits an der Universität, Dr. Leopold v. Schröder, im Alter von 68 Jahren.

† am 27. März zu Göttingen der ord. Professor des Sanskrits an der Universität, Dr. Hermann Oldenberg, im 65. Lebensjahr.

† am 21. August 1920 zu München der em. ord. Professor der arischen Philologie an der Universität München, Dr. Ernst Kuhn, im 75. Lebensjahr.

An der Universität Freiburg i. Br. habilitierte sich Dr. Hermann Ammann für idg. Sprachwissenschaft; desgl. an der Universität Köln Dr. J. Scheftelowitz.

An der Universität München habilitierte sich Dr. Gerhard Gesemann für slavische Philologie.

Der ao. Professor der vgl. Sprachwissenschaft an der Universität Kiel, Dr. Ernst Fränkel, wurde zum ord. Professor ernannt, desgl. der ao. Professor an der Universität Frankfurt a. M., Dr. H. Lommel.

Dem ao. Professor an der deutschen Universität Prag, Dr. Reinhold Trautmann, wurde die neubegründete ord. Professur für slavische Philologie und vgl. Sprachwissenschaft übertragen.

Der ord. Professor der arischen Philologie an der Universität Erlangen, Dr. Wilhelm Geiger, ist als Nachfolger Ernst Kuhns an die Universität München übergesiedelt. Die Erlanger Professur ist dem ao. Professor an der Universität Königsberg, Dr. Julius v. Negelein, übertragen worden.

Der ord. Professor der vgl. Sprachwissenschaft an der Universität Bern, Dr. Wilhelm Havers, wurde als Nachfolger Julius Jollys an die Universität Würzburg berufen. Die Berner Professur ist dem ao. Professor der vgl. Sprachwissenschaft an der Universität Greifswald, Dr. A. Debrunner, übertragen worden.

Der ord. Professor der idg. Sprachwissenschaft an der Universität München, Dr. Wilhelm Streitberg, wurde als Nachfolger Karl Brugmanns an die Universität Leipzig berufen.

Der ord. Professor der vgl. Sprachwissenschaft an der Universität Rostock, Dr. Gustav Herbig, siedelt in gleicher Eigenschaft an die Universität Breslau über.

Der ao. Professor der vgl. Sprachwissenschaft an der Universität München, Dr. Ernst Kieckers, ist als ord. Professor an die Universität Dorpat berufen worden.

Am 30. September 1919 vollendete Adolf Kägi, früher Professor des Sanskrits und der vgl. Sprachwissenschaft an der Universität Zürich, das 70. Lebensjahr.

Am 20. Februar 1920 beging Wilhelm Braune seinen 70. Geburtstag.

Am 6. Oktober feierte Eduard Sievers das goldene Doktorjubiläum, am 25. November den 70. Geburtstag.

Am 14. April 1921 beging Friedrich Carl Andreas, Professor der vorderasiatischen Sprachen an der Universität Göttingen, den 75. Geburtstag.

Georg Curtius-Stiftung.

Der vorjährige Zinsertrag ist dem Generalredaktor des Thesaurus Linguae Latinas, Herrn Professor Dr. G. Dittmann, zugesprochen worden, in Anerkennung seiner ausgezeichneten Verdienste um den Thesaurus.

Dr. W. Streitberg. Dr. A. Körte. Dr. R. Heinze.

Bitte.

Der Unterzeichnete richtet an alle Fachgenossen, **ganz besonders aber an die des Auslandes,** die dringende Bitte, ihn durch Zusendung von selbständig erschienenen Abhandlungen, Sonderabzügen, sowie auch durch Mitteilung von Titeln und Inhaltsangaben ihrer Schriften unterstützen zu wollen. *Nur auf diese Weise wird es möglich sein, die angestrebte Vollständigkeit und Genauigkeit der Bibliographie zu erreichen.*

Leipzig, Schillerstr. 7. **Wilhelm Streitberg.**

BERICHT DES VORSTANDES DER INDOGERMANISCHEN GESELLSCHAFT.

Als der 1. Band des Indogermanischen Jahrbuches als Wahrzeichen der neugegründeten Gesellschaft Anfang des Jahres 1914 ausgegeben wurde, ahnte niemand, welche Stürme bevorstanden. Der Kriegsausbruch erschütterte auch unsere Gesellschaft aufs schwerste und hemmte die Entwicklung. Aber wir wollten doch den Versuch machen, das begonnene Unternehmen fortzuführen. Es ist gelungen, wenn auch mit großen Mühen und nicht in der Vollendung, die wir erstrebt hatten. Sieben Bände des Jahrbuches liegen vor und sprechen für sich selbst.

Die Zahl der erreichbaren Mitglieder wurde kleiner und kleiner und die Sorge um so größer. Der zweite Schriftführer der Gesellschaft, der für ihre Gründung seine ganze Arbeitskraft und seine hohe Begeisterung für die Sache eingesetzt hatte, Albert Thumb, starb dahin; der erste Vorsitzende und Altmeister der Indogermanischen Sprachwissenschaft, Karl Brugmann, folgte ihm ins Grab; die Nachrufe in unserem Jahrbuch auf eine Reihe bedeutender Forscher zeigen, wie schwer der Verlust dieser Männer unsere Wissenschaft und unsere Gesellschaft betroffen hatte. Trotz der Schwere der Zeit und der Verluste wurde aber das Vertrauen in die Zukunft durch viele Anzeichen der Anhänglichkeit an die Gesellschaft immer wieder gestärkt und belebt, und nachdem das Schwerste überwunden ist, gilt es nun die Gesellschaft neu zu konstituieren.

Wahlen konnten nicht stattfinden. Sie sind jetzt dringend notwendig, ebenso eine ausführliche Beratung über die Ziele unserer Gesellschaft. Diese erfolgt am besten in einer Versammlung. Vom 27.—30. September findet in Jena die 53. Ver-

sammlung deutscher Philologen und Schulmänner statt, an der auch wohl manche unserer Mitglieder teilnehmen werden. Wir schlagen deshalb vor, am 27. September in Jena die Versammlung unserer Gesellschaft abzuhalten, dort die Neuwahlen vorzunehmen und alle sonstige Probleme zu beraten. Dort wird auch der Vorstand einen ausführlichen Bericht vorlegen. Nähere Angaben über diese Versammlung werden die Mitglieder noch erhalten.

Zu dem folgenden Kassenbericht noch ein paar Worte. Er wird hier zum erstenmal ausführlich erstattet und zeigt den Entwicklungsgang unserer Gesellschaft. Bald nach der Gründung hatte sie 303 Mitglieder. Das Jahrbuch Band 6 wurde 203 Mitgliedern zugestellt. Erst nach Ausgabe dieses 7. Bandes wird sich zeigen, wie weit die Mitgliederzahl sich wieder erhöht. Sie ist erfreulicherweise im Steigen begriffen und namentlich ist der Nachbezug der bisher erschienenen Bände recht rege.

Die Kosten des Jahrbuches wuchsen von Jahr zu Jahr und seine Existenz war wiederholt in Frage gestellt. Da konnten wir uns der Hilfe der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, der Sächsischen Akademie der Wissenschaften in Leipzig, der Bayerischen Akademie in München und der Sächsischen Forschungsinstitute in Leipzig erfreuen. Sie bewilligten jährlich die in dem Kassenbericht genannten Beträge, damit die Honorare an die Bearbeiter der Bibliographie gezahlt werden konnten. Den hochherzigen Spendern sei der aufrichtige Dank unserer Gesellschaft hier noch einmal ausgesprochen.

Der Kassenbestand, der für den 1. Januar 1921 angegeben ist, ist nur scheinbar ein günstiger. Die Gesellschaft hat noch die Exemplare von Band 7 des Jahrbuches, für den sie die Mitgliederbeiträge größtenteils schon vereinahmt hat, zu beziehen und die Honorare an die Mitarbeiter zu zahlen. Bei den jetzigen hohen Herstellungskosten wird dieser Betrag den Kassenbestand um mehr als das Doppelte übersteigen. Der 8. Band kann also nur in Angriff genommen werden, wenn durch das Anwachsen der Mitgliederzahl das tatsächlich bestehende Defizit wieder ausgeglichen wird. Wir bitten also

unsere Mitglieder und Freunde dringend um Werbung neuer Mitglieder.

Dieser 7. Band des Jahrbuches erscheint mit einer beträchtlichen Verspätung, weil ein Teil des Satzes bereits in in einer Druckerei in Straßburg fertiggestellt war und erst Ende 1919 zum Druck gebracht werden konnte. Der 2. Teil des Bandes konnte dann im Satz nur langsam gefördert werden, weil die Akzente fehlten und erst neu geschnitten werden mußten. Auch mit dem Berichtsjahr sind wir in Rückstand gekommen, da der Umfang des Jahrbuches nicht über eine Grenze von etwa 10 Bogen herausgehen konnte. Wir wollen aber dieses Versäumnis wieder einholen. Es ist beabsichtigt, im 8. Bande, der als Jahresgabe für die Jahre 1920 und 1921 erscheinen soll, die Bibliographie 1918 und 1919 zusammenzufassen. Eine Erhöhung der Jahresbeiträge auf M. 15.—, für die Jahre 1920 und 1921 zusammen also M. 30.—, ist aber unerläßlich. (Zahlungen sind zu richten an die Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10, Genthinerstr. 38 oder an die Diskonto-Gesellschaft Depositenkasse Berlin W 35, Lützowstr. 33/36 mit der ausdrücklichen Bezeichnung: „Konto der Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Separatkonto Indogermanische Gesellschaft.“)

Mit der Gesellschaft für deutsche Philologie, die den germanischen Jahresbericht herausgibt, haben wir uns über ein gemeinsames Vorgehen verständigt. Die Not zwingt zu solcher gemeinsamen Arbeit und zur Vermeidung aller doppelten Publikationen. Der germanische Jahresbericht wird fortan auf die indogermanischen Teile seiner bisherigen Bibliographie verzichten und diese dem Indogermanischen Jahrbuch allein überlassen, während wir unsererseits nur noch das Allgemein-Germanische behandeln werden. Beide Bibliographien ergänzen also fortan einander. Über sonstige Reformen kann bei der Versammlung dieses Jahres verhandelt werden.

J. Wackernagel. W. Streitberg. A. Walde.

KASSENBERICHT
DER INDOGERMANISCHEN GESELLSCHAFT.

Vereinsjahre 1912—1916.

Einnahmen:

Stiftungen	Mk.	2 600.—
303 Mitgliederbeiträge, davon 2 à Mk. 5.—, für das Jahr 1913 (Jahrb. Bd. I) . .	„	3 015.89
262 Mitgliederbeiträge, davon 2 à Mk. 5.—, für das Jahr 1914 (Jahrb. Bd. II) . .	„	2 611.80
215 Mitgliederbeiträge, davon 2 à Mk. 5.—, für das Jahr 1915 (Jahrb. Bd. III) . .	„	2 140.—
156 Mitgliederbeiträge für das Jahr 1916 (Jahrb. Bd. IV)	„	1 560.—
Zinsgutschriften	„	477.11
Doppelte Zahlung	„	14.75
	Mk.	12 419.55

Ausgaben:

Für Bezug des Jahrbuchs Bd. I	Mk.	2 486.50
„ „ „ „ „ II . . .	„	2 747.94
„ „ „ „ „ III	„	2 619.50
Bank- und Portospesen, Drucksachen . .	„	664.27
Kauf von Wertpapieren (nominal Mk. 2000.—)	„	1 945.—
Rückzahlung doppelt bezahlten Betrages .	„	14.75
	Mk.	10 477.96
Barbestand	„	1 941.59
	Mk.	12 419.55

Vereinsjahr 1917.

Einnahmen:

Barbestand am 1. Januar 1917					Mk.	1 941.59
Wertpapiere					„	2 000.—
Eingegangene Mitgliederbeiträge:						
für Bd. I	9	Expl.	Mk.	90.—		
„ „ II	10	„	„	100.—		
„ „ III	11	„	„	110.—		
„ „ IV	56	„	„	554.—	(1 à 5 Mk. u. 1 à 9 Mk.)	
„ „ V	149	„	„	1 490.—		
„ „ VI	2	„	„	20.—	„	2 364.—
Zuschuß der Heidelberger Akademie für Honorare					„	400.—
„ „ Sächsischen Forschungsinstitute, Leipzig					„	400.—
„ „ Münchener Akademie d. Wissenschaften					„	200.—
„ „ Sächsischen Akademie der Wissenschaften					„	400.—
Zinsen					„	160.76
Einbanddecken					„	4.20
					Mk.	7 870.55

Ausgaben:

Vergütung für Bezug des Jahrbuches Bd. IV					Mk.	2 141.20
Nachbezug der Jahrbücher für neue Mitglieder					„	242.02
Honorar für Redaktion und Mitarbeiter Jahrb. Bd. IV					„	877.90
Bank- und Portospesen					„	12.43
					Mk.	3 273.55
Bestand: laufendes Konto			Mk.	2 097.—		
festes Konto . . .			„	500.—		
Wertpapiere nominal			„	2 000.—	„	4 597.—
					Mk.	7 870.55

Vereinsjahr 1918.

Einnahmen:

Barbestand				Mk.	2 097.—
Festes Konto				„	500.—
Wertpapiere nominal				„	2 000.—
Mitgliederbeiträge:					
für Bd. I	6	Expl. Mk.	60.—		
„ „ II	8	„ „	80.—		
„ „ III	10	„ „	100.—		
„ „ IV	12	„ „	120.—		
„ „ V	56	„ „	560.—		
„ „ VI	123	„ „	1 230.—		
„ „VII	3	„ „	30.—	„	2 180.—
Zuschuß der Heidelberger Akademie				„	400.—
„ „ Kgl. Sächs. Akad. d. Wissenschaften				„	400.—
„ „ Münchener Akademie d. Wissenschaften				„	200.—
„ „ Sächsischen Forschungsinstitute, Leipzig				„	500.—
Einbanddecken				„	3.90
Zinsen				„	102.37
				Mk.	8 383.27

Ausgaben:

Bezug des Jahrbuches Bd. V für Mitglieder		Mk.	2 500.—
Nachbezug von Jahrbuch Bd. I–IV für neue Mitglieder		„	492.50
Einbanddecken		„	6.10
Honorare für Bd. V des Jahrbuches		„	1 138.80
Portoauslagen, Drucksachen, Bankspesen etc.		„	203.72
		Mk.	4 341.12
Bestand: laufendes Konto	Mk. 1 534.90		
festes Konto	„ 507.25		
Wertpapiere	„ 2 000.—	„	4 042.15
		Mk.	8 383.27

Vereinsjahr 1919.

Einnahmen:

Barbestand: laufendes Konto	Mk.	1 534.90
festes Konto	„	507.25
Wertpapiere (nominal)	„	2 000.—
Zinsen	„	135.30
	Mk.	4 177.45

Ausgaben:

Bankspesen	Mk.	7.20
	Mk.	7.20
Bestand: laufendes Konto . Mk. 1 663.—		
festes Konto . . „ 507.25		
Wertpapiere . . „ 2 000.—	„	4 170.25
	Mk.	4 177.45

Vereinsjahr 1920.

Einnahmen:

Bestand am 1. Januar 1920	Mk.	1 663.—
Festes Konto (in Straßburg beschlagnahmt)	„	507.25
Wertpapiere (nominal)	„	2 000.—
8 Mitgliederbeiträge für Jahrb. Bd. I .	„	318.48
11 „ „ „ „ II .	„	468.31
17 „ „ „ „ III .	„	680.84
19 „ „ „ „ IV .	„	748.84
27 „ „ „ „ V .	„	995.16
71 „ „ „ „ VI .	„	1 788.73
133 „ „ „ „ VII .	„	3 163.62
10 „ „ „ „ VIII .	„	288.51
Zuschuß der Heidelberger Akademie . . .	„	400.—
„ „ Sächs. Akad. u. der Sächsischen Forschungsinstitute Leipzig	„	700.—
Zinsen	„	178.70
Anteil am Reingewinn des Absatzes der Jahrbücher	„	276.57
	Mk.	14 178.01

(Fortsetzung zu Vereinsjahr 1920.)

Ausgaben:

Restrechnung für Bezug von Jahrbuch Bd. V	Mk.	1 160.33
Nachbezug der Jahrbücher I—V für neue Mitglieder	„	748.—
Bezug d. Expl. d. Jahrb. für die Mitglieder (Bd. VI)	„	4 433.52
Honorare an die Mitarbeiter	„	910.05
Zirkulare, Mahnkarten, Porto und Bankspesen	„	609.35
	Mk.	7 861.25
Bestand: laufendes Konto . Mk. 3 774.86		
festes Konto . . . „ 541.90		
Wertpapiere . . . „ 2 000.—	„	6 316.76
	Mk.	14 178.01

Bestand am 1. Januar 1921.

Barbestand:		
laufendes Konto	Mk.	3 774.86
festes Konto (in Straßburg gesperrt) . .	„	541.90
Wertpapiere (nominal)	„	2 000.—
	Mk.	6 316.76

Autorenregister zur Bibliographie 1917.

Abbott, F. F. The Pronunciation of a final Consonant when followed by an initial Consonant in a Latin group. IX 138a.
Agrell, S. Slavische Lautstudien. XII 9.
Åkerblom, A. Bruket av historiskt presens i den tidigare isländska skaldedigtningen. XI 82.
— Bidrag till diskussionen om str. 77i Havamal. XI 84.
Alexander, H. The place-names of Oxfordshire. XI 170.
Alving, H. Kalmarmålets ljudsystem. XI 124.
Arne s. Brate u. A.
Arnold, K. Der sog. Konjunktiv und Infinitiv des Futurs im Lateinunterricht. IX 25.
Aronstein, Ph. *Shall* und *will* zum Ausdrucke der Identität im Engl. XI 154.
Ax, W. De hiatu qui in fragmentis priscae poesis Romanae invenitur. IX 37b.

Bach, A. Der Ortsname 'Bad Ems'. XI 57.
Bacherler, M. Die Namengebung bei den lat. Prosaikern von Velleius bis Sueton. IX 101.
— siehe auch Schwering u. B.
Bächtold, Hanns. Aus Leben und Sprache des Schweizer Soldaten. XI 221.
— Die Flurnamen der schaffhauserischen Enklave Stein am Rhein. XI 222.
Badolle, M. Notes sur Valérius Flaccus. IX 89.
Barone, M. Nota intorno alla Lex Spoletina. IX 156.
Bartholomae, Ch. *-ōr* einsilbiger Wörter im Italischen. IX 19.
Baudis, J. Notes on the Preverbal Particles and Infixed Elements. X 4.
Beckmann, N. Hur uttryckes hos verbet framtid i fornoch nysvenskan? XI 116.
— Våra medeltida domareregler. XI 131.
Behaghel, O. Zum Genetiv bei Adjektiven. XI 10.
— *diu* mit dem Komparativ. XI 11; 211.
— Sîfrit, der Sohn des Sigemunt und der Sigelint. XI 53.
— *gaqimán sik*. XI 75.
— Die deutsche Sprache. XI 196.
— Der Akkusativ *einem*. XI 197.
— *Bi* mit dem Akkusativ. XI 210.
— Niderlender und Oberlender. XI 223.
Behrend, Fritz. Altdeutsche Stimmen. XI 224.
Behrens, D. Beiträge zu einer Geschichte der franz. Sprache. XI 141; 198.
Bennett, C. E. Kroll on the Independent Latin Subjunctive. IX 61b.
Bergin, O. Old Irish *conmberad*. X 15.
— Irish *sirid* 'seeks'. X 16.
— Irish Grammatical Tracts. X 14.
Bergmann, R. Die französische Sprache im Munde der deutschen Soldaten. XI 225.
Bessel-Erman, K. Faliskisch *efiles*. IX 21.
Bickel, E. Beitr. zur römischen Religionsgeschichte. IX 92.
Bidlo, J. Akten der Böhmischen Brüder, Band I. XII 71.
Bihl, J. Die Wirkungen des Rhythmus in der Sprache von Chaucer und Gower. XI 142.
Birt, Th. Die Germanen. IX 130. XI 48.
Blase, H. Ist *prae* in der Zusammensetzung mit Verben gleich *praeter*? IX 99.

Bodvan Anwyl, J. Spurrell's Welsh-English Dictionary. X 18.
Born, M. Nachträge zu The Oxford English Dictionary. XI 171.
Brakman, C. Arnobiana. IX 76.
Brandl, Al. u. Zippel, O. Mittelenglische Sprach- und Literaturproben. XI 163.
Brandstetter, R. Die Katze im Schweizerdeutschen und im Indonesischen. XI 226.
Brate, E. Anzeige: M. Olsen, Hedenske Kultminder i norske Stedsnavne I. XI 96.
— Anzeige: Ludv. F. A. Wimmer, De danske Runemindesmærker. XI 102.
Brate, E., Arne, F. J., v. Friesen, O. Ytterligare inlägg om runstenen Juel nr 18 i Sigtuna. XI 101.
Braune, Th. *beginnen* und seine sinnliche Grundbedeutung. XI 15.
— Romanische Wörter deutscher Herkunft. XI 45.
— prov. *grim*, fr. *grime*, *grimer*, *grimaud*, *grimoire*, span. port. prov. *grima*. XI 46.
Braune, W. Ahd. *uozurnon* spernere. XI 227.
Breznik, Ant. Slovenische Grammatik. XII 46.
Brillioth, B. A Grammar of the Dialect of Lorton. XI 143.
Brodführer, R. Entwicklung des Begriffes „guot". XI 228.
Brøndal, V. Substrater og laan i Romansk og Germansk. XI 14; 151b; 172.
Bröndum-Nielsen, J. Danske Runeindskrifter. XI 97.
— Danske lovhåndskrifter og dansk lovsprog i den ældre middelalder. XI 135.
Brüch, J. Lat. *farfarus* 'Huflattich'. IX 128.
— Zu Meyer-Lübkes etymol. Wörterbuch. XI 44.
— Eger. X 3.
— Lat. *blatea*, *balatro* und genues. *brata*. IX 147.
Brückner, Al. Slavisch-Litauisch. XII 1.
Brugmann, K. Ursprung des Scheinsubjekts '*es*' in den germ. und rom. Sprachen. XI 13.
— Wörter für 'heute', 'gestern', 'morgen'. XI 16; 127a.
Brugmann, K. Das Wort *Düne*. XI 17.
— Ahd. *henna* ags. *hen*. XI 18.
— Lat. *aemulus*, *aequos*, *imitarī*, *imago*, *griech.* αἶψα, αἶπός, got. *ibns*. XI 19; 127.
— ΕΙΡΗΝΗ. IX 133.
— Griech. χρῆται und lat. *ūtitur*. IX 138.
Buitenrust-Hettema, F. Oude Glossen en hun Beteekenis. XI 193.
Bulat, P. Die Schelten aus dem Tierreich im Slavischen. XII 17.
Burdach, K. Schillers Jugendgedicht „Meine Blumen". XI 268.
— Laura vom Dunst umzingelt? XI 269.

Calderini, A. Abinnaeus — Ἀμεννεύς. IX 102.
Carnoy, A. J. The Reduplication of Consonants in Vulgar Latin. IX 138b.
Černý, Fr. Namenregister zu den mährischen Landtafeln. XII 83.
Charpentier, J. Zur italischen Wortkunde. IX 121.
— Die verbalen *r*-Endungen der idg. Sprachen. IX 11; X 2.
— Die ethnographische Stellung der Tocharer. X 29.
Clausen, H. V. Studier over Danmarks Oldtidsbebyggelse. XI 138.
Clédat, L. Manuel de phonétique et de morphologie. IX 151.
Cocchia, E. Introduzione storica allo studio della letteratura latina. IX 7.
— Intorno al Carme dei Fratelli Arvali. IX 158.
— Saliare Numae carmen. IX 155.
Cock, A. de. Een Weeroog. XI 191.
Collitz, H. Der Ablaut von *speiwan*. XI 4.
Conev, B. Slavische Handschriften in der Bulgarischen Akademie. XII 20.
— Mundart von Teteven. XII 31.
Cortsen, S. P. Vocabulorum Etruscorum interpretatio. IX 2.
Cuntz, O. Ein Rescript des Septimius Severus und Caracalla über die centonarii aus Solva. IX 160.
Cuny, A. Notes latines. IX 29.

Deutschbein, M. System der neuengl. Syntax. XI 155.
Dittmann, G. Beantwortung der Anfrage Jahrgang XV. IX 82.
Draheim, H. Der Saturnier. IX 36.
Ducati, P. Demonologia etrusca. IX 8.
Dvorský, F. Über unsere Personennamen. XII 85.

Eckwall, E. The scandinavian suffixed article in english placenames. XI 88.
— Contributions to the history of old english dialects. XI 144.
Egger, R. Eine Darstellung des lusus iuvenalis. IX 161.
Ekblom, R. Phonetik der serbischen Sprache. XII 35.
Endepols s. Verdeyen u. E.
Engelbrecht, A. Sprache des Hilarius Pictaviensis. IX 77.
Enk, P. J. De Grattio et Nemesiano. IX 108.
Ernout, A. T. Lucretii Cari, De rerum natura lib. IV. IX 118.
Ertl, V. Die Stellung des Subjekts nach einleitenden Satzgliedern. XII 65.
v. Ettmayer, K. Herkunft des Namens Brenner. XI 60.

Fehr, B. Die Hirtenbriefe Aelfrics usw. XI 164.
Fiebiger, O. Die vermeintlichen Konstantinopler Bajowareninschriften. XI 229.
Fischer, H. Grundzüge der deutschen Altertumskunde. XI 63.
Fitzhugh, Th. The Latin accent. IX 30a.
Flajšhans, V. Strahovský rostlinář XII 68.
— O mučenících českých knihy patery. XII 69.
— Knížka Rymovní. XII 72.
— Komenskýs Sprichwörtersammlung und ihre Quellen. XII 76.
— Über die Eigennamen. XII 84.
— Unsere Ortsnamen. XII 86.
Flom, G. T. Alliteration and Variation in Old Germanic namegiving. XI 52.
Förster, M. Die altkornische Bearbeitung von Abt Aelfrics lat.-altengl. Glossar. X 19.
Förster, M. Die altengl. Glossenhandschrift Plautinus 32 (Antwerpen) und Additional 32 246. XI 173.
Franke, C. Grundzüge der Schriftsprache Luthers. XI 200.
— Zu Luthers Wortstellung. XI 212.
Frantzen, I. I. A. A. *Wese*, got. *wisi-*. XI 25.
Frauscher, Gg. Einfluß des Reims auf den Gebrauch der Fremdwörter in Ottokars österreichischer Reimchronik. XI 230.
Friedrich, J. Altitalisches. IX 20.
— Deminutivbildungen im Griech. und Lat. IX 51.
Friesen, von s. Brate u. Fr.
Frings, Th. Mittelfränkisch-niederfränkische Studien. XI 185.
— *Doom* im Alt- und Neuflämischen. XI 192; 273.
Führer, A, Sprachwiss. und lat. Schulgrammatik. IX 22.
— Zur lateinischen Formen- und Lautlehre. IX 23.
Funke, O. Die gelehrten lat. Lehn- und Fremdwörter in der altengl. Lit. XI 174.
Fürstenau, G. De Sili Italici imitatione quae fertur Enniana. IX 111.

Gabrielson, A. The earliest Swedish words on English pronunciation. XI 145.
Gandiglio, A. L'uso ciceroniano di quaeso paratattico. IX 67.
Geiger, P. Die blaue Farbe bei den Totenbräuchen. XI 231.
Gering, H. Artvs Fvtvtor. IX 90.
Glaeser, K. Lautlehre der Aelfricschen Homilien. XI 146.
Goedel, O. Klar Deck überall! XI 232.
Goetze, A. Die Namen der Kirsche. XI 20.
— Nomina ante res. XI 234.
Göller, E. Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches in den Registern und Kameralakten Clemens' VII. von Avignon. XI 233.
Goodall. A. The scandinavian suffixed article in Yorkshire place-names. XI 87.
Goodrich, W. J. On the prospective use of the Latin imperfect subjunctive in relative clauses. IX 61a.

Götlind, J. Versen i Urban Hiärnes Rosimunda. XI 132.
Grafenauer, Iv. Stiški (ljubljanski) rokopis. XII 50.
Granger, Frank, The influence of the imperative on Latin Idiom. IX 49.
Grancarov s. Jordanov u. Gr.
Grienberger, v. Zur Inschrift des Cippus vom Forum Romanum. IX 152.
Gross, H. Verzeichnis der Ausgaben beim Bau des Jesuitengebäudes in Böhm. Krumau im Jahre 1587. (čech.) XII 73.
de Groot, A. W. Neue Methode der Klauselforschung. IX 40.
Grujić, R. M. Lexikon der Geschlechtsnamen im Komitat Lika-Krbava. XII 42.
Grünewald, W. Der Formenbau der englischen Bibel. XI 147.
Gummerus, H. Romerska krukmakarestämplar. IX 163.
Günther, J. M. A. A Manual of English Pronunciation and Grammar for the Use of Dutch Students. XI 148.
— English synonyms. XI 175.
Güntert, H. Italisches Imperfekt. IX 10.
— Zur *o*-Abtönung in den idg. Sprachen. IX 27.
— Indogermanische Ablautprobleme. IX 26.

Hægstad, M. Vestnorske maalføre fyre 1350. XI 105.
Hallström, G. Notiser om hällristningar i södra delen av Göteborgs och Bohus län. XI 77.
Hamel van, A. G. Anlautendes *v* im As., Mnd., Mnl. XI 186.
Hanke, L. Die Wortstellung im Schlesischen. XI 213.
Hänninger, N. Fornskånsk ljudutveckling. XI 127.
Hansen, H. P. Kjæltringsproget. XI 137.
— Schul- und Kirchensprache in den schleswigschen Ständeversammlungen XI 201.
Hartmann, F. Aorist und Imperfektum. IX 80.
— *Germanus*. IX 49; 131.
Harz, H. Die Umschreibung mit *do* in Shakespeares Prosa. XI 156.
Hauler, E. Frontos Laberiuszitate und sein Urteil über Seneca d. J. IX 88.
Hauser, O. Die Germanen in Europa. XI 61.
Havet, L. parcepromus. IX 56.
— Lectulus lit de table. IX 96.
Heinichen, F. A. Lat.-deutsches Schulwb. IX 84.
Helm, K. Lollus? XI 54.
— Seitenstetter Glossen. XI 235.
Heraeus, W. Zu den lat. Medizinern. IX 140.
— Zu Petronius und den neuen Arvalakten-Fragmenten. IX 158a.
Herbig, G. Tyro und Flere. IX 4.
— *Bargina*. IX 5.
— Etruskisches Latein. IX 6.
— Sommers Lat. Laut- und Formenlehre[2.3]. IX 45.
— D. Barbelenet, De l'aspect verbal en latin ancien. IX 81.
Hermann, E. Italisches. IX 18.
— Zur lat. und roman. Betonung. IX 35.
— Beitr. zur lat. Syntax. IX 58.
Heubner, C. De belli Hispaniensis Commentario quaestiones grammaticae. IX 138c.
Heusler, A. Die Isländersagas als Zeugen germanischer Volksart. XI 69.
Hilmer, H. Schallnachahmung. XI 236.
Hirt, H. Etymologien. XI 21; 123. XII 12.
— Grammatisches. IX 47. XII 2.
Hnatjuk, V. Ukrainische Tierfabeln. XII 58.
Hollstein, H. Ein Gedicht Hadrians. IX 52.
Holmberg, J. Periphrastische Verbindung des Verbum substantivum mit dem Part. Praes. im Germ. XI 12.
Holmboe, Th. Gebrauch des Konjunktivs in der neuesten deutschen Literatur. XI 214.
Holthausen, F. Zu den germ. Wörtern in Meyer-Lübkes romanischem Wörterbuch. XI 43.
— Die ältere Genesis. XI 165.
— Kleinere altengl. Dichtungen. XI 166.
— Etymol. Wörterbuch der Engl. Sprache. XI 176.

Hommel, E. *Fala(n)dum = pălātum.* XI 22.
Horne, H. Aksent og kvantitet i Vaagemaalet. XI 107.
Hrozny, F. Die Sprache der Hethiter. IX 136.
Hrubý, V. Hat Hanka die sogenannte Königinhofer Handschrift geschrieben? (čech.) XII 66.
Hruška, J. F. Chodische Erzählungen. XII 80.
— Die chodischen Märchen und ihre Sprache. XII 81.
Hujer, O. Gramm. Miszellen. XII 14.
Hylén, J. E. Ett fång danismer. XI 120.

Ihrig, R. M. Semantic development of words for 'walk, run' in the germ. language. XI 23.
Ilešić, Fr. Die Wurzel *věd-* als Partikel (kroat.). XII 49.
Iljinskij, Gr. Zvuk *ch* v slavjanskich jazykach. XII 10.
Imme, Th. Die deutsche Soldatensprache der Gegenwart und ihr Humor. XI 237.
Iširkov, A. Bulgarien, Land und Leute. XII 25.
— Die westlichen Teile des bulgarischen Landes (bulg.). XII 26.
Ivanov, J. Die Bulgaren in Mazedonien. XII 29.

Jachmann, G. Zur Plautinischen Prosodie. IX 34.
Jacobsohn, H. Got. *baurgs.* XI 24.
Jacobsohn, M. Die Farben in der mhd. Dichtung der Blütezeit. XI 238.
Jacoby, E. Wandel von lat. *ū* zu *y* im Galloromanischen. IX 148.
Jagić, V. Supplementum Psalterii Bononiensis. XII 24.
Jakubec, J. Schriften des F. V. Hek. I. Gedichte (čech) XII 77.
Janko, Jos. Zum čechischen etymol. Wb. XII 94.
Jaunys, K. Grammatik der litauischen Sprache. XII 103.
Jeanneret, M. La langue des tablettes d'exécrations latines. IX 141.
Jellinek, M. H. Geschichte der nhd. Gramm. XI 202.
Jensen. Sächs. und holländ. Siedlungen in der Wilstermarsch. XI 187.
Jespersen, O. Negation in English and Other Languages. XI 157/158.
Jiriczek, O. L. Seifriedsburg und Seyfriedssage. XI 239.
Joerden, O. Das Verhältnis von Wort-, Satz- und Versakzent in Chaucers Canterbury Tales. XI 149.
Jordanov, V. und Gr⁊nčarov, D. Christomatia. XII 30.
Jullian, C. L'unité italo-celtique. IX 12.
Jüthner, J. *ceroma.* IX 105.

Kalinka, E. Partitives *ab.* IX 61.
Kalkar, O. Ordbog til det ældre danske Sprog, H. 59 Tillaeg. XI 134.
Karlén, S. Fennicismer i haparandasvenskan. XI 128.
Karłowicz, J., Krynski, A., Niedzwiedzki, Wł. Wörterbuch der polnischen Sprache. XII 102.
Karsten, T. E. Germanar och Finnar i språkets belysning. XI 42a.
Kaufmann, K. M. Handbuch der altchristlichen Epigraphik. IX 167.
Kauffmann, Fr. Deutsche Grammatik. XI 3.
— Deutsche Altertumskunde. XI 62.
— Vom Dom umzingelt. XI 271.
Keim, H. W. Aeþelwold und die Mönchreform in England. XI 177.
Kerkai, H, Quomodo Horatius Lucilii vestigia presserit. IX 69.
Kern, H. *wese,* gotisch *wisi.* XI 25.
Kieckers, E. Zu lat. *dā, dās.* IX 46.
Kiessling, Q. Horatius Flaccus. Oden und Epoden. 6. Aufl. IX 117.
Klaeber, Fr. The Later Genesis and other Old English and Old Saxon Texts relating to the Fall of Man. XI 167.
Klapper, Dr. Jos. Deutscher Volksglaube in Schlesien in ältester Zeit. XI 240.
Kleinpaul, Rud. Die deutschen Personennamen XI 241.
Kluge, Fr. Etymologien. IX 127b.

Kluge, Fr. Unser Deutsch XI 203.
— Althochdeutsches. XI 215; 242.
— Deutsche Namenkunde. XI 243.
Kock, Axel. Umlaut und Brechung im Altschwedischen. XI 7.
— Ar Skåne de gamles Scandinavia? XI 86.
— En fornnorsk och östnordisk ljudlag. XI 87.
Kolsrud, S. Um *e* og *æ* i cod. Holm. isl. membr. no. 34 in 4to. XI 85.
Kornitzer, A. Zur Bedeutung von *corrumpere*. IX 91.
Körte, G. Göttinger Bronzen. IX 4a.
Kotarski, Jos. Lobor. Volksleben und -bräuche. XII 40.
Kozlenickaja, S. Die alte Ukraine. Sammlung von lyrischen Gedichten, Volksliedern, Legenden (russ.). XII 59.
Křemen, F. Zum böhmischen Wörterbuch aus den Archivalien der Stadt Pisek (čech.). XII 95.
Kretschmer, P. Wortgeographie der hochdeutschen Umgangssprache. XI 244.
Kroll, W. Syntax im lat. Unterricht. IX 57.
— Die Zeit des Cornelius Labeo. IX 113.
Krynski s. Karłowicz u. K.
Kul'bakin, S. M. Grammatik der kirchenslavischen Sprache. XII 22.
— Die altkirchenslavische Sprache. XII 23.
— Die serbische Sprache. XII 34.

Larsen, A. B. Naboopposition — Knot. XI 110.
Lebedev, A. Handschriften des kirchlich-archäolog. Museums der Kiever „Geistlichen Akademie". XII 21.
Lehr, T. Ze studjów nad akcentem słowianskim. XII 11.
Leitzmann, A. Rolandstudien. XI 245.
Lejay, P. La dissimilation des préfixes latins dans l'écriture. IX 31.
— Un indicatif dans le discours indirect. IX 68.
— Essais et Notes sur Virgile. IX 70.
Lenchantin de Gubernatis, M. 'In potestatem fuisse.' IX 63.
Lenz, Ph. Beitr. zum Wortschatz der badischen Mundarten. XI 246.
— Gleichbedeutende Wörter der badischen Mundarten. XI 247.
Leskien, Aug. Gramm. der serbisch-kroatischen Sprache. XII 33.
Leumann, M. Die lat. Adjektiva auf *-lis*. IX 50.
Liebermann, F. Die Gesetze der Angelsachsen. XI 168.
Liechtenhan, E. Bemerkungen zu Marcellus Empiricus. IX 139.
Lindahl, N. Glossar zu Notkers Boethius. XI 248.
Lindroth, Hj. Onomatologiska anmärkningar til T. E. Karstens Germanisch-finnische Lehnwortstudien. XI 42.
Lindsay, W. M. Notae Latinae. IX 43.
— 'Ancient notae' and latin text. IX 44.
— Etyma latina. IX 126.
— The '*Abstrusa* glossary' and the 'Liber glossarum'. IX 143.
— Philoxenus. IX 144.
— The Cyrillus glossary and others. IX 145.
— Festus. IX 146.
Lindqvist, A. Vom Anlautswechsel *str* : *r* im Germ. XI 5.
Littmann, E. Sardis. Bd. 6. IX 1.
Löwe, R. Der germ. Pluraldativ. XI 9. XII 3.
— Ags. *ece*. XI 26; 178.
— Ags. *gerēfa*. XI 27; 179.
Löfstedt, E. Arnobiana. IX 75.
Loś, J. Przeglad językowych zabytków staropolskich do r. 1543. XII 100.
Lug, V. Deutsche Ortsnamen in Ungarn. XI 249.
Lundström, V. Småploc kur Columellas språk. IX 73.
Lüttkens, J. A., und Wulff, F. A. Ordskatt och ljudförråd i svenska språket. XI 114.

Mačkovšek, J. Die Sprachgrenze von Spielfeld zu St. Gotthard im Jahre 1844 (sloven.). XII 45.
Mantuani, Jos. Pasijonska procesija v Loki. XII 51.
Mašín, J. Lexikon der čechischen Phrasen und Redewendungen. XII 96.

Maußer, O. Deutsche Soldatensprache. XI 250.
Matzura, Kl. Vom deutschen Sprachgebrauche. XI 216.
Mayr, P. Th. (O. S. B.). Studien zum Paschale carmen des christlichen Dichters Sedulius. IX 115.
Mažuranić, V. Beiträge zum kroatischen rechtsgeschichtlichen Wörterbuch. XII 41.
van der Meer, M. J. Gotica II. XI 73.
Meillet, A. Caractères généraux des Langues Germaniques. XI 2.
— Latin *f* — Gr. φ. IX 30.
Meißner, R. *ganga tit fréttar.* XI 68.
Melander, J. Étude sur *magis.* IX 151a.
Mendell, Cl. Wh. Latin sentence connection. IX 64.
Mensing, O. Das Schleswig-Holsteinische Wörterbuch. XI 251.
Mentz, F. Der Name *Belchen.* XI 58.
Meringer, R. Mittelländischer Palast. IX 122.
Měrka, V. Evangelistar des Priesters Beneš. XII 67.
Meyer, Karl H. Perf., imperf. und perfektische Aktionsart im Lat. IX 82a.
Meyer, K. Zur keltischen Wortkunde. X 5.
— Anordnung des Ogamalphabets. X 7.
— Miscellanea Hibernica. X 8.
Meyer-Lübke. Lat. *manciola, manuciolum, peciolus.* IX 56a.
— W. Lat. *reptare, fragumen, purgamentum*? IX 87.
— Romanische Namenstudien (II). IX 150.
Michels, V. Begriff und Aufgabe der deutschen Philologie. XI 1.
Milčetić, I. O imperativu *žimi, žiti.* XII 37.
Moering, F. De Petronio mimorum imitatore. IX 110.
Mohorić, Fr. Zur Grammatik Brezniks. XII 47.
Morin, D. G. S. Aureli Augustini tractatus sive sermones inediti ex codice Guelferbytano 4096. IX 119.
Mostecký, V. Die Sprache Jiráseks. XII 79.
W:son Munthe, Å. Något mera om s. k. pleonastiska bildningar. XI 119.
Muller, F. Wortbetonung in den osk.-umbr. Dialekten. IX 14.
— Jac. fil. De voce osca *tadait.* IX 17.
— Ad Senecae naturales quaestiones observatiunculas scr. IX 41.
Müller, J. Hackepack tragen. XI 252.
Mutschmann, Heinr. The Place-Names of Nottinghamshire. XI 180.

Nachtigall, R. *Doberdò — Doberdob.* XII 53.
Nawka s. Řezak u. N.
Nehring, Alf. Seele und Seelenkult bei Griechen, Italikern und Germanen. XI 72.
Nerman, B. Ynglingasagan i arkeologisk Belysning. XI 95.
Neumann, W. O. De barbarismo et metaplasmo quid Romani docuerint. IX 44a.
Nichols, E. W. The Semantics of Latin Adjective Terminations. IX 51c.
Niederle, L. Das Leben der alten Slaven. XII 18.
— Hacke und Pflug. XII 19.
Niedermann, M. Zur idg. Wortforschung. XII 13.
— Zum Thesaurus linguae Latinae. IX 85.
— Sur un prétendu fragment de Lucilius. IX 98.
Niedzwiedzki s. Karłowicz u. N.
Norden, E Zur Deutung des Germanennamens. IX 132.
— Etymologie des Germanennamens. XI 50.
Nordgaard, O. Gamle Dyrenavne. XI 90.
Noreen, A. Vårt språk. H. 24. XI 111.
— Ärkmarksmålets ljudlära. XI 125.
Novotný, F. Neue Methode der Klauselforschung. IX 39.

Ojansuu, H. Zu den finnisch-german. Berührungen. XI 42b.
Olsen, M. Fröi og Pellon-Pekko. XI 93.
— Möjebro-stenen. XI 100.

Olsen, M. Ullevaal. XI 109.
Olson, E. De appellativa substantivens bildning i fornsvenskan. XI 117.
— Utdrag ur Magnus Eriksson landslag. XI 133.
Östergren, O. Nusvensk ordbok. XI 112.
— Obestämd *s*-form efter preposition. XI 121.
Ottenjann, H. *nec mu nec ma.* IX 54.
Overdiep, G. S. De vormen van het aoristisch praeteritum in de middelnederlandsche epische poëzie. XI 189.

Palmér, J. Baldersbrå. XI 91.
— Studier över de starktoniga vokalerna. XI 118.
Pascal, C. Recula. IX 55.
Patzig, H. Die Städte Großgermaniens bei Ptolemaeus. XI 55.
Paul, H. Deutsche Grammatik Bd. II, T. 3. XI 204.
Permin, P. H. Nogle Indskrifkes med de aldre Runer. XI 98.
Persson, P. Zur lat. und griech. Wortforschung. IX 124. XI 28. XII 4.
Pešek, J. J. V. Pelikán, ein Vorkämpfer der čechischen juridischen Terminologie. XII 97.
Petersen, W. Latin Diminution of Adjectives. IX 51a; 51b.
Petersson, H. Germ. Worterklärungen. XI 29. XII 6.
— Beiträge zur lat. Etymologie. IX 125.
— Baltisches und Slavisches. XII 5.
Pipping, H. Urgermanskt *aiw* i de nordiska språken. XI 78.
— R. Fsv. *ora.* XI 122.
Pokorny, J. Zur ältesten Geschichte Irlands. X 9.
— Germanen im alten Irland vor der Wikingerzeit. X 10.
— Deutung des Futurums von altirisch *aqid.* X 17.
Polesný, K. Privilegia textilních řemesel v Pelhřimově ze 16. století. XII 74.
Polívka, J. Über die altčechische Vorlage der altpolnischen Bibel. XII 101.
Pontoppidan, E. Gramatica Danica. XI 136.
Postgate, J. P. Adnotanda in Latin prosody. IX 37.
Poutsma, A. A Grammar of Late Modern English. XI 150.
Prellwitz, W. Lat *vītāre.* IX 137. XI 30.
Preston, K. Plaut. Bacchid 434. IX 37a.
Probst, H. Flaccus. IX 94.

Raabe, B. De genetivo latino capita tria. IX 60.
Ramovš, Fr. Zu den Ortsnamen in Friaul (sloven.). XII 55.
Rasner, G. Grammatica Propertiana ad fidem codicum retractata. IX 71.
Reeb, W. Zur lat. Wortkunde. IX 86.
Reeh, R. De Varrone et Suetonio quaestiones Ausonianae IX 114.
Reitzenstein, R. Philologische Kleinigkeiten. IX 93.
Rězak, F. und Nawka, M. Deutsch-sorbisches Wörterbuch. XII 99.
Ribezzo, F. La nuova „eítuns" di Pompei. IX 16.
— Ad Pacuv. Teucr. fr. 14. IX 97.
— Ad Strab. Geogr. VI 281 M. IX 107.
Riese, A. Epigraphische Veröffentlichungen seit 1904. IX 166.
Ritterling, E. Die *Osi* in einer afrikanischen Inschrift. XI 51.
Robbert, Luise. De Tacito Lucani imitatore. IX 112.
Robert, C. Tyro. IX 3.
Rother, K. Ein schlesisches Wb. von Hoffmann von Fallersleben. XI 254.

Sabbadini, L. Il genitivo singolare dei temi in -io-. IX 48.
Šachmatov, A. A. Abriß der ältesten Periode in der Geschichte der russ. Sprache. XII 56.
— Einführung in die Geschichte der russ. Sprache. XII 57.
Samuelsson, J. Die lat. Verba auf *-ŭlāre.* IX 49a.
Šašelj, Iv. Aus dem slovenischen Wortschatz. XII 52.
Ščerba. Vostočnolužickoje naréčije I. XII 98.
Schamberger, M. De declamationum Romanarum argumentis observationes selectae. IX 109.

Schedel, W. De Latinorum pronominis relativi usu antiquissimo quaestiones. IX 59.
Schläger, Gg. Kinderspielforschung. XI 205.
Schlösser, Rud. „Vom Dom umzingelt". XI 266.
Schoof, Wh. Volksetymologie und Sagenbildung. XI 255.
Schoning, O. I historisk belysning. XI 140.
Schopf, E. Die konsonantischen Fernwirkungen. IX 28.
Schoppe, Gg. Beitr. zum schlesischen Wb. XI 256.
Schreiber, A. Beiträge zur Ortsnamenkunde Böhmens. XI 257.
— G. De Lucili syntaxi. IX 66.
Schreuer, H. Das Recht des Toten. XI 71.
Schrijnen, J. De vergelijkende klassieke taalwetenschap in het gymnasiaal onderwijs. IX 24.
— Nederlandsche volkskunde. XI 194.
— Het woord *dal* en zijn maagschap. XII 15.
Schröder, E. Zu den deutschen Münznamen. XI 31.
— Sterling. XI 32.
— Walther in Tegernsee. XI 258.
Schücking, L. L. Wann entstand der Beowulf? XI 169.
Schulte, R. W. Abriß der Lautwissenschaft. XI 206.
Schultze, M. Die vorgeschichtlichen Germanen in der Provinz Posen. XI 65.
Schulze, W. Ags. *hūmeta*. XI 33; 181.
— Zum ahd. Tatian. XI 34.
— Zu den got. Nomina auf *-assus*. XI 74.
— Zur Blattfüllung. XII 104.
— Lit. *rūžas*. XII 105.
Schwabe, H. O. Germanic coinnames. XI 35.
— Etymological Notes. XI 36.
Schwentner, E. Zur Metathesis im Germ. XI 6.
v. Schwerin, Cl. Deutsche Rechtsgeschichte. XI 71.
Schwering, W. Entstehung des Wortes *tragicomoedia*. IX 100.
— und Bacherler, M. Altitalische Sprachdenkmäler. IX 13.
Sehrt, Edw. H. The forms of dôn in old High German. XI 207.
— Geschichte der westgerm. Konjunktion *und*. XI 217.
Seiler, Friedr. Die kleineren deutschen Sprichwörtersammlungen der vorreformatorischen Zeit. XI 259.
Seip, D. A. Om fastgrodd artikkel i nordisk. XI 83.
— Ett mål i Norge. XI 103.
— Kjønsbøjningen av adjektiver og partisipper paa -en i norske maalføre. XI 106.
Siebs, Th. Lautstand und Schreibung der schlesischen Mundarten. XI 208.
— Vom Dom umzingelt. XI 270.
Singer, S. Alte schweizerische Sprichwörter. XI 260.
Sjögren, H. Tulliana IV. IX 61c.
Sjöros, Br. Zur Kenntnis des Suffixes *-ung, -ing*. XI 8.
— Två samnordiska kvantitetsregler. XI 81.
Skok, P. Etymol. Miszellen (čech.). XII 43.
Škrabec, St. Sprachwissenschaftliche Werke. XII 48.
Slavejkov, P. Die bulgarische Sprache. XII 28.
Šlebinger, J. Bibliographie für das Jahr 1916. XII 44.
Söderwall, K. F. Ordbok öfver svenska medeltids-språket. XI 115.
Solari, A. Nomi greci nelle iscrizioni latine dell' Etruria. IX 106.
Solheim, L. Gaardnavn i Stavanger amt. XI 108.
Sommerfelt, A. On the Form *imparrá*. X 13.
Souček, B. I A. Comenius' Der Trauernde. XII 75.
Spalová, Kamilla. Topika der Bezirkshauptmannschaft Rakonitz. XII 87.
Stangl, Th. *Nihil interest* und *nihil refert*. IX 65.
— Nichtdeklinierter Inf. Fut. Aktiv. IX 72.
— Zu Bachiarius (I. II. III.). IX 78.
Steinberger, L. Zum Namen des Brennerpasses. XI 59.
Stenstad, R. Deutsche Wortstellung. XI 218.
Stichel, Hans. Die englische Aus-

sprache nach den Grammatiken Peytons. XI 151.
Stoelke, H. Die Inkongruenz zwischen Subjekt und Prädikat im Engl. usw. XI 159.
Stowasser-Petschenig-Skutsch. Lat.-deutsches Schul- und Handwb. 4. Aufl. IX 83.
Stoy, J. F. Standard English. XI 182.
Strack, H. L. Jüdisches Wörterbuch der gegenwärtig in Polen üblichen Ausdrücke. XI 261.
Strohal, R. Aus den kroatisch-glagolitischen Büchern. XII 38.
— Erforschung der kroatischen Mundarten. XII 39.
Sturtevant, A. M. Zum gotischen Dativ nach *wairþan* mit Infinitiv. XI 76.
Sundén, K. F. Essay I: The predicational categories in English. Essay II: A category of predicational change in English. XI 160.
Sütterlin, L. Lat. *refert* und *interest*. IX 134.
Svensson, J. V. De nordiska folknamnen hos Jordanes. XI 89.
Swaen, A. E. H. As. *scænan* = ae. *sheen*. XI 183.
Swenning. Folkmålet i Listers härad. XI 123.

Tappolet, E. Die alemannischen Lehnwörter in den Mundarten der französischen Schweiz. XI 47; 262.
Taylor, A. Quecbrunno. XI 37.
Teige, Jos. Grundzüge der alten Topographie der Stadt Prag. XII 70.
Thörnell, G. Kritiska studier till Tertullianus' apologeticum. IX 42.
Thurneysen, R. Irisches. XI 38. XII 7.
— Zur irischen Grammatik und Literatur. X 12.
— Altirisch *soad*. X 11.
Tiemeyer, W. F. Klankleer der Gedichten van Willem van Hildegaersberch. XII 188.
Tolkiehn, J. Quantität von *hic* und *hoc*. IX 38.
Tominšek, Jos. Woher stammt das Wort *Krn*? XII 54.
Torbiörnsson, Tore. Smärre slaviska bidrag. XII 16.
— Serbisch *ro*. XII 36.
Torp, A. Nynorsk etymologisk ordbok. XI 104.
v. Unwerth, W. Fiolnir. XI 92.
— Venus redolens. XI 272.
Ussing, H. Om Bebyggelserne og Stednavnene paa *-thorp*. XI 139.
Vasiljev, Dim. Das Dorf Turski Izvòr in Bulgarien. XII 32.
Verdeyen, R. en Endepols, S. Tondalus' Visioen en St. Patricius' Vagevuur. XI 190.
Verworn, M. Die angeblichen Runensteine von Biere. X 6.
Vlček, J. Über Blahoslavs čechische Grammatik. XII 62.
— Almanach des A. J. Puchmajer. I. XII 78.
Volckmann, Erw. Unerklärte niederdeutsche Straßennamen in Hamburg und anderswo. XI 263.
Vollgraff, G. De tabella emptionis aetatis Traiani nuper in Frisia reperta. IX 159.
Vollmer, F. Geschichte des lat. Hexameters. IX 32.
— Kürzung durch Tonanschluß im alten Latein. IX 33.
Vroom, H. B. De Commodiani metro et syntaxi annotationes. IX 79.
Vyhlídal, J. Hanakische Märchen und Sagen. XII 82.
Wackernagel, J. Oskische Inschriften aus Messana. IX 15.
Wageningen, J. v. Infinitivus pro imperativo im Lat. IX 62.
— *Fulmen*. IX 95.
Wagner, M. L. Lat. bzw. vulgärlat. Pferdefarbennamen im Romanischen. IX 149.
Wahrmann, P. *Caccitus* bei Petronius. IX 104.
Walde, A. Sprachl. Beziehungen zwischen Kelten und Italikern. IX 9. X 1.
v. Weens, E. Die Bedeutung der Ortsnamen für die Vorgeschichte. XI 56.
Weigand, G. Bulgarische Grammatik. XII 27.
Weise, O. Die deutschen Volksstämme und Landschaften. XI 209.

Weise, O. Die Relativpronomina in den deutschen Mundarten. XI 219.
Welz, J. Die Eigennamen im Codex Laureshamensis. XI 264.
Wende, F. Nachgestellte Präpositionen im Ags. XI 161.
Weniger, L. Losorakel bei den Germanen. XI 67.
Wessely, C. *genu, genus.* IX 129.
Wessner, P. Isidor und Sueton. IX 116.
Westergaard, Elisabeth. A few Remarks on the Use and the Significations of the Prepositions in Lowland Scotch. XI 162.
Wey, C. Glossarium Horatianum. IX 142.
Wigand, K. Die *Nutrices Augustae* von Poetovio. IX 162.
Wiget, W. Inskrifterna från Müncheberg och Övre Stabu. XI 99.
Wigforss, E. Södra Hallands folkmål. XI 126.
van Wijk, N. Ndl. *mooi* ndd. *moi(e).* XI 39; 195. XII 8.
— De oudpruisiese en germaanse genitivus en dativus van de *a*-stammen. XII 106.
— Naar aanleiding van de tweede oudpruisiese Katechismus. XII 107.
Wiklund, K. B. Die ältesten germ. Lehnwörter im Finnischen. XI 41.
— Saivo. Till frågan om de nordiska beståndsdelarna i lapparnas religion. XI 94.
Wild, Fr. Die sprachl. Eigentümlichkeiten der wichtigeren Chaucer-Hss. und die Sprache Chaucers. XI 152.
Wilhelm, Fr. Denkmäler deutscher Prosa des 11. und 12. Jahrh. XI 220.
Wilser, L. Deutsche Vorzeit. XI 64.
Wissowa, G. Zum Ritual der Arvalbrüder. IX 157.
Witkowski, Gg. Noch einmal „Vom Dom umzingelt". XI 267.
Wolff. Römisch-germ Altertumsforschung. XI 66.
Wolfstieg. Bedeutung des Wortes *freemason.* XI 184.
Wolterstorff, G. Artikelbedeutung von *ille* bei Apuleius. IX 74.
Wood, Francis A. Etymological Notes. XI 40.
Wutke, Konr. *Tangriz* = Tannenreisig. XI 265.

Zimmermann, A. Das lat. Suffix *men(t)o.* IX 53.
— Vom beweglichen anlautenden *s* bei Eigennamen. IX 103.
— Die Herleitung des Stadtnamens *Roma.* IX 135.
— Zur Erklärung des carmen arvale. IX 154.
— Noch einmal die Duenosinschrift. XI 153.
Zippel, O., s. Brandl u. Z.
Zschech, Dr. Fritz. Die Kritik des Reims in England. XI 153.
Zubatý, Jos. *V ta doba, v ta doby* atp. XII 63.
— *Ten* (čech.). XII 64.
— Etymologische und lexikalische Beiträge. XII 88.
— *Děsiti.* (čech.). XII 89.
— *Více ne* (čech.). XII 90.
— *Napadnouti — napadati* (čech.). XII 91.
— *Patřiti* (čech.). XII 92.
— *Zrazovati, zrážeti, odrazovati* (čech.). XII 93.

KING'S COLLEGE
LIBRARY
LONDON